



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Spannungsfeld Wirtschaftsjournalismus

Anspruch und Wirklichkeit auf dem Prüfstand anhand der
Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in deutschen
Qualitätsmedien

Verfasserin

Femke Ellerbroek, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Juli 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Peter Szyszka

Die eine Hälfte des Lebens ist Glück, die andere Disziplin; und die ist entscheidend, denn ohne Disziplin könnte man mit seinem Glück nichts anfangen. (Carl Zuckmayer)

INHALTSVERZEICHNIS

I. EINLEITUNG.....	1
1.1 PROBLEMSTELLUNG UND ERKENNTNISINTERESSE.....	1
1.2 RELEVANZ DES THEMENKOMPLEXES.....	3
1.3 MOTIVATION UND ZIELSETZUNG.....	3
1.4 FORSCHUNGSURSPRUNG UND FORSCHUNGSSTAND.....	4
1.5 AUFBAU UND METHODE DER ARBEIT.....	6
II. DEFINITIONEN UND THEORIEDARLEGUNG.....	8
2. GRUNDLAGEN DER WIRTSCHAFTSJOURNALISTIK.....	8
2.1 Theorie- und Forschungskontext.....	8
2.2 Thematisierungsleistungen und Erscheinungsformen.....	11
2.3 Rezeption und Nutzwert.....	14
2.4 Gattungen und Formate.....	15
2.4.1 Wirtschaftstageszeitungen.....	17
2.4.2 Tageszeitungen.....	18
2.4.3 Wochenzeitungen.....	18
2.4.4 Wirtschaftsmagazine.....	18
2.5 Zwischenfazit.....	19
3. WIRTSCHAFTSJOURNALISMUS IN DER KRISE.....	22
3.1 Wandel, Missstände und Status-Quo des Wirtschaftsjournalismus...23	
3.2 Fallbeispiel Berichterstattung zur globalen Finanzmarktkrise.....25	
3.2.1 Vier Phasen der Berichterstattung in Qualitätsmedien.....26	
3.2.2 Bewertung der vier Phasen.....29	
3.2.3 Konsequenzen und Bilanz der Studie.....32	
3.3 Fallbeispiel Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den Boulevardmedien.....34	
3.4 Zwischenfazit.....36	

4. REDAKTIONELLE EINFLUSSFAKTOREN UND AUSWAHLMECHANISMEN.....37

4.1 Auswahlmechanismen im Journalismus.....38

 4.1.1 Journalisten als Gatekeeper.....39

 4.1.2 Nachrichtenwert-Theorie.....40

 4.1.3 „News-Bias“ Forschung.....42

 4.1.4 Das Framing-Konzept.....42

4.2 Einflussfaktoren in der Wirtschaftspublizistik.....43

 4.2.1 Wirtschafts-PR.....44

 4.2.2 Mangelnde Professionalisierung von
 Wirtschaftsjournalisten.....46

 4.2.3 Nutzwert- und Produktorientierung.....48

 4.2.4 Redaktionelle Maßnahmen der Kosteneinsparung.....49

4.3 Zwischenfazit.....50

5. QUALITÄTSKRITERIEN FÜR PRINTMEDIEN.....52

5.1 Modelle und Kataloge von Qualitätskriterien.....53

5.2 Qualitätssicherung.....58

5.3 Qualität aus Rezipientensicht.....59

5.4 Publizistische Qualität versus medienökonomische Zwänge.....60

5.5 Zwischenfazit.....61

6. ZWISCHENBILANZ.....63

III. EMPIRISCHER TEIL.....64

7. DIE EURO- UND GRIECHENLANDKRISE 2010.....65

7.1 Relevanz als Untersuchungsereignis.....65

7.2 Chronologischer Verlauf.....66

7.3 Phasen der Euro- und Griechenlandkrise.....68

8. VIER FORMATE ALS FALLBEISPIELE.....70

8.1 „Handelsblatt“ als Wirtschaftstageszeitung.....70

8.2 „F.A.Z.“ als Tageszeitung.....71

8.3 „Die Zeit“ als Wochenzeitung72

8.4 „Wirtschaftswoche“ als Wirtschaftsmagazin.....72

9. METHODIK DER UNTERSUCHUNG.....	73
9.1 Forschungsdesign Inhaltsanalyse.....	73
9.2 Ablauf der Inhaltsanalyse.....	75
9.3 Kategorienbildung.....	78
9.4 Arbeitshypothesen.....	81
10. AUSWERTUNG.....	83
10.1 Erste Kategorie (K1): Relevanz.....	83
10.2 Zweite Kategorie (K2): Aktualität.....	88
10.3 Dritte Kategorie (K3): Quellentransparenz.....	91
10.4 Vierte Kategorie (K4): Vermittlungsstrategie.....	94
10.5 Zusammenführung der Ergebnisse.....	101
IV. CONCLUSIO UND AUSBLICK.....	104
V. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS.....	106
1. GEDRUCKTE LITERATUR.....	106
2. INTERNETQUELLEN.....	112
VI. ANHANG.....	114

**CODEBUCH ZUR ANALYSE DER
MEDIENBERICHTERSTATTUNG
ABSTRACT
LEBENS LAUF**

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Themenfelder in Wirtschaftspublikationen.....	13
Abbildung 2: Bewertungsskala der Phase P1.....	29
Abbildung 3: Bewertungsskala in der Phase P2.....	30
Abbildung 4: Bewertungsskala in der Phase P3.....	31
Abbildung 5: Bewertungsskala in der Phase P4.....	31
Abbildung 6: „Bild“-Überschriften Seite 1.....	35
Abbildung 7: Magisches Vieleck.....	54
Abbildung 8: Qualitätskriterienkataloge.....	57
Abbildung 9: Gesamtübersicht der Materialbasis.....	83
Abbildung 10: Häufung der Beiträge zur Euro- und Griechenlandkrise „F.A.Z.“.....	84
Abbildung 11: Häufung der Beiträge zur Euro- und Griechenlandkrise „HB“.....	85
Abbildung 12: Häufung der Beiträge zur Euro- und Griechenlandkrise „WiWo“.....	85
Abbildung 13: Häufung der Beiträge zur Euro- und Griechenlandkrise „Die Zeit“.....	86
Abbildung 14: Durchschnittliche Artikellänge in Zeichen.....	87
Abbildung 15: Trendkurve Artikelfrequenz in den vier Phasen.....	89
Abbildung 16: Verteilung der Artikelfrequenz in den vier Phasen.....	90
Abbildung 17: Quellentransparenz alle Medienformate.....	91
Abbildung 18: Quellentransparenz F.A.Z.....	92
Abbildung 19: Quellentransparenz Handelsblatt.....	92
Abbildung 20: Quellentransparenz Wirtschaftswoche.....	93
Abbildung 21: Quellentransparenz „Die Zeit“.....	93
Abbildung 22: Art der Artikel alle Medienformate.....	94
Abbildung 23: Art der Artikel F.A.Z.....	95
Abbildung 24: Art der Artikel Handelsblatt.....	95
Abbildung 25: Art der Artikel Wirtschaftswoche.....	96
Abbildung 26: Art der Artikel Die Zeit.....	96
Abbildung 27: Ressortverteilung F.A.Z.....	97
Abbildung 28: Ressortverteilung Handelsblatt.....	98
Abbildung 29: Ressortverteilung Wirtschaftswoche.....	98
Abbildung 30: Ressortverteilung Die Zeit.....	99
Abbildung 31: Begriffswolke Artikelüberschriften	10

I. EINLEITUNG

„Der tagesaktuelle deutsche Wirtschaftsjournalismus stand dem globalen Finanzmarkt gegenüber wie ein ergrauter Stadtarchivar dem ersten Computer – mit einer Mischung aus Ignoranz und Bewunderung, ohne Wissen, wie er funktioniert, ohne Ahnung von den folgenreichen Zusammenhängen, die sich aufbauen; im Zweifel schloss man sich der vorherrschenden Meinung an.“ (Arlt/Storz 2010: 40)

Fast so negativ wie die Schlagzeilen im Zuge der globalen Finanzmarktkrise in den letzten Jahren, ist auch das Zeugnis, das derzeit dem Wirtschaftsjournalismus ausgestellt wird. Arlt und Storz bringen es in ihrer Studie „Wirtschaftsjournalismus in der Krise“ (2010) auf den Punkt: Der deutsche Wirtschaftsjournalismus hat versagt und konnte den Ansprüchen qualitativ hochwertiger Berichterstattung nicht gerecht werden. Das Netzwerk Recherche (2007) spricht ebenfalls vom „Elend Wirtschaftsjournalismus“, Frank Lobigs (2009) vom „Dilemma des populären Wirtschaftsjournalismus“. Doch was hat der Wirtschaftsjournalismus aus diesem ernüchternden Urteil gelernt? Wie konnte es soweit kommen, wo liegen die Schwachstellen und allem voran die Fragestellung: Konnten Defizite behoben werden und Missstände beseitigt werden? Die vorliegende Arbeit wird genau an diesen Punkt anknüpfen und die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise als das Wirtschaftsereignis 2010 untersuchen. Zielmedium und Gegenstand der Untersuchung werden hierbei vier Formate deutscher Qualitätsmedien sein, deren Anspruch die Stellung eines Leitmediums in der jeweiligen Gattung darstellt.

1.1 PROBLEMSTELLUNG UND ERKENNTNISINTERESSE

Spannungsfeld Wirtschaftsjournalismus, Anspruch und Wirklichkeit auf dem Prüfstand – so lautet der Arbeitstitel der vorliegenden Arbeit und benennt die Dreh- und Angelpunkte der Arbeit, die immer wieder als Eckpfeiler der Argumentation dienen werden. Das verwendete Schlagwort Spannungsfeld ist hierbei als direkter Verweis zum aktuellen, bereits kurz dargelegten negativen Tenor in Bezug auf die Wirtschaftsberichterstattung zu betrachten. Als Anspruch des Wirtschaftsjournalismus

können allgemeine Prämissen journalistischer Qualität geltend gemacht werden, die in weiterer Folge auf das Ressort Wirtschaft zugespitzt werden. Gegenüber dem journalistischen Anspruch steht die redaktionelle Wirklichkeit, welche zusehends von den definierten Anspruchskriterien abweicht und mit zahlreichen redaktionellen Einflussfaktoren kollidiert.

Ausgehend von dieser Problemstellung, dem Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit im Wirtschaftsjournalismus, das wie bereits angeschnitten im Zuge der Berichterstattung zur globalen Finanzmarktkrise empirisch untersucht wurde und daher die Ausgangslage liefert, ergeben sich zwei forschungsleitende Fragen, die an bereits vorhandene Erkenntnisse anknüpfen. Die erste Forschungsfrage lautet wie folgt:

F1: Inwieweit kann die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Zielmedien journalistischen Qualitätskriterien gerecht werden?

Generalhypothese: *Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Zielmedien wird journalistischen Qualitätskriterien gerecht.*

Der Wirtschaftsberichterstattung in deutschen Qualitätsmedien wird im Zuge dessen eine Steigerung der Qualität nach der globalen Finanzmarktkrise attestiert. Die zweite Forschungsfrage bezieht sich im Folgeschritt auf mögliche Qualitätsunterschiede hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise innerhalb der vier gewählten Fallbeispiele und kann so möglicherweise Besonderheiten der jeweiligen Formate Tageszeitung, Wochenzeitung, Wirtschaftstageszeitung und Wirtschaftsmagazin aufzeigen.

F2: Inwieweit differiert die journalistische Qualität der ausgewählten vier Fallbeispiele hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise?

Generalhypothese: *Es bestehen keine journalistischen Qualitätsunterschiede innerhalb der ausgewählten vier Fallbeispiele hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise.*

Aus diesen forschungsleitenden Fragen resultieren in nächster Konsequenz Hypothesen, die sich aus den theoretischen Überlegungen bzw. der Operationalisierung des journalistischen Qualitätsbegriffs, zugespitzt auf die Wirtschaftsberichterstattung, ableiten lassen.

Im folgenden Unterkapitel soll jedoch ein Schritt zurückgegangen werden, um so die grundlegende Relevanz des Themenkomplexes Wirtschaftsjournalismus zu beleuchten.

1.2 RELEVANZ DES THEMENKOMPLEXES

Wirtschaft und Wirtschaftsberichterstattung stehen im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit, nicht zuletzt durch die globale Finanzmarktkrise bzw. die Eurokrise, die seit einigen Jahren die Wirtschaftsberichterstattung dominiert (vgl. Dernbach 2010: 237). In zahlreichen Publikationen zur Theorie und Praxis des Wirtschaftsjournalismus wird der langjährige Mitherausgeber der FAZ, Jürgen Eick mit einem Satz zitiert: „Alles ist Wirtschaft und Wirtschaft geht jeden an“ (1974). Dieses Zitat beschreibt zum einen die Dominanz des Wirtschaftssystems in der Gesellschaft und zum anderen die Relevanz für jeden Einzelnen (vgl. Dernbach 2010: 237). Was sich dabei im Prinzip einfach anhört, sieht in der Praxis jedoch weitaus komplizierter aus. Das Wirtschaftssystem ist äußerst komplex und schwer zu entwirren. Dies könnte auch die relativ geringe Anzahl an fundierten Annäherungen zu diesem Thema in der Kommunikationswissenschaft erklären. Die Frage nach Qualität im Wirtschaftsjournalismus hat daher zunächst einen aktuellen Bezug rund um die derzeitige Diskussion hinsichtlich der besagten Krise der Wirtschaftspublizistik. Wird dem Rezipienten tatsächlich ein qualitativ hochwertiges Produkt geboten? In weiterer Folge geht es um den Stand der Kommunikationswissenschaft zu diesem Themenkomplex. Wie bereits erläutert wird ein hauptsächlich negatives Bild mit düsteren Prognosen gezeichnet. Entspricht diese Beschreibung der Wirklichkeit? Zu den genannten Fragestellungen soll die vorliegende Arbeit Auskunft geben.

1.3 MOTIVATION UND ZIELSETZUNG

Die Motivation, den beschriebenen Themenkomplex zu bearbeiten, ergibt sich zum einen aus der zuvor erläuterten Relevanz. Wirtschaft als ein Thema, das jeden betrifft und angeht (vgl. Eick 1974), das jedoch vielschichtig und oft sehr undurchsichtig ist. Gerade an diesem Punkt sollte der Wirtschaftsjournalismus ansetzen, um komplexe Themen wie Krisen in Wirtschaftssystemen so verständlich, aber doch vollständig und qualitativ hochwertig darstellen zu können. Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist es

daher, praktische Konsequenzen aus den erarbeiteten Ergebnissen ziehen zu können. Wer sind jedoch die relevanten Stakeholder und was können die erzielten Antworten für sie bedeuten? Angesprochen werden zum einen Journalisten. Zielsetzung dabei ist, Anregungen für einen konstruktiven Diskurs liefern zu können. Wo steht der Wirtschaftsjournalismus, was hat sich nach der Kritik an der Berichterstattung zur globalen Finanzmarktkrise getan, welche Standards der journalistischen Qualität können aktuell geltend gemacht werden? Die zweite relevante Stakeholdergruppe stellen die Rezipienten von Wirtschaftspublizistik dar. Insbesondere das Interesse an der Euro- und Griechenlandkrise war sehr groß, die Krise als schlichtweg omnipräsentes Ereignis in den Medien. Konnte der Rezipient jedoch auf eine hochwertige Berichterstattung in den Qualitätsmedien vertrauen? In den Boulevard-Medien wurde hierzu äußerst gerne das Bild des faulen Südländers verbreitet, der in der Sonne liegt und auf Rettungsgelder aus den Taschen pflichtbewusster deutscher Steuerzahler vertraut.¹ Eine solche plakative Darstellung der Schuldzuweisung und Stigmatisierung wurde zwar nicht von den Qualitätsmedien kultiviert, nichtsdestotrotz gilt es aber auch an dieser Stelle, als Rezipient aufmerksam mit Informationen umzugehen. Die vorliegende Arbeit soll somit zunächst einen Status-Quo-Bericht zu den Qualitätsstandards in der wirtschaftspolitischen Berichterstattung liefern und den Rezipienten zum kritischeren Lesen anregen.

1.4 FORSCHUNGSURSPRUNG UND FORSCHUNGSSTAND

Dass fundierte Annäherungen zum Themenkomplex Wirtschaftsjournalismus in den Kommunikations- und Medienwissenschaften nicht sehr zahlreich sind, wurde bereits angeschnitten. Im aktuellen Kapitel soll kurz erläutert werden, auf welche Theorien sich die Arbeit nichtsdestotrotz stützen wird und welche Lücken noch vorhanden sind.

Festgehalten werden kann zunächst: *Den* Wirtschaftsjournalismus als solches gibt es nicht. Auch eine theoretische Annäherung im Sinne einer Betrachtungsweise à la Journalismus über Wirtschaft wäre nicht sonderlich zielführend. Vielmehr soll konkret der Frage nach dem Gegenstand der Wirtschaftsberichterstattung, seinen Erscheinungsformen und dem Publikum sowie den jeweiligen Medienformaten als

¹ Kapitel 3.3 wird diesbezüglich Ergebnisse der Studie „Die Meinungsbildhauer – Finanzmarkt-, Griechenland- und Eurokrise in den Boulevard-Medien am Beispiel der BILD-Zeitung“ benennen, die der

Träger von Wirtschaftspublizistik nachgegangen werden (vgl. Heinrich/Moss 2006, Mast 2003, Spachmann 2005).

Um im Folgeschritt die existente Krise im Wirtschaftsjournalismus plausibel belegen zu können, werden als ein Aspekt journalistische Auswahlmechanismen im Fokus stehen, um sich so der „inneren Funktionsweise“ des Journalismus annähern zu können. Der Gatekeeper-Ansatz sowie die Nachrichtenwert-Forschung werden dabei unter anderem zu den genannten diesbezüglichen Theorien zählen (vgl. Östgaard 1965, Schulz 1976, Westley/MacLean 1957). Schließlich sollen als ein weiterer Aspekt auch journalistische Einflussfaktoren thematisiert werden (vgl. Heinrich/Moss 2006, Mast 2003). Hierbei insbesondere solche, die möglicherweise zu der besagten Krise im Wirtschaftsjournalismus geführt haben können.

Nachdem der Titel der vorliegenden Untersuchung „Anspruch und Wirklichkeit auf dem Prüfstand“ lautet und sich die Theorien zur „inneren Funktionsweise“ vermehrt auf die Wirklichkeit bzw. Realität des Journalismus beziehen, soll der Terminus Anspruch im Rahmen normativ theoretischer Überlegungen zum journalistischen Qualitätsbegriff beleuchtet werden (vgl. Arnold 2009, Pöttker 2000, Rager 1994, Ruß-Mohl 2010).

Wichtig zu erwähnen sei an dieser Stelle auch, dass die vorliegende Arbeit nicht explizit auf einem theoretischen Ansatz oder Konzept basieren wird. Vielmehr sollen mittels der Kombination aus Theorien und Ergebnissen aktueller Studien, Erkenntnisse zusammengetragen werden, die im Sinne des forschungsleitenden Interesses ergiebig sind und im Folgeschritt zum empirischen Teil überleiten können.

1.5 AUFBAU UND METHODE DER ARBEIT

Als letzten Schritt des einführenden **Teil I** soll an dieser Stelle der Aufbau der Arbeit sowie die verwendete Methode kurz erläutert werden, um einen Überblick bezüglich des weiteren Vorgehens zu erhalten. Der Aufbau der Arbeit folgt zunächst grundsätzlich der Zweiteilung zwischen Theorie und Empirie. **Teil II** beinhaltet somit unterschiedliche theoretische Ansätze und Befunde, die am Ende in einer Zwischenbilanz für die Wirtschaftsberichterstattung münden. Ergebnis dieses

theoretischen Teils ist ein analytisches Konzept, das die Grundlage für den empirischen **Teil III** bildet.

Der theoretische Teil wird aus insgesamt fünf Kapiteln bestehen. **Kapitel 2** hieraus wird zunächst den Forschungskontext Wirtschaftsjournalismus abstecken. Ziel ist es, einen Überblick sowie eine erste theoretische Grundlage zu schaffen, die den Ausgangspunkt für das Verständnis sowie die weitere Argumentation darstellt.

Das dritte Kapitel betrachtet darauffolgend die zentrale Problemstellung der vorliegenden Arbeit – das Spannungsfeld, die Krise im Wirtschaftsjournalismus. Es wird dabei vorab auf einen sich vollzogenen Wandel hinsichtlich der Formen und Ausprägungen der Wirtschaftsberichterstattung eingegangen, bevor in weiterer Folge die Krise am Beispiel der globalen Finanzmarktkrise besprochen wird. Außerdem soll ein kurzer Exkurs zur Berichterstattung hinsichtlich der Euro- und Griechenlandkrise in den Boulevardmedien unternommen werden.

Ausgehend von den genannten Befunden wird das **vierte Kapitel** Gründe und Ursachen der Krise erarbeiten. Von zentraler Bedeutung sind hierbei zum einen journalistische Auswahlmechanismen, die sich in der „inneren Funktionsweise“ des Journalismus manifestieren und so auch Inhalte der Wirtschaftspublizistik maßgeblich bestimmen. In weiterer Folge werden dann die Störfaktoren bzw. die redaktionelle Einflussfaktoren im Fokus stehen.

Kapitel fünf präsentiert schließlich die normative Grundlage und steht für den redaktionellen Anspruch. Es wird dabei zunächst der Versuch unternommen, den journalistischen Qualitätsbegriff zu definieren, was in erster Linie anhand der Dekomposition des Qualitätsbegriffs in sogenannte Kriterienkataloge erfolgt. Ein Vergleich der verschiedenen Modelle und Theorien soll so eine Orientierung ermöglichen, um schließlich Kriterien festzulegen, die für die geplante Inhaltsanalyse der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise geeignet sind.

Das **sechste Kapitel** bildet abschließend für den theoretischen Teil in Form einer Zwischenbilanz den Übergang zum empirischen Teil der Arbeit.

Die Überprüfung der journalistischen Qualität hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise soll im **empirischen Teil** mit der Methode der Inhaltsanalyse überprüft werden, die auf einer geeigneten Kombination von quantitativen Kategorien beruht. Das systematische Vorgehen der Inhaltsanalyse soll dabei intersubjektiv nachvollziehbare und überprüfbare Aussagen über Texte ermöglichen (vgl. Diekmann 2004, Haasebrink 2006).

II. DEFINITIONEN UND THEORIEDARLEGUNG

2. GRUNDLAGEN DER WIRTSCHAFTSJOURNALISTIK

„Wirtschaft“, „Kommunikation“, „Wissenschaft“ - niemand würde bestreiten, dass dies wichtige Zukunftsthemen sind. Umso erstaunlicher, dass genau dort Funkstille herrscht, wo diese Fächer aufeinander treffen. Wirtschaftsjournalistik, die Wissenschaft vom Wirtschaftsjournalismus, führt ein Außenseiterdasein. Es gibt sie eigentlich gar nicht.“

So beschreibt Christoph Moss in dem Artikel „Wissenschaft für Außenseiter“ (2006: 9) die derzeitige Forschungssituation des Themenkomplexes Wirtschaftsjournalismus. Ziel des vorliegenden Kapitels ist es daher, die vorhandenen theoretischen Ansätze zusammenzutragen, um so in einem ersten Versuch den Forschungskontext Wirtschaftsjournalismus abstecken zu können (vgl. Kap. 2.1). In nächster Konsequenz steht dann die Beantwortung folgender Fragestellung in Bezug auf Wirtschaftsjournalismus im Fokus der Argumentation: Über welchen **Gegenstand** und in welcher **Erscheinungsform** (vgl. Kap. 2.2) soll für welches **Publikum** (vgl. Kap. 2.3) in welchem **Medienformat** berichtet werden (vgl. Kap. 2.4) (vgl. Spachmann 2005: 23)?

2.1 Theorie und Forschungskontext

Für Jürgen Heinrich bedeutet Wirtschaftsjournalismus grundsätzlich *„die Aussagenproduktion in aktuell berichtenden Massenmedien, deren Gegenstand das System Wirtschaft und Wirtschaftspolitik ist, in dem die Entscheidungen über die Allokation von Ressourcen, über Produktion, Distribution, Konsum und Vermögensbildung in geld- und realwirtschaftlicher Dimension getroffen werden und Wirkungen entfalten (1989: 284)“*. Anhand dieser Definition wird zunächst deutlich, dass rein ökonomische Themen nur schwer einzugrenzen sind. Sehr viel besser lassen sich wiederum die prioritären Funktionen der Wirtschaftsberichterstattung benennen, nämlich zu informieren, aufzuklären, Zusammenhänge zu verdeutlichen, zu analysieren und Lösungen aufzuzeigen – immer vor dem Hintergrund des jeweiligen Vorwissens und Kenntnisstands der Zielgruppe (vgl. Dernbach 2010: 242).

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde dem Thema Wirtschaftsjournalismus in den Medien- und Kommunikationswissenschaften bislang nur wenig Beachtung geschenkt. Forschungsansätze, die den Wirtschaftsjournalismus zumindest in Umrissen in ein geschlossenes theoretisches Gesamtkonzept einordnen, liegen nur fragmentarisch und in wenigen Fällen vor (vgl. Spachmann 2005: 24).

In einem ersten Versuch kann Wirtschaftsjournalismus als eine Art von Fachjournalismus betrachtet werden, was implizieren würde, dass lediglich eine Abgrenzung von sowohl Journalismus als auch Wirtschaft vorgenommen werden müsste, um sich dem Gegenstand anzunähern. Eine solche Vorgehensweise wird von Heinrich und Moss (vgl. 2006: 9) jedoch als problematisch bezeichnet, da es sich bei beiden Teilbereichen um nicht abschließend geklärte Disziplinen handelt. Sie nennen in weiterer Folge drei Besonderheiten oder auch Eigenarten, die das Ressort Wirtschaft deutlich von anderen Ressorts der Berichterstattung abgrenzen (2006: 11):

Die herausragende Bedeutung der Wirtschaft für Rezipienten und Gesellschaft,

die Komplexität und Unsicherheit des Teilsystems Wirtschaft und

die weitgehende Kongruenz des Gegenstands der Wirtschaftsberichterstattung mit einer entwickelten wissenschaftlichen Disziplin, mit der Wirtschaftswissenschaft.

Die genannten drei Punkte bestätigten die bisher getroffenen Aussagen und skizzieren ein Spannungsverhältnis, das aus der schwierigen Vereinbarkeit von Sachlichkeit und Verständlichkeit (vgl. Köcher 1990: 280) besteht. Komplexe, von den Wirtschaftswissenschaften geprägte Themen, müssen zum einen sachlich und richtig, aber zum anderen verständlich für den Rezipienten aufbereitet werden, was Wirtschaftsjournalisten zuweilen vor eine große Herausforderung stellt.

Dieses Spannungsverhältnis zielt auch auf das erste zu nennende theoretische Konzept von Jürgen Heinrich (1989) ab, welches eine rezipientenorientierte Wirtschaftsberichterstattung vorsieht. Heinrich weist in seinen Ausführungen ausdrücklich darauf hin, dass primär eine Orientierung der Berichterstattung am Publikumsmarkt zu erfolgen hat (vgl. 1989: 288). Aspekte wie die sachliche und

richtige Berichterstattung werden somit nicht in den Fokus gestellt und müssen daher auch nicht zwangsläufig beachtet werden.

Auch Claudia Mast (vgl. 2003: 125) betont im Zuge des von ihr vorgeschlagenen analytischen Konzeptes zur Wirtschaftsberichterstattung die gezielte Ausrichtung auf die Bedürfnisse und Interessen der Leserschaft, um so auf unterschiedlichste Art und Weise Lesernähe herzustellen. Sie unterscheidet hierbei zwischen der ereignisorientierten, der gefühlbetonten und der handlungszentrierten Aufbereitung von Wirtschaftsthemen (vgl. 2003: 128ff). Beim ereignisorientierten Ansatz stehen die Fakten an erster Stelle. Die Berichterstattung ist primär sachorientiert, ganz den Maximen des klassischen Informationsjournalismus verpflichtet: Aktualität, Objektivität, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Berichterstattung stehen im Vordergrund (vgl. Mast 2003: 130). Mit der gefühlsbetonten Berichterstattung geht einher, dass Wirtschaftsthemen einen Unterhaltungswert besitzen müssen, um so publikumswirksam zu sein. Bei der handlungszentrierten Aufbereitung stehen wiederum Handlungsempfehlungen im Vordergrund. Hierbei kann die handlungszentrierte Strategie dann je nach Rolle der angesprochenen Zielgruppe beispielsweise in Form einer Anleger-, Unternehmer- oder Verbraucherorientierung redaktionell umgesetzt werden (vgl. Mast 2003: 131). Der Ansatz von Claudia Mast wurde explizit vor dem Hintergrund der Wirtschaftsberichterstattung entwickelt, lässt sich aber auch auf andere Bereiche des Journalismus übertragen. Wie bereits erläutert, haben die Ansätze von Mast und Heinrich die Rezipientenorientierung gemeinsam, Unterscheidungsmerkmal ist jedoch die Möglichkeit der Boulevardisierung, die von Heinrich gänzlich ausgeschlossen wird.

Als dritter und letzter Ansatz soll das Konzept von Detlef Schröter (1991, 1995) genannt werden, das sich von den zwei bisher genannten Ansätzen stark unterscheidet. Ausgangspunkt seines Ansatzes ist die strikte Trennung zwischen Mitteilung und Vermittlung. Laut Schröter steht bei der Analyse der Wirtschaftsberichterstattung die Vermittlungsleistung der Berichterstattung sowie die Vermittlungsleistung der Redakteure im Vordergrund, wobei Wirtschaftsjournalismus immer primär ein Forum für alle am Wirtschaftsprozess Beteiligten herstellen soll, um so in weiterer Folge verschiedene Perspektiven einzubringen (vgl. Spachmann 2005: 27). Am bedeutsamsten für die Argumentation ist jedoch Schröters Schlussfolgerung die kritisch konstatiert, dass kein Medium angemessene Vermittlungsstrategien entwickelt habe, mit denen sie

die aktuellen Wirtschaftsthemen realitätsgerecht, unter Berücksichtigung von Meinungsverschiedenheiten und den dazugehörigen Perspektivenwechsel angemessen und für den Rezipienten nachvollziehbar darbieten könnten (vgl. 1991: 106). Demgegenüber fordert Schröter ein vielmehr nach allen Seiten offenes Vermittlungskonzept, bei dem keine der Beteiligten oder betroffenen Gruppen und Institutionen von vornherein ausgeschlossen werden (vgl. 1991: 107).

Die vorangegangene Beschreibung der ausgewählten theoretischen Ansätze kann nicht als allumfassend für den Komplex Wirtschaftsjournalismus betrachtet werden, sondern stellt lediglich den Ausgangspunkt der Argumentation dar. Im Folgenden soll an die Erkenntnisse angeknüpft werden.

2.2 Thematisierungsleistungen und Erscheinungsformen

Wirtschaftsjournalismus als neutrales Informationsforum (vgl. Schröter 1991, 1995), Wirtschaftsjournalismus als Serviceleistung für den Rezipienten (vgl. Heinrich 1989), Wirtschaftsjournalismus sogar als ein Genre mit Unterhaltungselementen (vgl. Mast 2003) – dies sind theoretischen Richtungen, die im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurden. Gemein ist den drei Ansätzen zunächst die grundsätzliche Funktion sowie die Stellung des Lesers als Abnehmer von Wirtschaftsinformationen. Der Grundstein der Argumentation ist somit gelegt, im nächsten Schritt soll darauffolgend eine präzisere Einordnung des Themenkomplexes erfolgen, um so verschiedene Muster und Kategorisierungen festlegen zu können, auf denen die folgenden Unterkapitel aufbauen.

Klaus Spachmann geht in seiner Dissertation „Wirtschaftsjournalismus in der Presse“ (2005) einen wichtigen Schritt weiter und wird hinsichtlich der Thematisierungsleistung und idealtypischen Ausprägungen des Wirtschaftsjournalismus konkreter. Er fasst zunächst die Thematisierungsleistungen des Wirtschaftsjournalismus in drei Dimensionen zusammen (2005: 151f):

- 1. Die Auswahl und Bearbeitung von Themen aus dem Wirtschaftssystem, die für andere Funktionssysteme potenziell relevant sein können. In diesem Fall ist die Wirtschaft der Ereignisraum, aus dem berichtet wird und andere Funktionssysteme sind der Horizont, für den die Themen aufbereitet werden.*

2. *Die Beobachtung von Ereignissen aus den gesellschaftlichen Funktionssystemen, die für das Wirtschaftssystem Relevanz besitzen könnten. Hier dreht sich das Verhältnis um: Wirtschaft ist der Horizont, für den berichtet wird und andere Funktionssysteme sind Räume, in denen die Ereignisse stattfinden. Im Blickpunkt steht die Wirtschaft und deren Informationsbedarf.*
3. *Die Vermittlung zwischen Leistungs- und Empfängerrollen (bzw. zwischen Leistungs- und Empfängersystemen) innerhalb des Wirtschaftssystems.*

Im Folgeschritt nutzt Klaus Spachmann die von ihm festgelegten verschiedenen Muster der Thematisierungsleistungen als Ausgangspunkt für die Unterscheidung von drei Varianten des Wirtschaftsjournalismus (2005: 153ff):

In der General-Interest-Variante richten sich die journalistischen Strukturen entlang der Wirtschaft als Ganzes aus. Die Thematisierungsleistung bezieht sich auf die gesamtgesellschaftliche Umwelt. In der Berichterstattung werden ausdrücklich Bezüge zu Bereichen außerhalb der Wirtschaft hergestellt.

Die Special-Interest-Variante steht mit einzelnen ökonomischen Handlungsrollen in Zusammenhang. Leistungen sind hier klar auf das ökonomische System ausgerichtet. Sehr breit werden aus der Wirtschaft und ihren verschiedenen Umwelten Ereignisse und Themen ausgewählt, die für einen bestimmten ökonomischen Verwendungszusammenhang aufbereitet werden.

Als fachjournalistische Variante steht Wirtschaftsjournalismus schließlich mit isolierten Bereichen innerhalb der Wirtschaft in Verbindung. Die Thematisierungsleistung findet vollständig innerhalb der Wirtschaft statt. Es dominiert die Berichterstattung aus einzelnen (Fach-)Bereichen, ohne übergeordnete Bezüge herzustellen.

Nach der Nennung der beiden Kategorisierungen von Klaus Spachmann soll an dieser Stelle eine kurze Bilanz gezogen werden, um die Ansätze auf ihre Relevanz und Bedeutsamkeit hinsichtlich des Forschungsinteresses der vorliegenden Arbeit zu überprüfen. Die Thematisierungsleistungen machen zunächst deutlich, aus welchen

Umwelten bzw. Dimensionen sich der Komplex Wirtschaftsjournalismus zusammensetzt. Es wird außerdem ersichtlich, in welchen Ereignisräumen Themen anzusiedeln sind und für welche Teilöffentlichkeit sie wiederum relevant sein können. Die fachjournalistische Variante richtet sich explizit an ein Fachpublikum und leistet eine Thematisierung innerhalb der Wirtschaft. Im Zuge der Special-Interest-Variante erfolgt eine Thematisierung und Aufbereitung von Themen aus der gesellschaftlichen Umwelt für die Wirtschaft mit ebenfalls einem Fachpublikum als Zielgruppe. Die General-Interest-Variante richtet sich an letzter Stelle an die breite Öffentlichkeit bzw. ein Massenpublikum. Die genannten Ansätze ermöglichen eine sehr globale Herangehensweise. In einem nächsten Schritt soll es jedoch wieder mehr in die Praxis gehen, um so konkret Themenfelder benennen zu können, die in der Wirtschaftsberichterstattung relevant sind.

Kepplinger et al (2005: 11) ermittelten im Rahmen ihrer Studie „Content Guide Wirtschaftsmagazine“ die zehn relevantesten Themenfelder in ausgewählten Wirtschaftspublikationen.

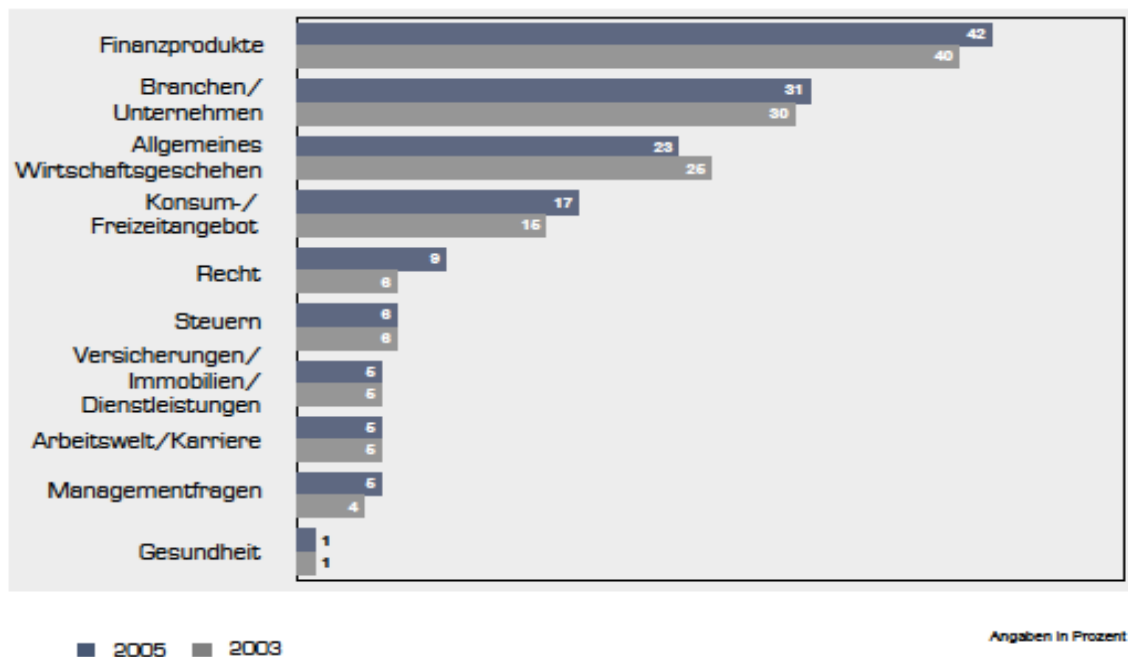


Abbildung 1: Themenfelder in Wirtschaftspublikationen (Kepplinger et al 2005: 11)

Die in der Grafik dargestellten Themenfelder beweisen wiederum die Anwendbarkeit von Spachmanns (2005) Kategorisierung der Thematisierungsleistungen. Es handelt sich um Themen sowohl aus dem Wirtschaftssystem, für das Wirtschaftssystem wie auch um Themenfelder innerhalb des Wirtschaftssystems.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich aus der jeweiligen Ausprägung und Variante der Wirtschaftsberichterstattung in logischer Konsequenz spezifische Anforderungen und Qualitätskriterien ergeben. Dieser Schluss legt auch die Vermutung nahe, dass sich die jeweilige Variante dezidiert in einer bestimmte Angebotsform wiederfinden lässt. In den folgenden zwei Unterkapiteln soll daher zum einen der Frage nach dem Publikum sowie der Frage nach den jeweiligen Angebotsformen nachgegangen werden. Ziel soll es hierbei sein, sich immer konkreter zum Typus von Wirtschaftsjournalismus vorzuarbeiten, der für das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit geltend gemacht werden kann.

2.3 Rezeption und Nutzwert

Die vorangegangene Argumentation, basierend auf den von Klaus Spachmann (2005) festgelegten Varianten und unterschiedlichen Thematisierungsleistungen des Wirtschaftsjournalismus, konnte sehr deutlich zeigen, dass nicht von einer homogenen Rezipientengruppe und einem stets gleichen Nutzwert und Anspruch an die Wirtschaftsberichterstattung gesprochen werden kann. Grundsätzlich kann jedoch festgehalten werden, dass sich das Publikum in die breite Öffentlichkeit sowie das versierte Fachpublikum unterscheiden lässt.

Doch wie kann der Nutzwert des Wirtschaftsjournalismus beschrieben werden, dabei immer die Ausdifferenzierung der Publika im Hinterkopf? Diese Frage steht im direktem Zusammenhang mit dem Wandel, den der Wirtschaftsjournalismus durchlaufen hat bzw. mit der Kritik, die der Wirtschaftsberichterstattung entgegengebracht wird. 1969 stellen Glotz und Langenbacher dem Wirtschaftsjournalismus in ihrem Werk „Der missachtete Leser“ (66) noch folgendes Zeugnis aus: Zu wenig Platz, fast ausschließlich Orientierung an der Produktionswirtschaft und ihrer Akteure, Verbraucherfragen nehmen einen zu geringen Raum ein, die Informationsbedürfnisse bleiben unberücksichtigt, einfalllose Gestaltung und Verwendung von Fachsprache. Dieses Bild scheint sich eindeutig gewandelt zu haben. Das Netzwerk Recherche konstatiert in ihrer Studie „Kritischer Wirtschaftsjournalismus“ (2007, S. 6), dass der Wirtschaftsjournalismus, der bis in die späten 1990er Jahre als trocken und leserfern kritisiert wurde, so kaum noch existent ist. Er wurde abgelöst von einer Wirtschaftsberichterstattung, die als Verbraucher-, Service- oder Nutzwertjournalismus charakterisiert werden kann. Doch trotz dieser auf den

ersten Blick positiven Entwicklung steht der Wirtschaftsjournalismus in der Kritik. Frank Lobigs (2009) beschreibt die Problematik wie bereits erwähnt als „Dilemma des populären Wirtschaftsjournalismus“. Auch ein nutzwertorientierter populärer Wirtschaftsjournalismus, zu dessen Funktionen die Vermittlung von Wissen, die Problematisierung und die Beratung der Leserschaft gehören (vgl. Kepplinger et al 2005: 52), muss professionellen journalistischen Kriterien wie Richtigkeit, Vollständigkeit und Unabhängigkeit entsprechen.

Um an den bisherigen Argumentationen anzuknüpfen, kann jedoch auch hier nicht pauschal von dem nutzwertorientierten Wirtschaftsjournalismus als solcher gesprochen werden. Heinrich und Moss (vgl. 2006: 18) unterscheiden daher sinnvollerweise zwei unterschiedliche Konzepte der Rezipientenorientierung:

Die funktionale Rezipientenorientierung, bei der im Fokus steht, welche Funktion die Wirtschaftsberichterstattung für das Publikum hat (Beispielsweise Existenzgründung oder altengerechtes Wohnen, neue Managementmethoden oder Informationen über den EU-Agrarmarkt)

Die personale Rezipientenorientierung, bei der zu unterscheiden ist, welche Personen die Zielgruppe der Berichterstattung bilden. Hier kann an ein junges oder altes Publikum gedacht werden, an Führungskräfte oder an ländliche Einwohner, an Bildungsbürger oder junge Unternehmerinnen

Die sorgfältige Ausdifferenzierung der Zielgruppe vor dem Hintergrund der Nutzwertorientierung ist somit ein wichtiger Aspekt im Zuge der theoretischen Einordnung von Wirtschaftsjournalismus. Die Frage nach dem Publikum konnte in diesem Sinne beantwortet werden. Im nächsten Schritt und letzten Unterkapitel dieser theoretischen Einführung sollen daher abschließend die unterschiedlichen Angebotsformen und Formate der Wirtschaftsberichterstattung beleuchtet werden.

2.4 Gattungen und Formate

In den bisherigen Ausführungen wurde zwischen fachjournalistischen sowie General- und Special-Interest-Varianten des Wirtschaftsjournalismus unterschieden, die als idealtypische Ausprägungen des Genres betrachtet werden können (vgl. Spachmann 2005). Diese Unterteilung legt nun die Vermutung nahe, dass sich eine Variante explizit auf eine bestimmte Angebotsform beschränken lässt. Spachmann (vgl. 2005: 167) betont ausdrücklich, dass nur im Grenzfall ein einzelnes Angebot in seiner Gesamtheit exklusiv auf eine Variante ausgerichtet ist, wobei Schwerpunkte jedoch teilweise durchaus ausgemacht werden können. So lassen sich Boulevardmedien beispielweise primär der Special-Interest-Perspektive zuordnen, da die Berichterstattung konsequent auf ökonomische Laienrollen zugespitzt ist (vgl. Spachmann 2005: 167).

Claudia Mast (vgl. 2003: 94f) unterscheidet vier Schwerpunkte hinsichtlich der Angebotsformen, die den Wirtschaftsjournalismus prägen:

Wirtschaftsberichterstattung für ein heterogenes Massenpublikum und sogenannte Laien, die in Boulevardzeitungen, vielen regionalen Tageszeitungen und Fernsehsendungen genügend Angebote finden.

Wirtschaftsberichterstattung für fachlich interessierte Bürger, die neben anderen Themen auch dem Bereich Wirtschaft und Finanzen besondere Aufmerksamkeit schenken. Darunter fällt die Wirtschaftsberichterstattung in überregionalen Tages- und Wochenzeitungen und den Nachrichtenmagazinen „Spiegel“ und „Focus“.

Wirtschaftsberichterstattung für ein Publikum mit Spezialinteressen. Eine entsprechende Berichterstattung finden man in Wirtschaftsmagazinen wie „Capital“, „Manager Magazin“ oder „Wirtschaftswoche“.

Wirtschaftsberichterstattung für spezielle Berufsgruppen und Führungskräfte in Wirtschaft und Verwaltung. Zu finden in Fachzeitschriften oder speziellen Pressediensten.

Auch Claudia Masts Unterteilung basiert primär auf dem Zielpublikum, das sich in Form seiner Ansprüche und Informationsbedürfnisse stark voneinander unterscheidet. Im nächsten Schritt soll nun ein Blick auf vier Medienformate geworfen werden - Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Wirtschaftszeitungen und Wirtschaftsmagazine – die im weiteren Verlauf der Arbeit explizit Untersuchungsgegenstand sein werden. Die Darstellung der vier Formate erfolgt nach dem Grad ihrer Spezialisierung: Von der Tageszeitung als typisches General-Interest-Format bis hin zum Wirtschaftsmagazin als Special-Interest oder sogar fachjournalistischer Variante des Wirtschaftsjournalismus.

2.4.1 Tageszeitungen

Ein zentrales Ressort jeder Tageszeitung stellt die Wirtschaft dar, wobei eine Verknüpfung mit anderen Bereichen, insbesondere mit der Politik unumgänglich ist. Wirtschaftliche Ereignisse, insbesondere jene mit globalem Charakter, wirken sich auf viele Bereiche aus und müssen somit im Hinblick auf eine integrierte Berichterstattung behandelt werden. Auch Mast (2003: 90) betont, dass Wirtschaft zu einem Querschnittsthema geworden ist, was heißt: die traditionellen Ressortgrenzen werden fließend.

Leitmedien der Wirtschaftsberichterstattung in Deutschland sind *die Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *die Süddeutsche Zeitung* sowie *die Welt* als überregionale Tageszeitungen, denen eine wichtige Rolle in der Wirtschaftsberichterstattung zukommt (vgl. Heinrich/Moss 2006: 19). Doch welche Thematisierungsleistungen kann eine Tageszeitung erbringen und welche Besonderheiten in Bezug auf die Wirtschaftsberichterstattung ergeben sich bei diesem Format? Klaus Spachmann (vgl. 2005: 167, 222f) nennt diesbezüglich drei wichtige Aspekte:

Tageszeitungen besitzen grundsätzlich eine General-Interest-Orientierung. Zwar wird Wirtschaft mehr oder weniger eigenständig bearbeiten, dies geschieht aber im Rahmen einer universellen Ausrichtung, die vielfältige Themenkomplexe einschließt.

Aufgrund der (werk-)täglichen Erscheinungsweise spielt die primäre Aktualität eine wichtige Rolle. Aktualität wird hierbei vor allem über die zeitliche

Dimension hergestellt. Der Erscheinungsakt der Tageszeitung deckt sich mit regelmäßigen, täglich wiederkehrenden Ereignissen in der Wirtschaft.

Schließlich kommt bei Tageszeitungen in aller Regel eine Ausrichtung an regionalen und lokalen Räumen hinzu, die ganz wesentlich Inhalte und Redaktionsstrukturen bestimmt.

2.4.2 Wochenzeitungen

An ein bedeutend größeres Publikum wenden sich die überregional verbreiteten Wochenzeitungen, die das politische, wirtschaftliche und kulturelle Themenspektrum möglichst umfassend abzudecken versuchen (vgl. Ruß-Mohl 1991: 23). *Die Zeit* stellt die renommierteste eigenständige Wochenzeitung Deutschlands dar und zeichnet sich durch ihre Liberalität aus. Des Weiteren existieren selbstständige Sonntagsausgaben von gleichnamigen Tageszeitungen. Auch bei den Wochenzeitungen lässt sich in erster Linie der General-Interest-Ansatz geltend machen. Zwar spielt Aktualität nicht primär eine Rolle und auch die Ausrichtung an regionalen und lokalen Räumen ist im Gegensatz zu Tageszeitungen nicht ausschlaggebend, dennoch soll aber auch hier ein möglichst breites Publikum angesprochen werden.

2.4.3 Wirtschaftszeitungen

Im Gegensatz zu den Tages- und Wochenzeitungen handelt es sich bei der Wirtschaftszeitung um ein Format, das zwar formal stark einer Tageszeitung ähnelt, aber nur bedingt der General-Interest-Variante zugeordnet werden kann. Das *Handelsblatt* und die *Financial Times Deutschland* stellen im Segment der Wirtschaftszeitungen in Deutschland die Leitmedien dar. Was Themenpalette, Blattstruktur und Aufbau der Redaktion anbelangt, zeigt sich hier deutlich, dass der Schwerpunkt auf ökonomischen Themen liegt (vgl. Spachmann 2005: 223). Es lassen sich somit Themenbereiche der General-Interest aber auch der Special-Interest-Variante ausmachen.

2.4.4 Wirtschaftsmagazine

Oft wird in Bezug auf Wirtschaftsmagazine von vornherein von einem Special-Interest-Format gesprochen. Dies ist jedoch nur bedingt richtig. Mast (2003: 81ff) unterscheidet grundsätzlich Finanz- bzw. Anleger-, Ratgeber- und Unternehmersmagazine.

Die bereits erwähnte Studie von Kepplinger et al (2005) konnte ermitteln, dass in Wirtschaftsmagazinen am häufigsten über Finanzprodukte berichtet wird (42% aller Beiträge), an zweiter Stelle stehen die Berichterstattung über Branchen und Unternehmen (31% aller Beiträge) und an dritter Stelle die Berichterstattung zum allgemeinen Wirtschaftsgeschehen (23% aller Beiträge). Auf der Grundlage dieses Ergebnisses unterscheiden Kepplinger et al (2005) zunächst zwei Grundtypen der Wirtschaftsmagazine, welche sich jedoch auch noch weiter ausdifferenzieren lassen:

Finanztitel

→ *Anlegermagazine*

→ *Geldmagazine*

Allgemeine Wirtschaftstitel

→ *Private Rollen*

→ *Professionelle Rollen*

→ *General-Interest*

Diese Angebotsstruktur verdeutlicht den heterogenen Charakter von Wirtschaftsmagazinen. Zwar dominiert die Special-Interest-Variante im Zuge des Nutzwert-Journalismus (z.B. Anleger- und Ratgebermagazine), aber auch die beiden anderen ausführlich im vorliegenden Kapitel besprochenen Varianten koexistieren. Magazine, die in der Berichterstattung keinen eindeutigen Schwerpunkt auf einzelne Handlungsrollen legen und ihre Beiträge ohne spezielle Handlungsrelevanz präsentieren, können der General-Interest-Variante zugeordnet werden (vgl. Spachmann 2005: 186). Die fachjournalistische Variante findet sich wiederum in Bereichen wie dem Börsenjournalismus wieder, der professionelle Handlungsrollen anspricht.

2.5 Zwischenfazit

Über welchen **Gegenstand** und in welcher **Erscheinungsform** (Abschnitt 2.2) soll für welches **Publikum** (Abschnitt 2.3) in welchem **Medienformat** berichtet werden (Abschnitt 2.4) (vgl. Spachmann 2005: 23)? Die Beantwortung dieser Fragestellung sowie die Eingrenzung der wenigen vorhandenen Forschungs- und Theorieansätze im Bezug auf Wirtschaftsjournalismus sind Fokus des vorliegenden Kapitels.

Festgehalten werden kann zunächst, dass nicht von dem Wirtschaftsjournalismus als solcher gesprochen werden kann, da Erscheinungsformen und Angebotsstrukturen dieses Genres sehr heterogen sind. **Gegenstand** der Berichterstattung können grundsätzlich Themen aus dem Wirtschaftssystem, für das Wirtschaftssystem und Themen innerhalb des Wirtschaftssystems sein, woraus auch wiederum die besprochenen **Erscheinungsformen** General-Interest, Special-Interest und die fachjournalistische Variante resultieren (vgl. Spachmann 2005: 148ff). Auch bei der Eingrenzung des **Publikums** von wirtschaftlichen Publikationen, kann wieder an diese Unterteilungen angeknüpft werden. Ausschlaggebend ist stets das Informationsbedürfnis und die Handlungsrolle des Rezipienten. Hieraus ergeben sich in einem letzten Schritt auch die jeweiligen **Medienformate** bzw. Gattungen der Wirtschaftspublizistik, wobei sich allerdings nur teilweise ein bestimmtes Format explizit einer Variante zuordnen lässt. Des Weiteren ist zu beachten, dass die Wirtschaftsbeiträge immer im Zuge einer integrierten Berichterstattung zu betrachten sind. Wirtschaft steht insbesondere bei Ereignissen mit globalem Charakter direkt im Zusammenhang mit anderen Ressorts wie zum Beispiel der Politik.

Welche Bedeutung haben diese Erkenntnisse jedoch für das konkrete Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit? Welche Rückschlüsse sind möglich und welche Konsequenzen haben diese auf den weiteren Verlauf der Arbeit? Die erfolgten Differenzierungen im Bezug auf die Wirtschaftsberichterstattung ermöglichen es zunächst, die Euro- und Griechenlandkrise als ein Thema *aus dem Wirtschaftssystem* einzuordnen. Die Wirtschaft ist in diesem Falle der Ereignisraum, aus dem berichtet wird und andere Funktionssysteme sind der Horizont, für den die Themen aufbereitet werden (vgl. Spachmann 2005: 151). Die Art der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise, die in vorliegenden Arbeit auf ihre Qualität hin untersucht werden soll, lässt sich außerdem grundsätzlich der *General-Interest-Variante* zuordnen. Die

ausgewählten Fallbeispiele FAZ (Tageszeitung), Die Zeit (Wochenzeitung), Handelsblatt (Wirtschaftszeitung) und die Wirtschaftswoche (Wirtschaftsmagazin), die hinsichtlich der empirischen Untersuchung ausgewählt wurden, wollen grundsätzlich ein Massenpublikum ansprechen. Es muss an dieser Stelle jedoch nochmals klar die Unterscheidung zu Boulevardmedien betont werden, die sich primär der Special-Interest-Variante zuordnen lassen, da die Berichterstattung konsequent auf ökonomische Laienrollen zugespielt ist (vgl. Spachmann 2005: 167). Dies ist bei den ausgewählten Fallbeispielen nicht der Fall, wobei, wie bereits in der Einleitung angemerkt, ein kurzer Exkurs in die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den Boulevardmedien am Beispiel der Bild Zeitung im Kapitel 3.3 erfolgen soll, um die getroffene Unterscheidung so praktisch darstellen zu können.

Da es sich bei der Euro- und Griechenlandkrise explizit um ein Wirtschaftsereignis mit globalem Charakter handelt, muss außerdem beachtet werden, dass die integrierte Berichterstattung eine wichtige Rolle spielen wird. Dies bedeutet, dass diesbezügliche Beiträge sich nicht dezidiert im Wirtschaftsteil ansiedeln lassen, sondern insbesondere auch stark im Politikressort verankert sein werden.

Als wichtigste Konsequenz der Argumentation des vorliegenden Theorieteils, soll nun nochmals die Zuordnung der Euro- und Griechenlandkrise als ein Ereignis aus der Wirtschaft bzw. als eine General-Interest-Variante der Berichterstattung genannt werden. Bei der Eingrenzung der Qualitätskriterien im weiteren Verlauf der Arbeit wird diese Differenzierung immer wieder eine Rolle spielen. Die Berichterstattung der General-Interest Variante zielt in erster Linie auf einen möglichst allgemeinen Wirtschaftsjournalismus ab, soll neutral sein, aber auch eine Kritik- und Kontrollfunktion einnehmen. Qualitätskriterien müssen dementsprechend immer wieder abgestimmt werden.

3. WIRTSCHAFTSJOURNALISMUS IN DER KRISE

Wirtschaftsjournalismus in der Krise – eine der zentralen Aussagen der vorliegenden Arbeit. Doch wie lässt sich diese Krise charakterisieren, wodurch begründen? Ziel des vorliegenden Kapitels ist es zunächst, den bereits kurz skizzierten Wandel des Wirtschaftsjournalismus zu beschreiben, um so zu beleuchten, wo der Wirtschaftsjournalismus noch vor 20 Jahren stand und wo er heute steht (vgl. Kap. 3.1). Im Mittelpunkt steht hierbei die Frage nach dem Endprodukt dieses Wandels. Es soll geklärt werden, wie sich bestimmte Veränderungen ausgewirkt haben und wie sie zu den vorhandenen Missständen führen konnten.

Nach dieser kurzen theoretischen Bestandsaufnahme soll dann direkt in die Praxis eingestiegen werden, indem die Ergebnisse der im Februar 2010 von der Otto-Brenner Stiftung veröffentlichten Langzeitstudie zum massenmedialen Umgang mit der Finanzmarktkrise präsentiert werden (vgl. Kap. 3.2). Diese Ergebnisse sind insofern von großer Relevanz, da sie zum einen als Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit betrachtet werden können und zum anderen als Vergleichswerte oder sogar als Benchmark für die Ergebnisse im empirischen Teil geltend gemacht werden können. Hat der Wirtschaftsjournalismus aus dem ernüchternden Urteil gelernt? Konnten Defizite und Missstände behoben werden, die journalistische Qualität gesteigert werden?

Nach der Präsentation, Bewertung und Einordnung der Ergebnisse insbesondere in Bezug auf das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit soll ein kurzer Exkurs zu der jüngsten Studie der Otto Brenner Stiftung vorgenommen werden, zu der ebenfalls ein direkter Zusammenhang besteht. Die Studie „Die Meinungsbildhauer – Finanzmarkt-, Griechenland- und Eurokrise in den Boulevard-Medien am Beispiel der BILD-Zeitung“ knüpft an die Debatte zur Qualität und Arbeit des Wirtschaftsjournalismus an, fokussiert nun jedoch auf Boulevard-Medien (vgl. Kap. 3.3). Wie bereits erläutert, handelt es sich bei dieser Form der Wirtschaftsberichterstattung im Gegensatz zu der Berichterstattung in Qualitätsmedien um eine Special-Interest-Variante. Gerade die markanten Unterschiede im Bezug auf die Special- und General-Interest-Variante der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise sollen so verdeutlicht werden und in den weiteren Verlauf der Argumentation mit einbezogen werden.

3.1 Wandel, Missstände und Status Quo des Wirtschaftsjournalismus

Wie bereits im bisherigen Verlauf der Arbeit geschildert, hat der Wirtschaftsjournalismus im Laufe der letzten Jahrzehnte einen starken Wandel durchlaufen. Angefangen mit der Kritik von Peter Glotz und Wolfgang R. Langenbacher (1969) in ihrem bereits erwähnten Werk „Der missachtete Leser“, hielten sich die Vorwürfe, die dem Wirtschaftsjournalismus gemacht wurden bis in die neunziger Jahre: Er sei trocken, unverständlich und demzufolge leserfern. Stefan Ruß-Mohl (1991: 61) bringt die damalige Situation mit folgender Aussage auf den Punkt:

„Wirtschaftsjournalisten, die derlei an ihrem Markt und ihren Publika Vorbeiproduziertes zu verantworten haben, sind wie blinde Passagiere eines Ozeandampfers: Sie werden mitgenommen, sie beanspruchen Platz für sich, aber sie tragen nicht selbst zum Erfolg der Schifffahrts-Unternehmung bei.“

Dieses Bild scheint sich eindeutig gewandelt zu haben. Wie schon im theoretischen Teil beleuchtet, spielt die Orientierung am Rezipienten bzw. die Beachtung seiner Handlungsrolle eine große Rolle. Auch Claudia Mast (vgl. 2003: 83) betont, dass die Ausrichtung der Berichterstattung an den Handlungsräumen der Leser deutlich an Bedeutung gewonnen haben. Das Publikum soll als Verbraucher, Arbeitnehmer und Anleger angesprochen werden und erhält so gezielt Informationen, die auf diese Rollen zugeschnitten sind (vgl. Mast 2003: 83). Claudia Mast (2003: 83f) nennt in weiterer Folge eine essenzielle Entwicklung, die die Wirtschaftsberichterstattung in deutschen Medien so stark beeinflusst hat, dass sie als ein Wendepunkt im Wirtschaftsjournalismus bezeichnet werden kann: Ende der 1990er Jahre setzte ein wahrer Börsenboom ein, der die Aktie als Kapitalanlage und Spekulationsobjekt für die Masse der Menschen attraktiv machte und dem Wirtschaftsjournalismus so einen völlig neuen Markt eröffnete. Die Medien stellten sich auf diese neue Nachfrage ein und schafften das Angebot: Eine im Kontrast zu dem bisherigen Angebot gänzlich leserorientierte Wirtschaftsberichterstattung ausgerichtet an dem Informationsbedürfnis des Rezipienten.

Doch was ist aus dieser Entwicklung geworden und welche Kritikpunkte werden einem solchen Service- und Nutzwertorientierten Wirtschaftsjournalismus entgegengebracht? Frank Lobigs (2009) beschreibt diese Problematik wie bereits erwähnt als „Dilemma

des populären Wirtschaftsjournalismus“. Auch ein nutzwertorientierter populärer Wirtschaftsjournalismus muss professionellen journalistischen Kriterien wie Richtigkeit, Vollständigkeit und Unabhängigkeit entsprechen. Hierbei kommt es jedoch oft zu Interessenkonflikten. Vor allem zwei kritische Punkte halten sich hartnäckig in der Diskussion: Die Nähe zur Wirtschafts-PR und die Infragestellung der Kompetenzen von Wirtschaftsjournalisten – wobei diese Tatsache wiederum Unternehmen und Organisationen in die Hände spielt, die die Wirtschaftsredaktionen nur zu gern gezielt mit Informationen versorgen (vgl. Feldhaus 2009, Frühbrodt 2007, Netzwerk Recherche 2007).

Laut der Studie „Die neue Grammatik der Wirtschaftsmedien“ (Puschmann/Ulrich 2007) steht die fehlende Unabhängigkeit der Wirtschaftsberichterstattung als Defizit an erster Stelle. Dieses Manko fasst die bislang genannten Kritikpunkte dabei sehr schön zusammen, da fehlende Unabhängigkeit und Objektivität als Resultat der bestehenden Missstände betrachtet werden können. Ulrich und Puschmann verlangen in der eben genannten Studie, dass Wirtschaftsmedien wirtschaftlich und politisch von Unternehmen, Lobbygruppen und Anzeigenkunden unabhängig sein sollten, da diese Unabhängigkeit besonders in den neuen Medien wichtig ist, um das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit zu stärken. Doch wie kommt eine tendenziöse, nicht unabhängige Berichterstattung zu Stande, die eine klare Nähe zu bestimmten Unternehmen und Branchen aufweist? Das Netzwerk Recherche nennt hierbei als mögliche Gründe die fehlende Reflexion seitens der Journalisten und die frappierende PR-Nähe, die von Pressesprechern gezielt lanciert wird.

Als Kritikpunkte, die den aktuellen Diskurs rund um die Defizite der Wirtschaftsberichterstattung maßgeblich beeinflussen, können in summa drei Punkte genannt werden: 1) Eine zu starke Nutzwertorientierung 2) Die Nähe zur Wirtschafts-PR bzw. die Beeinflussung durch gezielt lancierte Pressearbeit seitens der Unternehmen 3) eine mangelnde Professionalisierung der Wirtschaftsjournalisten, die so den Ansprüchen einer qualitativ hochwertigen Wirtschaftsberichterstattung nicht gerecht werden können.

Die genannten Punkte sollen an dieser Stelle nur einführend genannt werden, um sie an späterer Stelle erneut aufzugreifen (Kapitel 4.1) und in einen theoretischen Kontext zu

setzen, was in weiterer Folge eine fundierte Bewertung und Einordnung der Faktoren ermöglicht.

3.2 Fallbeispiel Berichterstattung zur globalen Finanzmarktkrise

„Die weltweite Krise des Finanzmarktes, die globale Krise der Großen Spekulation, löste auch eine Krise des Wirtschaftsjournalismus aus. Das journalistische Versagen ist in einigen Fällen so eklatant, dass es uns ausgeschlossen erscheint, einfach zur Tagesordnung über zu gehen.“ (Arlt/Storz 2010: 10)

Vor diesem Hintergrund führten Dr. Hans-Jürgen Arlt und Dr. Wolfgang Storz die im letzten Jahr veröffentlichte, von der Otto-Brenner Stiftung ermöglichte Studie „Wirtschaftsjournalismus in der Krise – Zum massenmedialen Umgang mit der Finanzmarktkrise“ durch. Die forschungsleitende zu überprüfenden Ausgangsthese lautet: *„Der Mainstream des Wirtschaftsjournalismus hat die Deregulierung des globalen Finanzmarktes zustimmend beschrieben und positiv kommentiert; die Analyse von potentiellen Gefahren wurde systematisch vernachlässigt.“* (Otto Brenner Stiftung 2010) Folgende Forschungsfragen stehen dabei im Zentrum der Untersuchung (Otto Brenner Stiftung 2010):

Hat der Wirtschafts- und Finanzjournalismus über die hier interessierenden Themenbereiche umfassend informiert?

Lieferte er Orientierung?

Wurde er seiner Funktion als Frühwarnsystem gerecht?

Im Sinne dieses Erkenntnisinteresses wurden zwei Arten von Massenmedien untersucht: Herausragende überregionale Tageszeitungen, für welche die Themen Wirtschaft und Finanzen eine wichtige Rolle spielen und die eine qualitativ hoch stehende Arbeit leisten können sowie herausragende Medien, die vergleichbar gut ausgestattet sind und die direkt oder indirekt ein Millionen-Publikum informieren, weswegen hierbei die ARD-Formate „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ sowie die „Deutsche Presseagentur“ ausgewählt wurden (vgl. Otto Brenner Stiftung 2010). Methodisch erfolgte der Zugang

im Dreischritt: Eine Analyse wissenschaftlicher Literatur, eine empirische Erhebung sowie eine vertiefende Expertenbefragung (vgl. Otto Brenner Stiftung 2010). Um das empirische Material einerseits quantitativ beherrschbar sowie andererseits für das Thema ertragreich zu halten, wählten Arlt und Storz im Zeitraum von März 1999 bis September 2009 insgesamt 16 bedeutende Wirtschaftsereignisse aus (vgl. 2010: 16). Anhand dieser 16 Ereignisse wurde die Berichterstattung der überregionalen Tageszeitungen „Handelsblatt“ (HB), „die tageszeitung“ (TAZ), „Süddeutsche Zeitung“ (SZ), „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) und „Financial Times Deutschland“ (FTD) – insgesamt 822 Artikel – ebenso untersucht wie die Berichterstattung von „Tagesschau“ (TS) und „Tagesthemen“ (TT) mit 141 Beiträgen und der Basisdienst der „Deutschen Presseagentur“ (DPA) mit 212 Meldungen (vgl. Otto Brenner Stiftung 2010). Die Artikel wurden im Zuge dessen sowohl auf quantitative als auch qualitative Merkmale untersucht.

Im folgenden Teil sollen nun die konkreten Ergebnisse der Studie präsentiert werden. Um den Rahmen jedoch nicht zu sprengen, soll hierzu eine Auswahl der für die vorliegende Arbeit relevanten Ergebnisse erfolgen. Fokus liegt somit auf den qualitativen Ergebnissen zur Berichterstattung in den Printmedien. Es werden daher zunächst die von Arlt und Storz festgelegten vier Phasen der Berichterstattung zur Krise genannt, anschließend die qualitative Bewertung der jeweiligen Phase sowie abschließend das Fazit und die konkreten Schlüsse, welche die Autoren aus den Ergebnissen ihrer Studie ziehen.

3.2.1 Vier Phasen der Berichterstattung in Qualitätsmedien

Wie bereits erläutert bestimmten Arlt und Storz (2010) im Zeitraum von 1999 bis 2009 16 Ereignisse, von denen sie erwarteten, dass sie Berichterstattung und Kommentierung im Themenfeld der Studie auslösen. Diese 16 Ereignissen ließen sich wiederum vier Phasen der Krise unterteilen (Arlt/Storz 2010: 57ff):

Phase P1 – Vor der Krise, 1999-2005: „Für die große Freiheit des großen Geldes“

Acht Anlässe innerhalb eines Zeitraums von sechseinhalb Jahren wurden ausgewählt, um zu analysieren, ob Aufmerksamkeit und Problembewusstsein für die Entwicklung des Finanzmarktes und die Finanzmarktpolitik in den untersuchten Medien zu erkennen sind.

1. 12. März 1999 Rücktritt des damaligen Bundesfinanzministers Oskar Lafontaine
2. 14. Juli 2000 Verabschiedung des Gesetzes zur „Freistellung der Gewinne aus der Veräußerung inländischer Kapitalbeteiligungen im betrieblichen Bereich“
3. 22. März 2002 Bundestag beschließt das Vierte Finanzmarktförderungsgesetz
4. 7. März 2003 Antrag der Fraktionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen zu dem Thema „Finanzplatz Deutschland weiter fördern“
5. 7. November 2003 Investmentmodernisierungs-Gesetz – Deutscher Bundestag stimmt der Zulassung von Hedgefonds und Private-Equity Gesellschaften zu
6. 17. April 2005 Aussage von SPD Chef Frank Müntefering in der „Bild am Sonntag“: „Manche Finanzinvestoren verschwenden keine Gedanken an die Menschen, deren Arbeitsplätze sie vernichten – sie bleiben anonym, haben kein Gesicht, fallen wir Heuschreckenschwärme über Unternehmen her, grasen sie ab und ziehen weiter“ – Entstehung der „Heuschreckendebatte“
7. 18. November 2005 Große Koalition schließt Koalitionsvertrag, Vereinbarungen über die weitere Förderung zur Modernisierung des deutschen Finanzmarktes
8. 30. November 2005 Bundeskanzlerin Merkel gibt ihre Regierungserklärung ab

Phase P2 – In der Vorkrise, 2007: „Die große Krise wird nicht kommen“

In den Monaten, die von Arlt und Storz als Vorkrise bezeichnet werden, in der immer wieder Gefahrensignale an die Oberfläche treten und Begriffe, wie Hypothekenkrise, Kreditkrise und Finanzkrise zum wirtschaftsjournalistischen Alltagsvokabular gehören,

lautet die entscheidende an die journalistische Arbeit: Haben die Medien ihre Frühwarnfunktion erfüllt? Zwei Ereignisse wurden für die Phase P2 untersucht.

9. 31. Mai bis 12. Juni 2007 G8 Gipfel in Heiligendamm
10. 7. August bis 20. August 2007 Erstmalige massive Liquiditätshilfe der EZB für den Finanzmarkt

Phase P3 – In der offenen Krise, 2008-2009: Viel Aufklärung, wenig Klarheit

Die Phase P3 orientiert sich an vier Ereignissen. Die Kernfrage, die Arlt und Storz in dieser Phase an die journalistische Arbeit stellen, lautet: Wie wird die Krise „erzählt“, wie wird sie dargestellt und eingeschätzt. Themenkomplexe, wie Maßnahmen zur Eindämmung der Finanzkrise sowie Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftsrezession, jedoch nur im Rahmen, wie der Staat als Krisenmanager gesehen wird, stehen im Mittelpunkt.

11. 15. September 2008 „Schwarzer Montag“ – Investmentbank Lehman Brothers muss Insolvent anmelden
12. 13./15. November 2008 OECD korrigiert ihre Wachstumsprognosen, G20-Gipfel in Washington beginnt
13. 13./14. Februar 2009 Konjunkturpaket II wird im Deutschen Bundestag beschlossen, US-Kongress verabschiedet das größte staatliche Konjunkturpaket in der Geschichte der USA
14. 1./2. April 2009 G20-Gipfel in London

Phase P4 – Konsequenzen aus der Krise, 2009: Neuer Diskurs, alte Anpassung, gute Leistung

In der Phase 4 interessiert Arlt und Storz, wie die Frage nach den Konsequenzen aus der Finanzkrise von den Medien behandelt wird. Zwei Ereignisse liefern dafür das Material.

15. 11. bis 22. Juni 2009 US-Präsident Barack Obama verkündet sein Konzept für die Reform des Finanzmarktes
16. 19. bis 28. September 2009 G20-Gipfel in Pittsburgh, der unmittelbar vor der Bundestagswahl stattfand

3.2.2 Bewertung der vier Phasen

Ausgehend von diesen 16 Ereignissen bzw. vier Phasen der Finanzkrise, bewerteten Arlt und Storz die wirtschaftspolitische Berichterstattung in den fünf Qualitätszeitungen „Handelsblatt“ (HB), „die tageszeitung“ (TAZ), „Süddeutsche Zeitung“ (SZ), „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) und „Financial Times Deutschland“ (FTD). Arlt und Storz untersuchten wie bereits erwähnt quantitative (zB. Anzahl der relevanten Artikel, Art der Artikel) und qualitative Merkmale. Im Folgenden (Arlt/Storz 2010: 57ff) sollen nun zusammenfassend die qualitativen Ergebnisse präsentiert werden sowie die Bewertungsskalen, auf denen diese beruhen:

Phase P1 – Vor der Krise, 1999-2005: „Für die große Freiheit des großen Geldes“

Die journalistische Leistung der Phase P1 wird von den Autoren insgesamt mit „schlechter“ bis „sehr schlecht“ bewertet, wobei unter den fünf Zeitungen die FTD relativ am besten, dann die TAZ, die SZ und das HB mit marginalen Abständen und am Ende die FAZ einzustufen sind. Dies lässt sich dadurch begründen, dass das Thema Finanzmarktpolitik zwischen unbeachtet und unterbewertet pendelt, was alleine schon die geringe Anzahl einschlägiger Artikel indiziert.

	++ sehr gut	+ besser	0 Mindesterwartung	- schlechter	- sehr schlecht
inhaltlich	*Wiederholte Hinweise auf gefährliche Entwicklungen; *Deutliche Kritik an Intransparenz und Kontrollverlust; *Erinnerung an bisherige Finanzkrisen.	*Punktuell Beschreiben von Risiken; *Hinterfragen der soq. Modernisierungspolitik des Finanzmarktes; *Fragen nach Möglichkeiten politischer Kontrolle.	*Hinweise auf den grundlegenden Wandel der Finanzbranche mit sachlichen Informationen über neue Produkte etc.; *Finanzmarktpolitische Entscheidungen darstellen; *Abwägen von Chancen und Risiken.	*Deregulierung mit Sachzwängen, Wettbewerbsfähigkeit begründen; *Finanzmarkt als Quelle von Wachstum und Gewinn profilieren; *Spekulationsgewinne als große Erfolge beschreiben.	*Entwicklung des Finanzmarktes weitgehend unbeachtet lassen; Oder: *Risikopotential offensiv-aggressiv abstreiten.
handwerklich	*Kontinuierlicher internationaler Blick; *Integration finanz-, realwirtschaftlicher und politischer Perspektiven; *Gastbeiträge, Interviews, die Kontroversen widerspiegeln.	*Vielfalt der Themen, Argumente, Quellen, Sprecher zum Finanzmarkt (Entscheidungen und Positionen von Regierungen, NGOs, Parteien, Wirtschaftsverbänden, Gewerkschaften).	*Berichterstattung (nur) auf Wirtschafts- und Finanzseiten; *auch Kritiker der Entwicklung des Finanzmarktes kommen zu Wort.	*Stets dieselben prominenten Befürworter von Deregulierung zitieren; *Das Finanzgeschäft als die einzige Beobachtungsperspektive.	*Finanzmarkt wird nicht als aktuelles Thema gesehen.

Abbildung 2: Bewertungsskala der Phase P1 (Arlt/Storz 2010: 62)

Phase P2 – In der Vorkrise, 2007: „Die große Krise wird nicht kommen“

Arlt und Storz sprechen auch in dieser Phase von schweren inhaltlichen Verfehlungen, da dem Themenkomplex immer noch zu gering gewichtet wird. Dem negativen inhaltlichen Urteil steht jedoch eine günstigere journalistisch-handwerkliche Bewertung gegenüber, da Sachverhalte wie die Handlungsweise der Europäischen Zentralbank verständlicher erklärt werden und die Medien außerdem mit Umfragen,

Gastbeiträgen und Kommentaren umfangreiche eigene Initiativen entwickeln. Insgesamt stufen die Autoren die journalistische Qualität in der Phase „Vorkrise“ als „schlechter“ ein; allerdings mit deutlichen Tendenzen, die Mindestwartungen zu erfüllen. In einer zusammenfassenden Bewertung sehen sie für die Phase P2 die TAZ an der Spitze, dahinter die FTD und dann auf einer gemeinsamen Linie SZ, FAZ und HB.

	**	+	0	-	-
	sehr gut	besser	Mindestwartung	schlechter	sehr schlecht
inhaltlich	*Dramatisierte, prominent platzierte Krisenwarnungen; *Fachliche und politische Kontrolle einfordern; *Krisenszenarien entwickeln: Was könnte geschehen, wenn niemand eingreift?	*Zusammenhänge betonen zwischen der Finanz- und der Realwirtschaft; *Kritische Nachfragen zur weiteren Entwicklung; *Regulierungs-/Deregulierungskontroverse gezielt aufgreifen.	*Wiederholte Hinweise auf das gesamtwirtschaftliche Gefahrenpotential; *Deutliche Kritik an Intransparenz und Kontrollverlust; *Erinnerung an bisherige Finanzkrisen.	*Krisensymptome als temporäre, isolierte Ereignisse darstellen; *Die Gesamtlage als normales Auf und Ab des Marktes einstufen; *Legitimierende Hinweise auf Sachzwänge, Wettbewerbsfähigkeit.	*Abstreiten jeglicher Gefahr, Polemik gegen Kritiker; *Charakterisierung des Finanzsektors als überreguliert; *Einseitig positive Darstellung als Innovation; Gewinnchance.
handwerklich	*Intensive eigene Recherchen, z.B. Umfragen unter Politikern und Experten; *Sonderseiten, Dossiers; *Häufig Seite 1, Thema des Tages, Leitartikel.	*Auffällige Ausweitung des Themas mit teilweise prominenter Platzierung; *Besondere Anstrengungen, die Komplexität des Finanzmarktes zu erklären (Glossar, Grafiken); *Regelmäßige Kommentierung.	*Texte zur Finanzmarktkrise werden häufiger und ausführlicher, rücken vor in den Politikeil; *Kommentare zu brisanten Ereignissen; *Erklärstücke zum ‚neuen Finanzmarkt‘ und seiner globalen Vernetzung.	*Nur gelegentliche, knappe (ein- bis zweispaltige) Berichterstattung; *Verharren in der Redaktionsroutine; *Ereignisse bleiben weitgehend unkommentiert.	*Weitgehende Beschränkung auf PR- und Agenturmaterial; *Thema verlässt den Wirtschafts- und Finanzteil nicht.

Abbildung 3: Bewertungsskala in der Phase P2 (Arlt/Storz 2010: 70)

Phase P3 – In der offenen Krise, 2008-2009: Viel Aufklärung, wenig Klarheit

Viel Aufklärung, wenig Klarheit – so lautet die scheinbar widersprüchliche zusammenfassende Bewertung von Arlt und Storz für die Phase der offenen Krise. Besonders auffällig für diese Phase ist, dass alle fünf Zeitungen Anteile, an diesen Faktoren haben, an der Aufklärung wie auch an der Unklarheit. Im Gegensatz zu Phase P1 und P2 sind die Medien jedoch mit Konstanz konzentriert am Thema und tief im Thema. In wünschenswerter Ausführlichkeit werden Instrumente und Mechanismen des Finanzmarktes erklärt, nationale, internationale und globale Gesichtspunkte aufgenommen. Handwerklich wurden „bessere“ und teilweise sogar „sehr gute“ Leistungen von den Redaktionen abgeliefert und auch inhaltlich wurden die Mindestwartungen der Autoren insgesamt übertroffen. Kritisch wird jedoch bemängelt, worauf die Diagnose „wenig Klarheit“ beruht, dass die Redaktionen ihren Lesern aufgrund der krisenbedingten Ereignisvielfalt nur noch eine Art „Informationswühltisch“ bieten. Arlt und Storz sprechen daher von einem Faktensammlerfleiß und einer Reflexionsfaulheit seitens der Journalisten. Insgesamt sehen sie die handwerklichen und inhaltlichen Leistungen der fünf Zeitungen als relativ gleich. Müsste dennoch eine Rangfolge festgelegt würden, stünden alle Zeitungen gemeinsam auf dem dritten Platz, vorne die FTD gefolgt von der TAZ und dahinter nebeneinander die HB, SZ und FAZ.

	++	+	0	-	-
	<i>sehr gut</i>	<i>besser</i>	<i>Mindesterwartung</i>	<i>schlechter</i>	<i>sehr schlecht</i>
<i>inhaltlich</i>	<ul style="list-style-type: none"> *Weltwirtschaftliche Hintergründe und Zusammenhänge (Ungleichgewichte) ausleuchten; *Interessen sachlich darstellen, die hinter Konfliktlinien stehen; *Kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der Finanz- und Politik-Eliten vor der Krise und im Krisenmanagement. 	<ul style="list-style-type: none"> *Internationale, nationale und persönliche Krisendimensionen verknüpfen; *Reflektion der Vorstellungen eines funktionierenden Finanzmarktes z.B. im Verhältnis Markt/ Staat und zur Realwirtschaft; *Fragen nach gerechter Verteilung der Krisenlasten. 	<ul style="list-style-type: none"> *Plurales Spektrum von Krisenanalysen und -deutungen; *Darstellung der verschiedenen Interessen-Perspektiven z.B. Analysten; *Rolle des Staates als Krisenmanager erörtern. 	<ul style="list-style-type: none"> *Psychologisierende Deutung überwiegt (Exzesse, Vertrauensverlust); *Nur orientiert an vorherrschender Meinung (der Zielgruppe); *Emotionalisierte Dramatisierung der Krisenfolgen. 	<ul style="list-style-type: none"> *Lamento über menschliche Gier (Selbstbedienungs-Anthropologie); *Krise' als einheitliches Etikett allen Wirtschaftsproblemen aufleben; *Unveränderte Pflege inhaltlich-ideologischer Stereotypen.
<i>handwerklich</i>	<ul style="list-style-type: none"> *Exklusiv recherchierte Beiträge; *Originelle Interviews und Gastbeiträge; *Forum für eigene und externe Expertenkritik der Redaktionsarbeit. 	<ul style="list-style-type: none"> *Ressorts übergreifende task-force einrichten; *Vielfalt der Darstellungsformen; *Illustrativ aufbereitete Erklärstücke. 	<ul style="list-style-type: none"> *Krise wird dauerhaft wichtigstes Tages-thema und findet auf vorderen Seiten statt; *Verständliche, kompetente Aufbereitung wichtiger Fakten mit erhöhten Umfangen (Sondersseiten); *Punktuell eigene Recherchen. 	<ul style="list-style-type: none"> *Schilderung von Einzelereignissen hat das Übergewicht; *Kaum erkennbare Eigenleistung (Kommentare, Namensartikel der Redaktion); *Beibehalten der redaktionellen Routine. 	<ul style="list-style-type: none"> *Fehlinformationen; *direkte Übernahme von PR-Material; *Nur auf Einzelereignisse bezogene Berichterstattung.

Abbildung 4: Bewertungsskala in der Phase P3 (Arlt/Storz 2010: 83)

Phase P4 – Konsequenzen aus der Krise, 2009: Neuer Diskurs, alte Anpassung, gute Leistung

Arlt und Storz bewerten die journalistische Arbeit in der Phase P4 mit „besser“ inklusive eines Trends zu „sehr gut“, da den Lesern in dieser Phase sachkundige Informationen und gute Orientierungschancen offeriert werden. Es fällt auf, dass die Sachkompetenz des Wirtschaftsjournalismus deutlich gestiegen ist. Dies wird deutlich an Ansätzen investigativer Recherche und entsprechender Hintergrundinformationen. Insgesamt sehen die Autoren die Leistungen des HB und der FTD als die besten in dieser Phase an. SZ und TAZ bilden in dieser Reihenfolge die zweite Gruppe und dahinter die FAZ, wobei hinten in diesem Falle auch schon ziemlich weit vorne bedeutet.

	++	+	0	-	-
	<i>sehr gut</i>	<i>besser</i>	<i>Mindesterwartung</i>	<i>schlechter</i>	<i>sehr schlecht</i>
<i>inhaltlich</i>	<ul style="list-style-type: none"> *Thematisierung langfristiger Risiken des Finanzmarktes; *Forum für Debatten über Umgestaltung der Weltwirtschaft und über Aufhebung der globalen Ungleichgewichte; *Probleme globaler Steuerungsprozesse (global governance) behandeln. 	<ul style="list-style-type: none"> *Anhaltendes Engagement für Finanzmarktpolitik, die Transparenz, Kontrolle, Begrenzung ermöglicht; *Gerechtigkeitsdebatte intensivieren: Wie werden die Krisenlasten verteilt? *Kritische Hinweise auf Fortsetzung der Vorkrisen-Praxis. 	<ul style="list-style-type: none"> *Plurale Darstellung der Antworten auf die Krise mit klarem Schwerpunkt auf Regulierung; *Fokussierung einzelner Instrumente und Schritte, z.B. Begrenzung der Boni, höheres Eigenkapital etc.; *Aufgreifen der Debatten über Wirksamkeit einzelner Instrumente. 	<ul style="list-style-type: none"> *größte Skepsis gegenüber Kontrollmöglichkeiten verbreiten; *Einzelne Rettungsaktionen des Staates befürworten, zugleich schnellen Rückzug fordern; *Hauptaugenmerk auf „Rückkehr“, Normalisierung des Finanzmarktes. 	<ul style="list-style-type: none"> *Die Krise abtun als, leider unvermeidliche Ausnahme; *Krise als Etikett allen Problemen aufkleben; *naives Grundverständnis verbreiten von politischer Allmacht, die nur wegen unfähiger Politiker versagt.
<i>handwerklich</i>	<ul style="list-style-type: none"> *Hintergründe investigativ aufhellen; *Ressorts übergreifende task-force beibehalten; *Auseinandersetzung mit der eigenen Berichterstattung/ Kommentierung vor der Krise. 	<ul style="list-style-type: none"> *Recherchen, die wirtschaftliche und politische Antworten auf die Krise einfordern; *Bewusstes Festhalten an der Krisenthematik jenseits direkter Anlässe; *Regelmäßige Kommentierung. 	<ul style="list-style-type: none"> *Weiterhin prominente Platzierung; *Aufmerksamkeit für die Frage der Umsetzung angekündigter Finanzmarktreformen; *Die internationale Dimension stark machen. 	<ul style="list-style-type: none"> *Umstandslose Rückkehr zur Redaktionsroutine; *Das Thema Krise nur noch unter Wahlkampf-Gesichtspunkten behandeln. 	<ul style="list-style-type: none"> *Eilige Dethematisierung der Krise.

Abbildung 5: Bewertungsskala in der Phase P4 (Arlt/Storz 2010: 97)

3.2.3 Konsequenzen und Bilanz der Studie

In Bezug auf die eben genannten Ergebnisse der empirischen Untersuchung von fünf Qualitätszeitungen, nennen Arlt und Storz zusammenfassend (vgl. 2010: 107) drei wichtige Befunde. Zum einen fällt ihnen die deutliche Steigerungsfähigkeit der Redaktionen auf, was sowohl qualitative als auch quantitative Merkmale betrifft. Als zweiten Punkt merken sie aber auch den expliziten Mangel an Deutungskompetenz an, was heißen will, dass dem Leser zwar eine große Menge an Informationen geboten wird, welche jedoch Perspektivwechsel und Reflexion vermissen lässt. Als dritten und massivsten Befund nennen Arlt und Storz die Blauäugigkeit mit der die ausgewählten Qualitätszeitungen die Finanzmarktentwicklungen beschrieben und bezeichnen dies als schwere Verfehlung der journalistischen Arbeit.

Unter Einbeziehung aller empirischen Ergebnisse und der Literaturstudie stellen Arlt und Storz (2010: 10ff) in dem Resümee ihrer Studie sieben Thesen auf:

These 1: Ein falscher und ein berechtigter Vorwurf

Zwar hat der Wirtschaftsjournalismus teilweise als Frühwarnsystem versagt, er darf jedoch nicht gänzlich als Sündenbock betrachtet werden, da neben ihm noch zahlreiche weitere gesellschaftliche Einrichtungen wie die Politik oder Wirtschaftsverbände in der Verantwortung stehen.

These 2: Warnen ja, aber wie?

Die hervorgehobene Veröffentlichung warnender Hinweise auf mögliche Fehlentwicklungen als die Möglichkeit, die von Qualitätszeitungen noch nicht ernsthaft ergriffen wurde.

These 3: Die Journalisten und ihr Resonanzboden

Resonanzboden als elementares Kriterium für die Auswahl und Bearbeitung von Themen. Minderheitenpositionen und quergedachtes sollten in Redaktionen mehr Platz finden, um kritische Perspektiven und kontroverse Darstellungen zu ermöglichen.

These 4: Die Unterschiede nicht vergessen

Beachtliche Unterschiede zwischen dem Politik- und Wirtschaftsjournalismus, da Politik grundsätzlich als öffentliche Veranstaltung, Wirtschaft hingegen als

Privatgeschäft behandelt wird. Dies hat weitreichende Folgen, denn dem Wirtschaftsjournalismus fehlen so Informationsrechte, Zugänge und kritische Maßstäbe.

These 5: Politik- und Wirtschaftsjournalismus – gemeinsam die Kluft schließen

Dem Wirtschaftsjournalismus mangelte es sowohl an Fachwissen für das Wesen der Finanzmärkte und Finanzmarktpolitik als auch an Kenntnissen über die komplexen Vernetzungen zwischen Finanzmarkt, Realwirtschaft und Politik. Die Zusammenarbeit zwischen den Redaktionen und Journalisten, die sich mit den Themen Finanzen, Finanzmarktpolitik, Wirtschaft, Wirtschaftspolitik und Politik beschäftigen muss somit gestärkt werden. Die Forderung lautet daher eine deutliche fachliche Spezialisierung sowie die Expertise zur Zusammenarbeit.

These 6: Aufgaben neu gewichten

Die Arbeit an der Aktualität wird viel zu hoch, die Arbeit an der Analyse und Erläuterung viel zu gering geschätzt. Das Publikum erhält zu viele unverständliche und belanglose Informationen, aber kaum Artikel die der Orientierung dienen, wobei die aktuelle Nachricht und der orientierende Überblick journalistisch keine Alternative sein können.

These 7: Eine öffentliche Debatte über das Mediensystem

Wenn die Gesellschaft das journalistische System als eines ihrer Frühwarnsysteme haben will, dann bedarf dieses einer dementsprechenden materiellen, rechtlichen und ideellen Ausstattung. An dieser Stelle ist eine Medienpolitik gefragt, welche die Unabhängigkeit des Journalismus fördert, indem sie dessen Rahmenbedingungen verbessert. Nur so kann letztendlich eine unabhängige, plurale, klärende Information und Orientierung garantiert werden.

3.3 Fallbeispiel Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den Boulevardmedien

Nachdem Hans-Jürgen Arlt und Wolfgang Storz im Zuge ihrer Studie „Wirtschaftsjournalismus in der Krise“ ihren Blick auf die vermeintlich qualitativ hochwertigen Berichtersteller der deutschen Medienlandschaft richteten, fokussieren sie

in ihrer aktuellsten Studie auf die Boulevardpresse. Fallbeispiel ist hierbei das unumstritten populärste Boulevardmedium Deutschlands – die „Bild“-Zeitung, die als auflagenstärkste und meistgelesene Zeitung die Position eines Leitmediums inne hat.

In einem Zeitraum von drei Monaten (01.03.-31.05.2010) analysiert die „Bild-Studie“ dabei die Berichterstattung und Kommentierung zur Euro- und Griechenlandkrise in der „Bild“-Zeitung. Es soll dabei die Funktionsweise des Blattes erörtert werden, um Aufschluss darüber zu erhalten, wie ein Deutungsmuster zum Mainstream für Öffentlichkeit und Politik werden kann. Ferner untersucht die Studie das Kommunikationsmanagement, mit dem versucht wird, Meinungsbilder zu produzieren. Die starke These der Autoren lautet dabei, dass die „Bild“-Zeitung kein journalistisches Werk ist, sondern ein massenmediales Produkt, dessen Inhalte und dessen Gestaltung sich aus dem Repertoire verschiedener Gattungen öffentlicher Kommunikation bedienen (vgl. Arlt/Storz 2011: 8). An die Stelle des Journalismus, der mit seiner Arbeit auf Information, Orientierung und Kommentierung von gesellschaftlich Bedeutsamen für sein Publikum abzielt, setzt „Bild“ auf Methoden der Werbung, der Unterhaltung, der Kampagnenkommunikation und des Marketings - so lautet daher das zentrale Ergebnis der Studie (vgl. Otto-Brenner-Stiftung 2011).

Doch wie lässt sich die Berichterstattung der „Bild“-Zeitung zur Euro- und Griechenlandkrise konkret charakterisieren? Die „Bild“-Zeitung hat sich zunächst die Tatsache zu Nutze gemacht, dass Krisensituationen grundsätzlich einen akuten Deutungsbedarf haben (vgl. Arlt/Storz 2011: 10). Die Öffentlichkeit ist verunsichert und somit explizit auf der Suche nach Antworten, um die Ereignisse so einordnen und verstehen zu können. Im Zuge dessen bietet „Bild“ eine stereotype, einfache nach dem Freund-Feind-Schema gestrickte Deutung an, die populistische Empörung über die politisch Verantwortlichen mobilisiert und Politikverdrossenheit fördert (vgl. ebd). Die diesbezügliche Story, die von der „Bild“-Zeitung über den gesamten Zeitraum der Krise beibehalten wird, ist leicht erzählt und lautet, vorsichtig an den Sprachgebrauch der „Bild“ angepasst, wie folgt (Arlt/Storz 2011: 16):

„Die faulen und korrupten Griechen haben ihren Staat in die Zahlungsunfähigkeit getrieben. Das müsste uns nicht weiter interessieren, wenn sie nicht auch noch den Euro kaputt machen würden. Die fleißigen und sparsamen Deutschen wollen den Euro retten, aber ihr hart erarbeitetes Geld keinesfalls in das bodenlose griechische Fass

werfen. Die Sache wird gut ausgehen und der Euro wieder stabil werden, wenn die Pleite-Griechen aus der Euro-Zone hinausgeworfen werden, in die sie ohnehin nur mit Tricksen und Täuschen hereingekommen sind.“

Dieses Erzählmuster spiegelt sich auch sehr deutlich in den „Bild“-Überschriften auf Seite 1 im Zeitraum der Untersuchung wieder und verdeutlicht den Charakter der vorliegenden Kampagnenkommunikation.

2. März 2010	Kurs sinkt immer weiter: Machen die Griechen den Euro kaputt?
12. April 2010	Bis zu 30 Milliarden Euro. EU bereitet Notkredite für Griechen vor
24. April 2010	Also doch! Griechen wollen unser Geld
27. April 2010	Strelt um Milliarden-Hilfe. Warum zahlen wir den Griechen ihre Luxus-Renten?
28. April 2010	Angst um unser Geld! Griechen so gut wie pleite. Auch Portugal stürzt in die Krise. Aktien brechen in ganz Europa ein
29. April 2010	25.000.000.000 Euro! Griechen wollen noch mehr Milliarden von uns
30. April 2010	Mit unserem Steuergeld. Warum retten wir diesen Griechen-Milliardär?
6. Mai 2010	Tote in Athen! Schwere Krawalle in Griechenland +++ Demonstranten verbrennen drei Menschen +++ Aktien und Euro rutschen weiter ab +++ Kanzlerin verteidigt Milliarden-Hilfe
11. Mai 2010	750 Milliarden für Pleite-Nachbarn, aber Steuersenkung gestrichen. Wir sind wieder mal Europas Deppen!
12. Mai 2010	5,5 Milliarden. Griechen bekommen das erste Geld!
15. Mai 2010	Finanzkrise. Brauchen wir die D-Mark wieder?
18. Mai 2010	Euro-Krise stoppt Aufschwung nicht!

Abbildung 6: „Bild“-Überschriften Seite 1 (Arlt/Storz 2011: 20)

Die Studie von Arlt und Storz konnte somit zeigen, wie unverhohlen „Bild“ versucht, Politik zu machen und eine öffentliche Meinung bzw. Hetze gegen die Griechen zu schüren. Dies verdeutlicht auch die eklatanten Unterschiede zwischen der Berichterstattung in Qualitäts- und Boulevardformaten. Wobei die Hauptthese der Autoren wie bereits erwähnt, noch weitergeht und besagt, dass die „Bild“-Berichterstattung nicht mehr in die Sparte Journalismus eingeordnet werden kann. Es kann in weiterer Folge auch konstatiert werden, dass die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in der „Bild“-Zeitung nicht mehr als eine Form des Wirtschaftsjournalismus eingeordnet werden kann. Vielmehr wurde ein solches wirtschaftspolitisches Ereignis zu Kampagnenzwecken genutzt, um so unter anderem eine hohe Auflage zu garantieren.

3.4 Zwischenfazit

Das vorliegende Kapitel konnte verdeutlichen, dass die Krise im Wirtschaftsjournalismus viele Facetten hat. Wurden zunächst hinsichtlich des allgemeinen Diskurses rund um die vorhandenen Defizite insbesondere drei verursachende Faktoren genannt – Wirtschafts-PR, Nutzwertorientierung sowie eine mangelnde Professionalisierung der Wirtschaftsjournalisten – konnte die Studie von Arlt und Storz (2010) bereits konkreter auf aufgetretene Missstände im Zuge der Berichterstattung zur globalen Finanzmarktkrise hinweisen. Arlt und Storz stellen fest, dass eine relativ geringe Anzahl an Artikeln veröffentlicht wurde und monieren daher, dass die Krise von den Medien zunächst weitestgehend ignoriert und relativiert wurde. In weiterer Folge trat dann eine regelrechte Überhäufung mit Informationen auf. Die Artikel waren somit hauptsächlich unreflektierter Natur und konnten nicht die Orientierungsfunktion für den Leser erfüllen. Um diese Ergebnisse mit in die empirische Untersuchung der vorliegenden Arbeit einzubeziehen, werden unter anderem Häufigkeit und Orientierungsfunktion als Kategorien der Inhaltsanalyse berücksichtigt.

Auch die aktuellste Studie von Arlt und Storz (2011) konnte einen wichtigen Beitrag zum Argumentationsgang der vorliegenden Arbeit leisten. Zwar wurde die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in der „Bild“-Studie nicht anhand journalistischer Qualitätskriterien untersucht, da diese laut der Autoren nicht geeignet bzw. zielführend sind, um die Machart und den Erfolg der „Bild“-Zeitung zu untersuchen, es konnte aber sehr wohl verdeutlicht werden, warum es sich bei der Wirtschaftsberichterstattung in Boulevardmedien um ein Special-Interest Angebot handelt. Das extreme Auseinanderklaffen von Qualitäts- und Boulevardmedien wurde so deutlich. Die in der „Bild“-Studie gezeigte Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise kann in weiterer Folge als Gegenpol, was Erscheinungsform und Handlungsrolle des Publikums anbelangt, zu jener Berichterstattung betrachtet werden, die Forschungsobjekt der vorliegenden Arbeit ist und als qualitativ hochwertig eingestuft wird.

4. REDAKTIONELLE EINFLUSSFAKTOREN UND AUSWAHLMECHANISMEN

Nachdem im vorherigen Kapitel ausführlich auf die Krise im Wirtschaftsjournalismus – dem Dreh- und Angelpunkt der vorliegenden Arbeit – eingegangen wurde, soll an dieser Stelle ein entscheidender Schritt zurückgegangen werden. Bislang wurde ausführlich die Wirtschaftsnachricht als Produkt des Wirtschaftsjournalismus betrachtet. Es wurde eine Krise konstatiert und es wurde bereits in Ansätzen das Spannungsfeld zwischen dem Soll- und Ist-Zustand diskutiert, auch wurden erste Gründe und Auslöser für die vorherrschenden Missstände genannt (vgl. Kap. 3).

Doch wie kommt die Wirtschaftsnachricht als solche zustande? Hierfür muss zunächst eine grundlegende Unterscheidung vorgenommen werden: auf der einen Seite die „äußeren Erwartungen“ an den Journalismus, auf der anderen Seite die „innere Funktionsweise“ des Journalismus (vgl. Arlt/Storz 2010: 19). Bezog sich die bisherige Argumentation der Arbeit noch primär auf die „äußeren Erwartungen“, soll der Fokus des aktuellen Kapitels auf der „inneren Funktionsweise“ liegen, um die wechselseitigen Zusammenhänge so in einen größeren Kontext stellen zu können.

Was sind die „äußeren Erwartungen“ an den Wirtschaftsjournalismus bzw. an den Journalismus allgemein? Grundsätzlich lässt sich diese Frage mit den Anforderungen, welche die gesellschaftlichen Teilsysteme oder auch Teilöffentlichkeiten an den Journalismus stellen, beantworten. Journalistische Arbeit soll beständig die Basisleistung erbringen, regelmäßig aktuelle, öffentliche, allgemeinverständliche Mitteilungen mit Blick auf Publikumsinteressen zu verbreiten, um so Information und Orientierung zu bieten (vgl. Arlt/Storz 2010: 20).

Dieser Punkt führt bereits zur „inneren Funktionsweise“ des Journalismus, da sich journalistische Auswahlmechanismen stets auch an den „äußeren Erwartungen“ orientieren. Ziel ist es, eine theoretische Auswahl an diesbezüglichen Ansätzen zu präsentieren, um diese in einem weiteren Schritt auf ihre tatsächliche Bedeutung im Wirtschaftsjournalismus zu überprüfen (vgl. Kap. 4.1).

Doch wie in jedem anderen Berufsfeld, sieht sich auch der Journalismus mit einer Reihe von Einflussfaktoren konfrontiert, die seine Arbeit beeinflussen. In weiterer Folge

sollen Einflussfaktoren thematisiert werden, die speziell im Wirtschaftsjournalismus zum Tragen kommen (vgl. Kap. 4.2). Die ausgewählten Faktoren sollen dabei in einen theoretischen Kontext gesetzt werden, um so eine fundierte Bewertung und Einordnung im Sinne des Forschungsinteresses der vorliegenden Arbeit zu ermöglichen.

4.1 Auswahlmechanismen im Journalismus

„Ereignisse werden erst dadurch zu Nachrichten, dass sie aus der Totalität und Komplexität des Geschehens ausgewählt werden.“ (Schulz 1990: 8)

Selektion als grundlegender und notwendiger Prozess bei der Produktion von Nachrichten. Nach welchen Kriterien wird dabei jedoch selektiert und welche Einflussfaktoren sind bei der Auswahl und der Gewichtung von Themen und Akteuren bestimmend (vgl. Mast 2003: 57)? Um die Aufbereitung von Wirtschaftsthemen zu verstehen, ist es unerlässlich, zunächst die grundsätzliche Funktionsweise journalistischer Auswahlmechanismen zu beleuchten – die „innere Funktionsweise“ des Journalismus.

Diesbezügliche methodische Ansätze können jedoch *„nicht ohne weiteres auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden“*, betont Schulz (1990: 24) und weist so schon auf die unterschiedlichen existierenden Betrachtungsweisen hin. Diese unterscheiden sich im wesentlichen durch die Betrachtung und Darstellung des Journalisten als Individuum oder im Rahmen einer größeren übergeordneten Struktur (vgl. Shoemaker/Reese 1996).

Insgesamt kann von vier Forschungstraditionen zur Nachrichtenproduktion gesprochen werden: Der Gatekeeper-, der Nachrichtenwert-, und der News-Bias Forschung sowie dem Framing Ansatz (vgl. Robinson 1973, Schulz 1976, Kunczik/Zipfel 2001). In der genannten Reihenfolge sollen die Ansätze kurz beschrieben werden.

4.1.1 Journalisten als Gatekeeper

Der amerikanisch geprägte Gatekeeper-Ansatz – der Journalist als Schleusenwärter – geht auf den Psychologen Kurt Lewin (1943) zurück und wurde 1950 von David White Manning erneut aufgegriffen und auf den Prozess der Nachrichtenauswahl übertragen (vgl. Burkart 2002: 276ff). Der Gatekeeper-Ansatz geht grundsätzlich davon aus, dass der Journalist als eine Art Schleusenwärter fungiert und aufgrund individueller Prädispositionen Informationen auswählt, die dann zu einer Nachricht werden (vgl. ebd). Dieser individualistische Ansatz, der prägend für die frühe Zeit der Gatekeeper-Forschung war, geht davon aus, dass die Entscheidung eines Gatekeepers eine individuelle Entscheidung darstellt und dass es sich bei Journalisten grundsätzlich um allein arbeitende Individuen handelt (vgl. Mast 2003: 58f). Im Sinne der theoretischen Weiterentwicklung des Ansatzes, geprägt insbesondere auch von Westley/MacLean (1957), wurde der Journalist als Teil eines größeren übergeordneten Systems betrachtet. Gertrude Joch Robinson (vgl. 1976, Kunczik/Zipfel 2001: 242f) unterscheidet drei Ansätze der Gatekeeper-Forschung:

Individualistische Studien, in denen davon ausgegangen wird, die Entscheidungen von „Gatekeepern“ (z.B. Nachrichtenauswahl) seien von persönlichkeitsbedingten, individualpsychologischen Merkmalen abhängig.

Institutionelle Studien, die „Gatekeeper“-Phänomene innerhalb des organisatorischen Kontextes analysieren.

Kybernetische Studien, die Medienorganisationen aus systemtheoretischer Perspektive als sich selbst regulierende Systeme und Mechanismen der Nachrichtenauswahl als Anpassungshandeln an Umwelterfordernisse betrachten, wobei medieninterne und medienexterne Rückkopplungsprozesse eine besondere Rolle spielen

Der Gatekeeper-Ansatz fokussiert somit auf den Journalisten im Zentrum des Auswahlprozesses, aber auch auf sein strukturelles Umfeld, das im Rahmen der beschriebenen Weiterentwicklung des Ansatzes an Bedeutung gewann. Gänzlich außer Acht gelassen werden dabei jedoch die Inhalte der Berichterstattung, welche wiederum

Zentrum der Nachrichtenwert-Theorie stehen, die im folgenden Unterpunkt thematisiert werden soll.

4.1.2 Nachrichtenwert-Theorie

Die im europäischen bzw. im deutschsprachigen Raum am weitesten verbreitete Forschungstradition, stellt die Nachrichtenwert-Theorie dar. Im Gegensatz zum eben beschriebenen Gatekeeper-Ansatz, geht die Nachrichtenwert-Theorie einen wichtigen Schritt zurück und verweist nicht auf die Rolle des Journalisten im Selektionsprozess, sondern setzt bei den Ereignissen selbst an. Die ersten Annäherungen hierzu reichen bis zu Walter Lippmann (1922) und seinem Begriff vom „News Value“ zurück, davon relativ unabhängig entwickelte sich jedoch eine europäische Forschungsrichtung, die von Einar Östgaard (1965) begründet wurde, die von Galtung/Ruge (1965) differenziert und von Winfried Schulz (1976) systematisiert und empirisch angereichert wurde (vgl. Burkart 2002: 279).

Die grundlegende Frage, mit der sich hierbei alle Ansätze beschäftigen, lautet: Welche Kriterien müssen Ereignisse aufweisen, um zu einer Nachricht zu werden (vgl. Mast 2003: 60)? Winfried Schulz (1976) entwickelte einen Katalog von 18 Nachrichtenfaktoren, die er unter sechs Faktorendimensionen subsumiert (vgl. Burkart 2002: 281f):

1. Zeit

Dazu gehören die Nachrichtenfaktoren „**Dauer**“ (punktuelle Ereignisse von kurzer Dauer haben einen hohen, Langzeitereignisse, die über eine Woche hinaus andauern, einen niedrigen Nachrichtenwert) und „**Thematisierung**“, d.h. die Etablierung eines Ereignisses in der Berichterstattung.

2. Nähe

Dazu zählen „**räumliche Nähe**“, „**politische Nähe**“ und „**kulturelle Nähe**“ sowie „**Relevanz**“, als Grad der Betroffenheit und existenzieller Bedeutung eines Ereignisses.

3. Status

Hierzu gehören „**regionale Zentralität**“ als Grad der politisch-ökonomischen Bedeutung der Ereignisregion (bei nationalen Nachrichten); „**nationale Zentralität**“ gemeint als die wirtschaftliche, wissenschaftliche und/oder militärische Macht des Ereignislandes (bei internationalen Ereignissen); „**persönlicher Einfluss**“, bezogen auf die politische Macht der beteiligten Personen, und „**Prominenz**“ bezogen auf den Bekanntheitsgrad von Personen (bei unpolitischen Meldungen).

4. Dynamik

Dazu gehören die Nachrichtenfaktoren „**Überraschung**“ bezogen auf Erwartbarkeit, Verlauf und Resultat des Ereignisses, sowie „**Struktur**“, definiert als die Komplexität der Verlaufsform, Beteiligung und Überschaubarkeit eines Ereignisses.

5. Valenz

Hierzu zählen „**Konflikt**“, „**Kriminalität**“, „**Schaden**“ sowie „**Erfolg**“

6. Identifikation

Die letzte Dimension enthält „**Personalisierung**“, verstanden als den Grad des personellen Bezugs eines Ereignisses, und „**Ethnozentrismus**“, bezogen auf den Umstand, ob und inwieweit das Ereignis die Bevölkerung des Landes betrifft, in der das jeweilige Medium erscheint.

Schulz (vgl. 1976: 30) bezeichnet die genannten Nachrichtenwerte als Ausdruck der journalistischen Hypothesen von Realität, denn *„je mehr eine Meldung dem entspricht, was Journalisten für wichtige und mithin berichtenswerte Eigenschaften der Realität halten, desto größer ist ihr Nachrichtenwert“*. Dieser Punkt führt wiederum zur vieldiskutierten Konstruktion der Medienrealität. Wird den Journalisten in Bezug auf die Nachrichtenwert-Theorie keine bewusste Verzerrung unterstellt, ist dies im Falle der noch fehlenden Ansätze sehr wohl der Fall.

4.1.3 „News-Bias“ Forschung

In der „News-Bias“ Forschung geht es grundsätzlich darum, *„Unausgewogenheiten, Einseitigkeiten und politische Tendenzen in der Medienberichterstattung zu messen sowie Aufschluss über deren Ursachen zu erlangen“* (Staab 1990: 27). Diesbezügliche Studien (u. a. Kepplinger 1989, Schönbach 1977) befassen sich sowohl mit den Eigenschaften der Kommunikatoren als auch mit den Medieninhalten, wobei ihnen das Ziel, die Ursachen für die Unausgewogenheiten in der Medienberichterstattung zu identifizieren gemein ist (vgl. Kunczik/Zipfel 2001: 266). Redaktionen würden über eine sogenannte „redaktionelle Linie“ verfügen, ist hierbei ein Ergebnis, was heißen soll, dass eine tendenziöse Berichterstattung auf die Nähe zu bestimmten Parteien zurückzuführen ist. Eilders et al (2004: 47) bezeichnen die redaktionelle Linie auch als ein durch verlegerische Entscheidungen vorgegebener Meinungskorridor. Weischenberg (1995: 530) spricht von einer „Hausordnung“ der Zeitung. Redaktionen sind in diesem Sinne als Organisationen zu betrachten und Journalisten sind nicht primär als Individuen einzuordnen, sondern als Mitglieder der Organisation, die sich mit der redaktionellen Linie als maßgebliche Vorgabe der Berichterstattung identifizieren können und diese verinnerlicht haben.

4.1.4 Das Framing-Konzept

Auch der Framing-Ansatz beschäftigt sich mit der Nachrichtenauswahl bzw. der Konstruktion von Medienrealität. Wie bei der eben besprochenen „News-Bias“ Forschung, werden auch beim „Framing“ bestimmte Teile der Realität hervorgehoben, andere dagegen heruntergespielt oder ignoriert – dies muss aber nicht zwangsläufig bewusst passieren, sondern kann auch gänzlich unbewusst erfolgen (vgl. Kunczik/Zipfel 2001: 271ff). Ein „Frame“ kann grundsätzlich als Interpretationsrahmen, als kognitive Struktur im Bewusstsein des Journalisten betrachtet werden, der die Selektion und Verarbeitung von Informationen erleichtert (vgl. ebd). Hans-Bernd Brosius und Peter Eps (1995: 170) beschreiben dieses Verhältnis wie folgt: *„Existierende Interpretationsrahmen von Journalisten beeinflussen, welche Ereignisse berichtet werden, und die Attribute von Ereignissen bestimmen, welche Interpretationsschemata Journalisten anwenden.“* Brosius und Eps (1995: 169) unterscheiden außerdem, an

welchen Stellen „Frames“ in den Prozess der Nachrichtenauswahl eingreifen. Sie bestimmen:

Welche Geschehnisse ein Journalist als Ereignis begreift,

welche Aspekte eines Ereignisses für die Berichterstattung ausgewählt werden,

in welchen thematischen Kontext ein Ereignis gestellt wird und

wie der Nachrichtenwert eines Ereignisses bestimmt wird.

Abschließend muss jedoch betont werden, dass die empirische Überprüfung und Konkretisierung des „Framing“-Konzeptes noch gänzlich am Anfang steht (vgl. Kunczik/Zipfel 2001: 271). Diesbezüglich Forschungsansätze können somit noch nicht als vollständig betrachtet werden, Annahmen noch nicht als gänzlich verifiziert.

4.2 Einflussfaktoren in der Wirtschaftspublizistik

Einflussfaktoren, die eine qualitativ hochwertige Wirtschaftsberichterstattung erschweren oder gar verhindern. Ursachen für eine Krise im Wirtschaftsjournalismus, die sich im Laufe des letzten Jahrzehnts manifestiert hat. Wurden in den vorherigen Ausführungen teilweise idealtypische journalistische Auswahlmechanismen beschrieben, werden im folgenden Teil sogenannte Störfaktoren im Fokus des Interesses stehen. Bereits im Kapitel drei, das sich eigens mit der besagten Krise im Wirtschaftsjournalismus beschäftigte, wurden die wichtigsten, für die Krise verantwortlichen Einflussfaktoren genannt. Zum einen der grassierende Einfluss von Unternehmens-PR und dem Anzeigenumfeld, zum anderen die immer weiter zunehmende Nutzwert- und Produktorientierung und nicht zu vergessen, die mangelnde Professionalisierung seitens der Wirtschaftsjournalisten. Aber auch die Folgen redaktioneller Sparmaßnahmen sollen an dieser Stelle erstmals genannt werden und insbesondere hinsichtlich ihrer Auswirkungen im Bereich der Wirtschaftspresse thematisiert werden.

In den folgenden Ausführungen sollen alle genannten Faktoren intensiv beleuchtet und theoretisch eingebettet werden. Wichtig ist hierbei auch der direkte Bezug zum Fallbeispiel der vorliegenden Arbeit – Die Euro- und Griechenlandkrise 2010. Welcher maßgebliche Einflussgrad kann den zu nennenden Faktoren explizit auf die Berichterstattung zu dem besagten Ereignis zugeschrieben werden?

4.2.1 Wirtschafts-PR

30 000 Politik- und Wirtschaftsjournalisten stehen in Deutschland aktuell bereits 15 000 bis 18 000 PR-Leute gegenüber, schätzt der Leipziger Medienwissenschaftler Michael Haller (vgl. Ziesemer 2007: 161). Auch das Netzwerk Recherche (vgl. 2007: 7) spricht in ihrer Studie „Kritischer Wirtschaftsjournalismus“ von einer Aufrüstung im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der PR. Doch ist die Warnung vor zu viel PR und zu wenig Recherche im Wirtschaftsjournalismus (vgl. Frühbrodt 2007) tatsächlich berechtigt? Tatsache ist, dass sich der Wirtschaftsjournalismus im Gegensatz zu anderen Ressorts in einem schwierigen Quellenumfeld bewegt, da es sich bei dem zentralen Objekt der Berichterstattung oft um Unternehmen handelt, die ihren Informationsfluss weitestgehend selbst steuern können und somit nahezu ein Informationsmonopol gegenüber den Journalisten besitzen (vgl. Netzwerk Recherche 2007: 8). Unternehmen können sich diese Situation daher zu Nutze machen, um so gezielt Themen zu lancieren, was bedeutet, dass neben den Wirtschaftsjournalisten auch Pressesprecher in die Position des Produzenten von Wirtschaftsnachrichten treten. Hans-Jürgen Arlt (2010: 2) betont in diesem Kontext, dass Wirtschafts-PR dabei primär als Verhinderungsmacht zu betrachten sei, die vor allem Defensivaufgaben im Sinne des Issue-Managements wahrnimmt, um so Themenkarrieren zu stoppen bzw. sie gar nicht erst hochkommen zu lassen.

Doch wie lassen sich die Beziehungen von PR und Wirtschaftsjournalismus theoretisch einordnen, um so Aufschluss über den tatsächlichen Beeinflussungsgrad zu erhalten? Welche Spielregeln gelten bei dem Nebeneinander von Journalisten und Pressesprechern? Einführend muss betont werden, dass das Verhältnis von Pressesprechern und Journalisten in den Kommunikationswissenschaften ein äußerst breites Feld ist. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Befunde und Theorien, die jedoch in einigen Fällen in sehr unterschiedliche Richtungen gehen bzw. teilweise sogar widersprüchlich sein können. Roland Burkart (2002, S. 293) warnt daher

passenderweise vor allzu simplen Verallgemeinerungen, da die Beziehungen zwischen PR und Journalismus als äußerst komplex einzuordnen sind.

Welche unterschiedlichen Verständnisansätze existieren hierzu nun aber und welcher Einfluss auf die mediale Berichterstattung wird den jeweiligen Akteuren zugeschrieben? Die sicherlich extremste Ansicht findet sich im Determinationsansatz wieder, der von Barbara Baerns (1991) geprägt wurde. Der Öffentlichkeitsarbeit wird im Zuge dieses Ansatzes eine Steuerungsfunktion zugeschrieben. Pressesprecher kontrollieren somit explizit Medieninhalte. In eine andere Richtung geht das Intereffikationsmodell, das von Bentele (1997) entwickelt wurde. Das Intereffikationsmodell besagt, dass PR und Journalismus sich wechselseitig ermöglichen. Der Journalist stellt die benötigte Publizität zur Verfügung, der Pressesprecher versorgt ihn im Gegenzug mit Informationen. Anders argumentiert Ruß-Mohl (1994) in seinem Aufsatz „Symbiose oder Konflikt: Öffentlichkeitsarbeit oder Journalismus“. PR und Journalismus ermöglichen sich nicht wechselseitig, sondern können im Zuge der Zusammenarbeit eine Besserstellung erlangen. Als letztes theoretisches Modell soll an dieser Stelle auch noch der Interpenetrationsansatz von Ronneberger und Rühl (1992) genannt werden, der zwar einen Zusammenhang zwischen PR und Journalisten konstatiert, beide Systeme aber als unabhängig voneinander betrachtet.

Was sagt uns dieser kurze Exkurs zu den verschiedenen existierenden Denkschulen zum Verhältnis von PR und Journalismus? Zunächst konnte gezeigt werden, wie unterschiedlich die verschiedenen Ansätze sind, was wiederum belegt, dass eine gewisse Kontroverse hinsichtlich dieses Themenkomplexes vorhanden ist. Kein Ansatz kann dabei als endgültig richtig oder immer voll zutreffend betrachtet werden. Wichtig ist aber insbesondere im speziellen Falle von Wirtschaftsjournalisten und Pressesprechern, die Unterscheidungsmerkmale oder auch Absichten beider Akteure zu kennen und mit der Ausgangssituation hinsichtlich der bereits beschriebenen schwierigen Informationslage vertraut zu sein.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Kommunikation zwischen beiden Lagern funktionieren kann, weil beide Seiten einen Nutzen daraus ziehen können (vgl. Merten 1999, S.266). Ist ein Lager jedoch deutlich im Nachteil, was den Handlungsspielraum betrifft, kann dies schnell zu einem Ungleichgewicht führen. Insbesondere in Bezug auf die beschriebene Problematik der Berichterstattung zu

Unternehmen ist dies der Fall. Das Netzwerk Recherche (2007: 9) geht sogar noch einen Schritt weiter und spricht von Einzelfällen in denen Unternehmen kritische Berichterstattungen in Form eines Anzeigenboykotts „bestrafen“.

Fakt ist, dass dem Wirtschaftsjournalismus mehr als anderen journalistischen Sparten, ausformuliertes Wissen von Wirtschaftsverbänden, wirtschaftsnahen Instituten und Unternehmen zur Verfügung gestellt wird (vgl. Arlt/Storz 2010: 243). Diese Tatsache allein würde zu keinen großen Schwierigkeiten führen. Problematisch dabei ist jedoch die ebenfalls in der Kritik stehende mangelnde Expertise seitens der Wirtschaftsjournalisten, die im nächsten Punkt behandelt werden soll.

4.2.2 Mangelnde Professionalisierung von Wirtschaftsjournalisten

„Um die Qualität und Kompetenzen (Ausbildung und Ausstattung) des Wirtschaftsjournalismus ist es – abgesehen von der Lage bei den Leitmedien und trotz einiger Professionalisierungsschübe in den vergangenen zwei Jahrzehnten – in der Breite des massenmedialen Systems schlecht bestellt.“

So beschreiben Arlt und Storz (2010: 267) in einem Fazit die Situation rund um die Professionalisierung des Wirtschaftsjournalismus. Hierbei stellt sich zunächst die Frage, was einen guten Wirtschaftsjournalisten tatsächlich auszeichnen sollte.

Heinrich und Moss (vgl. 2006: 32ff) bezeichnen Vermittlungs- und Sachkompetenz als die Schlüsselkompetenzen für Wirtschaftsjournalisten. Unter Vermittlungskompetenz verstehen sie zum einen die Wahrnehmung und Recherche von Ereignissen sowie zum anderen die anschließende Darstellung und Vermittlung solcher. Sachkompetenz wird dabei als Voraussetzung begriffen und ist insbesondere für das, wie bereits mehrfach betont, komplexe Themenfeld Wirtschaft unverzichtbar. Auch Claudia Mast (vgl. 2003: 273) weist explizit darauf hin, dass eine umfassende Kenntnis des Wirtschaftssystems Voraussetzung ist, um im Beruf Wirtschaftsjournalismus erfolgreich sein zu können.

Wie können die genannten Schlüsselkompetenzen aber erlangt werden? Sicherlich gibt es kein Patentrezept und eine Vielzahl an Wegen, die zu einer solchen Professionalisierung führen können. Heinrich und Moss (2006: 37) erachten die

folgenden drei Ausbildungsmöglichkeiten jedoch als die wichtigsten und zielführendsten:

Studium der Wirtschaftswissenschaften plus Volontariat,

Studium der Journalistik plus spezieller Erwerb von Sachkenntnis in Ökonomie

Studium an speziellen Journalistenschulen

Wie sieht aber die Realität aus? Eine Umfrage von Heinrich und Moss (2006: 24f) bezüglich der Ausbildung von Wirtschaftsjournalisten ergab, dass 72 Prozent der Redakteure ein Volontariat absolviert haben, 82 Prozent verfügen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium, aber nur 38 Prozent über ein Hochschulstudium. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Spachmann (2005) und Haller (2007). Diese Ergebnisse belegen, dass Wirtschaftsjournalisten zwar über eine fundierte journalistische Ausbildung verfügen, in vielen Fällen aber nicht das nötige wirtschaftliche Backgroundwissen haben.

In diesem Kontext stellt sich nun auch die Frage nach dem Selbstbild der Wirtschaftsjournalisten. Werden Schwachstellen zugegeben, Probleme thematisiert? In einer weiteren Erhebung von Heinrich und Moss (2006: 26f) wurden Wirtschaftsjournalisten nach subjektiv empfundenen Problemen in der Wirtschaftsberichterstattung gefragt. 80 Prozent nennen Platzmangel als gravierendstes Problem, gefolgt von Zeitmangel (76 Prozent), Informationsflut (66 Prozent), Reduktion von Komplexität (52 Prozent), Mangel an sachlichen Informationen von Unternehmen und aus der Politik (48 Prozent) und 34 Prozent bezeichnen abschließend die Produktion von Unterhaltsamkeit als schwierig oder problematisch.

Heinrich und Moss (vgl. 2006: 26f) stellen fest, dass insbesondere die Reduktion von Komplexität, verglichen mit Ergebnissen aus dem Jahre 1990, verstärkt von Wirtschaftsjournalisten als Problem wahrgenommen wird. Da eine Zunahme der Komplexität der Wirtschaft eher unwahrscheinlich ist, kann angenommen werden, dass die lang andauernde Kritik der geringen Verständlichkeit der Wirtschaftsberichterstattung das Problembewusstsein der Journalisten geschärft hat (vgl. Heinrich/Moss 2006: 26).

Wie in den bisherigen Ausführungen bereits beschrieben, führte die anhaltende Kritik zu einem Wandel im Wirtschaftsjournalismus: Der bis in die späten 1990er Jahre als trocken und leserfern kritisierte Wirtschaftsjournalismus ist so kaum noch existent und wurde abgelöst von einer Wirtschaftsberichterstattung, die als Verbraucher-, Service- oder Nutzwertjournalismus charakterisiert werden kann (Netzwerk Recherche 2007: 6). Warum dieser Wandel, der auf den ersten Blick positiv erscheint auch Risiken birgt, soll im folgenden Unterpunkt untersucht werden.

4.2.3 Nutzwert- und Produktorientierung

Zum einen die massive Kritik an der Berichterstattung, aber auch der immer stärker zunehmende Wettbewerb auf dem Medienmarkt – die Nutzwertorientierung im Wirtschaftsjournalismus ist ein Trend, der bis heute anhält. Heinrich und Moss (vgl. 2006: 16) bezeichnen die Nutzwertorientierung sogar als eine Vorbedingung jeder Rezeption, denn ohne individuellen Nutzen gäbe es für das Publikum keinen Grund, Wirtschaftsberichterstattung zu rezipieren, was wiederum die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe von Wirtschaftsjournalismus, Öffentlichkeit herzustellen, verhindern würde.

Doch wie lässt sich der Nutzwertjournalismus von anderen journalistischen Formen abgrenzen? Christoph Fasel nennt in deinem Werk „Nutzwertjournalismus“ (vgl. 2004: 16) als maßgebliches Unterscheidungsmerkmal seine dominierende Kommunikationsabsicht, die den Rezipienten in einer Handlungsabsicht unterstützt und auch Claudia Mast (vgl. 2003: 140) betont, dass der Nutzwert der handlungszentrierten Strategie der Leseransprache zugeordnet werden kann. Hieraus ergeben sich in diesem Kontext ganz konkret folgende Elemente, aus denen der besagte Nutzen bestehen kann (Heinrich/Moss 2006: 17):

Reduktion von Komplexität, um es dem Rezipienten so zu ermöglichen, im Wirtschaftssysteme für sich rationale Entscheidungen zu treffen

Orientierungshilfe für die Rezipienten in ihren ökonomischen Rollen sowie Beratung für die ökonomische Lebensführung

Wirtschaftsinformationen als Gesprächsstoff

Nach der funktionalen Einordnung stellt sich an dieser Stelle immer vehementer die Frage nach den Risiken und Schwachpunkten dieser scheinbar verbesserten Wirtschaftsberichterstattung. Je nach Standort wird ihr zunächst die schädliche Moralisierung kapitalistischen Wirtschaftens vorgeworfen oder aber unterstellt, eine zu große Nähe und Affinität zu seinem Gegenstand zu besitzen, was wiederum zu einem überzogen positiven Grundtenor führt (vgl. Marcinkowski/Marr 2010: 442). In der Berichterstattung finden sich daher eher optimistische als pessimistische Wirtschaftsprognosen, mehr Kauf- als Verkaufsempfehlungen und mehr Hinweise auf Renditechancen als auf Anlagerisiken (vgl. ebd).

Auch Thomas Schuster (2003) äußert sich in seinem Artikel „Die Agenten der Märkte“ sehr kritisch gegenüber der „News-to-Use“ Form des Wirtschaftsjournalismus. Und obwohl sich der „News-to-Use“ Trend keineswegs nur auf Anlegermedien beschränkt, konnte die Universität Leipzig (vgl. Schuster 2003: 5) explizit auf dieses Format bezogen feststellen, dass veröffentlichte Prognosen keine Aussagekraft für zukünftige Kursentwicklungen besitzen. Schuster (vgl. 2003: 11) appelliert in weiterer Folge an die Wirtschaftsjournalisten, sich auf ihre Kernkompetenzen und Primärtugenden zu besinnen, um so ihrer Aufgabe, ein angemessenes Bild der Wirtschaft herzustellen – ohne daraus zwanghaft Verwertbarkeit abzuleiten, nachkommen zu können.

4.2.4 Redaktionelle Maßnahmen der Kosteneinsparung

„*Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise*“, so lautet der Titel einer aktuellen Studie von Klaus Beck et al (2010). Doch sollte man nicht eigentlich vermuten, dass gerade die Wirtschaftspresse in Zeiten von Finanz- und Wirtschaftskrisen zur Höchstform aufläuft? Weit gefehlt, sieht man sich die Ergebnisse der Studie an.

Tatsächlich ist die allgemeine Finanzkrise nur ein Faktor, der die Verlage seit dem vierten Quartal 2008 zu teils drastischen Sparmaßnahmen veranlasst: strukturelle Veränderungen in der Medienbranche, die konjunkturelle Probleme überlagern oder gar akut verschärfen, der Rückgang von Anzeigenbuchungen in sämtlichen Bereichen, die Verlagerung von Rubrikanzeigen ins Internet, sowie das Abwandern der Leser zu den kostenlosen Informations- und Nachrichtenangeboten unterschiedlicher Onlineanbieter (vgl. Beck et al 2010: 7). Die eben genannten Probleme, mit denen Printmedien seit

einigen Jahren zu kämpfen haben, sind hinlänglich bekannt. Doch welche Auswirkungen kamen explizit in der Wirtschaftspresse zum Tragen? Beck et al (2010: 9f) identifizierten in ihrer Untersuchung die Wirtschaftspresse als eins von zwei besonders relevant erscheinende Fallbeispiele hinsichtlich des Grades der Betroffenheit.

Wie bereits erläutert (vgl. Mast 2003: 83f), führte der Börsenboom Ende 1990er auch zu einem Boom im Wirtschaftsjournalismus. Wirtschaftsredaktionen wurden ausgebaut, Seitenumfänge der Wirtschaftsteile bei Zeitungen nahmen zu, die Berichterstattung der Medien schien sich in ihrem Umfang an die Relevanz des Wirtschaftsgeschehens für die Bürger anzupassen (vgl. Beck et al 2010: 9). Doch gerade diese konkrete Verwertbarkeit der Informationen in Form von nutzwertorientierten Formaten, macht das Genre so anfällig für ökonomische Krisen (z.B. Rückgang von Anzeigen von Finanzdienstleistern) und Kritik (interessengesteuerte, bezahlte Berichterstattung, Kauf- und Verkaufsempfehlungen) (vgl. ebd.).

Gruner + Jahr, das größte europäische Verlagshaus bekam diese Folgen schon zu spüren. Ihre vier Wirtschaftstitel „Financial Times Deutschland“, „Capital“, „Impulse“ und „Börse Online“ wurden im März 2009 zu einer Zentralredaktion Wirtschaftsmedien zusammengelegt.

4.3 Zwischenfazit

Das Spannungsfeld zwischen den „äußeren Erwartungen“ und der „inneren Funktionsweise“ des Journalismus. Diese Formulierung könnte auch als Synonym für den Titel der vorliegenden Arbeit „Anspruch und Wirklich auf dem Prüfstand“ stehen. Für den Anspruch stehen hierbei die äußeren Erwartungen der relevanten Teilöffentlichkeiten, die wie erläutert oft mit den eigenen Erwartungen des Journalisten an ihr Produkt korrelieren. Die innere Funktionsweise des Journalismus wiederum als redaktionelle Realität oder Wirklichkeit, die dem Anspruch oft nicht gerecht werden kann. Festgehalten werden kann, dass die „innere Funktionsweise“ von journalistischen Auswahlmechanismen bestimmt wird, die aber auch oft mit Störfaktoren in Konflikt geraten, die unter den genannten Einflussfaktoren subsumiert werden konnten.

Doch welche der genannten Auswahlmechanismen können explizit für die Wirtschaftsberichterstattung oder noch konkreter für das gewählte Fallbeispiel der

vorliegenden Arbeit geltend gemacht werden? Bezüglich der Auswahlmechanismen kann kein Mechanismus als richtig oder immer zutreffend betrachtet werden (vgl. Schulz 1990). Vielmehr werden mögliche Mechanismen vorgestellt, die sowohl den Journalisten als Individuum als auch als Teil einer übergeordneten Struktur einordnen. Bei den Einflussfaktoren verhält es sich ähnlich. Das Zustandekommen der beschriebenen Krise in der Wirtschaftsberichterstattung besteht, wie bereits im vorherigen Kapitel verdeutlicht, aus vielen Facetten. Die genannten Faktoren wirken daher in ihrer Zusammensetzung und führen in weiterer Folge zu einer wechselseitigen Verstärkung.

5. QUALITÄTSKRITERIEN FÜR PRINTMEDIEN

„Qualität im Journalismus definieren zu wollen, gleicht dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln.“

So lautet die oft zitierte Aussage von Stephan Ruß-Mohl (1992: 85) in Bezug auf die Frage nach Qualität im Journalismus. In der Tat ist es aufgrund der Komplexität des Qualitätsbegriffs schlichtweg unmöglich, eine allumfassende, allgemeingültige und objektive Aussage diesbezüglich zu treffen. Dies soll im Rückschluss aber auch nicht heißen, Qualität könne nicht bewertet werden. Vielmehr ist es wichtig zu beachten, dass Qualität auf vielen Faktoren beruht, welche im Zuge einer Bewertung systematisch betrachtet werden müssen. Die hierbei am häufigsten verwendete Herangehensweise an das Thema Medienqualität besteht in der Dekomposition des Qualitätsbegriffs in eine Vielzahl von Qualitätskriterien (vgl. Beck et al 2010: 15).

Kann die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Zielmedien als qualitativ hochwertig bezeichnet werden? So lautet die forschungsleitende Frage der vorliegenden Arbeit, um das Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit im Wirtschaftsjournalismus analysieren zu können. Um jedoch die journalistische Qualität der Berichterstattung im empirischen Teil untersuchen und bewerten zu können, ist eine diesbezügliche theoretische Fundierung unerlässlich. Eine solche Fundierung ist Ziel des vorliegenden fünften Kapitels, um anschließend zum empirischen Teil der Arbeit überzuleiten.

So erfolgen zunächst auf normativer Ebene Formulierungen zu journalistischen Qualitätsstandards in Form von Modellen und Katalogen von Qualitätskriterien (vgl. Kap. 5.1). Anschließend soll die praktische Umsetzung der aufgezeigten Qualitätsstandards mit Hinblick auf die Qualitätssicherung beleuchtet werden (vgl. Kap. 5.2). Neben der normativen Ebene von Qualität soll in weiterer Folge auch Qualität aus Rezipientensicht thematisiert werden (Kap. 5.3). Abschließend wird dann erneut das Verhältnis von Qualität und medienökonomischen Zwängen aufgegriffen, das bisweilen als problematisch charakterisiert wurde (vgl. Kap. 5.4).

5.1 Modelle und Kataloge von Qualitätskriterien

Die Zerlegung des Qualitätsbegriffs in eine Vielzahl von Qualitätskriterien als mögliche Form der Komplexitätsreduktion. Der erste Versuch einer solchen Systematisierung aus dem deutschsprachigen Raum stammt von Heribert Schatz und Winfried Schulz aus dem Jahr 1992, wobei die beiden Autoren die Befürchtung, die Qualität des Fernsehens verschlechtere sich durch die Einführung des kommerziellen Privatrundfunks, zum Anlass nahmen, einen Kriterienkatalog für die Beurteilung von Medienqualität zu entwickeln (vgl. Beck et al 2010: 17). Der Katalog von Schatz und Schulz beruhte dabei auf den fünf Dimensionen *Vielfalt*, *Relevanz*, *Professionalität*, *Akzeptanz* und *Rechtmäßigkeit* (1992: 693ff).

Das Hauptaugenmerk der folgenden Ausführungen soll jedoch auf Kriterienkatalogen von Qualität liegen, die explizit auf die Print-Berichterstattung abzielen. Exemplarisch sollen daher zunächst die Ansätze von Stephan Ruß-Mohl (1992), Günther Rager (1994), Horst Pöttker (2000) und Klaus Arnold (2009) kurz beschrieben werden. In weiterer Folge sollen dann die wichtigsten Qualitätskriterienkataloge tabellarisch zusammengeführt werden, um so einen Überblick über die vorhandenen diesbezüglichen Ansätze zu ermöglichen. Abschließend kann so auch ermittelt werden, welche Kriterien in den vorhandenen Ansätzen am häufigsten auftauchen, was möglicherweise weitere Rückschlüsse auf deren Bedeutung zulässt.

Den sicherlich bekanntesten Ansatz zur Dekomposition des Qualitätsbegriffs stellt das „Magische Vieleck“ der Qualitätssicherung von Stephan Ruß-Mohl dar, welches er 1992 erstmals veröffentlichte. Zu den Qualitätskriterien des „magischen Vielecks“ zählen *Aktualität*, *Objektivität*, *Transparenz/Reflexivität*, *Originalität* sowie *Komplexitätsreduktion*. Der aktuellsten und überarbeiteten Variante des „magischen Vielecks“ von Ruß-Mohl (2000: 376) wurden die Kriterien *Relevanz* und *Interaktivität* hinzugefügt. Ruß-Mohl (vgl. 2000: 368) betont jedoch, dass jede Redaktion, die ernsthaft Qualitätssicherung betreiben möchte, zunächst im Hinblick auf ihre jeweiligen Zielgruppen und Rahmenbedingungen, ihre eigenen Ziele und Prioritäten fixieren muss. Das „magische Vieleck“ ist daher primär als Orientierungshilfe und nicht als allgemein gültiger Kriterienkatalog zu betrachten.



Abbildung 7: Magisches Vieleck (Ruß-Mohl/Held 2000: 367)

Der nächste zu zeigende Ansatz zur Dekomposition des Qualitätsbegriffs stammt von dem Journalistik-Professor Günther Rager. Rager entwickelte 1994 einen Katalog von Qualitätskriterien, der aus vier Dimensionen besteht (196ff/Beck et al 2010: 20):

***Aktualität** sei ein spezifischer Informations-Selektionsmodus des journalistischen Systems. Sie lasse sich daran bemessen, wie schnell ein Medium auf ein Thema oder Ereignis reagiere. Meist sei aktuell, was zwischen zwei Ausgaben passiere.*

***Relevanz** bezeichne die Wichtigkeit eines Themas oder Ereignisses. Hierbei berufen sich sowohl Rager wie auch Schatz und Schulz auf die Kriterien der Nachrichtenwerttheorie.*

***Richtigkeit** betreffe die intersubjektive Nachprüfbarkeit von Fakten, vor allem also die gründliche Recherche und Gegenrecherche. Qualität bedeute hier, möglichst fehlerfrei, vollständig (im Sinne der W-Fragen) und frei von logischen Widersprüchen zu berichten und unterschiedliche Meinungen möglichst unverfälscht wiederzugeben.*

***Vermittlung** bezeichne das Herstellen gegenseitiger Bezüge zwischen Kommunikatoren und Rezipienten im Rückgriff auf ihre wechselseitigen Erwartungen. Dazu müsse bei journalistischer Berichterstattung Publikumsinteresse und Publikumskenntnisse immer in der Themenwahl und –behandlung mit berücksichtigt werden.*

Ragers Kriterien zielen hauptsächlich auf den Gegenstand bzw. die Nachricht ab, aber auch auf ein adäquates Verhältnis zwischen Kommunikator und Publikum, als Grundlage für eine gelungene Vermittlung. Auch Hörst Pöttker wählte eine solche Herangehensweise und orientierte sich in seiner Kategorisierung von Qualitätskriterien am Gegenstand, Publikum und Kommunikator. Die Systematik des deutschen Medienwissenschaftlers basiert dabei auf der Frage, wie Journalismus, der sich am Unvertrauten und Neuen orientiert, unter den Bedingungen der Marktrationalität, die durch eine Orientierung am Bekannten und Bewährten gekennzeichnet sei, noch möglich sei (vgl. 2000: 382). Pöttker unterscheidet insgesamt zehn Kriterien, wobei sich die ersten vier auf den Gegenstand, die nächsten auf das Publikum und die beiden letzten auf den Kommunikator beziehen (2000: 382):

- 1) *Richtigkeit*
- 2) *Vollständigkeit*
- 3) *Wahrhaftigkeit*
- 4) *Verschiedenartigkeit*

- 5) *Unabhängigkeit*
- 6) *Zeitigkeit*
- 7) *Verständlichkeit*
- 8) *Unterhaltsamkeit*

- 9) *Wechselseitigkeit*
- 10) *Sorgfalt beim Abwägen*

Klaus Arnold, der 2008 seine Habilitation zum Thema „Qualität von Printmedien aus Publikumssicht“ abschloss, verfolgt im Gegensatz zu Rager und Pöttker eine andere Systematik, um eine Katalogisierung von Qualitätsmerkmalen vorzunehmen. Er entwickelte ein Drei-Ebenen-Modell, das ebenfalls auf die Dekonstruktion des journalistischen Qualitätsbegriffs abzielt, jedoch auf einer Ausdifferenzierung auf soziologischen Ebenen basiert (Arnold 2009: 230ff):

Funktional-systemorientierte Kriterien:

Vielfalt, Aktualität, Relevanz, Glaubwürdigkeit, Unabhängigkeit, Recherche, Kritik, Zugänglichkeit, Hintergrundberichterstattung, regionaler/lokaler Bezug

Normativ-demokratieorientierte Kriterien:

Ausgewogenheit, Neutralität/Trennung von Nachrichten und Meinung, Achtung der Persönlichkeit

Nutzerbezogene-handlungsorientierte Kriterien:

Anwendbarkeit, Unterhaltsamkeit, Gestaltung

Im Zuge der genannten drei Kriterienkataloge, konnten mögliche Ansätze zur Dekomposition des Qualitätsbegriffs im Bezug auf Printmedien aufgezeigt werden. Und obwohl die Ansätze unterschiedliche Systematiken verfolgten, wurde deutlich, dass sich Kriterien teilweise überschneiden. Noch deutlicher wird dies in Form einer tabellarischen Zusammenführung, in der noch weitere Ansätze berücksichtigt werden sollen.

Bezugsfeld	Ruß-Mohl 1992	Schatz/ Schulz 1992	Rager 1994	Hagen 1995	Pöttker 2000	Bucher 2003	Wyss 2003	Arnold 2009
		Zeitung-redaktionen	Rundfunk-programme	Zeitung-berichterstattung	Nachrichten-agenturen	Journalismus	Journalismus	Redaktionen
Faktor	Aktualität		Aktualität	Aktualität	Zeitigkeit	Aktualität	Aktualität	Aktualität
	Objektivität			Sachlichkeit			Objektivität	
	Transparenz/ Reflexivität			Transparenz			Transparenz	
	Originalität							
		Vielfalt		Vielfalt	Verschieden- artigkeit	Vielfalt	Vielfalt	Vielfalt
		Relevanz	Relevanz	Relevanz		Relevanz	Relevanz	Relevanz
		Professionalität						
		Akzeptanz						
		Rechtmäßigkeit						
			Richtigkeit	Richtigkeit	Richtigkeit	Verlässlichkeit	Richtigkeit	
	Komplexitäts- reduktion		Vermittlung	Verständ- lichkeit	Verständ- lichkeit	Verständ- lichkeit	Vermittlung	Gestaltung
				Ausgewogen- heit				Ausgewogen- heit

					Vollständig- keit	Vollständigkeit		
					Wahrhaftig- keit	Wahrhaftigkeit		Glaubwürdigkeit
					Unterhalt- samkeit			Unterhalt- samkeit
								Unabhängigkeit
								Recherche
								Kritik
								Zugänglichkeit
								Hintergrundbe- richterstattung
								Regionaler/ Lokaler Bezug
								Neutralität
								Achtung der Persönlichkeit
								Anwendbarkeit
Grund- lage	Deduktiv	Rundfunk- staatsverträge, Urteile des BVerfG	Journalistische Hand- und Lehrbücher	Deduktiv	Deduktiv	Kommunikatio- nsmaximen von Paul Grice	Deduktiv	Deduktiv

Abbildung 8: Qualitätskriterienkataloge (Beck et al 2009: 24f)

Die Tabelle zeigt, dass fünf Kriterien dominierend in allen genannten Ansätzen vertreten sind: Aktualität, Vielfalt, Relevanz, Richtigkeit und Vermittlung. Nichtsdestotrotz scheint es äußerst schwierig zu sein, die Diskussion bzw. die Ansätze rund um journalistische Qualität auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Auch Ulrich Saxer (vgl. 2000: 188) weist darauf hin, dass die Qualitätsdiskussion bisweilen unstrukturiert und widersprüchlich verläuft, da sie einen überaus komplexen, vielfältig segmentierten, sich ständig wandelnden und darum schwer fassbaren Gegenstand betrifft. Jürgen Heinrichs (1996:167) Einschätzung geht in eine ähnliche Richtung. Er konstatiert im Journalismus sei *„die Qualitätstransparenz besonders gering...Allenfalls können einzelne Elemente der publizistischen Qualität, wie Richtigkeit, Rechtmäßigkeit oder Aktualität objektiv erfasst werden, aber Relevanz, Vielfalt, Vermittlung oder Unterhaltungswert können praktisch nicht gemessen werden, und eine Gewichtung der einzelnen Qualitätselemente ist unmöglich. Journalisten produzieren ein sogenanntes Geschmacksgut, ein Gut dessen Qualität nur individuell und subjektiv erfasst werden kann.“* Jürgen Heinrich geht so schon einen Schritt weiter und thematisiert Messverfahren. Denn welchen Sinn macht die Festlegung von Qualitätskriterien, wenn diese im Folgeschritt nicht operationalisier- bzw. messbar sind. Und obwohl die Frage nach generellen, absoluten sowie messbaren Kriterien für Qualität im Journalismus in der Wissenschaft noch nicht abschließend geklärt werden konnte (vgl. Saxer 2000:

188ff), spielt gerade die Evaluation von Qualitätskriterien in ihrer praktischen Umsetzung eine immer größere Rolle in Redaktionen. Welche Formen der Qualitätsüberprüfung und Reflexion hierbei zum Einsatz kommen, soll im folgenden Unterpunkt thematisiert werden.

5.2 Qualitätssicherung

Wie bereits festgestellt wurde, reicht es nicht aus, lediglich Qualitätskriterien festzulegen, sie müssen in weiterer Folge auch auf ihre tatsächliche Umsetzung hin überprüft werden bzw. zunächst überhaupt messbar sein. In diesem Sinne beschäftigte sich Stefan Ruß-Mohl bereits 1992 in seinem Abstract „Am eigenen Schopfe. Qualitätssicherung im Journalismus“ mit Mechanismen der Qualitätssicherung und des Qualitätsmanagements. Und tatsächlich wird redaktionelles Qualitätsmanagement sogar mehr und mehr zu einem strategischen Faktor im Medienwettbewerb – steigende Konkurrenz auf dem Markt, veränderte Nutzungsgewohnheiten der Medienkonsumenten, aber auch ökonomische Sachzwänge, die in der journalistischen Produktion zunehmend vorherrschen, machen die Qualitätssicherung zwingend notwendig (vgl. Wyss 2000: 221).

Um journalistische Qualität aber auf die Praxis bezogen zu planen, zu kontrollieren und zu verbessern, bedarf es organisatorischer Umsetzung, also eines effektiven und effektiven Redaktionsmanagement betont Vinzenz Wyss (vgl. 2000: 223) und betrachtet Qualitätssicherung primär als Managementaufgabe. Wyss schlägt daher den aus der Betriebswirtschaft bekannten TQM-Ansatz (Total Quality Management System) der European Foundation for Quality Management vor und adaptierte diesen auf Medienprodukte. Vier Faktoren müssen dabei berücksichtigt werden (Wyss 2002/Beck et al 2010):

Führung, Politik und Strategie: Gesamtkonzept und Unterstützung der Qualitätssicherung auf Führungsebene, Vereinbarung von Qualitätszielen mit Mitarbeitern

Mitarbeiter-Orientierung: Weiterbildungsangebote und Zufriedenheit am Arbeitsplatz

Ressourcen: *Ausreichende Anzahl von Mitarbeitern und hinreichende Infrastruktur inklusive Information über Publikumsforschung*

Prozessorientierung: *Explizite redaktionelle Sicherungs- und Kontrollprozesse (z.B. Produktionssteuerung, Beitragsabnahmen, Feedbacks und Kritikrunden), sowie Definitionen von Konsequenzen aus Fehlern und von Aufgaben etwa einer Ombudsstelle*

Die Adaption von Managementkonzepten auf die journalistische Produktion wird in der kommunikationswissenschaftlichen Literatur jedoch nicht nur positiv bewertet. Michael Haller (2003: 186) beispielweise schlägt einen Benchmarking-Ansatz zur redaktionellen Qualitätssicherung vor. Der Total Quality Management-Ansatz ist hierfür laut Haller (vgl. ebd.) nicht geeignet, da die tägliche Herstellung eines inhaltlich komplett neuen Produktes wie einer Tageszeitung nicht allein über das Redaktionsmanagement zu steuern sei. Vielmehr plädiert Haller für den eben schon genannten Benchmarking-Ansatz. Benchmark (=Messlatte) sind die qualitativ hochwertigsten Zeitungen zu denen Haller (vgl. 2003: 193) im Bereich der Qualitätstageszeitungen beispielsweise die *Süddeutsche Zeitung*, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Welt* zählt.

Ähnlich der Schwierigkeit, generelle und absolute Qualitätskriterien für Medienprodukte zu formulieren, kann an dieser Stelle auch keine über alle Mediengattungen, -genres und -zielgruppen hinweg gültige Methode der Qualitätssicherung genannt werden. Vielmehr soll in einem nächsten Schritt die Rolle des Rezipienten im Zuge der Qualitätsdiskussion aufgegriffen werden. Inwieweit wird er in die Beurteilung bezüglich der Qualität eines Mediums miteinbezogen? Kann der Markterfolg bzw. die Akzeptanz seitens des Publikums als Indikator für Qualität betrachtet werden?

5.3 Qualität aus Rezipientensicht

„Die Rezipienten und ihre Kommunikationsinteressen sollten eigentlich im Zentrum einer differenzierten Diskussion über Qualität in einem marktformigen Mediensystem stehen. Doch bisher ist eher die Konkurrenz von wenig kompatiblen

Publikumsvorstellungen und eher ideologisch bestimmten normativen Konzeptionen zu registrieren.“

So stellt Siegfried Weischenberg (2006: 674) fest und betont, dass die Mediennutzer offenbar eher nachrangig in die Qualitätsdiskussion miteinbezogen werden. Dies liegt in erster Linie an der weit verbreiteten Annahme, Rezipienten seien nicht in der Lage, die Qualität von Medienprodukten abzuschätzen. Die Medienökonomie behandelt diesen Ansatz unter dem Stichwort „Informationsmangel von Vertrauensgütern“ (vgl. Heinrich 1994, Kiefer 2005). Diese Annahme suggeriert somit, dass es sich bei Medienprodukten zwingend um Vertrauensgüter handeln müsse. Beck et al (vgl. 2010: 29) betonen diesbezüglich jedoch, dass Medienprodukte auch Erfahrungsgüter seien, weshalb Nutzer bereits gebildete Qualitätsurteile nutzen würden, um über den künftigen Konsum von Medienprodukten zu entscheiden. Zwar wurden einige Studien zur Medienqualität aus Nutzersicht durchgeführt, auch in Verbindung mit der bereits etablierten Glaubwürdigkeitsforschung, Beck et al (2010: 33) bemängeln jedoch die mangelnde Beachtung professioneller Mediennutzer, die ein besonderes Interesse an Informations- und Vermittlungsqualität von Medien haben.

5.4 Publizistische Qualität vs. medienökonomisch Zwänge

Strukturelle Veränderung ausgelöst durch drastische Sparmaßnahmen – wie bereits im Bezug auf die redaktionellen Einflussfaktoren thematisiert wurde, hat die Wirtschaftskrise auch in der Medienbranche weite Kreise gezogen. Redaktionen werden zusammengelegt, Stellen gekürzt, kurz, das Kostenmanagement steht an erster Stelle. Doch welchen Einfluss hat das Kostenmanagement auf die journalistische Qualität? Kurt W. Zimmermann (2000: 216), langjähriger Chefredakteur der „Sonntagszeitung“, bezeichnet das Verhältnis der Zwillingbrüder Qualität und Quantität vor allem in den Printmedien als nicht sehr harmonisch. Auch Beck et al (2010: 38) warnen, dass im Zuge einer solchen, mitunter auch Ökonomisierung genannten Kommerzialisierung, Verlagsroutinen in zunehmenden Maße von ökonomischen Regeln und Kalkülen geprägt werden, was in erster Linie Auswirkungen auf personelle, sachliche und zeitliche Ressourcen hat.

Andererseits muss immer bedacht werden, dass Medienprodukte grundsätzlich auf zwei Märkten aktiv sind, nämlich dem Leser- und dem Werbemarkt und somit einer doppelten Rationalität unterliegen (vgl. Beck et al 2010: 37). Diese zweifache Struktur hat zur Folge, dass Printmedien einerseits betriebswirtschaftlich effizient sein müssen, andererseits bedarf publizistische Qualität, wie sie in den bisherigen Ausführungen beschrieben wurde, hinreichender Investitionen (vgl. ebd). Diese Tatsache wird von Medienunternehmern jedoch oft unterschätzt. Sie glauben, an der Recherche sparen zu können, ohne den mit ihren journalistischen Produkten erzielten Erlös zu gefährden – diese Einschätzung unterstreicht Horst Pöttker (2007: 19) anhand der gefälschten Hitler-Tagebücher im „Stern“ und gibt folgendes zu bedenken:

„Gerade spektakuläre journalistische Fehlleistungen wie die Publikation der gefälschten Hitler-Tagebücher durch den „Stern“ zeigen freilich auch, dass sich das kurzfristige Kalkül, an der Recherche Kosten zu sparen, längerfristig ökonomisch negativ auswirken kann, weil es die Glaubwürdigkeit eines Mediums oder sogar des Journalismus insgesamt unterhöhlt.“

5.5 Zwischenfazit

Mangelnde Recherche, fehlende Qualität – dies sind, wie sich gezeigt hat, ausschlaggebende Faktoren, die ein Printmedium langfristig ins Abseits drängen können. Doch wie genau lässt sich die Frage nach Qualität im Journalismus beantworten und auf einen gemeinsamen Nenner bringen?

Grundsätzlich ist journalistische Qualität kein eindimensionaler Begriff und auch eine ad-hoc aufgestellte Behauptung, wonach Boulevardjournalismus prinzipiell nicht mit journalistischen Qualitätskriterien in Einklang zu bringen wäre, ist falsch. Vielmehr lässt sich der Qualitätsbegriff in viele Kategorien unterteilen. Doch auch eine solche Dekomposition des journalistischen Qualitätsbegriffs ist kein grundsätzlicher Garant für die Formulierung allgemeinverbindlicher und allumfassender Qualitätskriterien (vgl. Saxer 2000). Als logische Konsequenz zeigten sich im Folgeschritt auch die Schwierigkeiten beim Versuch der Qualitätsmessung und Evaluation. Dennoch spielen theoretisch festgelegte Kriterienkataloge eine wichtige Rolle als Orientierungshilfe für die Medienbranche (vgl. Ruß-Mohl 2000).

Und eben als Orientierungshilfe sollen die genannten Kriterienkataloge auch im Falle der vorliegenden Arbeit genutzt werden. Nicht jedes Kriterium ist zwangsläufig geeignet oder zielführend. Auch die Frage nach der tatsächlichen Mess- bzw. Überprüfbarkeit einer Kategorie, kann wie bereits erwähnt, Schwierigkeiten in sich bergen und muss daher beachtet werden. Ausschlaggebend ist vielmehr der laufende Dialog über Qualität, die grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, ohne dabei einem strikt vorgegebenen Katalog zu folgen.

Stephan Ruß-Mohl (vgl. 2000: 374f) spricht in diesem Sinne auch vom sogenannten Medienjournalismus – der Berichterstattung über Medien und Journalismus, einem Ideen- und Gedankenaustausch zwischen Medienschaffenden und Medienprofis, dem bereits qualitätssicherndes Potential zukommt und einen wichtigen Beitrag leistet. Dieser Beitrag besteht in erster Linie darin, ein allgemeines journalistisches Qualitätsbewusstsein zu schärfen bzw. dieses beim Publikum erst zu wecken.

6. ZWISCHENBILANZ

Abschließend für den theoretischen Teil soll an dieser Stelle eine kurze Zwischenbilanz gezogen werden, um anschließend zum empirischen Teil überzuleiten, der auf den bislang getroffenen Aussagen basiert und an diese anknüpfen soll.

Die erste Betrachtung des Themenkomplexes Wirtschaftsjournalismus zeigte zunächst eine relativ übersichtliche Anzahl an diesbezüglichen fundierten theoretischen Ansätzen und bestätigte so die von Christoph Moss (2006) getroffene Aussage, der Wirtschaftsjournalismus sei eine „Wissenschaft für Außenseiter“. Nichtsdestotrotz konnten für den weiteren Argumentationsverlauf wichtige Determinanten festgelegt werden, wie beispielsweise die stetige Beachtung der Erscheinungsform sowie die Handlungsrolle des Publikums. Die anschließend beschriebene Krise im Wirtschaftsjournalismus, die anhand aktueller Studien, Artikeln und wissenschaftlichen Beiträgen beleuchtet wurde, offenbarte zahlreiche Missstände im Ressort Wirtschaft. Diese beruhen wiederum auf einer Reihe von Einflussfaktoren, die zum Teil für den gesamten Journalismus zutreffend sind, teilweise aber auch nur im Wirtschaftsjournalismus zu Mängeln führen. Insbesondere die nicht ausreichende Professionalisierung der Wirtschaftsjournalisten und das damit verbundene fehlende Know-How für komplexe Wirtschaftsthemen wie die globale Finanzmarktkrise sowie redaktionelle Maßnahmen der Kosteneinsparung kommen dabei zum Tragen, aber auch PR-Einflüsse und der Hang des Wirtschaftsjournalismus zur Nutzwert- und Produktorientierung wurden als Ursachen diskutiert. Schließlich stand der Qualitätsbegriff selbst als einer der Dreh- und Angelpunkte der Untersuchung im Fokus. Hierbei kann als zentrale Erkenntnis konstatiert werden, dass es sich bei Qualität im Journalismus um einen äußerst vielschichtigen und mehrdimensionalen Terminus handelt. Zur Erhebung von Qualität im Journalismus ist daher eine Dekomposition des Begriffs in Qualitätskategorien von Nöten. Mit genau dieser Vorgehensweise wird die Untersuchung in nächster Folge anknüpfen, um die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Fallbeispielen auf Qualitätsmerkmale hin zu untersuchen. Die bisherigen theoretische Ausführungen konnten dabei einen wichtigen Beitrag leisten und bilden den Rahmen, um die Ergebnisse einzuordnen und in einen größeren Kontext stellen zu können.

III EMPIRISCHER TEIL

Nachdem der vorherige Abschnitt II das theoretische Gerüst der vorliegenden Arbeit dargelegt hat, gilt es die gewonnenen Erkenntnisse im Abschnitt III auf ein empirisches Beispiel anzuwenden. Zunächst sollen jedoch einleitend kurz die einzelnen Schritte des empirischen Teils erläutert werden, um einen Überblick über die gewählte Vorgehensweise zu geben.

Als erstes liegt der Fokus auf dem ausgewählten (Wirtschafts-)Ereignis – der Euro- und Griechenlandkrise 2010 – anhand dessen die Qualität des Wirtschaftsjournalismus untersucht wird (Kap. 7). Erläutert werden sowohl die ausschlaggebenden Kriterien für die Auswahl dieses Ereignisses als geeignetes Fallbeispiel der Untersuchung (Kap. 7.1) als auch Eigenschaften des Ereignisses selbst (Kap. 7.2), auf welche unter anderem im Zuge der Kategorienbildung zurückgegriffen werden soll.

Als nächstes gilt es, einen kurzen Überblick über die vier gewählten Medien zu geben, die in der vorliegenden Arbeit als Fallbeispiele für ihr jeweiliges Format untersucht werden (Kap. 8).

Nach der Thematisierung des ausgewählten (Wirtschafts-)Ereignisses und der jeweiligen Medienformate, in denen die diesbezügliche Berichterstattung untersucht wird, soll im Folgeschritt die empirische Vorgehensweise erläutert und begründet werden (Kap. 9). Hierbei wird zunächst das gewählte Untersuchungsinstrument als solches beleuchtet (Kap. 9.1), um so auch die Methodenwahl zu begründen. Anschließend erfolgt eine kurze Aufschlüsselung des Untersuchungsverlaufs (Kap. 9.2), um dann detailliert auf die Kategorienbildung einzugehen (Kap. 9.3) sowie die darauf basierenden Arbeitshypothesen.

Im letzten Schritt erfolgt dann die Auswertung der Ergebnisse auf Basis der gewählten Kategorien (Kap. 10) anhand derer die Qualität in den jeweiligen zu untersuchenden Medien bewertet werden soll.

7. DIE EURO- UND GRIECHENLANDKRISE 2010

Die Euro- und Griechenlandkrise als das Wirtschaftereignis 2010. Ein Thema das in aller Munde war und von den Medien sehr unterschiedlich aufgegriffen wurde². Als Eckpfeiler der Euro- und Griechenlandkrise lassen sich zunächst jedoch mindestens drei Aspekte benennen, die wechselseitig aufeinander einwirken (vgl. Arlt/Storz 2011): die akute griechische Finanznot, die großen Schulden anderer EU-Staaten und die teilweise sehr spekulativen Aktivitäten auf dem Finanzmarkt, die bereits im Zuge der globalen Finanzmarktkrise heftig kritisiert wurden. Das Spektrum der genannten Aspekte zeigt bereits, dass die Euro- und Griechenlandkrise keinesfalls nur als ein reines Wirtschaftsthema zu begreifen ist, sondern auch einer großen politischen Brisanz zu Grunde liegt.

7.1 Relevanz als Untersuchungsereignis

Um der forschungsleitenden Frage nach Qualität im Wirtschaftsjournalismus nachgehen zu können, war es zunächst unumgänglich ein bestimmtes Ereignis auszuwählen, da nur eine derartige Eingrenzung die qualifizierte Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Arbeit ermöglicht. Die Euro- und Griechenlandkrise erwies sich dabei schnell als äußerst geeignet für die geplante Untersuchung. Zum einen aufgrund der Eigenschaft einer Krise, einem bestimmten Krisenzyklus zu folgen, was die Festlegung eines sinnvollen Untersuchungszeitraums, in diesem Falle vom 01.03.2010-31.05.2010, rechtfertigte. Ferner kann die Euro- und Griechenlandkrise zwar prinzipiell als Wirtschaftereignis eingeordnet werden, bei genauerer Betrachtung ist ihre ressortübergreifende Bedeutung jedoch ersichtlich. Diese Tatsache ermöglicht es in weiterer Folge, die Berichterstattung in unterschiedlichen Medienformaten ressortübergreifend zu untersuchen, da die Relevanz in jedem Falle gegeben ist. Nicht zuletzt soll aber auch ganz klar an die Studien von Arlt und Storz (2010, 2011) angeknüpft werden, die eine Lücke hinterlassen haben, welche die Untersuchung der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise geradezu verlangt.

² Gemeint ist hierbei insbesondere der Kontrast hinsichtlich der gesetzten Deutungs- und Interpretationsrahmen von Boulevard- und Qualitätsmedien. Siehe hierzu auch ausführlich Kap. 3.3 zur „Bild“-Studie

7.2 Chronologischer Verlauf

Im Folgenden soll ein kurzer chronologischer Verlauf der Krise im ausgewählten Zeitraum erfolgen, was zum einen den Zweck verfolgt, einen ausreichenden Informationshintergrund zu garantieren, aber ebenso für die Kategorienbildung³ von großer Bedeutung sein wird. Folgende Ereignisse lassen sich als Eckpfeiler der Euro- und Griechenlandkrise festmachen (vgl. Arlt/Storz 2011, Bundesministerium der Finanzen 2010):

- **1. März 2010**

EU-Wirtschaftsminister Rehn verlangt von Griechenland Sparmaßnahmen, um das Schuldenproblem in den Griff zu bekommen

- **5. März 2010**

Das Parlament in Athen verabschiedet ein Sparprogramm. Es werden Steuern erhöht, Renten eingefroren und Bezüge von Beamten gekürzt. Die Sparmaßnahmen rufen landesweite Proteste hervor.

- **15./16. März 2010**

Die Finanzminister der Eurogruppe begrüßen die von Griechenland beschlossenen Maßnahmen. Gleichzeitig fordern sie die griechische Regierung auf, weitere Anstrengungen, auch bei strukturellen Reformen, zu unternehmen, um die Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu erhöhen.

- **24. März 2010**

Die deutsche Regierung bekräftigt ihre Ablehnung deutscher Finanzhilfen für Griechenland.

- **25. März 2010**

Die Staats- und Regierungschefs des Euroraums erklären ihre Bereitschaft, unter Beteiligung des Internationalen Währungsfonds (IWF) mit einem Hilfspaket in Form von koordinierten bilateralen Darlehen zur Sicherung der Finanzstabilität und der Gemeinschaftswährung beizutragen

³ Gemeint ist hierbei die Kategorie (K2) „Aktualität“ deren Operationalisierung zunächst im Kap. 10.2 erfolgen wird, die Darlegung und Auswertung der Ergebnisse anschließend im Kap. 10.2

- **11. April 2010**

Die Finanzminister des Eurogebiets legen in einer Erklärung Details des Hilfspakets für Griechenland fest: Der IWF und alle Eurostaaten werden sich beteiligen.

- **23. April 2010**

Griechenland stellt bei der EU und beim internationalen Währungsfonds (IWF) offiziell Anträge auf Finanzhilfe aufgrund drohender Zahlungsunfähigkeit.

- **Anfang Mai 2010**

Die Krise spitzt sich dramatisch zu. Vor allem Risikoaufläufe für die Staatsanleihen einiger Euro-Mitgliedstaaten wie Portugal, Irland und Spanien steigen rapide und erreichen das Niveau, das im Fall von Griechenland im April zum Verlust des Zugangs zu den Kapitalmärkten führte. Auch europäische Banken leihen sich - ähnlich wie in der letzten dramatischen Phase der Finanzkrise - kaum mehr untereinander Geld. Insgesamt verdichten sich dadurch innerhalb kürzester Zeit die Anzeichen einer akut bevorstehenden systemischen Krise.

- **2. Mai 2010**

Die Finanzminister der Eurozone einigen sich auf ein milliardenschweres Finanzpaket, um Griechenland vor dem Schuldenkollaps zu bewahren. Das Land bekommt von den Staaten der Eurozone und vom Internationalen Währungsfonds (IWF) Notkredite in Höhe von 110 Milliarden Euro innerhalb von drei Jahren.

- **3. Mai 2010**

Beschluss des Entwurfs für ein „Währungsunion-Finanzstabilitätsgesetz“ am 3. Mai 2010 - somit Zustimmung zum deutschen Beitrag für die Finanzhilfen für Griechenland.

- **6. Mai 2010**

Der griechische Ministerpräsident Giorgos Papandreou legt dem Parlament sein Sparpaket vor und sagt, es gehe um „das Überleben der Nation“. Das griechische Parlament nimmt das Sparpaket mit den Stimmen der Regierungspartei Pasok an.

Die Griechenlandhilfe wurde seitdem planmäßig ausgezahlt und bedient.

- **9. Mai 2010**

Bei einer Sondersitzung des ECOFIN-Rates beschließen die Minister ein über die Hilfen für Griechenland hinausgehendes Maßnahmenpaket um die Stabilität des Euro zu sichern und die Zahlungsfähigkeit der Mitgliedsländer des Eurogebietes sicherzustellen. Beschluss eines „Europäischen Rettungsschirms“.

- **11. Mai 2010**

Die Bundesregierung bringt am 11. Mai 2010 in einer Sondersitzung das Gesetz auf den Weg, das den deutschen Anteil am Euro-Rettungspaket regelt.

- **21. Mai 2010**

Bundestag und Bundesrat stimmen dem Gesetzentwurf zum Euro-Rettungspaket zu. Das „Gesetz zur Übernahme von Gewährleistungen im Rahmen eines europäischen Stabilisierungsmechanismus“ sieht vor, dass sich Deutschland mit Garantien von bis zu 123 Milliarden Euro am Rettungspaket zur Stabilisierung der gemeinsamen Währung beteiligt.

- **22. Mai 2010**

Bundespräsident Horst Köhler unterzeichnet das „Gesetz zur Übernahme von Gewährleistungen im Rahmen eines europäischen Stabilisierungsmechanismus“.

7.3 Phasen der Euro- und Griechenlandkrise

Ausgehend von dieser Chronologie lassen sich **vier Phasen** der Euro- und Griechenlandkrise im Zeitraum der Untersuchung vom 01. März – 31. Mai erkennen, welche wiederum im Zuge der Operationalisierung der Kategorie „Aktualität“ von großer Bedeutung sein werden.

Phase 1: Anbahnung der Krise

Sparmaßnahmen in Griechenland, Versuche die Schuldenprobleme in den Griff zu bekommen, die Krise um die Krise möglicherweise abzuwenden (01.03.-24.03.)

Phase 2: Manifestation der Krise

Planung eines Hilfspakets vom IWF und den Eurostaaten

Offizieller Antrag der griechischen Regierung auf Finanzhilfe aufgrund drohender Zahlungsunfähigkeit (25.03.-25.04.)

Phase 3: Höhepunkt der Krise

Der Wert des Euros fällt dramatisch, Verabschiedung des milliardenschweren Hilfspakets, um Griechenland vor dem Kollaps zu bewahren (26.04.-08.05.)

Phase 4: Prävention zukünftiger Krisen

Beschluss eines über die Hilfen für Griechenland hinausgehenden Maßnahmenpakets, um weiteren Krisen im Euroraum vorzubeugen (09.05.-31.05.)

8. VIER FORMATE ALS FALLBEISPIELE

Wie bereits erläutert soll die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in vier verschiedenen Fallbeispielen untersucht werden, um zu ermitteln, inwieweit diese journalistischen Qualitätskriterien gerecht wird. Im Anschluss daran soll ebenfalls beleuchtet werden, ob etwaige Qualitätsunterschiede bestehen. Aus diesem Grunde wurden vier verschiedene Medienformate⁴ ausgewählt, die ausschließlich oder unter anderem über Wirtschaftsthemen berichten. Die ausgewählten Fallbeispiele für die Formate Wirtschaftstageszeitung, Tageszeitung, Wochenzeitung und Wirtschaftsmagazin können dabei als Leitmedien ihrer Gattung eingeordnet werden, um so von den höchsten Qualitätsstandards ausgehen zu können. Ferner können im Zuge dieser Auswahl die wichtigsten Formate von Wirtschaftspublizistik berücksichtigt werden. Im Folgenden soll eine kurze Vorstellung der ausgewählten Formate erfolgen.

8.1 „Handelsblatt“ als Wirtschaftstageszeitung

„Nicht alles, was sich in der Wirtschaft tut, kann uns gefallen. Viele schauen irritiert auf das Treiben an den Finanzmärkten. Reformen sind notwendig, nicht nur bei den Banken. Unser Staat hat sich mehr Schulden aufgebürdet, als ihm guttut. Eine unabhängige, zuweilen auch unbequeme Stimme der Vernunft, das war das „Handelsblatt“ immer. Sie soll in Zukunft noch deutlicher zu vernehmen sein.“



So beschreibt Gabor Steingart (2010), Chefredakteur der größten Wirtschafts- und Finanzzeitung in deutscher Sprache, den Anspruch des Handelsblatts. Verlegt wird das Handelsblatt, das erstmals 1946 erschien, von der Verlagsgruppe Handelsblatt und erscheint täglich von Montag bis Freitag. Mit einer aktuellen Auflage von 136.851 im ersten Quartal 2011 (iq digital media marketing 2011) liegt das Handelsblatt deutlich vor dem seinem Konkurrenten der Financial Times Deutschland. Handelsblatt-Leser

⁴ Siehe auch Kap. 2.4 zur Definition und theoretischen Einordnungen der vorhandenen Gattungen und Formate von Wirtschaftsjournalismus

sind in erster Linie Entscheider und Meinungsführer der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft (Verlagsgruppe Handelsblatt).

8.2 F.A.Z. als Tageszeitung

Die F.A.Z. macht Deutschlands besten Wirtschaftsteil – so lautete noch 2004 das Ergebnis des Branchenmagazins „Wirtschaftsjournalist“.

Und tatsächlich ist die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die erstmals im November 1949 erschien, nach der Süddeutschen Zeitung die auflagenstärkste Qualitätszeitung

Deutschlands. Sie erscheint täglich von Montag bis Samstag. Sonntags erscheint die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (F.A.S.), die im Zuge der Untersuchung jedoch nicht miteinbezogen wird. Die publizistische Verantwortung liegt wie bei anderen Printmedien nicht bei einem Chefredakteur, sondern bei fünf Herausgebern (F.A.Z. Verlag 2011). Als eine der bedeutendsten überregionalen Tageszeitungen wurde die F.A.Z. als Fallbeispiel für seine Gattung ausgewählt.

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Freitag, 1. Oktober 2010 10:31 (akt.) | HERAUSGEBEN VON WERNER DITKA, HEITZOLD-KOHLER, GUNTHER NÖNNINGHAUSEN, FRANK SCHUMACHER, HOLGER FRIETZSCH | LAGE: © 2010 F.A.Z. | www.faz.net

Lokführer wollen drei Stunden streiken

Die Lokführer der Deutschen Bahn streiken am Montag. Sie fordern eine Gehaltserhöhung von 1,5 Prozent und eine Kürzung der Arbeitszeiten. Die Gewerkschaft verweigert ein Angebot der Bahn.



Die Präsidenten Kim Jong Il (links) und Bill Clinton (rechts) in Begleitung der Pharisäer.

Nord- und Südkorea streben Friedensvertrag an

Eigere Kontakte vereinbart. Gemeinsame Erklärung zum Abschluss des Gipfeltreffens. Die beiden Koreas streben einen Friedensvertrag an, um die Spannung zwischen den beiden Ländern zu lösen.

Friedensliebe

Die Friedensliebe ist ein Thema, das in der Politik und in der Gesellschaft immer wieder aufkommt. Sie ist ein Zeichen für eine bessere Welt.

Wir bleiben uns treu

Die Loyalität ist eine Tugend, die in jeder Gesellschaft geschätzt wird. Sie ist die Grundlage für ein stabiles Leben.

HEUTE

Die F.A.Z. in neuem Kleid

Die F.A.Z. hat ein neues Logo und eine neue Gestaltung. Sie ist jetzt noch besser lesbar und attraktiver.

Deutsche Weltföderation

Die Deutsche Weltföderation ist eine Organisation, die sich für die Förderung der deutschen Sprache und Kultur weltweit einsetzt.

Massenfestnahmen in Burma

In Burma finden große Massenfestnahmen statt. Die Menschen feiern die Unabhängigkeit ihres Landes.

Siemens muss Geldbuße zahlen

Das Unternehmen Siemens muss eine Geldbuße zahlen, weil es gegen die Datenschutzgesetze verstoßen hat.

Beck verteidigt seine Vorschläge zur Agenda

Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen verteidigt seine Vorschläge für die Agenda der Bundesregierung.

Oswald Mathias Ungers gestorben

Der Architekt Oswald Mathias Ungers ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Er war einer der bedeutendsten Architekten der Nachkriegszeit.

© 2010 F.A.Z. | www.faz.net

8.3 „Die Zeit“ als Wochenzeitung

Als die renommierteste Wochenzeitung Deutschlands, fiel die Auswahl für dieses Format ganz eindeutig auf „Die Zeit“. Mit einer Auflage von 505.422 im ersten Quartal 2011 (iq digital media marketing 2011) ist die Zeit die größte überregionale Zeitung Deutschlands im Segment der Qualitätszeitungen. Die Erstausgabe erschien im Februar 1946. Neben einem liberalen Standpunkt zeichnet sich das redaktionelle Konzept der Zeit insbesondere durch eine große Themenvielfalt aus: Neben Politik und Wirtschaft als zentrale Bestandteile finden auch Themen wie Kultur und Wissenschaft, Technik und Medizin, Gesellschaft und Bildung, Reisen, Lifestyle und Sport ihren Platz (vgl. ebd.). Erscheinungstag der Zeit ist immer wöchentlich der Donnerstag.



8.4 „Wirtschaftswoche“ als Wirtschaftsmagazin

Mit einer Auflage von 174.448 (iq digital media marketing 2011) ist die „Wirtschaftswoche“ das auflagenstärkste Wirtschaftsmagazin Deutschlands. Sie gehört ebenfalls zur Verlagsgruppe Handelsblatt und erscheint jeden Montag. Chefredakteur ist Roland Tichy, der 2008 mit dem Ludwig-Erhard-Preis für Wirtschaftspublizistik ausgezeichnet wurde. Die Wirtschaftswoche verfolgt dabei ganz klar den Anspruch, die Stellung eines Leitmediums für ihr Format einzunehmen.



9. METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Zentraler Bestandteil der vorliegenden Arbeit ist die Erhebung von Qualitätsmerkmalen in den eben vorgestellten Printmedien anhand der Berichterstattung bezüglich des ausgewählten Fallbeispiels. Methodisch soll diese empirische Qualitätsstudie dabei mittels einer *Inhaltsanalyse* erfolgen, um so eine große Zahl von Botschaften vergleichbarer Natur, auf darin auffindbare Muster und Tendenzen hin untersuchen zu können (vgl. Rössler 2005: 16).

Die folgenden Erläuterungen sind dabei zum einen hinführend zur eigentlichen Präsentation der Ergebnisse gedacht, um so den Untersuchungsverlauf und das Forschungsdesign möglichst transparent zu gestalten, aber unter anderem auch, um den Nutzen zu begründen, den die Inhaltsanalyse mit direktem Bezug auf das Forschungsinteresses der Arbeit besitzt.

9.1 Forschungsdesign Inhaltsanalyse

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen.“

So lautet die Definition von Werner Früh (2007: 27), dem es so gelingt, eine allgemeine und nicht bereits eingeschränkte, zu spezielle Beschreibung der Inhaltsanalyse als sozialwissenschaftliche Methode zu formulieren.

Tatsächlich muss zunächst als primäres Abgrenzungsmerkmal zwischen der qualitativen und der quantitativen Inhaltsanalyse unterschieden werden. Der Diskurs rund um qualitative und quantitative Positionen in der Forschung ist dabei oft gegensätzlich und steht für bisweilen unterschiedliche Wissenschaftsverständnisse. Grundsätzlich lässt sich aber konstatieren, dass qualitative Verfahren oft auf Einzelfallanalysen beruhen, eine Orientierung am Besonderen aufweisen, wohingegen die quantitative Forschung auf repräsentative Stichproben basiert und am Allgemeinen orientiert ist (vgl. Mayring 2008: 18). Rössler (2005: 16) spricht von *standardisierten und nicht standardisierten Methoden*. In weiterer Folge definiert Rössler (vgl. 2005: 17) die Medieninhaltsanalyse

als eine Methode zur Reduktion von Komplexität, um zentrale Muster der Berichterstattung herauszuarbeiten. Die Medieninhaltsanalyse bezieht sich dabei im Gegensatz zur allgemeinen Form der Inhaltsanalyse auf die klassischen Massenmedien wie Fernsehen, Zeitungen und Zeitschriften oder Hörfunk (vgl. ebd.).

Neben der Unterscheidung von qualitativen und quantitativen Vorgehensweisen sollen an dieser Stelle ebenfalls die Grundtechniken inhaltsanalytischer Verfahren erläutert werden. Mayring (2008: 13ff.) nennt drei Gruppen erprobter Techniken der Inhaltsanalyse:

Häufigkeitsanalysen (Frequenzanalysen), bei denen bestimmte Elemente des Materials ausgezählt werden und in ihrer Häufigkeit mit dem Auftreten anderer Elemente verglichen werden.

Valenz- und Intensitätsanalysen, bei denen bestimmte Textbestandteile nach zwei- oder mehrstufigen Einschätzungs- bzw. Bewertungsskalen untersucht werden, um so Einstellungen zu bestimmten Themen ermitteln zu können.

Kontingenzanalysen, bei denen es das Ziel ist festzustellen, ob bestimmte Textelemente (z.B. zentrale Begriffe) besonders häufig im gleichen Zusammenhang auftauchen, im Text auf irgendeine Art miteinander verbunden sind, also kontingent sind.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll die standardisierte Variante der Medieninhaltsanalyse durchgeführt werden, um so die Untersuchung der relativ großen Anzahl an Artikeln aus den ausgewählten Medien ermöglichen zu können. Ferner soll dabei die Technik der Häufigkeits- bzw. Frequenzanalyse angewendet werden.

Nach dieser kurzen begrifflichen Einführung in das Forschungsdesign der Inhaltsanalyse, wird im Folgenden der konkrete Ablauf bzw. das grundsätzliche Vorgehen der ausgewählten Technik im Fokus stehen.

9.2 Ablauf der Inhaltsanalyse

Um für die vorliegende Arbeit einen strukturierten und erprobten Ablauf der Medienanalyse zu gewährleisten, soll das von Philipp Mayring (2008: 14) vorgeschlagene Modell zur Durchführung einer Frequenzanalyse befolgt werden.

Bevor das Modell im Folgenden, direkt auf die vorliegende Untersuchung übertragen, erläutert werden soll, erfolgt zunächst eine kurze Definition hinsichtlich der verwendeten Fachtermini, um so grundsätzliche Begrifflichkeiten zu klären und abzugrenzen.

Grundsätzlich werden im Zuge der Medieninhaltsanalyse vier verschiedene Typen von Einheiten unterscheiden, von denen drei für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind. Folgenden Arten werden dabei per definitionem unterschieden und von Rössler wie folgt erläutert (2005: 39ff.):

Die Auswahleinheit (sampling unit), bei der es sich um die bewusste Auswahl oder auch um die gezogene Stichprobe aus der Grundgesamtheit der Medienberichterstattung handelt (z.B. wie im Falle der vorliegenden Arbeit alle Ausgaben der zu untersuchenden Medien im Zeitraum vom 01.03.2010 – 31.05.2010).

Die Analyseeinheit (recording unit), bei der es sich um jene Elemente handelt, für die im Rahmen der Codierung jeweils eine Klassifizierung vorgenommen wird. Dies sind zumeist einzelne Artikel (z.B. wie im Falle der vorliegenden Arbeit, alle Artikel über die Euro- und Griechenlandkrise).

Die Codiereinheit (content unit), benennt diejenigen Aspekte, die an dem Medienmaterial interessant sind, um die Forschungsfrage zu beantworten und durch die Kategorien adressiert werden. Die Codiereinheiten lassen sich dann wiederum in formale Einheiten (z.B. Länge, Umfang, Platzierung etc.) und inhaltliche Einheiten (z.B. thematische, die die Zugehörigkeit zu bestimmten Themen festhalten) unterscheiden.

Die Kontexteinheit (context unit), stellt abschließend ein Hilfskonstrukt dar, auf das im Zweifelsfall zurückgegriffen werden kann, um die Analyseeinheit in einen größeren Kontext zu stellen. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Kontexteinheit jedoch keine explizite Bedeutung zugewiesen.

Neben den genannten Einheiten, die in summa das Untersuchungsmaterial darstellen, soll in weiterer Folge auf das Herzstück der Medieninhaltsanalyse eingegangen werden – dem Codebuch bzw. dem dazugehörigen Kategoriensystem. Grundsätzlich gibt es keine festen Regeln oder Vorgaben hinsichtlich Gestaltung und Aufbau eines Codebuches, entscheidend ist jedoch, dass es dem Codierer eine möglichst korrekte und effektive Ausübung seiner Tätigkeit ermöglicht (vgl. Rössler 2005: 90).

Das Codebuch der vorliegenden Arbeit wird daher in Anlehnung an das von Rössler (vgl. 2005: 88) vorgeschlagene Modell, zunächst die *Forschungsfragen und Hypothesen* enthalten, anschließend *Auswahl- und Analyseeinheit* benennen, um dann die *Codiereinheiten* anhand derer die Kategorien messbar gemacht werden sollen, zu erläutern. Für das Verhältnis zwischen Kategorien und Codiereinheiten gilt dabei immer die Grundregel, die besagt, dass Kategorien erschöpfend und disjunkt angelegt sein müssen, ohne eine Fehlermessung zu verursachen (vgl. Rössler 2005: 93). Ferner wird das Codebuch einen Muster-Codebogen enthalten sowie das eigentliche Kategoriensystem.

Nach dieser kurzen Einführung in die verwendeten Fachtermini als notwendiger Zwischenschritt, soll nun der Ablauf der Medieninhaltsanalyse thematisiert werden, der wie bereits eingangs erwähnt, auf dem von Mayring (vgl. 2008: 14) vorgeschlagenen Modell der Häufigkeitsanalyse basiert, welches jedoch im Zuge des vorliegenden Erkenntnisinteresses leicht modifiziert bzw. angepasst wurde. Nochmals an dieser Stelle zu erwähnen sei, dass Transparenz als oberstes Gütekriterium für den Untersuchungsverlauf verstanden wird und somit einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Jeder Arbeitsschritt der Untersuchung wird daher in der nachfolgenden Auflistung kurz erläutert, um dann explizit auf den darauf bezogenen Teil der vorliegenden Arbeit zu verweisen.

I. Formulierung der Fragestellung

Dieser erste Schritt des Forschungsprozesses hat zunächst das Ziel, das Erkenntnisinteresse hinsichtlich der forschungsleitenden Fragen und den dazugehörigen Generalhypothesen zu präzisieren (Kap. 1.1). Auf den forschungsleitenden Fragen basiert auch der theoretische Teil, der als Hinführung zum empirischen Teil zu verstehen ist.

II. Bestimmung der Auswahl- und Analyseeinheiten

Die Bestimmung der Auswahl- und Analyseeinheit legt fest, welches Medienmaterial in welchem Zeitraum untersucht werden soll. Im Folgeschritt präzisiert die Analyseeinheit, welche Elemente bzw. Artikel, zu welchem Ereignis untersucht werden sollen (Kap. 7 und 8).

III. Definition der Kategorien

Die Bildung und Definition der Kategorien für die durchzuführende Medieninhaltsanalyse ist im Sinne der vorliegenden Arbeit als Operationalisierung des journalistischen Qualitätsbegriffs zu verstehen, um ihn so im Zuge einer Dekomposition des Begriffs untersuchbar zu machen (Kap. 9.3). Die Arbeitshypothesen basieren dabei in direkter Folge auf den ausgewählten Kategorien (Kap. 9.4).

IV. Aufstellen des Kategoriensystems

Die Aufstellung des Kategoriensystems verfolgt wiederum das Ziel, die Kategorien im Zuge von Codiereinheiten messbar zu machen (siehe Kap. 9.3 und Codebuch im Anhang).

V. Kodierung

Das Durcharbeiten des Materials mit Hilfe des Kategoriensystems, um das Auftreten der Kategorien bzw. der darauf basierenden Codiereinheiten aufzuzeichnen (vgl. Mayring 2008: 14).

VI. Verrechnung

Das Feststellen und Vergleichen der Häufigkeiten im Zuge der ersten Auswertung der Ergebnisse bzw. die darauffolgende Erstellung der graphischen Darstellung dieser (vgl. ebd.).

VII. Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

Erfolgt im Kapitel 10 anhand der jeweiligen Kategorien, die explizit untersucht wurden.

9.3 Kategorienbildung

Im Anhang ist das Codebuch mit sämtlichen Kategorien und den dazugehörigen Ausprägungen bzw. Codiereinheiten dokumentiert. Nichtsdestotrotz soll dieses Kapitel, vor der Präsentation der Ergebnisse, auf den wichtigen Schritt der Kategorienbildung eingehen, um so zu erläutern, in welche Kategorien der Qualitätsbegriff dekonstruiert wurde und warum diese Auswahl getroffen wurde. Das Kapitel ist dabei als direkte Fortsetzung von Kapitel 5 zu begreifen, das die erste Annäherung bzw. theoretische Untermauerung des journalistischen Qualitätsbegriffs leistete. Um Wiederholungen zu vermeiden sollen die Kategorien daher nicht vordergründig theoretisch betrachtet werden, sondern hinsichtlich ihrer Eignung und Verwendung für die vorliegende Medieninhaltsanalyse thematisiert werden. Jeder ausgewählten Kategorie wird dabei, wie bereits erwähnt, im Verlauf der Untersuchung, eine Arbeitshypothese zugeordnet.

K1 Relevanz

Relevanz als erste zu untersuchende Kategorie, bezieht sich in der vorliegenden Medieninhaltsanalyse nicht auf das klassische Verständnis des Begriffs im Sinne der W-Fragen bzw. der Nachrichtenwerttheorie, sondern auf die Relevanz, die dem ausgewählten Ereignis von den Medien zugeschrieben wurde. Konkret stellt sich somit die Frage, wie präsent die Euro- und Griechenlandkrise als wirtschaftspolitisches Ereignis in den jeweiligen Medienformaten war. Zurückzuführen lässt sich die Wahl dieser Kategorie auf ein Ergebnis der in Kapitel 3.2 vorgestellten Studie „Wirtschaftsjournalismus in der Krise“ (Arlt/Storz 2010) das besagt, dass der globalen

Finanzmarktkrise hinsichtlich der Medienberichterstattung eine zu geringe Relevanz zugeschrieben wurde. Ist dies bei der Euro- und Griechenlandkrise ebenfalls der Fall?

Bezüglich der Erhebung kann „Relevanz“ als eine klassische formale Kategorie einer Frequenzanalyse eingeordnet werden. Codiereinheiten zum „Messbarmachen“ dieser Kategorie sind daher:

→ Datum

→ Länge

K2 Aktualität

Aktualität als zweite zu untersuchende Kategorie knüpft in direkter Folge an den Relevanzbegriff an. Unterschied ist jedoch, dass in diesem zweiten Untersuchungsdurchgang nicht die grundsätzliche Medienresonanz bezüglich des ausgewählten Ereignisses untersucht werden soll. Vielmehr geht es um die Frage, wie schnell bzw. ob überhaupt auf wichtige Kernereignisse reagiert wurde, was gewissermaßen eine weitere Qualifizierung der ausgewählten Medienformate nach der Untersuchung der Relevanz bedeutet. Um die Aktualität konkret messen zu können, ist es daher von enormer Wichtigkeit, den Verlauf des Ereignisses zu kennen und systematisch darzustellen, bevor diesbezügliche Aussagen getroffen werden können. Die in Kapitel 7.3 erarbeitete Einteilung in vier Kernphasen der Euro- und Griechenlandkrise stellt daher die Basis für die Untersuchung der Kategorie Aktualität dar. Ferner soll ermittelt werden, welche Akzentuierung der Krise in dem jeweiligen Zeitraum durch die Medien erfolgt. Folgende Codiereinheiten werden verwendet:

→ Kernereignis

→ Datum

K3 Quellentransparenz

Das dritte zu untersuchende Qualitätskriterium stellt die Quellentransparenz dar, welche als grundlegendes Qualitätskriterium zu begreifen ist und im Zuge der hier

ausgewählten Kategorien fast eine Ausnahme bildet, da einzig diese Kategorie nicht den expliziten Zusammenhang zum ausgewählten Fallbeispiel aufweist, sondern eher global journalistische Qualitätsprämissen zugeordnet werden kann. Nichtsdestotrotz fiel die Wahl eindeutig auf diese Kategorie, da sie einem grundlegenden Verständnis von qualitativ hochwertigem Journalismus entspricht. Denn indem der Journalist Quellen verarbeitet und auch seine eigene Kenntnis und Meinung zum Sachverhalt einbringt, entstehen die informierenden Inhalte der Massenmedien (vgl. Schröter 1992: 99). Für den Leser ist es wiederum von großer Wichtigkeit, genügend Anhaltspunkte über diese Quellen und Umstände zu bekommen, um nur so die Bedeutung des berichteten Sachverhalts adäquat nachvollziehen und beurteilen zu können (vgl. ebd.). Codiereinheit dieser Kategorie ist daher folgende:

→ Quelle

K4 Vermittlungsstrategie

Die Vermittlungsstrategie als vierte zu untersuchende Kategorie zielt wieder konkret auf den Untersuchungskontext rund um die Euro- und Wirtschaftskrise als ausgewähltes wirtschaftspolitisches Ereignis ab. Wurde im Rahmen der Studie „Wirtschaftsjournalismus in der Krise“ (Arlt/Storz 2010) noch moniert, die Medien hätten ihren Lesern hauptsächlich unreflektierte Mengen an Nachrichten geboten, soll ermittelt werden, ob sich dieser Zustand in Bezug auf die Euro- und Griechenlandkrise als ebenfalls komplexes Ereignis geändert hat. Aufgrund der großen Materialbasis sollen hierbei jedoch nur drei journalistische Darstellungsformen unterschieden werden: Nachricht, Kommentar und Interview. Ferner soll untersucht werden, in welchen Ressorts die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise angesiedelt ist, um so zu erfahren, welche Kontexte und Zugänge dem Leser geboten werden. Codiereinheiten sind:

→ Art

→ Ressort

→ Überschrift

9.4 Arbeitshypothesen

Wie bereits erläutert, werden sich die Arbeitshypothesen direkt auf die ausgewählten zu untersuchenden Kategorien in Bezug auf journalistische Qualität beziehen. Vorab sollen zur Erinnerung jedoch nochmals die forschungsleitenden Fragen und die dazugehörigen Generalhypothesen genannt werden, auf denen der Argumentationsverlauf der vorliegenden Arbeit basiert.

F1: Inwieweit kann die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten journalistischen Qualitätskriterien gerecht werden?

Generalhypothese: *Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten wird journalistischen Qualitätskriterien gerecht.*

F2: Inwieweit differiert die journalistische Qualität der ausgewählten Medienformate hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise?

Generalhypothese: *Es bestehen keine journalistischen Qualitätsunterschiede innerhalb der ausgewählten Medienformate hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise.*

Die theoretischen Vorüberlegungen zu journalistischer Qualität und die daraus resultierende Auswahl der Kategorien lassen im nächsten Schritt folgende Arbeitshypothesen zu, die es zu überprüfen gilt:

K1 „Relevanz“: Inwieweit wird die Euro- und Griechenlandkrise von den ausgewählten Medienformaten als Thema aufgegriffen?

Arbeitshypothese: *Die Euro- und Griechenlandkrise wird von den ausgewählten Medienformaten adäquat aufgegriffen.*

K2 „Aktualität“: Inwieweit reagierten die ausgewählten Medienformate auf die Kernphasen der Euro- und Griechenlandkrise?

Arbeitshypothese: *Die ausgewählten Medienformate reagierten adäquat auf die Kernphasen der Euro- und Griechenlandkrise.*

K3 „Quellentransparenz“: Inwieweit wird das Kriterium Quellentransparenz von den ausgewählten Medienformaten eingehalten?

Arbeitshypothese: *Das Kriterium Quellentransparenz wird von allen ausgewählten Medienformaten beachtet.*

K4 „Vermittlungsstrategie“: Wie lässt sich die Vermittlungsstrategie der ausgewählten Medienformate zur Euro- und Griechenlandkrise beschreiben?

Arbeitshypothese: Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformate weist eine adäquate Vermittlungsstrategie auf.

10. AUSWERTUNG

Die kritische und reflexive Auswertung und Überprüfung der im vorherigen Kapitel generierten Forschungsfragen und Arbeitshypothesen, stellt den Kern der vorliegenden Arbeit dar. Die Auswertung orientiert sich dabei strikt an den vier untersuchten Kategorien von journalistischer Qualität. Die Analyse wird zunächst auf die jeweiligen Kategorien abzielen, um anschließend, im letzten Teil des Kapitels, alle Ergebnisse zusammenzuführen um so wiederum die forschungsleitenden Fragen beantworten bzw. die Generalhypothesen überprüfen zu können. Conclusio und Ausblick werden drauffolgend abschließend im letzten Teil der Arbeit erfolgen.

10.1 Erste Kategorie (K1): Relevanz

K1 „Relevanz“: Inwieweit wird die Euro- und Griechenlandkrise von den ausgewählten Medienformaten als Thema aufgegriffen?

Arbeitshypothese: *Die Euro- und Griechenlandkrise wird von den ausgewählten Medienformaten adäquat aufgegriffen.*

Vor dem Hintergrund dieser Forschungsfrage soll zunächst eine Gesamtübersicht der relevanten Materialbasis, die für den untersuchten Zeitraum ermittelt werden konnte, gegeben werden.

	März	April	Mai	Insgesamt
F.A.Z.	104	142	140	386
Handelsblatt	98	125	128	351
WiWo	18	10	31	59
Zeit	15	7	34	56
Insgesamt	235	284	333	852

Abbildung 9: Gesamtübersicht der Materialbasis

Die Übersicht der Materialbasis zeigt in einem ersten Schritt die relativ große Anzahl an Artikeln zur Euro- und Griechenlandkrise im untersuchten Zeitraum. Die Artikelfrequenz in den untersuchten Monaten März, April und Mai kann dabei jedoch nicht als homogen beschrieben werden. Die Anzahl der Artikel steigert sich bei der F.A.Z. und dem Handelsblatt im Gegensatz zum Untersuchungsmonat März deutlich, danach bleibt sie für die Monate April und Mai in etwa auf einem Level und lässt kaum Schwankungen erkennen. Bei der WiWo und Zeit verhält es sich hingegen anders. Die Anzahl der Artikel fällt im April wieder ab, steigt im Mai jedoch zu Höchstwerten an. Ein direkter Vergleich der Formate hinsichtlich der grundsätzlichen Resonanz zum Untersuchungsereignis ist dabei allerdings nur eingeschränkt möglich, da die Erscheinungshäufigkeit der Formate variiert. Um daher spezifischere Aussagen bezüglich der grundsätzlichen Artikelfrequenz treffen zu können, sollen die untersuchten Formate im nächsten Schritt separiert voneinander betrachtet werden.

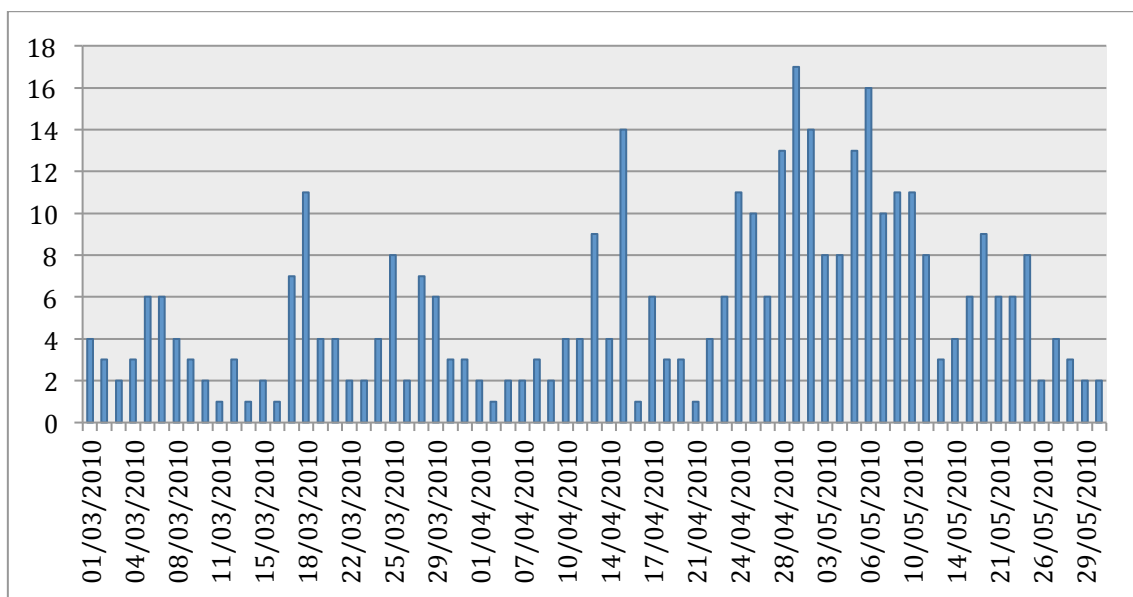


Abbildung 10: Häufung der Beiträge zur Euro- und Griechenlandkrise „F.A.Z.“

Die F.A.Z. weist eine konstante Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise auf, welche allerdings durch Schwankungen hinsichtlich der Frequenz gekennzeichnet ist. Insgesamt gibt es jedoch keinen Tag im untersuchten Zeitraum, an dem nicht über das Ereignis berichtet wurde. 73 Ausgaben der F.A.Z. wurden im Rahmen der Medieninhaltsanalyse untersucht, was eine durchschnittliche Frequenz von 5,2 Artikeln pro untersuchter Ausgabe ergibt.

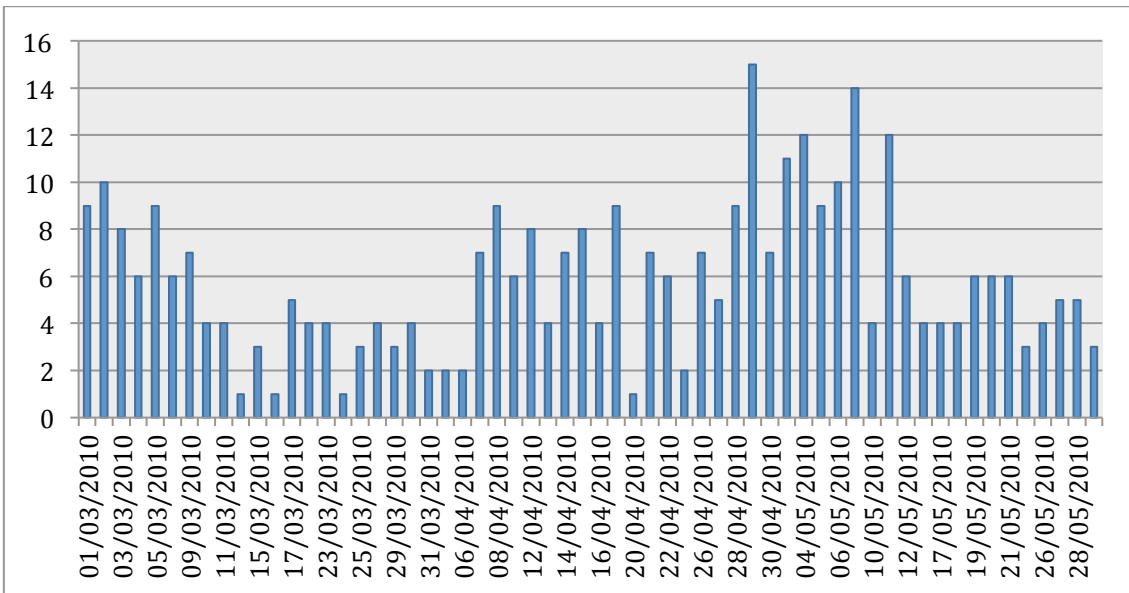


Abbildung 11: Häufung der Beiträge zur Euro- und Griechenlandkrise „Handelsblatt“

Ähnlich wie die F.A.Z. berichtete auch das Handelsblatt konstant über die Euro- und Griechenlandkrise, kein Tag, an dem das Ereignis nicht thematisiert wurde. Insgesamt wurden 61 Ausgaben des Handelsblatts untersucht. Die Artikelfrequenz liegt dabei bei 5,7 Artikeln pro Ausgabe und somit etwas über der, für die F.A.Z. ermittelten Frequenz. Auch die Verteilung der Häufigkeiten weichen leicht voneinander ab. Berichtete die F.A.Z. zu Beginn des Untersuchungszeitraums kaum, ist die Artikelfrequenz des Handelsblatts in diesem Zeitraum vergleichsweise hoch.

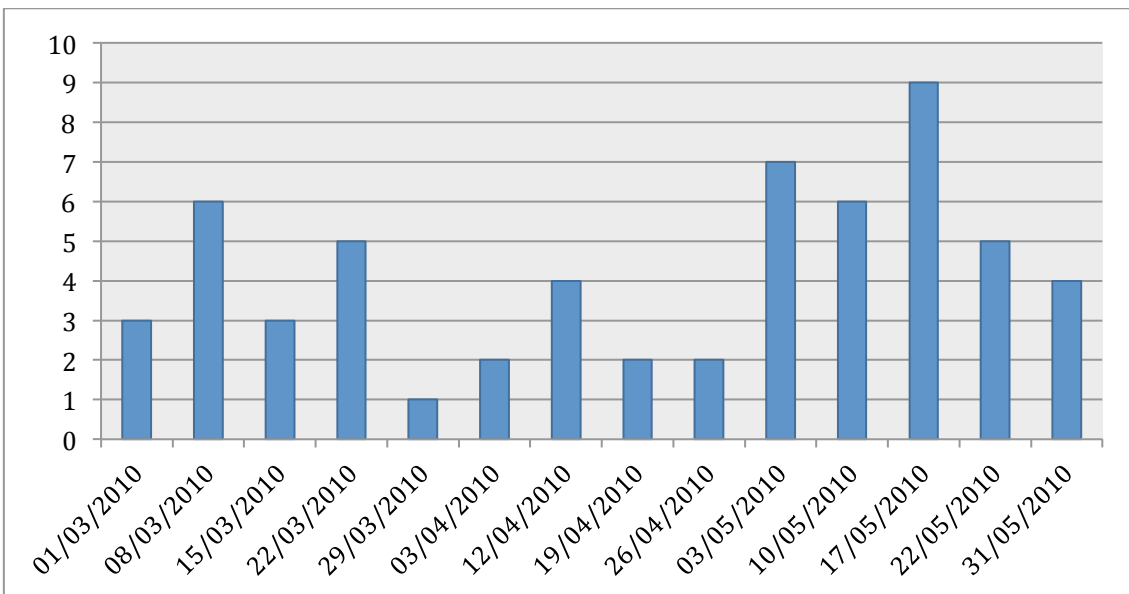


Abbildung 12: Häufung der Beiträge zur Euro- und Griechenlandkrise „WiWo“

Die Verteilung und Höhe der Artikelfrequenz in der Wirtschaftswoche zur Euro- und Griechenlandkrise unterscheidet sich deutlich von der, die für die F.A.Z. und das Handelsblatt ermittelt werden konnte. Obwohl ebenfalls in jeder Ausgabe zumindest in einem Artikel über das Ereignis berichtet wurde, greift die Wirtschaftswoche das Thema im April nicht besonders stark auf. Untersucht wurden insgesamt 14 Ausgaben, was eine durchschnittliche Artikelfrequenz von 4,2 Artikeln pro Ausgabe ergibt, womit die Wirtschaftswoche mit diesem Ergebnis unter der F.A.Z und dem Handelsblatt liegt.

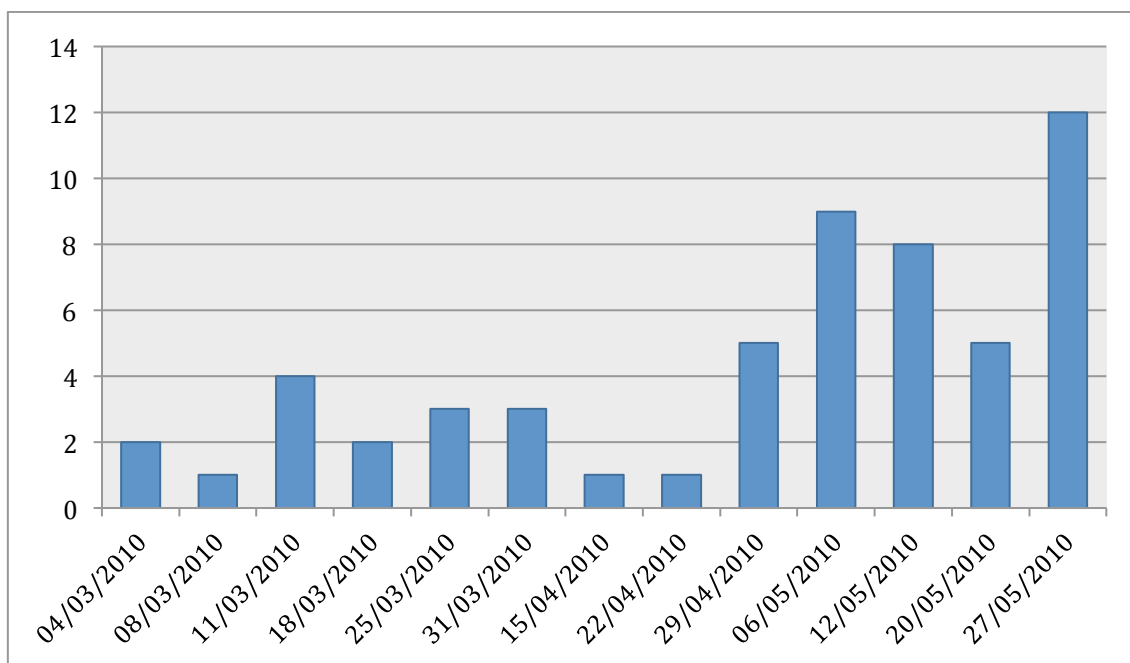


Abbildung 13: Häufung der Beiträge zur Euro- und Griechenlandkrise „Die Zeit“

Die Verteilung der Artikelfrequenz in der Zeit unterscheidet sich wiederum deutlich von der, für die Wirtschaftswoche ermittelten Frequenz, was insofern interessant ist, da die Formate aufgrund ihrer wöchentlichen Erscheinung in einen direkten Vergleich gestellt werden können. Die Artikelfrequenz ist zumindest recht ähnlich – die Zeit berichtete, bei 13 untersuchten Ausgaben, in rund 4,2 Artikel pro Ausgabe über die Euro- und Griechenlandkrise, was sich fast mit dem Ergebnis von 4,3 Artikeln pro Ausgabe in der Wirtschaftswoche deckt. Wie bereits angeschnitten, unterscheidet sich die Verteilung der Frequenz jedoch deutlich. Von der Zeit wurde die Krise im Gegensatz zur Wirtschaftswoche erst intensiv ab Ende April aufgegriffen.

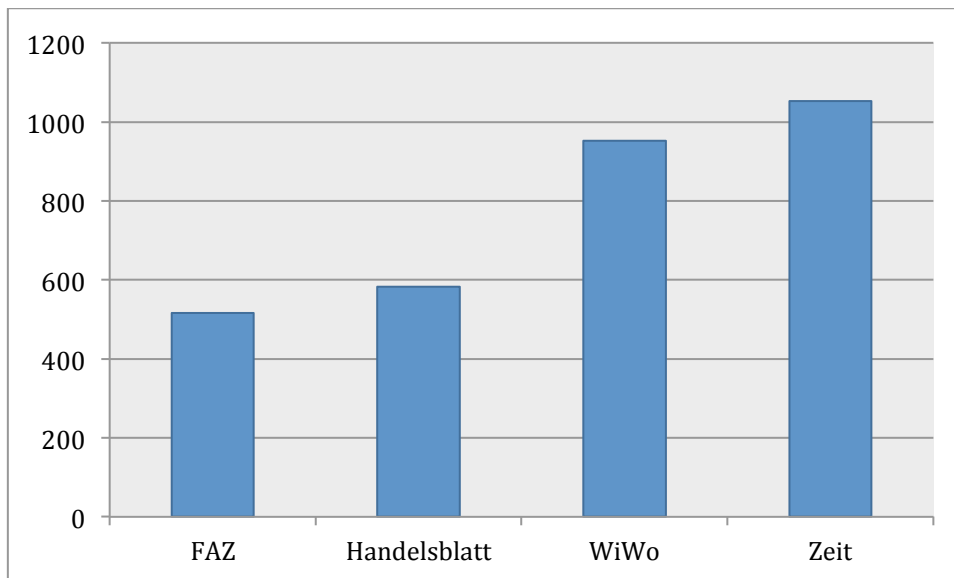


Abbildung 14: Durchschnittliche Artikellänge in Zeichen

Abschließend für die erste Kategorie „Relevanz“ soll die durchschnittliche Artikellänge der untersuchten Medienformate betrachtet werden. Im Gegensatz zur Artikelfrequenz zeigt die Artikellänge ein praktisch umgekehrtes Resultat – die Zeit mit der geringsten Artikelfrequenz, weist die höchste Artikellänge mit durchschnittlich über 1000 Zeichen pro Artikel auf. Die F.A.Z. mit der höchsten Artikelfrequenz hingegen, weist ähnlich wie das Handelsblatt die durchschnittlich kürzesten Artikel mit weniger als 600 Zeichen pro Artikel auf.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die Euro- und Griechenlandkrise von den untersuchten Medienformaten in einem angemessenen Umfang thematisiert wurde. Verteilung und Umfang der Artikelfrequenz in den verschiedenen Formaten unterscheiden sich jedoch stark voneinander, was wiederum auf die Charakteristika der jeweiligen Formate zurückzuführen ist (vgl. Kap. 2.4). Die im theoretischen Teil getroffenen Aussagen spiegeln sich somit in diesem Ergebnis wieder und konnten so bewiesen werden. Die Tageszeitungen sind primär auf die tagesaktuelle Berichterstattung spezialisiert, ohne dabei einen zu starken Fokus auf Hintergrundberichterstattungen zu legen, was sich in der ermittelten Artikellänge zeigt. Die Wirtschaftswoche und Zeit als Wochenzeitungen hingegen legen den Schwerpunkt auf Hintergrundberichterstattungen bzw. auf wenige aber dafür längere Artikel, was sich aus der ermittelten Länge ablesen lässt. Genauere Aussagen bezüglich der unterschiedlich verteilten Artikelfrequenz, was verschiedene Themenschwerpunkte nahelegt, sollen im Rahmen der folgenden Kategorie „Aktualität“ untersucht werden.

10.2 Zweite Kategorie (K2): Aktualität

K2 „Aktualität“: Inwieweit reagierten die ausgewählten Medienformate auf die Kernereignisse der Euro- und Griechenlandkrise?

Arbeitshypothese: *Die ausgewählten Medienformate reagierten adäquat auf die Kernereignisse der Euro- und Griechenlandkrise.*

Die zweite zu untersuchende Kategorie „Aktualität“ knüpft, wie bereits erläutert, an die zuvor untersuchte Kategorie „Relevanz“ an. Primäres Ziel ist es, die Artikelfrequenz in diesem zweiten Untersuchungsschritt mit Ereignissen zu verbinden. Dies soll zum einen Aufschluss darüber geben, ob überhaupt und wie zeitnah auf wichtige Kernereignisse reagiert wurde, zum anderen kann so ermittelt werden, ob die Themenschwerpunkte hinsichtlich dieser Ereignisse innerhalb der untersuchten Medienformate differieren. Die Untersuchung der Kategorie „Relevanz“ konnte bereits zeigen, dass die Artikelfrequenz zur Euro- und Griechenlandkrise durchaus unterschiedlich verteilt ist. Die Verknüpfung der ermittelten Frequenzen mit Kernereignissen, soll so eine Vertiefung und Konkretisierung der bereits getroffenen Aussagen ermöglichen.

Die in Kapitel 7.3 erarbeitete Unterteilung des Untersuchungszeitraums (01.03.-31.05.) in vier Kernphasen der Euro- und Griechenlandkrise stellt die Grundlage der folgenden Ausführungen dar und soll daher zum besseren Verständnis kurz wiederholt werden.

Phase 1: Anbahnung der Krise (01.03.-24.03.)

Phase 2: Manifestation der Krise (25.03.-25.04.)

Phase 3: Höhepunkt der Krise (26.04.-08.05.)

Phase 4: Prävention zukünftiger Krisen (09.05.-31.05.)

Anhand dieser Unterteilung des Untersuchungszeitraums in vier Phasen der Krise, soll in einem ersten Schritt überprüft werden, inwieweit sich dieser Verlauf in der Artikelfrequenz der untersuchten Medienformate widerspiegelt.

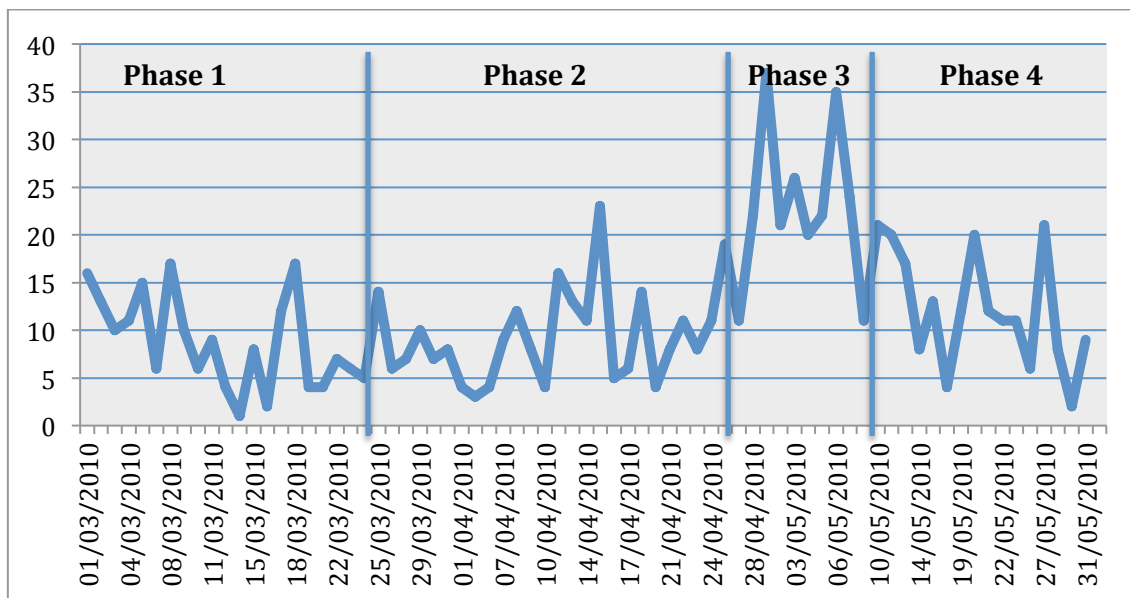


Abbildung 15: Trendkurve Artikelfrequenz in den vier Phasen

Die ermittelte Trendkurve zeigt sehr deutlich, wie unterschiedlich die Artikelfrequenz innerhalb der vier Phasen der Euro- und Griechenlandkrise im untersuchten Zeitraum verteilt ist. Als positives Ergebnis kann konstatiert werden, dass die Phase 3, nämlich der Höhepunkt der Krise, auch gleichzeitig den eindeutigen Höhepunkt der Artikelfrequenz darstellt, was belegt, dass die Ereignisse adäquat von den untersuchten Medienformaten thematisiert wurden, mit teilweise bis zu zehn diesbezüglichen Artikeln pro Ausgabe. Auch die anderen Phasen lassen Daten erkennen, an denen das Ereignis außerordentlich aufgegriffen wurde. Vergleicht man diese Daten wiederum mit der Chronologie der Euro- und Griechenlandkrise (Kap. 7.2), kann erkannt werden, dass diese Schwankungen wichtigen Ereignissen in der jeweiligen Phase entsprechen.

Dieses Ergebnis bestätigt somit die Hypothese, wonach die ausgewählten Medienformate adäquat auf die Kernereignisse der Euro- und Griechenlandkrise reagieren. Wie bereits angekündigt, soll in einem nächsten Untersuchungsschritt untersucht werden, inwieweit die Frequenz der Berichterstattung innerhalb der untersuchten Medien differiert, um so Aussagen über mögliche Themenschwerpunkte tätigen zu können.

	Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
F.A.Z.	75	111	126	74
Handelsblatt	82	98	99	72
WiWo	17	9	9	24
Zeit	9	8	14	25
Insgesamt	183	226	248	195

Abbildung 16: Verteilung der Artikelfrequenz in den vier Phasen

Anhand der oben gezeigten Verteilung der Artikelfrequenz kann eindeutig abgelesen werden, inwieweit Schwerpunkte hinsichtlich der Thematisierung der Euro- und Griechenlandkrise bestehen. Insbesondere in der F.A.Z. aber auch im Handelsblatt steigt das Interesse an dem Ereignis bis zum Höhepunkt der Krise in Phase 3 fast exponentiell. Phase 4, die praktisch die Aufarbeitung der Krise darstellt, wird von den beiden Tageszeitungen weniger stark beleuchtet und weist einen deutlichen Abfall der Artikelfrequenz auf. Bei den Wochenzeitungen, Wirtschaftswoche und Zeit, verhält es sich beinahe umgekehrt. In beiden Formaten findet der Höhepunkt der Artikelfrequenz in Phase 4 statt. Der eigentliche Höhepunkt der Krise in Phase 3 wird von der Wirtschaftswoche am wenigsten thematisiert – lediglich neun diesbezügliche Artikel, immerhin 14 Artikel in der Zeit. Dafür wird die Anbahnung der Krise wiederum vergleichsweise intensiv von der Wirtschaftswoche thematisiert. Dieses Ergebnis spiegelt jedoch den Schwerpunkt der Wochenzeitungen wieder, der in der Hintergrundberichterstattung und Analyse von Ereignissen und nicht der tagesaktuellen Berichterstattung liegt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die zu Kategorie 2 generierte Hypothese der Überprüfung standgehalten hat. Die Differenzierung der Berichterstattung innerhalb der Formate hat ebenfalls interessante Ergebnisse zu Tage gebracht, so dass nicht von einer homogenen Intensität der Artikelfrequenz gesprochen werden kann.

10.3 Dritte Kategorie (K3): Quellentransparenz

K3 „Quellentransparenz“: Inwieweit wird das Kriterium Quellentransparenz von den ausgewählten Medienformaten eingehalten?

Arbeitshypothese: *Das Kriterium Quellentransparenz wird von allen ausgewählten Medienformaten beachtet.*

Die dritte Kategorie „Quellentransparenz“, die wie schon erläutert eine journalistische Qualitätsprämisse allgemeineren Charakters darstellt und nicht direkt auf den Wirtschaftsjournalismus bzw. die Euro- und Griechenlandkrise zu beziehen ist, soll im nächsten Untersuchungsdurchgang beleuchtet werden.

Hierfür wurde zunächst die Quellentransparenz aller vier untersuchten Medienformate im Rahmen der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise untersucht und zu folgendem Gesamtergebnis zusammengeführt.

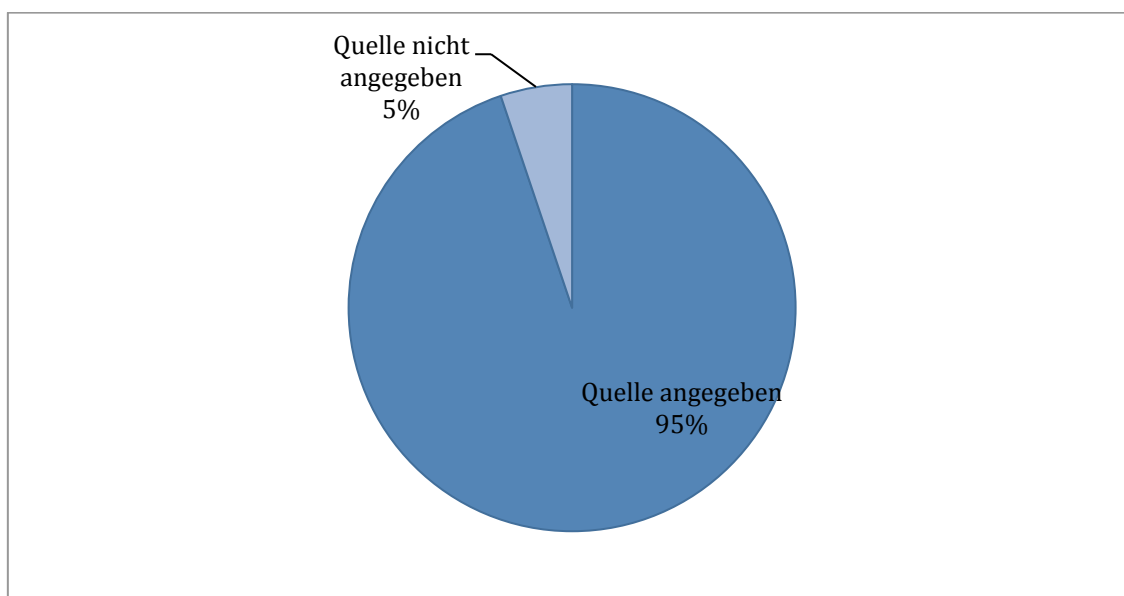


Abbildung 17: Quellentransparenz aller Medienformate

Zu erkennen ist, dass insgesamt bei 95% der untersuchten Artikel die Quelle (Verfasser, Pressedienst etc.) angegeben wurde, was bedeutet, dass lediglich 5% der Artikel keinen Rückschluss auf ihre Herkunft zulassen. Um dieses Ergebnis jedoch differenzierter betrachten zu können, soll im folgenden Schritt eine separate Betrachtung der untersuchten Formate erfolgen.

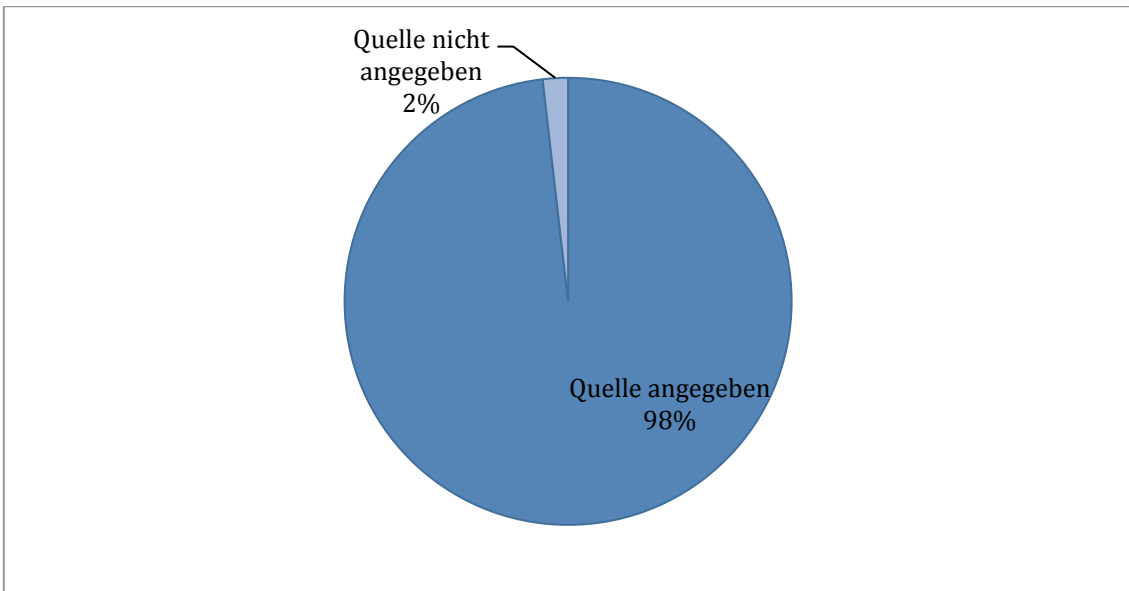


Abbildung 18: Quellentransparenz F.A.Z.

Die genauere Betrachtung des Ergebnisses für die F.A.Z. zeigt, dass die Wochenzeitung deutlich unter dem Durchschnitt von 10% an Artikeln ohne Quellenangabe liegt. Nur bei 2% der Artikel wurde die Quelle nicht angegeben.

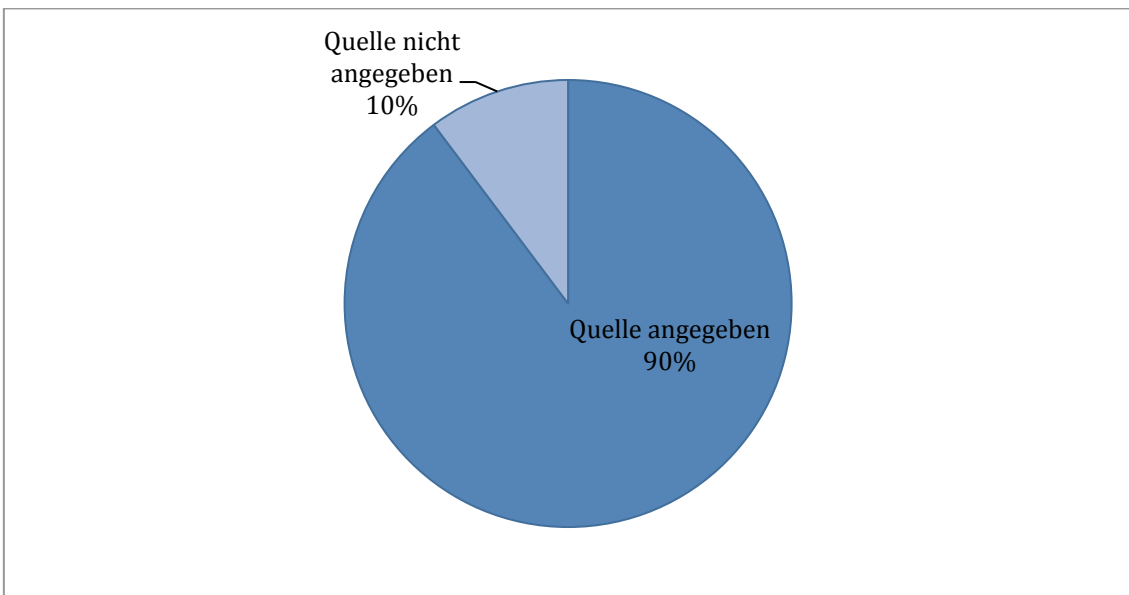


Abbildung 19: Quellentransparenz Handelsblatt

Das Handelsblatt wiederum scheint mit 10% den höchsten Anteil an Artikeln aufzuweisen, die keiner Quelle zugewiesen werden können. Bei näherer Betrachtung dieses Ergebnisses konnte festgestellt werden, dass sich dieser Wert insbesondere auf Kurznachrichten aus dem Ressort Finanzmärkte zurückführen lässt, bei denen auffallend oft keine Quelle genannt wurde.

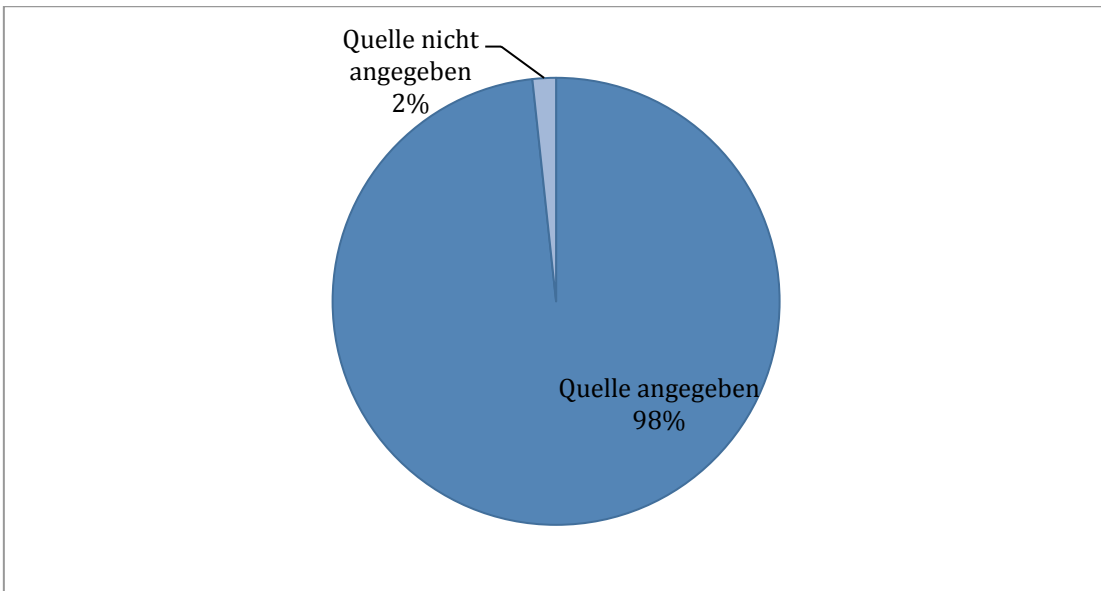


Abbildung 20: Quellentransparenz Wirtschaftswoche

Das konkrete Ergebnis für die Quellentransparenz der Wirtschaftswoche liegt wie bei der F.A.Z. ebenfalls bei geringen 2% an Artikeln ohne Quellenangabe.

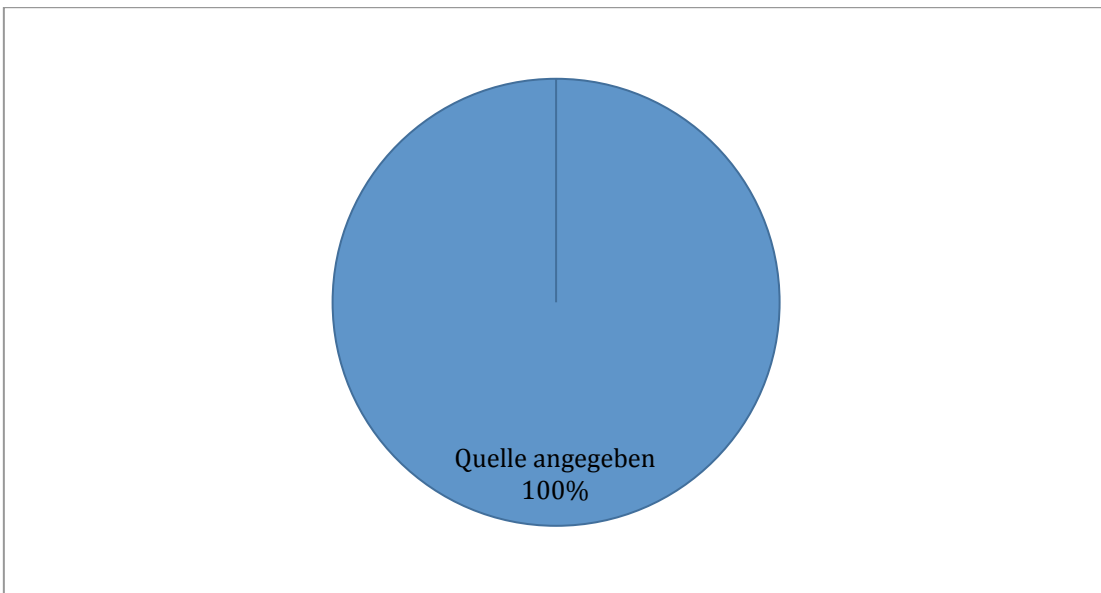


Abbildung 21: Quellentransparenz „Die Zeit“

Das beste Ergebnis in der Kategorie Quellentransparenz erzielt jedoch eindeutig die Zeit mit einem diesbezüglichen Wert von 100%.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die Hypothese der Kategorie 3, nach der alle untersuchten Medienformate die Quellentransparenz beachten, der Untersuchung nicht uneingeschränkt standgehalten hat. Außer der Zeit, weisen alle

Formate einen zwar nicht sonderlichen hohen, aber doch vorhandenen Prozentsatz an Artikeln ohne Quellenangabe auf.

10.4 Vierte Kategorie (K4): Vermittlungsstrategie

K4 „Vermittlungsstrategie“: Wie lässt sich die Vermittlungsstrategie der ausgewählten Medienformate zur Euro- und Griechenlandkrise beschreiben?

Arbeitshypothese: Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformate weist eine adäquate Vermittlungsstrategie auf.

Die vierte und letzte zu untersuchende Kategorie „Vermittlungsstrategie“ ist zugleich die schwierigste Kategorie hinsichtlich ihrer Messbarkeit. Aus diesem Grunde sollen verschiedene Zugänge genutzt werden, um diesbezügliche Aussagen treffen zu können. Zunächst soll ermittelt werden, wie die Verteilung der journalistischen Darstellungsform Bericht, Kommentar und Interview gestaltet ist. Anschließend sollen die Ressorts, in denen die Euro- und Griechenlandkrise thematisiert wurde, genannt werden. Als letzter Zugang, der gewissermaßen als Ergänzung zu sehen ist, sollen die Worthäufigkeiten der Artikelüberschriften der Medienformate gemessen werden, um so eine weitere Facette der Berichterstattung erschließen zu können.

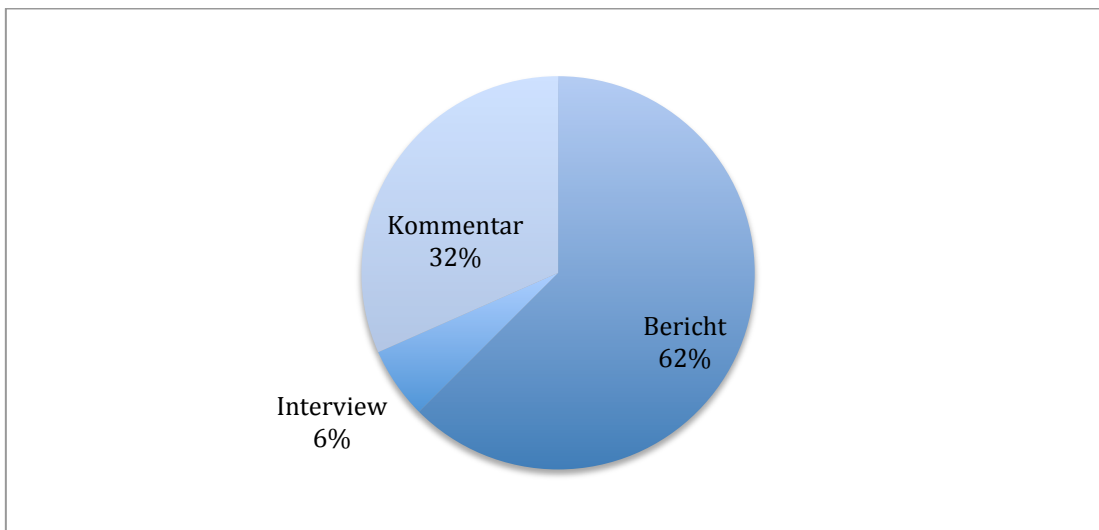


Abbildung 22: Art der Artikel alle Medienformate

Die Gesamtauswertung der Art der Artikel aller Medienformate zeigt die eindeutige Dominanz von Berichten, die 62% der Berichterstattung ausmachen. Immerhin 32% sind dabei Kommentare und 6% Interviews. Nachdem die bisherigen Ergebnisse stets

Unterschiede innerhalb der Medienformate aufwies, soll das Vorgehen des medienpezifischen Vergleichs auch bei der Codiereinheit „Art des Artikels“ durchgeführt werden, um das Ergebnis so weiter zu qualifizieren.

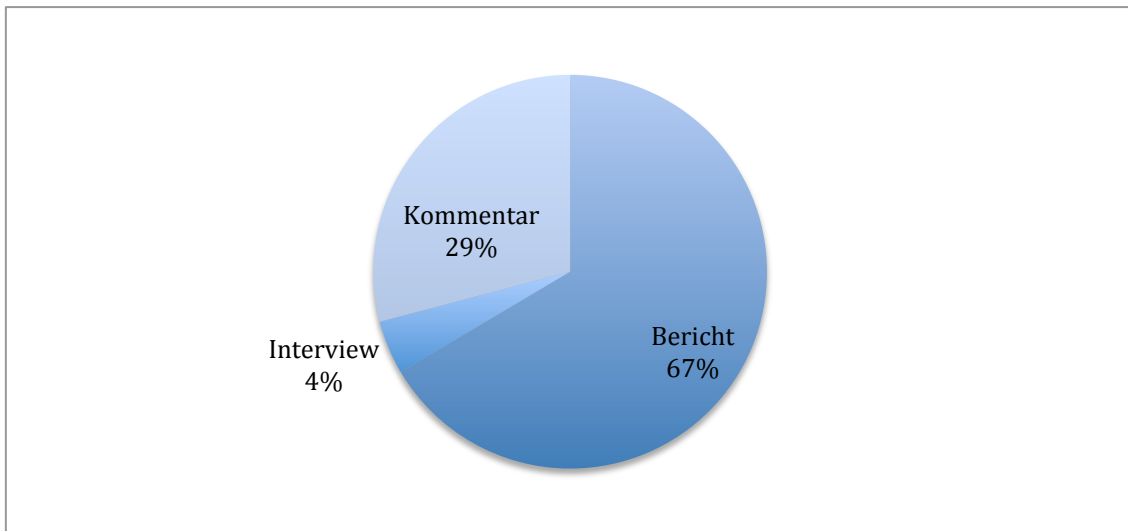


Abbildung 23: Art der Artikel F.A.Z.

Die F.A.Z. liegt mit einem Wert von 67% der Artikel an Berichten sogar etwas über dem Durchschnitt. Zugleich wird sie so dem Auftrag einer überregionalen Tageszeitung, möglichst objektiv und tagesaktuell zu berichten, gerecht.

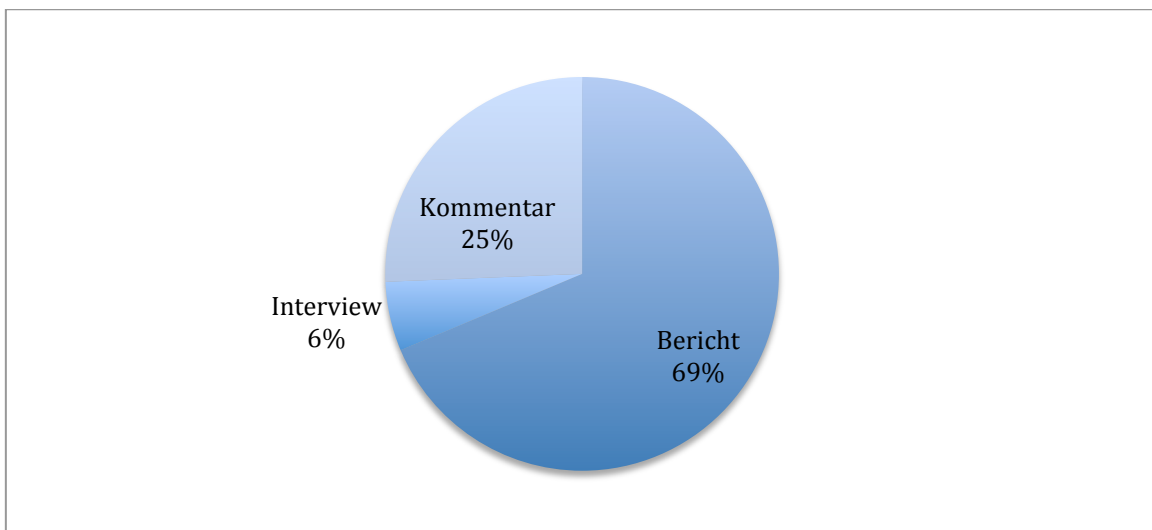


Abbildung 24: Art der Artikel Handelsblatt

Wie vermutet ist das Verhältnis von Berichten, Kommentaren und Interviews beim Handelsblatt ähnlich dem der F.A.Z., da es sich ebenfalls noch um das Format der

Tageszeitung handelt, wobei der Anteil an Berichten im Handelsblatt sogar noch etwas höher ist.

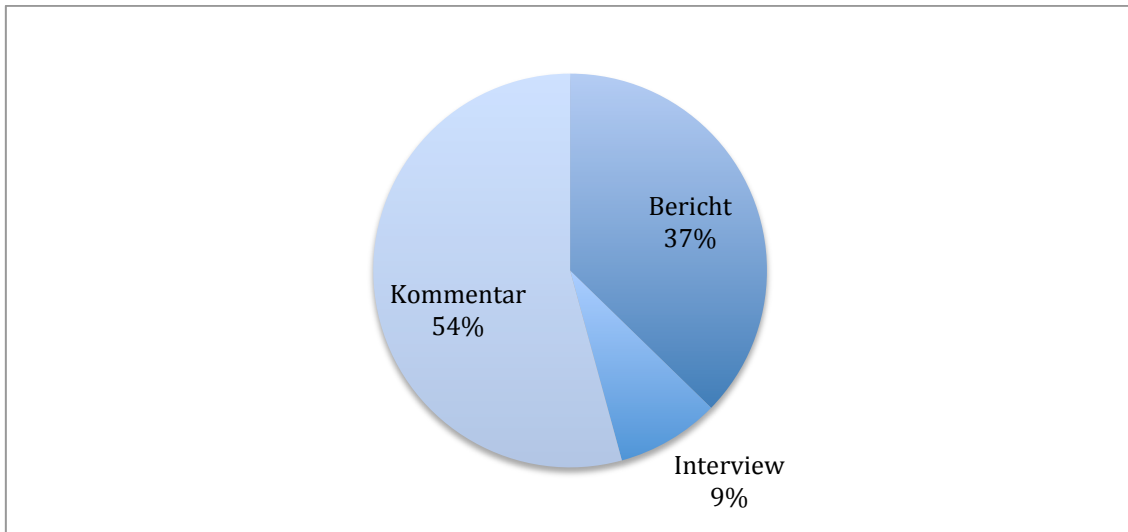


Abbildung 25: Art der Artikel Wirtschaftswoche

Die Wirtschaftswoche zeigt die erste große Abweichung vom Durchschnittswert. Über die Hälfte der Artikel sind Kommentare, 9% Interviews und nur 37% Berichte.

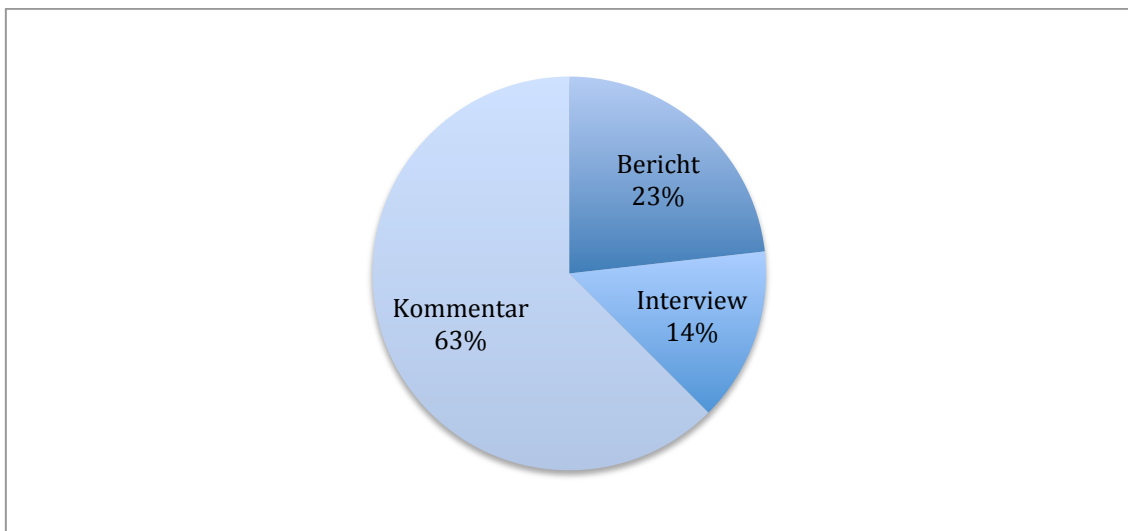


Abbildung 26: Art der Artikel Die Zeit

Der Schwerpunkt der Zeit liegt ebenfalls eindeutig bei der Artikelform Kommentar. Bei lediglich 23% der Artikel handelt es sich dabei um Berichte. Auch hinsichtlich des Anteils an Interviews liegt die Zeit mit 14% im Vergleich mit den anderen Formaten eindeutig vorne.

Die Wirtschaftswoche und die Zeit, die einmal wöchentlich erscheinen, lassen sich somit deutlich von den täglich erscheinenden Formaten F.A.Z. und Handelsblatt abgrenzen. Ihr Schwerpunkt liegt nicht auf der journalistischen Darstellungsform des Berichts, der tagesaktuelle Themen neutral und mit dem Anspruch höchster Aktualität aufgreift, sondern auf dem Kommentar. Dieser greift Entwicklungen, Trends und Hintergründe auf und ist außerdem eine meinungsausßernde Darstellungsform, was klar den Unterschied zu Berichten markiert.

Als nächster Untersuchungsschritt soll gezeigt werden, in welchen Ressorts die Artikel zur Euro- und Griechenlandkrise in den jeweiligen Medienformaten angesiedelt sind. Eine Zusammenführung der Ergebnisse für alle Formate wurde dabei nicht vorgenommen, da die jeweiligen Ressortbezeichnungen der Formate beibehalten wurden und daher von Medium zu Medium variieren.

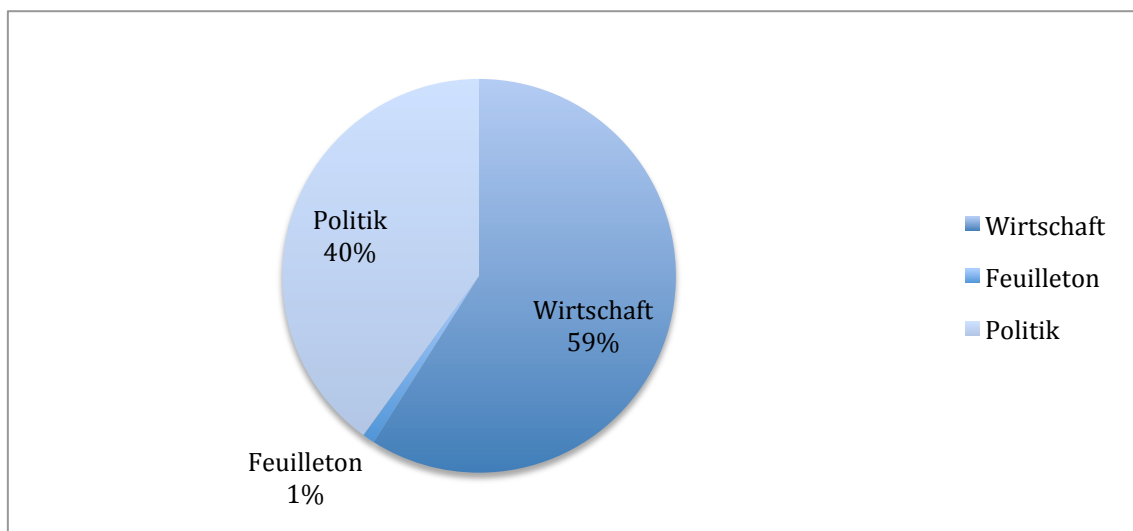


Abbildung 27: Ressortverteilung F.A.Z.

Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise ist in der F.A.Z. in drei bzw. hauptsächlich zwei Ressorts angesiedelt. Über die Hälfte der Berichte ist dabei im Wirtschaftsteil zu finden, 40 % im Politikteil und lediglich 1% im Feuilleton. Das Ereignis wird somit primär als Wirtschaftsereignis eingestuft, politische Aspekte werden jedoch gleichermaßen, wenn auch etwas schwächer thematisiert.

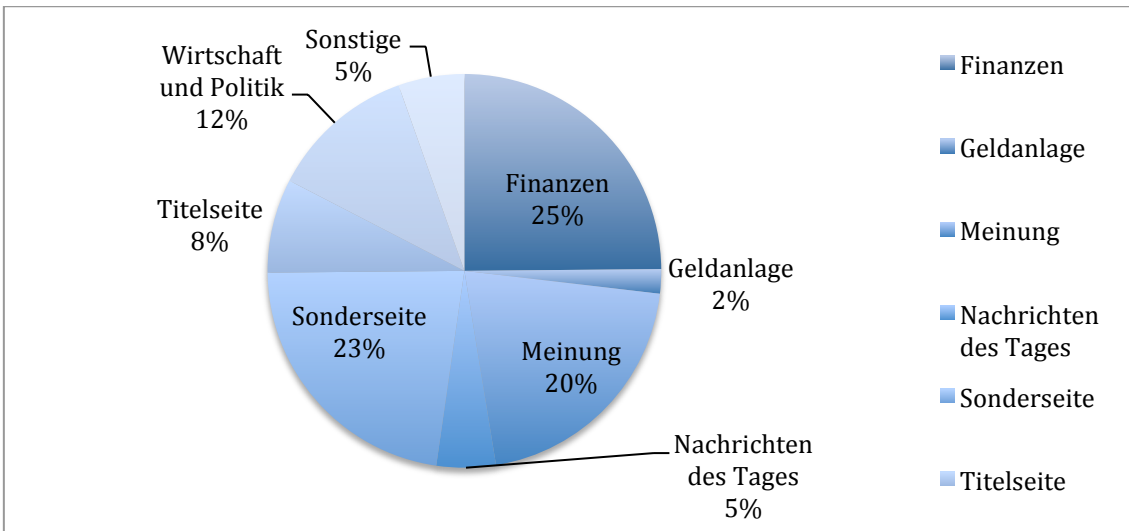


Abbildung 28: Ressortverteilung Handelsblatt

Im Handelsblatt wird die Euro- und Griechenlandkrise in einem größeren Spektrum an Ressorts thematisiert. Den größten Anteil haben hierbei die Ressorts Finanzen mit 25%, Sonderseite mit 23% und Meinung mit 20%. Im Ressort Wirtschaft und Politik, in dem 12% der Artikel zu finden sind, wird das Ereignis somit ebenfalls als ein wirtschaftspolitisches begriffen. Es wird jedoch deutlich, dass der Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen Bedeutung des Ereignisses liegt, womit sich die Berichterstattung deutlich von der in der F.A.Z. unterscheidet, was wiederum dem Informationsauftrag des Handelsblatts als Wirtschaftstageszeitung gerecht wird.

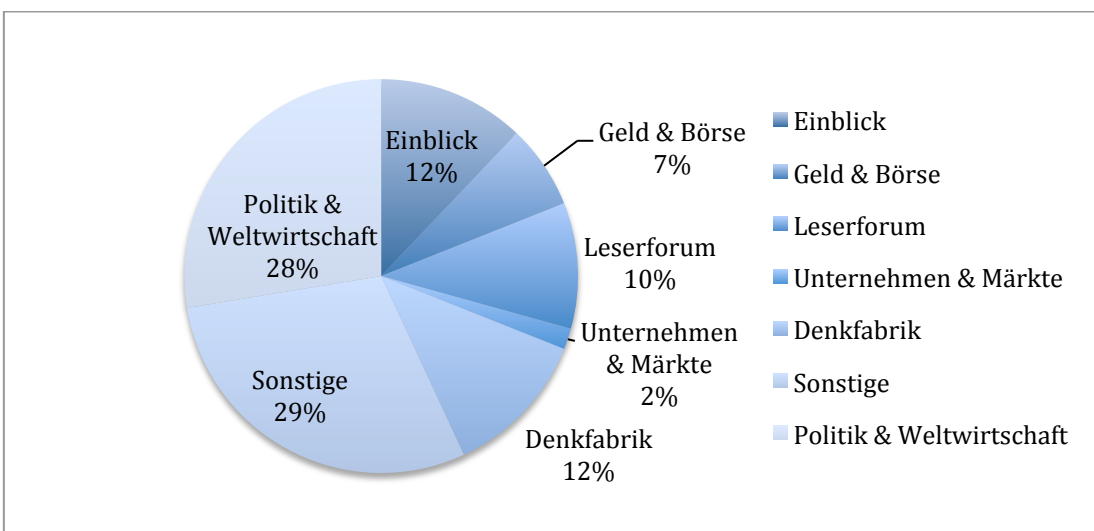


Abbildung 29: Ressortverteilung Wirtschaftswoche

Auch die Wirtschaftswoche thematisiert die Euro- und Griechenlandkrise in einer großen Anzahl an Ressorts, die sogar noch die des Handelsblatts übertrifft, da die

kleinen Ressorts (z.B. der Volkswirt, Konjunktur, Börsenkommentar, New Economics etc.) unter der Kategorie Sonstige zusammengefasst wurden, um so nur einen Überblick über die am häufigsten verwendeten Ressorts zu geben. Auffallend ist jedoch, dass die Wirtschaftswoche im Gegensatz zum Handelsblatt einen stärkeren wirtschaftspolitischen Fokus verfolgt. 28% der Artikel lassen sich dem Ressort Politik&Weltwirtschaft zuordnen. Im Handelsblatt hingegen wurden nur 12% der Artikel im Ressort Wirtschaft und Politik behandelt. Insgesamt 24% machen die Ressorts Einblick und Denkfabrik aus, was den analytischen Charakter der Berichterstattung deutlich unterstreicht.

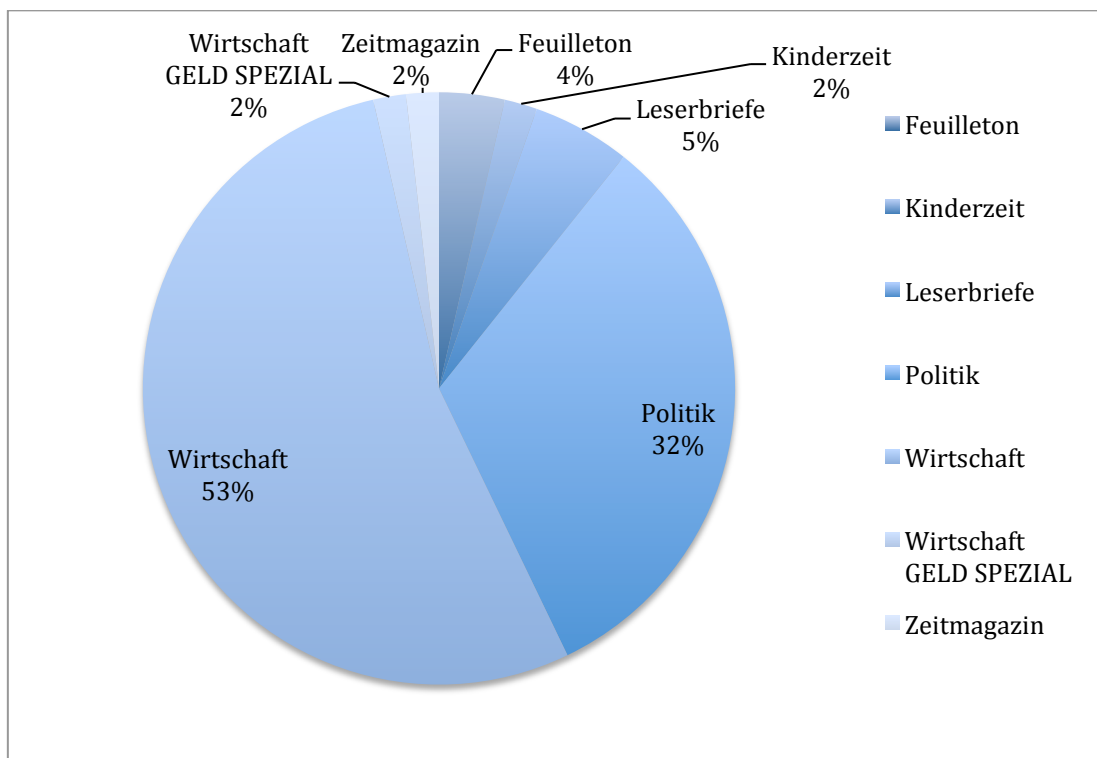


Abbildung 30: Ressortverteilung Die Zeit

Die für die Zeit ermittelte Ressortverteilung weist Parallelen zur Verteilung der F.A.Z. auf. Schwerpunkt sind jeweils eindeutig die Ressorts Wirtschaft und Politik, wobei der Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen Bedeutung des Ereignisses liegt. Der große Unterschied ist jedoch, dass die vorherrschend praktizierte Darstellungsform der Zeit, wie bereits ermittelt, der Kommentar ist.

Der letzte Untersuchungsschritt für die Kategorie Vermittlungsstrategie soll wie bereits angekündigt, die Untersuchung der Worthäufigkeit in den Headlines zur Euro- und Griechenlandkrise in den vier Medienformaten F.A.Z., Handelsblatt, Wirtschaftswoche

sowie der Zeit sein. Dieser Ansatz mag im Zuge der Untersuchung der Vermittlungsstrategie etwas aus dem Rahmen fallen, kann aber durchaus weitere Einblicke in die Art und Weise der Thematisierung des Ereignisses geben.



Abbildung 31: Begriffswolke Artikelüberschriften

Angela Merkel als die am häufigsten genannte Person, die EZB und der IWF als entscheidende Institutionen, das ganze Ereignis immer im europäischen Kontext mit Schlüsselbegriffen wie der EU, Europa, Euro-Zone, Euro(päische)-Staaten, Währungsunion. Sorge, Hilfe und Rettung als weitere Begriffe rund um die Krise. Auffallend an diesem Ergebnis ist in erster Linie eine Tatsache: Das Fehlen jeglicher negativ abwertender Begriffe in den Headlines. Nach Begriffen wie beispielsweise „Pleite-Griechen“, ein Lieblings-Begriff in der Bild Berichterstattung (vgl. Arlt/Storz 2011: 34), sucht man daher vergeblich. In den Headlines werden wertfreie Termini verwendet, die nicht das Ziel verfolgen, Spekulationen anzuheizen oder gar eine Hetze zu betreiben.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise eine adäquate Vermittlungsstrategie gemäß des jeweiligen Formats aufweist. Als grundsätzlicher Qualitätsanspruch kann ein ausgewogenes Verhältnis der

journalistischen Darstellungsformen Bericht, Kommentar und Interview genannt werden. Hierbei darf jedoch nicht der formatspezifische Anspruch außer Acht gelassen werden, der insofern deutlich wurde, als dass F.A.Z. und Handelsblatt im Zuge der Krise einen Schwerpunkt auf tagesaktuelle Berichte legten, Wirtschaftswoche und Zeit hingegen auf Kommentare.

10.5 Zusammenführung der Ergebnisse

Bevor an dieser Stelle, abschließend für den empirischen Teil, eine Zusammenführung der Ergebnisse der durchgeführten Medieninhaltsanalyse erfolgen soll, erscheint es wichtig, nochmals auf einen essentiellen Punkt zu verweisen. Wie bereits ausführlich im theoretischen Teil, aber auch wiederholt im vorliegenden empirischen Teil betont wurde, handelt es sich beim journalistischen Qualitätsbegriff um einen äußerst komplexen und mehrdimensionalen Begriff, der nicht ohne Weiteres auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden kann. Je nach Forschungsinteresse, Sicht des Betrachters oder letztendlich der Erwartung des Rezipienten, können bestimmte Facetten des Qualitätsbegriffs in den Vordergrund rücken und ausschlaggebend sein. Grundsätzlich kann dabei die Frage, ob es sich bei einem Medienprodukt um ein qualitativ hochwertiges Gut handelt oder nicht, keinesfalls ad hoc mit ja oder nein beantwortet werden. Die Medienwissenschaften praktizieren im Zuge dessen, wie bereits erläutert, eine Dekonstruktion des journalistischen Qualitätsbegriffs in Form von Kriterienkatalogen. Auf dieser Vorgehensweise beruht auch die vorliegende Medieninhaltsanalyse und nichtsdestotrotz kann auch dieses erprobte Verfahren nicht die allumfassende Beleuchtung des Qualitätsgehalts eines Medienguts garantieren. Ausdrücklich zu betonen sei daher, dass die erzielten Ergebnisse und die daraus resultierenden Aussagen keinesfalls als allgemeingültig oder eben als allumfassend zu verstehen sind. Es handelt sich vielmehr um einen Ausschnitt und um Teilaspekte bezüglich des Qualitätsgehalts der ausgewählten Medieninhalte, um so zu erörtern, inwieweit die ausgewählten Qualitätskriterien beachtet werden. Wie auch in den forschungsleitenden Fragen und den dazugehörigen Generalhypothesen präzisiert wurde, basiert die Erhebung bewusst auf Teilaspekten journalistischer Qualität im Zuge der Auswahl von für den Forschungskontext relevanter Kriterien. Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Arbeitshypothesen in Bezug auf die jeweiligen Kategorien zusammengeführt werden, um so die zwei forschungsleitenden Fragen zu beantworten bzw. die darauf basierenden Generalhypothesen zu überprüfen.

F1: Inwieweit kann die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten journalistischen Qualitätskriterien gerecht werden?

Generalhypothese: *Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten wird journalistischen Qualitätskriterien gerecht.*

Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise wurde zunächst auf das Qualitätskriterium *Relevanz (K1)* hin untersucht, wobei die Frage im Vordergrund stand, inwieweit das Thema von den ausgewählten Medienformaten aufgegriffen und thematisiert wurde. Im Zuge der Untersuchung konnte daraufhin ermittelt werden, dass das Thema grundsätzlich adäquat von den Medien thematisiert wurde. Im Untersuchungszeitraum konnte für alle vier Medienformate keine Ausgabe gefunden werden, in der die Euro- und Griechenlandkrise nicht als Thema präsent war.

Dass die Artikelfrequenz im Untersuchungszeitraum jedoch deutlich schwankte und nicht als konstant eingestuft werden kann, wurde in der Kategorie *Aktualität (K2)* näher untersucht. Hierbei zeigte sich, dass die Artikelfrequenz entsprechend der vier festgelegten Phasen der Krise anstieg und in der letzten Phase der Krise wieder leicht abfiel. Die Artikelfrequenz entspricht daher dem Krisenverlauf und legt somit eine aktuelle, ereignisnahe Berichterstattung nahe.

Die Untersuchung des Qualitätskriteriums *Transparenz (K3)* konnte zeigen, dass die Quellentransparenz der Artikel grundsätzlich gegeben ist, wobei die Ergebnisse innerhalb der ausgewählten Medienformate leicht variieren. Hierauf soll jedoch erst im Zuge der nächsten forschungsleitenden Frage (F2), die auf Qualitätsunterschiede innerhalb der Formate abzielt, näher eingegangen werden.

Die Untersuchung der letzten und zugleich komplexesten Kategorie *Vermittlungsstrategie (K4)* ermöglichte im letzten Teil der Medieninhaltsanalyse die Beleuchtung verschiedener diesbezüglicher Aspekte. Zum einen konnte ermittelt werden wie das Verhältnis von Berichten, Kommentaren und Interviews in den ausgewählten Medienformaten gestaltet ist. Hierbei konnte gezeigt werden, dass die journalistische Darstellungsform des Berichts im Gesamtvergleich der ausgewählten Medienformate deutlich überwiegt, wobei jedoch starke Unterschiede der Verteilung innerhalb der Medienformate gemessen werden konnten. Bezüglich der Ressortverteilung lassen sich ebenfalls starke Unterschiede innerhalb der Formate

feststellen. Grundsätzlich wird das Thema jedoch ganz klar dem Wirtschaftsressort zugeordnet, wobei jedoch auch eine vermehrte politische Thematisierung zu erkennen ist bzw. eine Kombination beider Ressorts. Der letzte Zugang zum Qualitätskriterium Vermittlungsstrategie über die Messung der Worthäufigkeiten in den Artikelüberschriften zeigte abschließend eine relativ wertfreie und neutrale Auswahl der Termini in allen untersuchten Medienformaten.

F2: Inwieweit differiert die journalistische Qualität der ausgewählten Medienformate hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise?

Generalhypothese: *Es bestehen keine journalistischen Qualitätsunterschiede innerhalb der ausgewählten Medienformate hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise.*

Im Zuge der zweiten forschungsleitenden Frage, die explizit auf Unterschiede innerhalb der ausgewählten Medienformate eingeht, konnte eine Reihe wichtiger Aussagen getroffen werden. Zum einen zeigte sich die sehr unterschiedlich gestaltete Artikelfrequenz, die nahe legte, dass die Euro- und Griechenlandkrise zwar in allen Medien präsent war, aber mit unterschiedlichen Schwerpunkten behandelt wurde. Lag der Fokus der Tageszeitungen F.A.Z. und Handelsblatt eindeutig auf dem Höhepunkt der Krise, thematisierten die wöchentlich erscheinenden Formate hauptsächlich mit der Phase nach der Krise, in der die Prävention zukünftiger Krisen aktuell war. Der zweite große Unterschied zeigte sich in der gewählten journalistischen Darstellungsform. In den Tageszeitungen F.A.Z. und Handelsblatt dominierte ganz deutlich der Bericht als Darstellungsform. In der Zeit und der Wirtschaftswoche lag der Schwerpunkt jedoch auf Kommentaren. Auch konnte festgestellt werden, dass die Artikellänge in den wöchentlich erscheinenden Formaten im Gegensatz zu den Tageszeitungen fast doppelt so lang ist. Bezüglich der Quellentransparenz konnte gezeigt werden, dass die Zeit ausnahmslos alle Quellen transparent angibt. Das Handelsblatt stand hierbei mit einigen fehlenden Quellen an letzter Stelle. Abschließend kann konstatiert werden, dass die Medieninhaltsanalyse, die bereits im theoretischen Teil thematisierten Unterschiede bezüglich der Wirtschaftsberichterstattung in den ausgewählten Medienformaten überregionale Tageszeitung, Wirtschaftstageszeitung, Wochenzeitung und Wirtschaftsmagazin belegen konnte. Es kann in diesem Sinne also nicht von einem unterschiedlichen Qualitätsgehalt der Berichterstattung gesprochen werden, sondern vielmehr von formattypischen Charakteristika, die so unterstrichen wurden.

IV CONCLUSIO UND AUSBLICK

Inwieweit kann die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten journalistischen Qualitätskriterien gerecht werden respektive inwieweit differiert sie in den ausgewählten Formaten - diese forschungsleitenden Fragen standen am Anfang der vorliegenden Arbeit.

Zwecks einer theoretischen Untermauerung dieses Themenfeldes, wurde zunächst der, wie sich schnell herausstellte, schwer zugängliche Komplex Wirtschaftsjournalistik auf seine Grundlagen und vorhanden Theorien hin überprüft. Im Folgeschritt wurde eine anhand diverser aktueller Studien attestierte Krise des Wirtschaftsjournalismus beleuchtet, die unter anderem Ausgangspunkt für das vorliegenden Forschungsvorhaben war. Um die erklärtermaßen existierende Krise in weiterer Folge fundiert beleuchten und untersuchen zu können, wurden redaktionelle Einflussfaktoren und Auswahlmechanismen zur Klärung der inneren Funktionsweise des Journalismus bzw. des Ist-Zustands betrachtet und darauffolgend journalistische Qualitätskriterien im Zuge der normativen Annäherung des Soll-Zustands.

Anknüpfend an die im theoretischen Teil getroffenen Aussagen, konnten so im Rahmen der im empirischen Teil durchgeführten Medieninhaltsanalyse, begründete Ergebnisse erzielt werden. Die dabei untersuchten Qualitätskriterien Relevanz, Aktualität, Transparenz und Vermittlungsstrategie hielten der Überprüfung bis auf minimale Einschränkungen stand. Es konnte so gezeigt werden, dass die Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten stark thematisiert wurde und die Berichterstattung dabei sehr aktuell auf Kernereignisse einging. Ferner wurde eine angemessene Quellentransparenz beachtet und eine adäquate Vermittlungsstrategie praktiziert.

Doch welche Aussagen können nach diesen Ergebnissen nun tatsächlich bezüglich der journalistischen Qualität getroffen werden? Konnten die untersuchten Medienformate eine qualitativ hochwertige Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise 2010 liefern?

Diese Fragestellung wird noch dazu in ein gänzlich neues Licht gestellt, betrachtet man die jüngsten Ereignisse in Griechenland rund um die Entwicklung der Euro-Krise. Scheint sich die Krise 2011 gar zu wiederholen, war sie nie überwunden? Eine fundierte wirtschaftliche Beleuchtung dieser Fragestellung soll dabei nicht erfolgen, da eine derartige Bewertung der Krise nicht zum forschungsleitenden Interesse der vorliegenden Arbeit zählt.

Im Sinne des tatsächlichen, medienwissenschaftlich motivierten Forschungsinteresses drängt sich vielmehr die Frage nach einer möglichen Funktion der Medien als Frühwarnsystem auf. Hatte der Leser 2010 noch den Eindruck, die Krise sei zwar nicht gänzlich überwunden, Griechenland jedoch de facto mit einem Hilfsschirm und Sparpaket sowie weiteren Lösungsansätzen und sogar Präventionsmaßnahmen gut ausgestattet⁵, um so langfristig aus der Krise zu finden, so offenbaren die aktuellen Entwicklungen ein vollkommen anderes Bild.

Doch können die Medien bewerkstelligen, was von der EU-Politik nur unklar vermittelt wird? Können die aktuellen Entwicklungen, die von den untersuchten Medienformaten so nicht prognostiziert wurden, der Qualität einen Abbruch tun und zum Maßstab gemacht werden?

Um abschließend wieder den Bogen zur journalistischen Qualität im Wirtschaftsjournalismus als das Thema der vorliegenden Arbeit spannen zu können, erweist sich erneut die Vielschichtigkeit und Komplexität des journalistischen Qualitätsbegriffs als Hindernis. Welche der vielen möglichen Qualitätskriterien sind vor welchem Hintergrund wichtig oder gar ausschlaggebend? Die durchgeführte Medieninhaltsanalyse, beruhend auf den ausgewählten Kategorien, konnte im Rahmen dessen einen kleinen Ausschnitt festhalten, der einerseits als Ausgangs- bzw. Anknüpfungspunkt sowohl für die Produzenten als auch die Rezipienten von Medieninhalten betrachtet werden kann. Denn ganz nach Stephan Ruß-Mohl (vgl. 2000: 374f) kommt insbesondere dem Diskurs und Gedankenaustausch über die Qualität von Medieninhalten ein qualitätssicherndes Potential zu. Die vorliegende Arbeit hat in diesem Sinne einen Beitrag dazu geleistet.

⁵ Vgl. hierzu die im empirischen Teil festgelegte Phase 4 der Krise bzw. Kap. 7.2 zum chronologischen Verlauf der Euro- und Griechenlandkrise

V QUELLENVERZEICHNIS

1. GEDRUCKTE LITERATUR

Arnold, Klaus, 2009: Qualitätsjournalismus. Die Zeitung und ihr Publikum. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.

Artl, Hans-Jürgen; Storz, Wolfgang, 2010: *Wirtschaftsjournalismus in der Krise*. Arbeitsheft 63. Frankfurt am Main: Otto-Brenner-Stiftung.

Artl, Hans-Jürgen; Storz, Wolfgang, 2011: *Drucksache „Bild“ – Eine Marke und ihre Mägde. Die „Bild“-Darstellung der Griechenland- und Eurokrise 2010*. Arbeitsheft 67. Frankfurt am Main: Otto-Brenner-Stiftung.

Bearns, Barbara, 1991: *Öffentlichkeitsarbeit oder Journalismus? Zum Einfluss im Mediensystem*. Köln: Verl. Wiss. u. Pol.

Beck, Klaus; Reineck, Dennis; Christiane, Schubert, 2010: *Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise*. Berlin: Deutscher Fachjournalisten-Verband.

Bentele, Günter; Liebert, Tobias; Seeling, Stefan, 1997: Von der Determination zur Intereffikation. Ein integriertes Modell zum Verhältnis von Public Relations und Journalismus. In: Bentele, Günter; Haller, Michael (Hrsg.), *Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Akteure – Strukturen – Veränderungen*. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft, 225-250.

Brosius, Hans-Bernd; Eps, Peter, 1995: *Framing auch beim Rezipienten? Der Einfluß der Berichterstattung über fremdenfeindliche Anschläge auf die Vorstellung der Rezipienten*. Medienpsychologie, 1995, Heft 7, 169-183.

Burkart, Roland, 2002: *Kommunikationswissenschaft*. 4. Auflage, Wien: Böhlau Verlag.

Dernbach, Beatrice, 2010: *Die Vielfalt des Fachjournalismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Diekmann, Andreas, 2004: *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Eick, Jürgen, 1974: *So nutzt man den Wirtschaftsteil einer Tageszeitung*. Frankfurt am Main: Societäts-Verlag.

Eilders, Christiane; Neidhardt, Friedhelm; Pfetsch, Barbara, 2004: *Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik*.

Fasel, Christoph, 2004: *Nutzwertjournalismus*. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.

Feldhaus, Thomas, 2009: *Nach der Krise ist vor der Krise. Was der Wirtschaftsjournalismus aus der Krise lernen kann*. *Fachjournalist*, 2009, Heft 10, 4-9.

Früh, Werner, 2007: *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. 7. Auflage, Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.

Frühbrodt, Lutz, 2007: *Wirtschafts-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. Berlin: Econ.

Glötz, Peter; Langenbacher, Wolfgang R., 1969: *Der missachtete Leser*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Haller, Michael, 2003: *Qualität und Benchmarking im Printjournalismus*. In: *Bucher, Hans-Jürgen; Altmeppen, Klaus-Dieter (Hrsg.), Qualität im Journalismus. Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 181-202.

Haller, Michael, 2007: *Gothaer-Studie zum Finanz- und Wirtschaftsjournalismus in Deutschland 2007*.

Hasebrink, Uwe, 2006: *Inhaltsanalyse*. In: Hans-Bredow-Institut für Medienforschung (Hrsg.), *Medien von A bis Z*. Schriftenreihe Band 564. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Heinrich, Jürgen, 1989: *Wirtschaftsjournalismus*. Publizistik Heft, 1989, Heft 3, 284-296.

Heinrich, Jürgen, 1999: *Medienökonomik*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Heinrich, Jürgen, 1996: Qualitätswettbewerb und/oder Kostenwettbewerb im Mediensektor. *Rundfunk und Fernsehen*, 1996, 44. Jahrgang, 165-184.

Heinrich, Jürgen; Moss, Christoph, 2006: *Wirtschaftsjournalistik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Keppliner, Hans Mathias, 1989: Theorien der Nachrichtenauswahl als Theorien der Qualität. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Band 15, 3-16.

Kiefer, Marie-Luise, 2005: *Medienökonomik*. 2.Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Köcher, Renate, 1990: *Weniger missionarisch. Kompetenz und politische Einstellungen von Wirtschaftsjournalisten*. In: Kalt, Gero (Hrsg.), *Wirtschaft in den Medien. Defizite, Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main: IMK, 277-293.

Kunczik, Michael; Zipfel, Astrid, 2001: *Publizistik. Ein Studienhandbuch*. Köln: Böhlau Verlag.

Lobigs, Frank, 2009: *Das Dilemma des populären Wirtschaftsjournalismus*. *Journalistik Journal*, 2009, Heft 1, 22-23.

Marcinkowski, Frank; Mirko, Marr, 2010: *Medieninhalte und Medienforschung*. In: Bonfadelli, Heinz; Otfried, Jarren; Siegert, Gabriele (Hrsg.), *Einführung in die Publizistikwissenschaft*. Bern, Stuttgart, Wien: Hauptverlag, 425-469.

Mast, Claudia, 2003: *Wirtschaftsjournalismus: Grundlagen und neue Konzepte für die Presse*. 2. Auflage, Wiesbaden: Westdeutscher-Verlag.

Mayring, Philipp, 2008: *Qualitative Inhaltsanalyse: Techniken und Grundlagen*. 10. Auflage, Weinheim: Beltz Verlag.

Moss, Christoph, 2006: *Wissenschaft für Außenseiter – Kaum jemand interessiert sich für das Zukunftsfach Wirtschaftsjournalistik - ein Fehler*. In: Handelsblatt vom 06.12.06, 9.

Östgaard, Einar, 1965: *Factors Influencing the Flows of News*. Journal of Peace Research, 1965, Heft 2, 39-63.

Pöttker, Horst, 2000: *Kompensation von Komplexität. Journalismustheorie als Begründung journalistischer Qualitätsmaßstäbe*. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.), *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 375-390.

Pöttker, Horst, 2007: *Recherche – chronisches Defizit des Journalismus. Die INA bemüht sich um Ausgleich*. In: Pöttker, Horst; Schulzki-Haddouti, Christiane; Eberwein, Tobias (Hrsg.), *Vergessen? Verschwiegen? Verdrängt? 10 Jahre ›Initiative Nachrichtenaufklärung‹*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rager, Günther, 1994: *Dimensionen der Qualität. Weg aus den allseitig offenen Richter-Skalen?* In: Bentele, Günter; Hesse, Kurt R. (Hrsg.), *Publizistik in der Gesellschaft. Festschrift für Manfred Rühl*. Konstanz: UVK Universitätsverlag, 189-210.

Robinson, Gertrude Joch, 1976: *Fünfundzwanzig Jahre „Gatekeeper“-Forschung: Eine kritische Rückschau und Bewertung*. In: Aufermann, Jörg (Hrsg.), *Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Forschungsrichtungen und Problemstellungen. Ein Arbeitsbuch zur Massenkommunikation*. Frankfurt am Main, 344-355.

Ronneberger, Franz; Rühl, Manfred, 1992: *Theorien der Public Relations. Ein Entwurf*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Rössler, Patrick, 2005: *Inhaltsanalyse*. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.

Ruß-Mohl, Stephan, 1991: *Wirtschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. München: List.

Ruß-Mohl, Stefan, 1992: *Am eigenen Schopfe... Qualitätssicherung im Journalismus – Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche*. Publizistik, 1992, Heft 1, 83-96.

Ruß-Mohl, Stephan, 1994: *Symbiose oder Konflikt: Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus*. In: Jarren, Otfried (Hrsg.), *Medien und Journalismus*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 312-327.

Ruß-Mohl, Stephan; Held, Barbara, 2000: *Qualität durch Kommunikation*. In: Ruß-Mohl, Stephan; Held, Barbara (Hrsg.), *Qualität durch Kommunikation sichern*. Frankfurt am Main: F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen, 361-375.

Saxer, Ulrich, 2010: *Zur Journalismus-Qualitätsdiskussion*. In: Ruß-Mohl, Stephan; Held, Barbara, 2000: *Qualität durch Kommunikation*. In: Ruß-Mohl, Stephan; Held, Barbara (Hrsg.), *Qualität durch Kommunikation sichern*. Frankfurt am Main: F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen, 188-215.

Schönbach, Klaus, 1977: *Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums*. Freiburg/München.

Schröter, Detlef, 1991: *Plädoyer für Qualitätssicherung. Ein Werkstattbericht über zwei Studien zur Qualität der Wirtschaftsberichterstattung*. In: Klaue, Siegfried (Hrsg.), *Marktwirtschaft in der Medienberichterstattung. Wirtschaftsjournalismus und Journalistenausbildung*. Düsseldorf: Econ, 73-110.

Schröter, Detlef, 1995: *Qualität und Journalismus. Theoretische und praktische Grundlagen journalistischen Handelns*. München: R.Fischer Verlag.

Schulz, Winfried, 1976: *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg/München.

Schulz, Winfried, 1990: *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. 2. Auflage, Freiburg/München.

Schuster, Thomas, 2003: *Die Agenten der Märkte – Was Wirtschaftsjournalisten (und nicht nur sie) von Graham Greene lernen können*. Leipzig.

Shoemaker, Pamela; Reese, Stephen, 1996: *Mediating the message. Theories of influences on mass media content*. 2. Auflage, New York: Longman Publishers USA.

Spachmann, Klaus, 2005: *Wirtschaftsjournalismus in der Presse*. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.

Staab, Joachim Friedrich, 1990: *Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt*. Freiburg/München.

Weischenberg, Siegfried, 1995: *Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Weischenberg, Siegfried, 2006: *Qualitätssicherung – Qualitätsstandards für Medienprodukte*. In: Scholz, Christian (Hrsg.), *Handbuch Medienmanagement*. Berlin: Springer Verlag, 665-685.

Westley, Bruce; MacLean, Malcolm S. jr., 1957: *A Conceptual Model for Communication Research*. JQ, 1957, Heft 34, 31-38.

Wyss, Vinzenz, 2010: *Qualitätsmanagement in der Redaktion: Vorbereitung mit Hilfe der Wissenschaft*. In: In: Ruß-Mohl, Stephan; Held, Barbara (Hrsg.), *Qualität durch Kommunikation sichern*. Frankfurt am Main: F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen, 221-232.

Ziesemer, Bernd, 2007: *Eine kurze Geschichte der ökonomischen Ungeduld. Die deutsche Wirtschaftspolitik und das Gesetz der unbeabsichtigten Folgen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Zimmermann, Kurt W., 2010: Qualitäts- versus Kostenmanagement. In: Ruß-Mohl, Stephan; Held, Barbara (Hrsg.), *Qualität durch Kommunikation sichern*. Frankfurt am Main: F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen, 216-220.

2. INTERNETQUELLEN

Arlt, Hans- Jürgen, 2010: Wirtschafts-PR als Verhinderungsmacht. <http://www.pr-journal.de/redaktion-aktuell/das-pr-interview/8712-interview-nr-37-wirtschafts-pr-als-verhinderungsmacht.html>, 2. Mai 2011.

Bundesministerium der Finanzen, 2011.

http://www.bundesfinanzministerium.de/nr_55092/DE/Wirtschaft_und_Verwaltung/Finanz_und_Wirtschaftspolitik/20100604-20Chronologie-Euro-Stabilisierung.html, 11.05.2011.

F.A.Z Verlag, 2011.

<http://www.faz.net/s/Rub1FABCEA051BA47C4BF043781A55B9CFD/Doc~E309F5AF58D9B4E268FC328B9E17C01C1~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, 18.05.2011.

Iq digital media marketing, 2011. <http://www.iqm.de>, 24.05.2011.

Kepplinger, Hans Mathias; Ehmig, Simone Christine, 2005: Content Guide
Wirtschaftsmagazine 2005.

http://www.bauermedia.de/uploads/media/Content_Guide_Wirtschaftsmagazine_010502.pdf, Stand 16. März 2011.

Netzwerk Recherche e.V., 2007: *Kritischer Wirtschaftsjournalismus*.

<http://www.netzwerkrecherche.de/files/nr-werkstatt-05-kritischer-wirtschaftsjournalismus.pdf>, Stand 4. Mai 2011.

Otto-Brenner-Stiftung, 2010. <http://www.otto-brenner-kompakt.de/abgeschlossene-projekte/medienpolitik/projekte/themen-wirtschaftsjournalismus-krise-politik-finanzmarktpolitik-massenmedien-demokratie-4.html>, 24. März 2011.

Otto-Brenner-Stiftung, 2011. <http://www.otto-brenner-kompakt.de/abgeschlossene-projekte/medienpolitik/projekte/themen-massenmedien-demokratie-bildzeitung-wirtschaftsjournalismus-krise-politik-3.html>, 11. April 2011.

Puschmann, Daniel; Ulrich, Karl, 2007: *Die neue Grammatik der Wirtschaftsmedien. Überlegungen zur Zukunft des Wirtschaftsjournalismus, seiner Rezeption und seiner Geschäftsmodelle.* https://www.rolandberger.com/media/pdf/rb_press/RB_InfoCom_Study_Neue_Grammatik_20070615.pdf, 18. März 2011.

Steingart, Gabor, 2010. <http://www.gaborsteingart.com/2010/02/03/herausforderung-handelsblatt/>, 24.05.2011.

Verlagsgruppe Handelsblatt, 2011. <http://www.vhb.de>, 24.05.2011.

CODEBUCH ZUR ANALYSE DER MEDIENBERICHTERSTATTUNG

Bestehend aus:

- 1. Forschungsfragen und Hypothesen**
- 2. Auswahl- und Analyseeinheit**
- 3. Codiereinheiten**
- 4. Codebogen zur Analyse der Medienberichterstattung**
- 5. Ausgefüllte Kategoriensysteme**

1. Forschungsfragen und Hypothesen

F1: Inwieweit kann die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten journalistischen Qualitätskriterien gerecht werden?

Generalhypothese: *Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten wird journalistischen Qualitätskriterien gerecht.*

F2: Inwieweit differiert die journalistische Qualität der ausgewählten Medienformate hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise?

Generalhypothese: *Es bestehen keine journalistischen Qualitätsunterschiede innerhalb der ausgewählten Medienformate hinsichtlich der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise.*

K1 „Relevanz“: Inwieweit wird die Euro- und Griechenlandkrise von den ausgewählten Medienformaten als Thema aufgegriffen?

Arbeitshypothese: *Die Euro- und Griechenlandkrise wird von den ausgewählten Medienformaten adäquat aufgegriffen.*

K2 „Aktualität“: Inwieweit reagierten die ausgewählten Medienformate auf die Kernphasen der Euro- und Griechenlandkrise?

Arbeitshypothese: *Die ausgewählten Medienformate reagierten adäquat auf die Kernphasen der Euro- und Griechenlandkrise.*

K3 „Quellentransparenz“: Inwieweit wird das Kriterium Quellentransparenz von den ausgewählten Medienformaten eingehalten?

Arbeitshypothese: *Das Kriterium Quellentransparenz wird von allen ausgewählten Medienformaten beachtet.*

K4 „Vermittlungsstrategie“: Wie lässt sich die Vermittlungsstrategie der ausgewählten Medienformate zur Euro- und Griechenlandkrise beschreiben?

Arbeitshypothese: Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformate weist eine adäquate Vermittlungsstrategie auf.

2. Auswahl- und Analyseeinheit

Auswahleinheit: Alle Ausgaben der zu untersuchenden Medien (F.A.Z., Handelsblatt, Die Zeit, Wirtschaftswoche) im Untersuchungszeitraum vom 01.03.2010 – 31.05.2010.

Analyseeinheit: Alle Artikel zur Euro- und Griechenlandkrise.

3. Codiereinheiten

ARTIKELSIGNATUR

Es gilt in der vorliegenden Inhaltanalyse eine Artikelsignatur zu verwenden, da die eine verkürzte Identifikation ermöglicht.

Die individuelle Signatur eines jeden Artikels setzt sich wie folgt zusammen:

Medium/Ausgabennummer/Artikelnummer

DATUM

Das Datum gibt den Erscheinungstag eines jeden untersuchten Artikels an und setzt sich wie folgt zusammen:

Tag/Monat/Jahr

ÜBERSCHRIFT

Die Überschrift des Artikels wird angegeben, da so eine *inhaltliche* Identifizierung für Gutachter und Verfasserin gewährleistet werden kann.

RESSORT

Das Ressort, in welchem die jeweilige Analyseeinheit verortet ist, soll deswegen bei der Erhebung schriftlich festgehalten werden, um so auf die redaktionelle Einordnung eines Sachverhalts schließen zu können.

POSITION:

Unter dem Begriff der Position wird die Seite, auf welchem der Artikel verortet ist, festgehalten.

QUELLE:

Unter diesem Begriff soll festgehalten werden, ob sich ein Artikel eindeutig einem Verfasser bzw. einer anderen Quelle zuordnen lässt

ART:

Unter dem Begriff Art soll festgehalten werden, ob es sich bei dem Artikel um ein Interview, einen kommentierenden oder berichtenden Artikel handelt.

LÄNGE:

Die Länge der Artikel wird in Form der jeweiligen Wortanzahl des Artikels angegeben und soll Aufschluss über die Relevanz geben.

KERNEREIGNIS:

Unter dem Begriff Kernereignis soll angegeben werden, ob sich ein Artikel mit den festgelegten Kernereignissen befasst. Dies soll Aufschluss über die Aktualität des jeweiligen Mediums geben.

4. Codebogen zur Analyse der Medienberichterstattung

ARTIKELSIGNATUR:

DATUM:

ÜBERSCHRIFT:

RESSORT:

POSITION:

SEITE:

QUELLE:

JA

NEIN

ART:

INTERVIEW

KOMMENTAR

BERICHT

LÄNGE:

WÖRTER:

KERNEREIGNIS:

PHASE 1

PHASE 2

PHASE 3

PHASE 4

5. Ausgefüllte Kategoriensysteme

Detaillierte Aufschlüsselung der Analyseeinheiten

Kategoriensystem 1 Grundgesamtheit für das Format Tageszeitung "F.A.Z."

Signatur	Datum	Überschrift	Ressort	Position	Quelle	Art	Länge	Kernereignis
FAZ/050/01	01.03.10	In Gefahr	Politik	1	Ja	Kommentar	783	Phase 1
FAZ/050/02	01.03.10	Weiter Sorge um Griechenland und den Euro	Politik	1	Nein	Bericht	332	Phase 1
FAZ/050/03	01.03.10	Ruhe im Auge des Wirbelsturms	Wirtschaft	18	Ja	Kommentar	819	Phase 1
FAZ/050/04	01.03.10	Griechisches Gedächtnis	Politik	50	Ja	Bericht	128	Phase 1
FAZ/051/01	02.03.10	Doppelt unsinnig	Politik	1	Ja	Kommentar	323	Phase 1
FAZ/051/02	02.03.10	EU: Griechen müssen noch mehr sparen	Politik	1	Ja	Bericht	176	Phase 1
FAZ/051/03	02.03.10	Europäische Kommission verlangt weitere Sparschritte von Griechenland	Wirtschaft	9	ja	Bericht	578	Phase 1
FAZ/052/01	03.03.10	Griechenland spielt auf Zeit	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	241	Phase 1
FAZ/052/02	03.03.10	Europäische und amerikanische Börsen	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	410	Phase 1
FAZ/053/01	04.03.10	Athen will sich notfalls an den IWF wenden	Politik	1	Ja	Bericht	178	Phase 1
FAZ/053/02	04.03.10	Griechenland erwägt Hilfesuch an den IWF	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	698	Phase 1
FAZ/053/03	04.03.10	Etappensieg für Athen	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	1193	Phase 1
FAZ/054/01	05.03.10	Papandreu: Wir bitten nicht um Geld	Politik	1	Ja	Bericht	375	Phase 1
FAZ/054/02	05.03.10	Atempause für Athen	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	177	Phase 1
FAZ/054/03	05.03.10	Neue griechische Anleihe trotz Schuldenkrise deutlich überzeichnet	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	725	Phase 1
FAZ/054/04	05.03.10	Junge gegen alte Griechen	Politik	2	Ja	Bericht	119	Phase 1
FAZ/054/05	05.03.10	Wir wollen nicht die Lehman Brothers Europas sein	Politik	4	Ja	Interview	2204	Phase 1
FAZ/054/06	05.03.10	Es war nur eine Bezauberung des klassischen Hellas	Politik	9	Ja	Kommentar	519	Phase 1
FAZ/055/01	06.03.10	Merkel: Athen auf dem richtigen Weg	Politik	1	Ja	Bericht	177	Phase 1
FAZ/055/02	06.03.10	Weißer Rosen aus Athen	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	1355	Phase 1
FAZ/055/03	06.03.10	Industrie erholt sich	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	97	Phase 1
FAZ/055/04	06.03.10	Das blaue Wunder	Politik	3	Ja	Kommentar	1815	Phase 1
FAZ/055/05	06.03.10	Was es heißt, Grieche zu sein	Politik	8	Ja	Kommentar	2869	Phase 1
FAZ/055/06	06.03.10	Merkel lobt Griechenland	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	351	Phase 1
FAZ/056/01	08.03.10	Der verdiente Zins	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	191	Phase 1
FAZ/056/02	08.03.10	Sarkozy verspricht Hilfen für Griechenland	Wirtschaft	15	Ja	Bericht	298	Phase 1
FAZ/056/03	08.03.10	Wetten in der Grauzone	Politik	2	Ja	Bericht	138	Phase 1
FAZ/056/04	08.03.10	Griechenland hat gute Nebenwirkung	Politik	2	Ja	Bericht	147	Phase 1
FAZ/057/01	09.03.10	Mit der Seele	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	578	Phase 1
FAZ/057/02	09.03.10	Fast alle Ampeln zeigen Grün	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	636	Phase 1

FAZ/057/03	09.03.10	Euro zeigt sich erholt	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	268	Phase 1
FAZ/058/01	10.03.10	Streik in Griechenland	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	66	Phase 1
FAZ/058/02	10.03.10	Weitere Anleihen aus Athen noch im März	Wirtschaft	19	Nein	Bericht	126	Phase 1
FAZ/059/01	11.03.10	Lex Griechenland	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	186	Phase 1
FAZ/060/01	12.03.10	Ausschreitungen in Athen Merkel: Die Lage ist ernst	Politik	1	Nein	Bericht	619	Phase 1
FAZ/060/02	12.03.10	Griechenlands Gold	Politik	11	Ja	Kommentar	130	Phase 1
FAZ/060/03	12.03.10	Was Griechen von Italienern lernen können	Wirtschaft	15	Ja	Kommentar	823	Phase 1
FAZ/061/01	13.03.10	Gefahr für den Euro	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	1421	Phase 1
FAZ/062/01	15.03.10	Ein Lob für Athen	Wirtschaft	16	Ja	Bericht	439	Phase 1
FAZ/062/02	15.03.10	Die nächste Runde im Schuldenpoker	Wirtschaft	16	Ja	Kommentar	858	Phase 1
FAZ/063/01	16.03.10	Griechenland lastet weiter auf dem Euro	Wirtschaft	26	Ja	Bericht	276	Phase 1
FAZ/064/01	17.03.10	Schäuble: Noch kein Beschluss über Athen-Hilfe	Politik	1	Ja	Bericht	679	Phase 1
FAZ/064/02	17.03.10	Hilfe für Griechenland stößt auf rechtliche Bedenken	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	271	Phase 1
FAZ/064/03	17.03.10	Hilfen für Griechenland vieldeutig	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	476	Phase 1
FAZ/064/04	17.03.10	Athen und die EU werben um Vertrauen	Politik	2	Ja	Kommentar	116	Phase 1
FAZ/064/05	17.03.10	Unterstützung für Griechenland macht Anleihen attraktiv	Wirtschaft	21	Ja	Bericht	576	Phase 1
FAZ/064/06	17.03.10	Mögliche Griechenland-Hilfe stützt den Euro	Wirtschaft	26	Ja	Bericht	255	Phase 1
FAZ/064/07	17.03.10	Ausland in Kürze	Politik	5	Ja	Bericht	150	Phase 1
FAZ/065/01	18.03.10	Ackermann warnt vor einer Staatspleite Griechenlands	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	661	Phase 1
FAZ/066/01	19.03.10	Griechenland fordert Entscheidung	Wirtschaft	15	Ja	Bericht	863	Phase 1
FAZ/066/02	19.03.10	Griechenland ist überall	Wirtschaft	21	Ja	Interview	704	Phase 1
FAZ/066/03	19.03.10	Sorge um Griechenland trübt abermals die Stimmung an den Aktienbörsen	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	441	Phase 1
FAZ/066/04	19.03.10	Das institutionelle Versagen Griechenlands	Politik	9	Ja	Kommentar	346	Phase 1
FAZ/067/01	20.03.10	Entscheidungsreif	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	191	Phase 1
FAZ/067/02	20.03.10	Heilsame Effekte	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	711	Phase 1
FAZ/067/03	20.03.10	Sarrazin: Dann meldet Griechenland eben Insolvenz an	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	614	Phase 1
FAZ/067/04	20.03.10	Wir machen das aus eigener Kraft	Wirtschaft	23	Ja	Interview	1400	Phase 1
FAZ/068/01	22.03.10	Europa muss Griechenland retten	Politik	2	Ja	Bericht	121	Phase 1
FAZ/068/02	22.03.10	Warten auf die Entscheidung über Athen	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	817	Phase 1
FAZ/069/01	23.03.10	Juncker rückt von rascher Hilfe im Griechenland-Streit ab	Wirtschaft	10	Ja	Bericht	607	Phase 1
FAZ/069/02	23.03.10	Wir Griechen arbeiten aber auch hart	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	880	Phase 1
FAZ/070/01	24.03.10	Griechenland soll im Notfall Hilfe vom IWF erhalten	Politik	1	Ja	Bericht	325	Phase 1

FAZ/070/02	24.03.10	Erst die Strafe, dann der Fonds	Wirtschaft	12	Ja	Interview	2062	Phase 1
FAZ/070/03	24.03.10	Wir kaufen griechische Staatsanleihen	Wirtschaft	19	Ja	Interview	1057	Phase 1
FAZ/070/04	24.03.10	Der Euro hält Europa zusammen	Politik	8	Ja	Kommentar	2339	Phase 1
FAZ/071/01	25.03.10	Deutschland hilft den Griechen, wenn der IWF hilft	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	443	Phase 2
FAZ/071/02	25.03.10	Die Griechen erhoffen immer weniger von der EU	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	468	Phase 2
FAZ/071/03	25.03.10	Wege aus der Schuldenfalle	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	1161	Phase 2
FAZ/071/04	25.03.10	EU-Gipfel mit Tabu Griechenland	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	95	Phase 2
FAZ/071/05	25.03.10	Euro-Kurs sinkt auf tiefsten Stand seit Mai	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	323	Phase 2
FAZ/071/06	25.03.10	Euro-Kurs fällt aus Sorge vor IWF	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	264	Phase 2
FAZ/071/07	25.03.10	Europa auf der Suche nach den besten Europäern	Politik	3	Ja	Kommentar	1545	Phase 2
FAZ/071/08	25.03.10	Rettung statt Rausschmiss	Politik	8	Ja	Kommentar	824	Phase 2
FAZ/072/01	26.03.10	Europa und "Madame No"	Politik	2	Ja	Bericht	122	Phase 2
FAZ/072/02	26.03.10	Nun regnet es überall hinein	Politik	2	Ja	Kommentar	126	Phase 2
FAZ/073/01	27.03.10	Hilfe und Strafe	Politik	1	Ja	Kommentar	734	Phase 2
FAZ/073/02	27.03.10	Merkel verteidigt Notfallhilfe für Griechenland	Politik	1	Ja	Bericht	727	Phase 2
FAZ/073/03	27.03.10	Einigung auf Notfallplan beruhigt die Märkte	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	684	Phase 2
FAZ/073/04	27.03.10	Wir müssen auf Merkel aufpassen	Politik	2	Ja	Bericht	116	Phase 2
FAZ/073/05	27.03.10	Solide Geldpolitik allein reicht nicht	Politik	2	Ja	Bericht	128	Phase 2
FAZ/073/06	27.03.10	Euro-Kurs etwas erholt	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	264	Phase 2
FAZ/073/07	27.03.10	Zustimmung aus Athen	Politik	2	Ja	Bericht	133	Phase 2
FAZ/074/01	29.03.10	Selbstordnung oder zentrale Kontrolle	Wirtschaft	10	Ja	Kommentar	869	Phase 2
FAZ/074/02	29.03.10	Erleichterung in Griechenland	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	738	Phase 2
FAZ/074/03	29.03.10	Haushaltsdefizite sind nicht alles	Wirtschaft	18	Ja	Kommentar	796	Phase 2
FAZ/074/04	29.03.10	Europäische Tradition	Politik	2	Ja	Bericht	102	Phase 2
FAZ/074/05	29.03.10	Madame Non	Politik	2	Ja	Bericht	127	Phase 2
FAZ/074/06	29.03.10	Griechenland macht das Licht aus	Politik	7	Ja	Kommentar	146	Phase 2
FAZ/075/01	30.03.10	Verhaltener Erfolg für Griechenland-Anleihe	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	609	Phase 2
FAZ/075/02	30.03.10	Der Euro erholt sich, Zweifel bleiben	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	280	Phase 2
FAZ/075/03	30.03.10	Griechenland begibt neue Staatsanleihe	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	205	Phase 2
FAZ/076/01	31.03.10	IWF und EU arbeiten schon zusammen	Wirtschaft	10	Ja	Bericht	467	Phase 2
FAZ/076/02	31.03.10	Europäischer Währungsfonds auf dem Instanzenweg	Wirtschaft	10	Ja	Bericht	699	Phase 2
FAZ/076/03	31.03.10	Griechenland enttäuscht bei Anleihenverkauf	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	235	Phase 2
FAZ/077/01	01.04.10	Verfassungsnationalismus	Politik	8	Ja	Kommentar	520	Phase 2
FAZ/077/02	01.04.10	Griechenland plant Dollaranleihe	Wirtschaft	21	Ja	Bericht	137	Phase 2
FAZ/078/01	03.04.10	Griechenland verzichtet auf IWF	Wirtschaft	21	Ja	Bericht	152	Phase 2
FAZ/079/01	06.04.10	Griechen mögen keine merkwürdigen Typen	Wirtschaft	20	Ja	Kommentar	844	Phase 2

FAZ/079/02	06.04.10	Nur ein stabiler Euro stärkt Europa	Politik	8	Ja	Kommentar	459	Phase 2
FAZ/080/01	07.04.10	Griechenland-Verunsicherung bremst Anstieg der Aktienkurse	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	429	Phase 2
FAZ/080/02	07.04.10	Dramatischer Anstieg der Renditen griechischer Staatsanleihen	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	484	Phase 2
FAZ/081/01	08.04.10	Die Griechen beginnen aus der Krise zu lernen	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	1006	Phase 2
FAZ/081/02	08.04.10	Teure Sünden	Wirtschaft	18	Ja	Kommentar	179	Phase 2
FAZ/081/03	08.04.10	Griechische Renditen auf neuem Jahreshoch	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	656	Phase 2
FAZ/082/01	09.04.10	Die griechische Krise erreicht die Bankaktien	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	644	Phase 2
FAZ/082/02	09.04.10	Griechenland-Sorgen belasten die Aktienmärkte	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	429	Phase 2
FAZ/083/01	10.04.10	Griechenlands Finanzprobleme teilen die Märkte in zwei Welten	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	573	Phase 2
FAZ/083/02	10.04.10	Nothilfen für Athen werden wahrscheinlicher	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	260	Phase 2
FAZ/083/03	10.04.10	Frankreichs Banken mit hohen Griechenland-Krediten	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	682	Phase 2
FAZ/083/04	10.04.10	Der Euro erholt sich etwas	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	276	Phase 2
FAZ/084/01	12.04.10	Ende der Atempause	Politik	8	Ja	Kommentar	351	Phase 2
FAZ/084/02	12.04.10	Notfalls 30 Milliarden Euro für Athen	Politik	1	Ja	Bericht	187	Phase 2
FAZ/084/03	12.04.10	Bis zu 30 Milliarden Euro für Griechenland	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	701	Phase 2
FAZ/084/04	12.04.10	Ein beinahe koloniales Regime	Politik	2	Ja	Bericht	114	Phase 2
FAZ/085/01	13.04.10	Gemeinsam für Griechenland	Politik	1	Nein	Kommentar	103	Phase 2
FAZ/085/02	13.04.10	IWF ringt noch um seine Rolle in Griechenland	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	502	Phase 2
FAZ/085/03	13.04.10	Das Leben nach der Rettung	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	100	Phase 2
FAZ/085/04	13.04.10	Die griechische Krankheit	Politik	2	Ja	Bericht	95	Phase 2
FAZ/085/05	13.04.10	Noch kein Ende der Gefahr in der Euro-Zone	Politik	2	Ja	Bericht	137	Phase 2
FAZ/085/06	13.04.10	Uneinheitliche Tendenz trotz Milliardenhilfe für Griechenland	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	458	Phase 2
FAZ/085/07	13.04.10	Euro legt nach Hilfszusage für Griechen zu	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	276	Phase 2
FAZ/085/08	13.04.10	Hilfe kostet Deutschland 8 Milliarden Euro	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	691	Phase 2
FAZ/085/09	13.04.10	Das große Schummeln	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	209	Phase 2
FAZ/086/01	14.04.10	EU will Firmen Zahlungsfrist vorschreiben	Wirtschaft	10	Ja	Bericht	593	Phase 2
FAZ/086/02	14.04.10	Griechenland gelingt Anleiheemission	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	676	Phase 2
FAZ/086/03	14.04.10	Druck auf den Euro	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	550	Phase 2
FAZ/086/04	14.04.10	Die Spekulanten wissen, wie man pokert	Politik	2	Ja	Bericht	134	Phase 2
FAZ/087/01	15.04.10	Der Ausweg über Artikel 136	Politik	2	Ja	Bericht	583	Phase 2
FAZ/087/02	15.04.10	Darf Deutschland für Griechenland zahlen?	Politik	2	Ja	Bericht	744	Phase 2
FAZ/087/03	15.04.10	Euro hat die Schuldenkrise nicht abgeschüttelt	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	249	Phase 2

FAZ/087/04	15.04.10	Griechenland kann gar kein IWF-Kandidat sein	Feuilleton	34	Ja	Kommentar	506	Phase 2
FAZ/087/05	15.04.10	Disput über Notkredit für Griechenland	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	268	Phase 2
FAZ/088/01	16.04.10	Griechenland bereitet Hilferuf vor	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	550	Phase 2
FAZ/089/01	17.04.10	Ich bin über die Lage im Euro-Gebiet höchst frustriert	Wirtschaft	16	Ja	Interview	1028	Phase 2
FAZ/089/02	17.04.10	Empfehlung für und Warnung vor Euro-Austritt	Wirtschaft	16	Ja	Bericht	507	Phase 2
FAZ/089/03	17.04.10	Im Kleinen wie im Großen	Wirtschaft	17	Ja	Kommentar	626	Phase 2
FAZ/090/01	19.04.10	EU-Hilfspaket für Griechenland wird gepackt	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	168	Phase 2
FAZ/090/02	19.04.10	Geschäftsmodell Euro	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	414	Phase 2
FAZ/090/03	19.04.10	Der Griechenland-Test	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	849	Phase 2
FAZ/091/01	20.04.10	Griechische Banken stemmen sich gegen Kapitalflucht	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	471	Phase 2
FAZ/091/02	20.04.10	Griechische Renditen auf Rekordhoch	Wirtschaft	21	Ja	Bericht	306	Phase 2
FAZ/091/03	20.04.10	Griechenland und Goldman Sachs belasten Euro	Wirtschaft	26	Ja	Bericht	258	Phase 2
FAZ/092/01	21.04.10	Athen will hohe Zinsen nicht auf Dauer zahlen	Wirtschaft	21	Ja	Bericht	595	Phase 2
FAZ/093/01	22.04.10	Berlin: Kredit für Griechenland bis zu 16,8 Milliarden	Wirtschaft	15	Ja	Bericht	342	Phase 2
FAZ/093/02	22.04.10	Euro unter Druck, Bundesanleihen gefragt	Wirtschaft	26	Ja	Bericht	273	Phase 2
FAZ/093/03	22.04.10	In Athen Verhandlungen über Hilfspaket	Politik	8	Ja	Bericht	621	Phase 2
FAZ/093/04	22.04.10	Aus der Währungsunion wird eine Inflationsunion	Wirtschaft	15	Ja	Interview	945	Phase 2
FAZ/094/01	23.04.10	Im Sumpf	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	398	Phase 2
FAZ/094/02	23.04.10	Griechenland büßt das Vertrauen ein	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	654	Phase 2
FAZ/094/03	23.04.10	Griechen kaufen weniger deutsch	Wirtschaft	15	Ja	Bericht	758	Phase 2
FAZ/094/04	23.04.10	Griechische Rendite überschreitet 11 Prozent	Wirtschaft	25	Ja	Bericht	593	Phase 2
FAZ/094/05	23.04.10	Griechenland und Nokia bescheren Europas Aktienmärkten Kursverluste	Wirtschaft	28	Ja	Bericht	447	Phase 2
FAZ/094/06	23.04.10	Euro leidet unter griechischer Schuldenkrise	Wirtschaft	30	Ja	Bericht	277	Phase 2
FAZ/095/01	24.04.10	Der Albtraum	Politik	1	Ja	Kommentar	351	Phase 2
FAZ/095/02	24.04.10	Griechenland beantragt Hilfe vom IWF und von der EU	Politik	1	Ja	Bericht	448	Phase 2
FAZ/095/03	24.04.10	Griechenlands Hilferuf verpufft am Markt	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	557	Phase 2
FAZ/095/04	24.04.10	Der griechische Ministerpräsident sieht sein Land am Beginn einer neuen Odyssee	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	880	Phase 2
FAZ/095/05	24.04.10	Deutschland muss am meisten beisteuern	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	440	Phase 2
FAZ/095/06	24.04.10	Umschuldung mit Abschlägen ist erforderlich	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	723	Phase 2

FAZ/095/07	24.04.10	Solidarität bewährt sich in der Solidität	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	579	Phase 2
FAZ/095/08	24.04.10	Der griechische Patient	Wirtschaft	21	Ja	Bericht	95	Phase 2
FAZ/095/09	24.04.10	Euro profitiert kurz von Griechenland-Hilfe	Wirtschaft	26	Ja	Bericht	287	Phase 2
FAZ/095/10	24.04.10	Griechenland - ein Pokerspiel der Chefs	Politik	8	Ja	Kommentar	343	Phase 2
FAZ/095/11	24.04.10	Man lässt uns im Stich	Politik	8	Ja	Kommentar	243	Phase 3
FAZ/096/01	26.04.10	Griechenlands Gläubiger	Politik	1	Ja	Kommentar	307	Phase 3
FAZ/096/02	26.04.10	Schäuble: Griechenlands Bitte um Hilfe kann auch abgelehnt werden	Politik	1	Ja	Bericht	845	Phase 3
FAZ/096/03	26.04.10	Währungsfonds im Zwischenhoch	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	691	Phase 3
FAZ/096/04	26.04.10	Der IWF legt seine Regeln im Fall Griechenland sehr weit aus	Wirtschaft	15	Ja	Interview	861	Phase 3
FAZ/096/05	26.04.10	Deutschland ist unsolidarisch	Wirtschaft	15	Ja	Bericht	365	Phase 3
FAZ/096/06	26.04.10	Letzte Examen für Griechenland	Politik	2	Ja	Bericht	119	Phase 3
FAZ/096/07	26.04.10	Hindernisse für Merkel	Politik	2	Ja	Bericht	130	Phase 3
FAZ/096/08	26.04.10	Hilferuf vor malerischer Kulisse	Politik	2	Ja	Kommentar	892	Phase 3
FAZ/096/09	26.04.10	Unsicherheit trotz Griechenland-Hilfe	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	807	Phase 3
FAZ/096/10	26.04.10	An die Kritiker des EWF	Wirtschaft	22	Ja	Kommentar	449	Phase 3
FAZ/097/01	27.04.10	Entscheidung über Hilfe für Griechenland kommende Woche	Politik	1	Ja	Bericht	673	Phase 3
FAZ/097/02	27.04.10	Griechische Wette	Politik	1	Ja	Kommentar	360	Phase 3
FAZ/097/03	27.04.10	Pleitekurs	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	188	Phase 3
FAZ/097/04	27.04.10	Die Finanzmärkte spekulieren auf eine Staatspleite in Athen	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	642	Phase 3
FAZ/097/05	27.04.10	Griechenlands Umschuldung erscheint unausweichlich	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	1076	Phase 3
FAZ/097/06	27.04.10	Welches Spiel spielt Angela Merkel?	Politik	2	Ja	Bericht	120	Phase 3
FAZ/098/01	28.04.10	Klaus: Der Euro ist schuld an der Griechenland-Krise	Politik	1	Ja	Interview	332	Phase 3
FAZ/098/02	28.04.10	Griechenlands Schuldenkrise spitzt sich zu	Politik	1	Nein	Bericht	143	Phase 3
FAZ/098/03	28.04.10	Athen: Kein Zugang zu Märkten	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	334	Phase 3
FAZ/098/04	28.04.10	Der verschwiegene Krösus	Wirtschaft	16	Ja	Bericht	829	Phase 3
FAZ/098/05	28.04.10	Nur kurze Erholung für das Pfund	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	582	Phase 3
FAZ/098/06	28.04.10	Ein Klima des Misstrauens	Politik	2	Ja	Bericht	743	Phase 3
FAZ/098/07	28.04.10	So "unverantwortlich" ist die Kanzlerin	Politik	2	Ja	Bericht	89	Phase 3
FAZ/098/08	28.04.10	Merkel "gefährdet die Stabilität der Euro-Zone"	Politik	2	Ja	Bericht	141	Phase 3
FAZ/098/09	28.04.10	Die Fußkranken der Europäischen Union	Politik	2	Ja	Bericht	97	Phase 3
FAZ/098/10	28.04.10	Griechenland-Politik der Regierung stößt in Union auf Kritik	Politik	2	Ja	Bericht	689	Phase 3
FAZ/098/11	28.04.10	Griechenland ist klein - aber überall	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	533	Phase 3
FAZ/098/12	28.04.10	Vertrauensverlust für den Euro	Politik	5	Ja	Kommentar	1357	Phase 3
FAZ/098/13	28.04.10	Der Euro war eine falsche Entscheidung	Politik	7	Ja	Interview	1919	Phase 3
FAZ/099/01	29.04.10	Vor einer Existenzkrise	Politik	1	Ja	Kommentar	793	Phase 3
FAZ/099/02	29.04.10	Strauss-Kahn: Griechenland braucht 120 Milliarden bis Ende 2012	Politik	1	Ja	Bericht	1179	Phase 3

FAZ/099/03	29.04.10	Athens Schuldenkrise könnte für die EZB teuer werden	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	452	Phase 3
FAZ/099/04	29.04.10	Unverantwortlich	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	378	Phase 3
FAZ/099/05	29.04.10	Schäubles Kurs in der Krise	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	309	Phase 3
FAZ/099/06	29.04.10	Griechenland hält ganz Europa in Atem	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	67	Phase 3
FAZ/099/07	29.04.10	Österreich wartet ab	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	157	Phase 3
FAZ/099/08	29.04.10	Selbst die Griechenland-Krise verunsichert die Munich Re nicht	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	355	Phase 3
FAZ/099/09	29.04.10	Sorgen um Griechenland belasten Aktienkurse	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	790	Phase 3
FAZ/099/10	29.04.10	Das griechische Feuer schnellstens löschen	Politik	2	Ja	Bericht	112	Phase 3
FAZ/099/11	29.04.10	Merkels berechnete Vorsicht	Politik	2	Ja	Bericht	108	Phase 3
FAZ/099/12	29.04.10	Wir sind alle Kreter	Feuilleton	29	Ja	Kommentar	629	Phase 3
FAZ/099/13	29.04.10	Krückstock für den kranken Mann?	Politik	3	Ja	Kommentar	1277	Phase 3
FAZ/099/14	29.04.10	Zeit der Steuerfahnder	Politik	3	Ja	Kommentar	913	Phase 3
FAZ/099/15	29.04.10	Frankreich will helfen	Wirtschaft				240	Phase 3
FAZ/099/16	29.04.10	Niederlande kontrovers	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	258	Phase 3
FAZ/099/17	29.04.10	Malta ist Zuschauer	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	173	Phase 3
FAZ/100/01	30.04.10	Regierung will Banken nicht zur Rettung Griechenlands heranziehen	Politik	1	Ja	Bericht	872	Phase 3
FAZ/100/02	30.04.10	Ein Bund für die Ewigkeit?	Politik	10	Ja	Kommentar	898	Phase 3
FAZ/100/03	30.04.10	OECD sieht mehr Sparpotential in Griechenland	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	535	Phase 3
FAZ/100/04	30.04.10	Kritik an Ratingagenturen wächst	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	484	Phase 3
FAZ/100/05	30.04.10	Die Tage bis zur Hilfe	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	363	Phase 3
FAZ/100/06	30.04.10	Euro hilft Maschinenbau	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	124	Phase 3
FAZ/100/07	30.04.10	Europa vor der Entscheidung	Politik	2	Ja	Bericht	115	Phase 3
FAZ/100/08	30.04.10	Auf dem Buckel der Griechen	Politik	2	Ja	Bericht	114	Phase 3
FAZ/100/09	30.04.10	Merkel und der Dominoeffekt	Politik	2	Ja	Bericht	129	Phase 3
FAZ/100/10	30.04.10	Es geht um mehr als um Geld	Politik	2	Ja	Bericht	111	Phase 3
FAZ/100/11	30.04.10	Portugal und Spanien sind nicht Griechenland	Wirtschaft	23	Ja	Bericht	836	Phase 3
FAZ/100/12	30.04.10	Papandreou kündigt weitere Einsparungen an	Politik	6	Ja	Bericht	431	Phase 3
FAZ/100/13	30.04.10	Aus eigener Kraft aus der Krise	Politik	6	Ja	Interview	777	Phase 3
FAZ/100/14	30.04.10	Athens Spielraum wird immer enger	Politik	6	Ja	Kommentar	762	Phase 3
FAZ/101/01	03.05.10	Der Blick nach vorn	Politik	1	Ja	Kommentar	357	Phase 3
FAZ/101/02	03.05.10	Internationaler Rettungsplan für Griechenland beschlossen	Politik	1	Ja	Bericht	744	Phase 3
FAZ/101/03	03.05.10	Letzter Kredit	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	361	Phase 3
FAZ/101/04	03.05.10	Nach Einbindung der Finanzwirtschaft ist Paket für Athen so gut wie geschnürt	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	770	Phase 3
FAZ/101/05	03.05.10	Die Angst vor dem Athen-Effekt	Politik	2	Ja	Bericht	966	Phase 3
FAZ/101/06	03.05.10	Die griechische Tragödie	Politik	2	Ja	Bericht	139	Phase 3
FAZ/101/07	03.05.10	Aussicht auf Griechenland-Hilfe stützt den Euro	Wirtschaft	21	Ja	Bericht	275	Phase 3

FAZ/101/08	03.05.10	Griechenland bleibt das wichtigste Thema	Wirtschaft	22	Ja	Kommentar	803	Phase 3
FAZ/102/01	04.05.10	Gegen die eigene Basis	Politik	1	Ja	Kommentar	739	Phase 3
FAZ/102/02	04.05.10	Bundesregierung beschließt Griechenland-Hilfe	Politik	1	Ja	Bericht	591	Phase 3
FAZ/102/03	04.05.10	Der Euro ist kein Schuft	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	581	Phase 3
FAZ/102/04	04.05.10	Größte IWF-Hilfe aller Zeiten für Griechenland	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	261	Phase 3
FAZ/102/05	04.05.10	Proteste gegen Sparprogramm	Politik	2	Ja	Bericht	318	Phase 3
FAZ/102/06	04.05.10	Der dreisteste Trittbrettfahrer	Politik	2	Ja	Bericht	118	Phase 3
FAZ/102/07	04.05.10	Die EU an ihren Grenzen	Politik	2	Ja	Bericht	123	Phase 3
FAZ/102/08	04.05.10	Euro verliert an Wert gegenüber dem Dollar	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	261	Phase 3
FAZ/103/01	05.05.10	Original und Fälschung	Politik	1	Nein	Bericht	99	Phase 3
FAZ/103/02	05.05.10	Beistand nicht ohne Austritt	Wirtschaft	10	Ja	Kommentar	810	Phase 3
FAZ/103/03	05.05.10	Griechenland-Hilfe stützt Euro nicht	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	587	Phase 3
FAZ/103/04	05.05.10	Mehr Zahlen zu Griechenland	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	88	Phase 3
FAZ/103/05	05.05.10	Die Griechenland-Krise weitet sich aus	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	791	Phase 3
FAZ/103/06	05.05.10	EZB-Präsident Trichet gerät in Erklärungsnot	Wirtschaft	18	Ja	Bericht	315	Phase 3
FAZ/103/07	05.05.10	Berlins Härte "war angemessen"	Politik	2	Ja	Bericht	109	Phase 3
FAZ/103/08	05.05.10	Die Griechen müssen sich jetzt beweisen	Politik	2	Ja	Bericht	123	Phase 3
FAZ/103/09	05.05.10	Fluglotsen und Lehrer in Griechenland streiken	Politik	2	Nein	Bericht	204	Phase 3
FAZ/103/10	05.05.10	Griechenland-Krise zieht die Aktienmärkte in die Tiefe	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	439	Phase 3
FAZ/103/11	05.05.10	Kurse europäischer Anleihen ziehen kräftig an	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	273	Phase 3
FAZ/103/12	05.05.10	Perfekte Schattenbank	Wirtschaft	9	Ja	Kommentar	215	Phase 3
FAZ/103/13	05.05.10	Finanzminister Schäuble: Staatliche Hilfe für Athen kann durch Bankenbeteiligung sinken	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	929	Phase 3
FAZ/104/01	06.05.10	Brandsätze	Politik	1	Ja	Kommentar	374	Phase 3
FAZ/104/02	06.05.10	Verschuldung in der EU steigt weiter	Politik	1	Ja	Bericht	181	Phase 3
FAZ/104/03	06.05.10	Schwere Krawalle in Athen Drei Bankangestellte umgekommen	Politik	1	Ja	Bericht	409	Phase 3
FAZ/104/04	06.05.10	Die Regierung muss den Geldgebern wöchentlich berichten	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	1023	Phase 3
FAZ/104/05	06.05.10	Griechenland ist die Ausnahme	Wirtschaft	11	Ja	Interview	700	Phase 3
FAZ/104/06	06.05.10	Was würde uns das kosten?	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	363	Phase 3
FAZ/104/07	06.05.10	Fragile Fluchtburg	Wirtschaft	18	Ja	Kommentar	184	Phase 3
FAZ/104/08	06.05.10	Athener Unruhen treiben Anleger aus dem Euro	Wirtschaft	19	Ja	Bericht	769	Phase 3
FAZ/104/09	06.05.10	Die Kehrseite Griechenlands	Wirtschaft	19	Ja	Kommentar	772	Phase 3
FAZ/104/10	06.05.10	Griechenland als Fingerzeig	Politik	2	Ja	Bericht	100	Phase 3
FAZ/104/11	06.05.10	Es geht um ganz Europa	Politik	2	Ja	Bericht	122	Phase 3
FAZ/104/12	06.05.10	Schuldenkrise lastet auf den Aktienkursen	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	444	Phase 3
FAZ/104/13	06.05.10	Europa ist noch nicht am Ende	Politik	8	Ja	Kommentar	915	Phase 3
FAZ/104/14	06.05.10	Mut zur Disziplin	Politik	8	Ja	Kommentar	704	Phase 3

FAZ/104/15	06.05.10	Leichte Gegner	Wirtschaft	9	Ja	Kommentar	200	Phase 3
FAZ/104/16	06.05.10	Trotz Wachstums werden die Schulden der EU-Staaten deutlich steigen	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	650	Phase 3
FAZ/105/01	07.05.10	Europas Schuldenkrise verunsichert die Wall Street	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	774	Phase 3
FAZ/105/02	07.05.10	Die Folgen des Rettungsprogramms	Wirtschaft	16	Ja	Interview	1180	Phase 3
FAZ/105/03	07.05.10	Sarrazin zweifelt an Athens Rettung	Wirtschaft	16	Ja	Bericht	213	Phase 3
FAZ/105/04	07.05.10	Für Euro-Land wollen sie nicht sterben	Politik	2	Ja	Bericht	128	Phase 3
FAZ/105/05	07.05.10	Es geht nicht einfach um "Solidarität"	Politik	2	Ja	Bericht	109	Phase 3
FAZ/105/06	07.05.10	Kaum Belege für Sanios Thesen	Wirtschaft	23	Ja	Bericht	550	Phase 3
FAZ/105/07	07.05.10	Griechenland muss aus dem Euro	Wirtschaft	25	Ja	Interview	857	Phase 3
FAZ/105/08	07.05.10	Es soll nicht mehr jeder tun dürfen, was er will	Politik	6	Ja	Bericht	893	Phase 3
FAZ/105/09	07.05.10	Kein Bund für die Ewigkeit mit Griechenland	Politik	8	Ja	Kommentar	220	Phase 3
FAZ/105/10	07.05.10	Falsch verstandene europäische Solidarität	Politik	8	Ja	Kommentar	164	Phase 3
FAZ/106/01	08.05.10	Bundestag und Bundesrat für Griechenland-Hilfe	Politik	1	Ja	Bericht	363	Phase 3
FAZ/106/02	08.05.10	Akropolis - ein Monument der Weltkultur	Politik	10	Ja	Kommentar	230	Phase 3
FAZ/106/03	08.05.10	Verursacherprinzip	Politik	10	Ja	Kommentar	157	Phase 3
FAZ/106/04	08.05.10	Aus den Augen verloren	Politik	10	Ja	Kommentar	289	Phase 3
FAZ/106/05	08.05.10	Rausschmiss	Politik	11	Ja	Kommentar	183	Phase 3
FAZ/106/06	08.05.10	Euro-Staaten wollen die Währungsunion krisenfester machen	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	541	Phase 3
FAZ/106/07	08.05.10	Pigs-Staaten hängen schon lange am Tropf der EU	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	333	Phase 3
FAZ/106/08	08.05.10	Medizin schlimmer als die Krankheit	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	282	Phase 3
FAZ/106/09	08.05.10	EZB sieht keine rechtliche Hürde	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	443	Phase 3
FAZ/106/10	08.05.10	Griechenland fehlt eine eigene Industrie	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	956	Phase 3
FAZ/106/11	08.05.10	Risse in der griechischen Zwei-Parteien-Herrschaft	Politik	6	Ja	Bericht	596	Phase 3
FAZ/107/01	10.05.10	Der Euro als Weichwährung	Politik	1	Ja	Kommentar	503	Phase 4
FAZ/107/02	10.05.10	Die EU ringt um Rettungsschirm für Euro-Staaten	Politik	1	Ja	Bericht	513	Phase 4
FAZ/107/03	10.05.10	Sprengsatz war immer das Budget	Wirtschaft	10	Ja	Kommentar	986	Phase 4
FAZ/107/04	10.05.10	Banken befürchten Systemkrise	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	494	Phase 4
FAZ/107/05	10.05.10	Eilantrag gegen Griechenland-Hilfe abgelehnt	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	373	Phase 4
FAZ/107/06	10.05.10	Sparpaket erntet Lob und Kritik	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	504	Phase 4
FAZ/107/07	10.05.10	Griechen-Kredite verabschiedet	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	242	Phase 4
FAZ/107/08	10.05.10	Die EZB muss mehr tun	Wirtschaft	18	Ja	Kommentar	431	Phase 4
FAZ/107/09	10.05.10	Auf der Anklagebank	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	702	Phase 4
FAZ/107/10	10.05.10	Typisches Beispiel	Politik	2	Ja	Bericht	170	Phase 4
FAZ/107/11	10.05.10	An die Kette	Politik	2	Ja	Bericht	96	Phase 4
FAZ/108/01	11.05.10	Aus der Währungsunion ausschließen	Politik	10	Ja	Kommentar	184	Phase 4

FAZ/108/02	11.05.10	Unverantwortlich verschuldete Euro-Staaten	Politik	10	Ja	Kommentar	285	Phase 4
FAZ/108/03	11.05.10	Die Attacke	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	190	Phase 4
FAZ/108/04	11.05.10	Rettungsprogramm nimmt der Börse die Panik	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	776	Phase 4
FAZ/108/05	11.05.10	Der große Rettungstopf	Wirtschaft	15	Ja	Interview	1456	Phase 4
FAZ/108/06	11.05.10	Ohne Europa keine Rettung	Politik	2	Ja	Bericht	137	Phase 4
FAZ/108/07	11.05.10	Sarkozy, der Retter	Politik	3	Ja	Kommentar	470	Phase 4
FAZ/108/08	11.05.10	Europäische Vorwürfe: Merkel hat als Führungsfigur versagt	Politik	3	Ja	Kommentar	365	Phase 4
FAZ/109/01	12.05.10	Euroföderalismus	Politik	10	Ja	Bericht	862	Phase 4
FAZ/109/02	12.05.10	Griechenland ruft die ersten Milliarden ab	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	760	Phase 4
FAZ/109/03	12.05.10	Merkel zahlt für Griechenland-Hilfe	Politik	2	Ja	Bericht	120	Phase 4
FAZ/110/01	14.05.10	Zwangsvertiefung	Politik	1	Ja	Kommentar	345	Phase 4
FAZ/110/02	14.05.10	Im Dienst der Politik	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	219	Phase 4
FAZ/110/03	14.05.10	Ackermann zweifelt an Zahlungsfähigkeit Athens	Wirtschaft	23	Ja	Bericht	121	Phase 4
FAZ/110/04	14.05.10	Passagier im letzten Waggon	Politik	9	Ja	Bericht	2357	Phase 4
FAZ/111/01	15.04.10	In der Schuldengemeinschaft	Politik	1	Ja	Kommentar	716	Phase 4
FAZ/111/02	15.04.10	Euro sinkt auf tiefsten Stand seit 19 Monaten	Politik	1	Ja	Bericht	148	Phase 4
FAZ/111/03	15.04.10	Korrekt und unparteiisch	Politik	10	Ja	Kommentar	38	Phase 4
FAZ/111/04	15.04.10	Währungsstabilität wurde nicht ernst genommen	Politik	10	Ja	Kommentar	351	Phase 4
FAZ/111/05	15.04.10	Wachsendes Misstrauen	Wirtschaft	13	Ja	Kommentar	192	Phase 4
FAZ/111/06	15.04.10	Die Alternative	Wirtschaft	15	Ja	Kommentar	1415	Phase 4
FAZ/111/07	15.04.10	Europäisches Aufatmen	Politik	2	Ja	Bericht	146	Phase 4
FAZ/111/08	15.04.10	Banken laden Staatsanleihen bei der EZB ab	Wirtschaft	21	Ja	Bericht	737	Phase 4
FAZ/111/09	15.04.10	Das Sparpotential guter Nachbarschaft	Politik	6	Ja	Bericht	755	Phase 4
FAZ/112/01	17.04.10	500 Euro oder arbeitslos	Wirtschaft	14	Ja	Kommentar	911	Phase 4
FAZ/112/02	17.04.10	Gemischte Reaktionen auf gewaltiges Volumen	Wirtschaft		Ja	Bericht	844	Phase 4
FAZ/112/03	17.04.10	Vertrauen zurückgewinnen	Wirtschaft	20	Ja	Bericht	418	Phase 4
FAZ/113/01	18.03.10	Kosten eines Irrwegs	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	575	Phase 4
FAZ/113/02	18.03.10	Die EZB droht zur Bad Bank zu werden	Wirtschaft	11	Ja	Interview	961	Phase 4
FAZ/113/03	18.03.10	Bedarf es einer Reform der Währungsunion?	Wirtschaft	17	Ja	Kommentar	252	Phase 4
FAZ/113/04	18.03.10	Vollversorgung der Griechen auf Hartz-IV-Basis	Wirtschaft	17	Ja	Kommentar	251	Phase 4
FAZ/113/05	18.03.10	Nur Unwahrheiten über Griechenland-Kredite	Wirtschaft	17	Ja	Kommentar	508	Phase 4
FAZ/113/06	18.03.10	Schaden abwenden vom deutschen Volk	Wirtschaft	17	Ja	Kommentar	190	Phase 4
FAZ/113/07	18.03.10	Länderratings und der Euro-Raum	Wirtschaft	21	Ja	Kommentar	997	Phase 4
FAZ/113/08	18.03.10	Ein Kreislauf, der sich selbst beschleunigt	Politik	3	Ja	Bericht	1603	Phase 4
FAZ/113/09	18.03.10	Regierung will Schuldenbremse für Europa	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	491	Phase 4

FAZ/113/10	18.03.10	EZB reagiert auf Inflations Sorgen und sammelt Geld aus Anleihekauf wieder ein	Wirtschaft	9	Ja	Bericht	527	Phase 4
FAZ/114/01	19.05.10	Jetzt soll Blut fließen	Politik	1	Ja	Kommentar	330	Phase 4
FAZ/114/02	19.05.10	Ende einer Erbfeindschaft?	Politik	10	Ja	Kommentar	826	Phase 4
FAZ/114/03	19.05.10	Europas Minister streiten über ihren automatischen Rettungsschirm	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	523	Phase 4
FAZ/114/04	19.05.10	Euro-Staaten vor zusätzlichen Sparauflagen	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	306	Phase 4
FAZ/114/05	19.05.10	Bankenabgabe, Transaktionssteuer, Finanzaktivitätssteuer	Politik	2	Ja	Bericht	406	Phase 4
FAZ/114/06	19.05.10	Der Euro erholt sich etwas	Wirtschaft	26	Ja	Bericht	265	Phase 4
FAZ/115/01	20.05.10	Anschwellender Euro-Schmerz	Politik	10	Ja	Kommentar	1003	Phase 4
FAZ/115/02	20.05.10	Die Ursache der Krise	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	355	Phase 4
FAZ/115/03	20.05.10	Politik und Finanzmarktregulierung	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	684	Phase 4
FAZ/115/04	20.05.10	Euro-Hilfe für Griechen	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	93	Phase 4
FAZ/115/05	20.05.10	Bedingungen für Griechenland waren dem IWF zu hart	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	473	Phase 4
FAZ/115/06	20.05.10	Verwerfungen bis in die eigenen Reihen	Politik	2	Ja	Kommentar	1020	Phase 4
FAZ/115/07	20.05.10	Finanzkrise 2.0	Wirtschaft	21	Ja	Kommentar	709	Phase 4
FAZ/115/08	20.05.10	Jäger und Sammler	Politik	3	Ja	Bericht	605	Phase 4
FAZ/115/09	20.05.10	Merkel: Scheitert der Euro, dann scheitert Europa	Politik	1	Ja	Bericht	835	Phase 4
FAZ/116/01	21.05.10	Wege zur Bewältigung der Schuldenkrise im Euro-Raum	Wirtschaft	14	Ja	Kommentar	672	Phase 4
FAZ/116/02	21.05.10	Deutsch-französische Spannungen	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	704	Phase 4
FAZ/116/03	21.05.10	Euro-Rebellen im Bundestag	Wirtschaft	18	Ja	Kommentar	330	Phase 4
FAZ/116/04	21.05.10	Geringe Beteiligung an Generalstreik in Griechenland	Politik	2	Ja	Bericht	336	Phase 4
FAZ/116/05	21.05.10	Diese Krise ist keine Hedge-Fonds-Story	Wirtschaft	23	Ja	Interview	1013	Phase 4
FAZ/116/06	21.05.10	Eine deutsche Inflation	Feuilleton	31	Ja	Kommentar	1709	Phase 4
FAZ/117/01	22.05.10	Selbstbezogenheit	Politik	10	Ja	Kommentar	268	Phase 4
FAZ/117/02	22.05.10	Ein Federstrich gegen die Inflation	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	98	Phase 4
FAZ/117/03	22.05.10	EU für schärfere Haushaltsregeln	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	366	Phase 4
FAZ/117/04	22.05.10	Nur wenige Abweichler	Politik	2	Ja	Bericht	184	Phase 4
FAZ/117/05	22.05.10	Zur Nachahmung empfohlen: Armes Deutschland!	Politik	8	Ja	Kommentar	170	Phase 4
FAZ/117/06	22.05.10	Der Unehrlliche zieht den Ehrlichen mit nach unten	Politik	8	Ja	Kommentar	170	Phase 4
FAZ/118/01	25.05.10	Wir müssen den Leuten sagen, was ihnen der Euro gebracht hat	Politik	1	Ja	Bericht	438	Phase 4
FAZ/118/02	25.05.10	Was tun gegen das politische Euro-Kartell?	Wirtschaft	12	Ja	Kommentar	852	Phase 4
FAZ/118/03	25.05.10	Wie es zur Inflation kommt	Wirtschaft	12	Ja	Bericht	813	Phase 4
FAZ/118/04	25.05.10	Amerika sorgt sich über Europas Schuldenkrise	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	659	Phase 4
FAZ/118/05	25.05.10	Auf der Suche nach dem sicheren Hafen	Wirtschaft	22	Ja	Bericht	882	Phase 4
FAZ/118/06	25.05.10	Eine europäische	Wirtschaft	22	Ja	Kommentar	424	Phase 4

		Schuldenbremse						
FAZ/118/07	25.05.10	Keine griechische Kontinuität	Politik	8	Ja	Kommentar	391	Phase 4
FAZ/118/08	25.05.10	Diese Währungsunion ist eine Fehlkonstruktion	Politik	8	Ja	Kommentar	308	Phase 4
FAZ/119/01	26.05.10	Verbraucher trotzen Finanzturbulenzen	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	137	Phase 4
FAZ/119/02	26.05.10	Anleger werfen Risiken ab	Wirtschaft	17	Ja	Bericht	684	Phase 4
FAZ/120/01	27.05.10	EU-Länder gehen auf Sparkurs Kürzungen im öffentlichen Dienst	Politik	1	Ja	Bericht	352	Phase 4
FAZ/120/02	27.05.10	Europa spart	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	955	Phase 4
FAZ/120/03	27.05.10	Der Euro schadet den Deutschen wie den Griechen	Feuilleton	34	Ja	Kommentar	223	Phase 4
FAZ/120/04	27.05.10	Der Anleihemarkt steht kopf	Verlagsbeilagen	4	Ja	Bericht	833	Phase 4
FAZ/121/01	28.05.10	Europas Wirtschaft leidet unter der Schuldenkrise	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	675	Phase 4
FAZ/121/01	28.05.10	Griechischer Politiker wurde geschmiert	Wirtschaft	14	Ja	Bericht	199	Phase 4
FAZ/121/01	28.05.10	Früherer Minister von Siemens bestochen?	Politik	6	Ja	Bericht	220	Phase 4
FAZ/122/01	29.05.10	Europas Bürger müssen länger arbeiten	Wirtschaft	11	Ja	Bericht	520	Phase 4
FAZ/122/02	29.05.10	So sind unsere Europa-Träume bald ausgeträumt	Politik	8	Ja	Bericht	209	Phase 4
FAZ/123/01	31.05.10	Die geölte Schuldenmaschine	Wirtschaft	11	Ja	Kommentar	732	Phase 4
FAZ/123/02	31.05.10	Das Parlament wurde zur Krisenhilfe benötigt	Wirtschaft	13	Ja	Bericht	571	Phase 4

Detaillierte Aufschlüsselung der Analyseeinheiten
Kategoriensystem 2 Grundgesamtheit für das Format Wirtschaftstageszeitung "Handelsblatt"

Signatur	Datum	Überschrift	Ressort	Position	Quelle	Art	Länge	Kernereignis
HB/041/01	01.03.10	Die Euro-Staaten bremsen Spekulanten	Titelseite	1	Nein	Bericht	478	Phase 1
HB/041/02	01.03.10	Der große Bluff im Spiel um Griechenland	Titelseite	1	Ja	Kommentar	240	Phase 1
HB/041/03	01.03.10	Experten plädieren für Eingriff des IWF	Sonderseite	4	Ja	Bericht	270	Phase 1
HB/041/04	01.03.10	Athen will die Krise nicht weiter anheizen	Sonderseite	5	Ja	Bericht	429	Phase 1
HB/041/05	01.03.10	Banken lehnen Finanzhilfe ohne Staatsgarantien ab	Sonderseite	5	Ja	Bericht	891	Phase 1
HB/041/06	01.03.10	Boycott lässt deutsche Firmen kalt	Sonderseite	5	Ja	Bericht	373	Phase 1
HB/041/07	01.03.10	Griechische und größere Sorgen	Leitartikel/ Meinung	10	Ja	Kommentar	398	Phase 1
HB/041/08	01.03.10	Mehr als nur eine Verbalattacke - was in der Athen-Krise falsch läuft	Meinung	12	Ja	Kommentar	490	Phase 1
HB/041/09	01.03.10	Griechenland bleibt die große Unbekannte - Investoren halten still	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	570	Phase 1
HB/041/10	02.03.10	Investoren bleiben auf Distanz zu griechischen Bonds	Sonderseite	4	Ja	Bericht	365	Phase 1
HB/042/01	02.03.10	EU duldet Griechenlands Betrug seit vielen Jahren	Sonderseite	4	Ja	Bericht	687	Phase 1
HB/042/02	02.03.10	Athen will für weitere Risiken vorsorgen	Sonderseite	5	Ja	Bericht	459	Phase 1
HB/042/03	02.03.10	Radermacher: "Statistik-Maskerade"	Sonderseite	5	Ja	Bericht	277	Phase 1
HB/042/04	02.03.10	Finanzaufsicht prüft Spekulation	Sonderseite	5	Nein	Bericht	230	Phase 1
HB/042/05	02.03.10	Kanzlerin Merkel lehnt Hilfen kategorisch ab	Sonderseite	5	Ja	Bericht	313	Phase 1
HB/042/06	02.03.10	Wer im Glashaus schwitzt	Report	6	Ja	Kommentar	1616	Phase 1
HB/042/07	02.03.10	Unternehmen können pleitegehen - Staaten nicht	Meinung	10	Ja	Kommentar	452	Phase 1
HB/042/08	02.03.10	WestLB will Griechen-Anleihen verkaufen	Finanzen	39	Ja	Bericht	569	Phase 1
HB/042/09	02.03.10	Griechenland-Anleihen gesucht, Gilts unter Druck	Finanzmärkte	44	Nein	Bericht	161	Phase 1
HB/043/01	03.03.10	Euro-Staaten greifen Ratingagenturen an	Titelseite	1	Ja	Bericht	547	Phase 1
HB/043/02	03.03.10	Griechenland steht vor harten Zeiten	Sonderseite	4	Ja	Bericht	816	Phase 1
HB/043/03	03.03.10	Athen verstößt gegen europäisches Recht	Sonderseite	4	Ja	Bericht	319	Phase 1
HB/043/04	03.03.10	Fondsinteresse an Griechen-Bonds hängt an Zinsen	Sonderseite	5	Ja	Bericht	444	Phase 1
HB/043/05	03.03.10	Willem Buiter: "Ich glaube nicht, dass Angela Merkel es überstehen würde, einfach Geld nach Athen zu überweisen"	Sonderseite	5	Ja	Interview	616	Phase 1
HB/043/06	03.03.10	Rettung à la Mouskouri	Meinung	9	Ja	Kommentar	174	Phase 1
HB/043/07	03.03.10	Wieso wir mehr Retsina und Rioja trinken sollten	Meinung	10	Ja	Kommentar	474	Phase 1
HB/043/08	03.03.10	Übernahmen sorgen für Optimismus	Finanzmärkte	42	Nein	Bericht	195	Phase 1
HB/044/01	04.03.10	EU erzwingt höheres Spartempo in Athen	Titelseite	1	Ja	Bericht	497	Phase 1
HB/044/02	04.03.10	Europa gewinnt Zeit - mehr nicht	Titelseite	1	Ja	Bericht	228	Phase 1
HB/044/03	04.03.10	Athen setzt auf die Gunst der Märkte	Meinung	6	Ja	Kommentar	694	Phase 1
HB/044/04	04.03.10	Werbetour: Papandreu wirbt im Ausland um Unterstützung für Griechenland	Konjunktur	15	Ja	Bericht	482	Phase 1

HB/044/05	04.03.10	Euro baut Kursgewinne aus	Finanzmärkte	46	Nein	Bericht	204	Phase 1
HB/044/06	04.03.10	Der verschwiegene Schuldenmacher von Athen	Namen des Tages	62	Ja	Kommentar	494	Phase 1
HB/045/01	05.03.10	Griechenland erkaufte sich eine Atempause	Titelseite	1	Ja	Bericht	499	Phase 1
HB/045/02	05.03.10	Noch viel zu früh zum Jubeln	Titelseite	1	Ja	Kommentar	237	Phase 1
HB/045/03	05.03.10	Frankreich schlägt mildere Töne an	Sonderseite	4	Ja	Bericht	371	Phase 1
HB/045/04	05.03.10	Merkel will gegen Athen hart bleiben	Sonderseite	4	Ja	Bericht	679	Phase 1
HB/045/05	05.03.10	Studie: Die Euro-Zone wird die Schuldenkrise verdauen	Sonderseite	5	Ja	Bericht	419	Phase 1
HB/045/06	05.03.10	Der Wert einer Quittung	Sonderseite	6	Ja	Kommentar	1710	Phase 1
HB/045/07	05.03.10	0:2? Glaubt den Griechen keiner!	Meinung	9	Ja	Kommentar	175	Phase 1
HB/045/08	05.03.10	Die Griechen müssen es allein richten	Meinung	9	Ja	Kommentar	655	Phase 1
HB/045/09	05.03.10	Griechenland gelingt ein kleiner Befreiungsschlag	Finanzmärkte	42	Nein	Bericht	171	Phase 1
HB/046/01	08.03.10	EU-Währungsfonds gewinnt neue Fans	Titelseite	1	Ja	Bericht	496	Phase 1
HB/046/02	08.03.10	Nach der Krise ist vor der Krise	Titelseite	1	Ja	Kommentar	243	Phase 1
HB/046/03	08.03.10	Der Euro ist ein Riesenerfolg	Interview	4	Ja	Interview	1723	Phase 1
HB/046/04	08.03.10	Ein Garantieschirm für Griechenland	Meinung	11	Ja	Kommentar	566	Phase 1
HB/046/05	08.03.10	Sarkozy: "Ein Euro-Land darf nicht untergehen"	Wirtschaft und Politik	15	Nein	Bericht	510	Phase 1
HB/046/06	08.03.10	Die griechischen Banken sind eine neue Gefahr für Osteuropa	Finanzen	40	Ja	Bericht	707	Phase 1
HB/047/01	09.03.10	EZB wehrt sich gegen EU-Währungsfonds	Titelseite	1	Ja	Bericht	559	Phase 1
HB/047/02	09.03.10	Ein Lackmustest für die ganze Euro-Zone	Titelseite	1	Ja	Kommentar	230	Phase 1
HB/047/03	09.03.10	Euro-Währungsfonds: Ein Weg aus der Krise?	Sonderseite	4	Ja	Interview	1294	Phase 1
HB/047/04	09.03.10	Ein rettender Fonds für Europa	Leitartikel/Meinung	8	Ja	Kommentar	375	Phase 1
HB/047/05	09.03.10	In der Griechen-Tragödie sind die Hedge-Fonds nicht die Bösewichte	Meinung	10	Ja	Kommentar	451	Phase 1
HB/047/06	09.03.10	Der Euro am Scheideweg	Meinung	11	Ja	Kommentar	1055	Phase 1
HB/047/07	09.03.10	Der Renditevorsprung griechischer Anleihen schmilzt	Finanzmärkte	46	Nein	Bericht	164	Phase 1
HB/048/01	10.03.10	Meltzer: "Die Europäer brauchen keine Parallelstruktur zum IWF"	Sonderseite	7	Ja	Interview	676	Phase 1
HB/048/02	10.03.10	Papandreou drängt Obama zum Handeln	Sonderseite	7	Ja	Bericht	269	Phase 1
HB/048/03	10.03.10	Sorgen mit einem Sirtaki vergessen	Finanzen	34	Nein	Kommentar	243	Phase 1
HB/048/04	10.03.10	Griechen-Engagement deutscher Banken laut Fitch überschaubar	Finanzen	36	Nein	Bericht	93	Phase 1
HB/049/01	11.03.10	Merkel mag Marshmallows wie den Europäischen Währungsfonds	Meinung	8	Ja	Kommentar	449	Phase 1
HB/049/02	11.03.10	Griechenland-Krise zahlt sich für Euro-Spekulanten nicht aus	Finanzen	39	Nein	Kommentar	488	Phase 1
HB/049/03	11.03.10	EZB-Schwenk überrascht wenige	Finanzen	39	Ja	Kommentar	385	Phase 1
HB/049/04	11.03.10	Wenn Staaten an der Nadel hängen	Geldanlage	40	Ja	Interview	1741	Phase 1
HB/050/01	12.03.10	Generalstreik gegen Sparpläne legt Griechenland lahm	Wirtschaft und Politik	17	Nein	Bericht	398	Phase 1
HB/051/01	15.03.10	Euro-Zone stellt Notplan fertig	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	740	Phase 1
HB/051/02	15.03.10	Griechische Banken leiden unter der Rezession	Finanzen	15	Ja	Bericht	714	Phase 1
HB/051/03	15.03.10	Konjunktur, Zinsen, Hexensabbat und Griechenland	Finanzmärkte	46	Nein	Bericht	225	Phase 1

HB/052/01	16.03.10	Euro-Zone einigt sich auf Hilfen für Griechenland	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	633	Phase 1
HB/053/01	17.03.10	EZB und Bundesbank streiten über EWF	Nachrichten des Tages	3	Ja	Bericht	201	Phase 1
HB/053/02	17.03.10	Was die EU-Verträge wirklich zum Bail-out sagen	Meinung	7	Ja	Kommentar	647	Phase 1
HB/053/03	17.03.10	Berlin sträubt sich gegen Notfallplan für Griechenland	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	692	Phase 1
HB/053/04	17.03.10	Was Griechen von Osteuropäern lernen können	Finanzen	40	Ja	Bericht	698	Phase 1
HB/053/05	17.03.10	Anleger setzen auf Hilfen für Griechenland	Finanzmärkte	46	Nein	Bericht	198	Phase 1
HB/054/01	18.03.10	Athen prüft nun ernsthaft Hilfe vom IWF	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	773	Phase 1
HB/054/02	18.03.10	Griechen-Bonds wieder gefragt	Finanzen	38	Nein	Bericht	567	Phase 1
HB/054/03	18.03.10	Wann bezahlt Athen endlich seine Rechnungen?	Finanzen	38	Ja	Bericht	491	Phase 1
HB/054/04	18.03.10	Wer trägt Schuld am Euro-Verfall?	Geldanlage	42	Ja	Bericht	794	Phase 1
HB/055/01	19.04.10	Wir brauchen eine europäische Wirtschaftsregierung	Interview	4	Ja	Interview	1997	Phase 1
HB/055/02	19.04.10	Die Euro-Zone muss jetzt glaubwürdig bleiben	Meinung	9	Ja	Kommentar	620	Phase 1
HB/055/03	19.04.10	Euro-Zone streitet offen über Hilfen für Griechenland	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	662	Phase 1
HB/055/04	19.04.10	Unsicherheit über Hilfen für Athen bringt Bonds und Euro unter Druck	Finanzmärkte	44	Ja	Bericht	575	Phase 1
HB/057/01	23.03.10	Berlin stemmt sich gegen Hilfspaket für Athen	Nachrichten des Tages	3	Ja	Bericht	386	Phase 1
HB/057/02	23.03.10	Griechenland: Abschwung nimmt Fahrt auf	Konjunktur	15	Ja	Bericht	283	Phase 1
HB/057/03	23.03.10	Unsicherheit hilft deutschen Bonds	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	224	Phase 1
HB/057/04	23.03.10	Markttechniker sehen Risiken für den Aufschwung am Aktienmarkt	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	565	Phase 1
HB/058/01	24.03.10	Zurück zum Grundsatz des Maastrichter Vertrags	Meinung	7	Ja	Kommentar	671	Phase 1
HB/059/01	25.03.10	Die IWF-Hilfe für Griechenland spaltet EU und EZB	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	739	Phase 2
HB/059/02	25.03.10	Sorgen um Griechenland und Portugal belasten den Euro	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	585	Phase 2
HB/059/03	25.03.10	Wir brauchen gegen die Finanzkrise ein Insolvenzverfahren für Staaten	Sonderseite	60	Ja	Bericht	415	Phase 2
HB/060/01	26.03.10	Euro-Zone beschließt Notfallplan für Athen	Titelseite	1	Ja	Bericht	471	Phase 2
HB/060/02	26.03.10	Dammbruch im Kampf gegen Inflation	Meinung	6	Ja	Kommentar	684	Phase 2
HB/060/03	26.03.10	EZB kommt Griechen entgegen	Wirtschaft und Politik	15	Ja	Bericht	210	Phase 2
HB/060/04	26.03.10	Jahrhunderte der Krisen	Literatur	66	Ja	Bericht	869	Phase 2
HB/061/01	29.03.10	Griechenland plant Bond in Milliardenhöhe	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	526	Phase 2
HB/061/02	29.03.10	Eine ungeladene Waffe für die Griechen	Meinung	8	Ja	Kommentar	709	Phase 2
HB/061/03	29.03.10	Drei Szenarien für die Zeit nach der großen Wirtschaftskrise	Meinung	10	Ja	Kommentar	494	Phase 2
HB/062/01	30.03.10	Athen zapft erneut Kapitalmarkt an	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	676	Phase 2
HB/062/02	30.03.10	Sinnloses Hin und Her um Hilfszusagen	Meinung	8	Ja	Kommentar	183	Phase 2

HB/062/03	30.03.10	Verkehrte Welt an den Bondmärkten	Finanzen	40	Ja	Bericht	829	Phase 2
HB/062/04	30.03.10	Emissionspläne belasten Griechenland-Anleihen	Finanzmärkte	46	Nein	Bericht	171	Phase 2
HB/063/01	31.03.10	Die großen Wirtschaftsmächte sehen keinen Grund zur Entwarnung	Wirtschaft und Politik	10	Ja	Bericht	501	Phase 2
HB/063/02	31.03.10	Griechenland legt am Bondmarkt noch einmal nach	Finanzen	37	Ja	Bericht	504	Phase 2
HB/064/01	01.04.10	Gerangel um Leistungsbilanz geht weiter	Konjunktur	17	Ja	Bericht	522	Phase 2
HB/064/02	01.04.10	Anleger misstrauen Griechenland	Finanzmärkte	44	Ja	Bericht	230	Phase 2
HB/065/01	06.04.10	Griechenland öffnet sich für den Wettbewerb	Wirtschaft und Politik	18	Ja	Bericht	665	Phase 2
HB/065/02	06.04.10	Nachteulen aus Athen im Depot - wovor Anleger sich hüten sollten	Geldanlage	44	Ja	Bericht	412	Phase 2
HB/066/01	07.04.10	Investoren verkaufen Bonds aus Griechenland	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	187	Phase 2
HB/066/02	07.04.10	Bald geht es uns wie Griechenland	Sonderseite	9	Ja	Bericht	734	Phase 2
HB/066/03	07.04.10	Athen steuert auf den Absturz zu	Meinung	12	Ja	Kommentar	686	Phase 2
HB/066/04	07.04.10	Wieso Hilfe für Griechenland letztlich aus Deutschland kommt	Meinung	14	Ja	Kommentar	486	Phase 2
HB/066/05	07.04.10	Griechenland bittet an den Märkten	Finanzen	38	Ja	Bericht	756	Phase 2
HB/066/06	07.04.10	Griechenland vermisst Börsianern die gute Stimmung	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	549	Phase 2
HB/066/07	07.04.10	Auf der Jagd nach den ganz großen Fischen	Namen des Tages	62	Ja	Kommentar	432	Phase 2
HB/067/01	08.04.10	Was kostet Europa?	Sonderseite	4	Ja	Bericht	1486	Phase 2
HB/067/02	08.04.10	Griechenland: Anleihe-Renditen auf Rekordniveau	Sonderseite	6	Ja	Bericht	380	Phase 2
HB/067/03	08.04.10	Kurzer Jubel über schwache Gemeinschaftswährung	Sonderseite	8	Ja	Bericht	375	Phase 2
HB/067/04	08.04.10	Angriffe aus dem Dunkeln	Sonderseite	8	Ja	Bericht	961	Phase 2
HB/067/05	08.04.10	Hans Eichel: "Euro-Ausschluss wäre ein Todesurteil"	Sonderseite	9	Ja	Interview	576	Phase 2
HB/067/06	08.04.10	Wir brauchen eine Wirtschaftsregierung	Meinung	10	Ja	Kommentar	692	Phase 2
HB/067/07	08.04.10	Weckruf der Märkte	Meinung	11	Ja	Kommentar	336	Phase 2
HB/067/08	08.04.10	Auch die Gläubiger müssen für ihren Leichtsinns bluten	Meinung	12	Ja	Kommentar	500	Phase 2
HB/067/09	08.04.10	Griechenland drückt Euro weiter	Finanzmärkte	46	Nein	Bericht	137	Phase 2
HB/068/01	09.04.10	Was bleibt vom Euro?	Sonderseite	3	Ja	Bericht	580	Phase 2
HB/068/02	09.04.10	Griechenland-Panik: Was bleibt vom Euro?	Sonderseite	6	Ja	Bericht	871	Phase 2
HB/068/03	09.04.10	Mein bester Freund, der Hedge-Fonds-Manager	Meinung	16	Ja	Kommentar	479	Phase 2
HB/068/04	09.04.10	Besorgte Griechen schaffen Bargeld in den Athener "Untergrund"	Finanzen	36	Ja	Bericht	653	Phase 2
HB/068/05	09.04.10	Griechische Märkte im freien Fall	Finanzen	36	Ja	Bericht	784	Phase 2
HB/068/06	09.04.10	Euro holt Tagesverlust wieder auf	Finanzmärkte	56	Nein	Bericht	212	Phase 2
HB/069/01	12.04.10	griechisch für: Danke, Frau Bundeskanzlerin	Titelseite	1	Ja	Bericht	232	Phase 2
HB/069/02	12.04.10	Notfallpaket für Griechenland	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	847	Phase 2
HB/069/03	12.04.10	Finanzindustrie fürchtet Bankenpleiten in Athen	Nachrichten des Tages	3	Ja	Bericht	572	Phase 2

HB/069/04	12.04.10	Trichet verkauft gute Politik zuschlecht	Meinung	10	Ja	Kommentar	714	Phase 2
HB/069/05	12.04.10	Trauerspiel "Tagesthemen": die ARD und die Wirtschaft	Meinung	12	Ja	Kommentar	402	Phase 2
HB/069/06	12.04.10	Wissenswert: Kann ein Land trotz Staatsbankrott weiterhin Kredit bekommen? Der spanische König Philipp II. hat es im 16. Jahrhundert vorgemacht. Eine Blaupause für Griechenland?	Wissens-Wert Ökonomie	23	Ja	Bericht	669	Phase 2
HB/069/07	12.04.10	Der Griechen-Swap: Wie Goldman Sachs legal die Schulden kleiner machte	Finanzen	36	Ja	Bericht	438	Phase 2
HB/069/08	12.04.10	Arme Griechen: Aufgespießt und ausgelacht	Sonderseite	62	Ja	Bericht	226	Phase 2
HB/070/01	13.04.10	Spekulanten geben sich noch nicht geschlagen	Sonderseite	4	Ja	Bericht	920	Phase 2
HB/070/02	13.04.10	Beerdigung erster Klasse	Sonderseite	6	Ja	Bericht	1875	Phase 2
HB/070/03	13.04.10	Hilfen für Griechenland sind keine Dauerlösung	Meinung	9	Ja	Kommentar	717	Phase 2
HB/070/04	13.04.10	Das Hilfspaket für Griechenland beseitigt nicht die Nervosität	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	565	Phase 2
HB/071/01	14.04.10	Griechische Tragödie in drei Akten	Titelseite	1	Ja	Bericht	571	Phase 2
HB/071/02	14.04.10	Europäische Heuchelei	Meinung	11	Ja	Kommentar	350	Phase 2
HB/071/03	14.04.10	Die Sanierung kann nur glücken, wenn Löhne und Preise sinken	Meinung	12	Ja	Kommentar	468	Phase 2
HB/071/04	14.04.10	Griechen-Krise schadet Euro-Anwärttern	Wirtschaft und Politik	17	Nein	Bericht	469	Phase 2
HB/071/05	14.04.10	Athen treibt Privatisierungen voran	Wirtschaft und Politik	17	Ja	Bericht	440	Phase 2
HB/071/06	14.04.10	Griechen erringen Achtungserfolg	Finanzen	36	Ja	Bericht	682	Phase 2
HB/071/07	14.04.10	Aktienmärkte geben vor neuen Unternehmenszahlen leicht nach	Finanzmärkte	42	Ja	Bericht	567	Phase 2
HB/072/01	15.04.10	Schwarz-gelbe Koalition streitet über Griechenland-Rettung	Nachrichten des Tages	3	Ja	Bericht	355	Phase 2
HB/072/02	15.04.10	Vorsicht: Transferunion!	Meinung	9	Ja	Kommentar	308	Phase 2
HB/072/03	15.04.10	Ouzo, Portwein, Sherry: Gegen Missbrauch hilft nur Vorbeugen	Meinung	10	Ja	Kommentar	418	Phase 2
HB/072/04	15.04.10	Rehn schlägt Pleitefonds vor	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	712	Phase 2
HB/072/05	15.04.10	Schäuble lässt Griechen-Hilfen vom Bundestag absegnen	Wirtschaft und Politik	13	Ja	Bericht	422	Phase 2
HB/072/06	15.04.10	EU verklagt Griechenland wegen Werft-Beihilfen vor dem EuGH	Unternehmen & Märkte	28	Ja	Bericht	136	Phase 2
HB/072/07	15.04.10	Euro erholt sich nach Einbruch	Finanzmärkte	40	Nein	Bericht	220	Phase 2
HB/072/08	15.04.10	Börsen ignorieren neue Sorgen um Griechenlands Finanzen	Finanzmärkte	40	Ja	Bericht	578	Phase 2
HB/073/01	16.04.10	Schuldenschnitt vor Staatshilfe	Meinung	8	Ja	Kommentar	395	Phase 2
HB/073/02	16.04.10	Die Schuldenbremse stützt die Währungsunion	Meinung	9	Ja	Kommentar	647	Phase 2
HB/073/03	16.04.10	Griechische Regierung bereitet sich auf den Notfall vor	Wirtschaft und Politik	15	Ja	Bericht	400	Phase 2
HB/073/04	16.04.10	Kurzlaufende Griechen-Bonds locken die Investoren wieder an	Finanzmärkte	56	Ja	Bericht	584	Phase 2
HB/074/01	19.04.10	Schäubles Ideen sind jetzt gefragt	Meinung	6	Ja	Kommentar	360	Phase 2
HB/074/02	19.04.10	Die Gefahr einer tödlichen Schuldenfalle ist groß	Meinung	8	Ja	Kommentar	495	Phase 2

HB/074/03	19.04.10	In zwei Wochen könnten Kredite an Athen fließen	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	235	Phase 2
HB/074/04	19.04.10	Quartalszahlen, Griechenland und die Konjunktur	Finanzmärkte	42	Nein	Bericht	222	Phase 2
HB/074/05	19.04.10	Dank eines kleinen Kurssprungs haben sich die Perspektiven für den Euro deutlich aufgehellt	Finanzmärkte	42	Ja	Bericht	480	Phase 2
HB/075/01	20.04.10	Berlin will Athen mit Krediten helfen	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	712	Phase 2
HB/076/01	21.04.10	Griechenland will notfalls Partner um Hilfe bitten	Nachrichten des Tages	3	Ja	Bericht	165	Phase 2
HB/076/02	21.04.10	Die Spekulation ist kein ökonomisches Teufelszeug	Meinung	10	Ja	Kommentar	468	Phase 2
HB/076/03	21.04.10	Griechen verschaffen sich kurz Luft	Finanzen	40	Ja	Bericht	734	Phase 2
HB/076/04	21.04.10	Weber stellt Bedingungen für Hilfen	Finanzen	40	Ja	Bericht	257	Phase 2
HB/076/05	21.04.10	Eine Euro-Zone der zwei Geschwindigkeiten wäre sinnvoll	Sonderseite	44	Ja	Kommentar	466	Phase 2
HB/076/06	21.04.10	Euro nur für kurze Zeit im Plus	Finanzmärkte	46	Nein	Bericht	220	Phase 2
HB/076/07	21.04.10	Die Akteure an der Börse lassen sich nicht aus der Ruhe bringen	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	589	Phase 2
HB/077/01	22.04.10	Märkte fordern Athen-Hilfe heraus	Nachrichten des Tages	3	Ja	Bericht	358	Phase 2
HB/077/02	22.04.10	Alle müssen aus der Krise lernen - auch Deutschland	Meinung	9	Ja	Kommentar	717	Phase 2
HB/077/03	22.04.10	Überleben ohne Staats- Tropf?	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	864	Phase 2
HB/077/04	22.04.10	Griechenlands Helfer sind uneins	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	789	Phase 2
HB/077/05	22.04.10	CDU/CSU: Unmut über Schäubles Griechenland-Strategie	Wirtschaft und Politik	15	Ja	Bericht	386	Phase 2
HB/077/06	22.04.10	Anleger zwischen Apple-Euphorie und Griechenland-Sorgen	Finanzmärkte	42	Ja	Bericht	543	Phase 2
HB/078/01	23.04.10	Spekulanten wetten auf die Staatspleite	Titelseite	1	Ja	Bericht	273	Phase 2
HB/078/02	23.04.10	Das dicke Ende kommt noch	Meinung	7	Ja	Kommentar	323	Phase 2
HB/079/01	26.04.10	Griechenland-Krise spaltet die Europäer	Titelseite	1	Ja	Bericht	432	Phase 3
HB/079/02	26.04.10	Auszeit: Kann Athen die Euro-Zone notfalls verlassen?	Sonderseite	4	Ja	Bericht	310	Phase 3
HB/079/03	26.04.10	Griechen-Krise spaltet Europäer	Sonderseite	4	Ja	Bericht	653	Phase 3
HB/079/04	26.04.10	Spardiktat: Wie viel Leid ertragen die Griechen?	Sonderseite	5	Ja	Bericht	701	Phase 3
HB/079/05	26.04.10	Griechenland muss einen Kapitalschnitt machen	Sonderseite	6	Ja	Interview	862	Phase 3
HB/079/06	26.04.10	Umschuldung mit hohen Risiken	Meinung	8	Ja	Kommentar	407	Phase 3
HB/079/07	26.04.10	Die wichtigste Währung in der Euro-Zone ist Respekt	Meinung	9	Ja	Kommentar	706	Phase 3
HB/080/01	27.04.10	Der neue Goldrausch	Titelseite	1	Ja	Bericht	498	Phase 3
HB/080/02	27.04.10	Banken sollen die Krise mitbezahlen	Sonderseite	5	Ja	Bericht	573	Phase 3
HB/080/03	27.04.10	In Europa wächst die Angst vor dem Dominoeffekt	Sonderseite	6	Ja	Bericht	1008	Phase 3
HB/080/04	27.04.10	Die richtige Nagelprobe für die Euro-Zone kommt erst 2011	Meinung	10	Ja	Kommentar	495	Phase 3
HB/080/05	27.04.10	Banken geht das große Geld aus	Finanzen	36	Ja	Bericht	696	Phase 3

HB/081/01	28.04.10	Wir lassen Griechenland nicht fallen	Titelseite	1	Ja	Interview	516	Phase 3
HB/081/02	28.04.10	Portugal = Griechenland?	Titelseite	1	Nein	Bericht	257	Phase 3
HB/081/03	28.04.10	Deutschland bremst die unfähige EU	Sonderseite	6	Ja	Bericht	361	Phase 3
HB/081/04	28.04.10	Disziplin für die Euro-Zone	Sonderseite	6	Ja	Bericht	559	Phase 3
HB/081/05	28.04.10	Je länger Merkel zögert, desto höher die Rechnung	Sonderseite	7	Ja	Bericht	424	Phase 3
HB/081/06	28.04.10	Die Rücksicht auf die deutsche Befindlichkeit macht die Hilfe für Griechenland sehr teuer	Sonderseite	7	Ja	Bericht	449	Phase 3
HB/081/07	28.04.10	Hoffnung auf mehr Geld hebt Konsumlaune	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	316	Phase 3
HB/081/08	28.04.10	Die Angst vor dem Dominoeffekt hat die Finanzmärkte im Griff	Finanzen	44	Ja	Bericht	616	Phase 3
HB/081/09	28.04.10	Griechenland zieht US-Börsen in den Keller	Finanzmärkte	44	Nein	Bericht	210	Phase 3
HB/082/01	29.04.10	Schwarzer Mittwoch für Europa	Titelseite	3	Ja	Bericht	500	Phase 3
HB/082/02	29.04.10	Schwarzer Mittwoch für Europa	Sonderseite	6	Ja	Bericht	1028	Phase 3
HB/082/03	29.04.10	Jean-Claude Trichet: Der machtlose Mr. Euro	Sonderseite	7	Ja	Bericht	306	Phase 3
HB/082/04	29.04.10	Griechenland: Es kann noch schlimmer kommen	Sonderseite	8	Ja	Bericht	513	Phase 3
HB/082/05	29.04.10	Portugal: Eher ein Dauerproblem als eine akute Krise	Sonderseite	8	Ja	Bericht	515	Phase 3
HB/082/06	29.04.10	Irland: Das Wirtschaftswunderland kämpft gegen den Abstieg	Sonderseite	9	Ja	Bericht	538	Phase 3
HB/082/07	29.04.10	Spanien: Ein solides Land ringt mit sinkender Kreditwürdigkeit	Sonderseite	9	Ja	Bericht	544	Phase 3
HB/082/08	29.04.10	Ratingagenturen stehen jetzt wieder am Pranger	Sonderseite	10	Ja	Bericht	626	Phase 3
HB/082/09	29.04.10	Banken sind Griechenlands Achillesferse	Sonderseite	10	Ja	Bericht	678	Phase 3
HB/082/10	29.04.10	Finanzierung über EZB wird schwieriger	Sonderseite	10	Ja	Bericht	411	Phase 3
HB/082/11	29.04.10	Die Flucht nach vorn	Meinung	12	Ja	Kommentar	428	Phase 3
HB/082/12	29.04.10	Nüchterne Analyse statt Hysterie über Griechenland	Meinung	13	Ja	Kommentar	927	Phase 3
HB/082/13	29.04.10	Hans-Werner Sinn: "Die Finanzkrise ist durch extrem rationales Verhalten der Banken voll und ganz zu erklären"	Wirtschaftswissenschaften	21	Ja	Interview	878	Phase 3
HB/082/14	29.04.10	Die Fonds-Manager meiden südeuropäische Staatsanleihen	Geldanlage	46	Ja	Bericht	352	Phase 3
HB/082/15	29.04.10	Euro sackt auf 12-Monats-Tief	Finanzmärkte	54	Nein	Bericht	213	Phase 3
HB/083/01	30.04.10	Athen verdient eine äußerst bittere Medizin	Meinung	9	Ja	Bericht	675	Phase 3
HB/083/02	30.04.10	Der "Black Wednesday" ist eine Geschichtsstunde für den Euro	Meinung	12	Ja	Kommentar	434	Phase 3
HB/083/03	30.04.10	DIE MEINUNG UNSERER LESER	Meinung	13	Ja	Kommentar	806	Phase 3
HB/083/04	30.04.10	Berlin drängt Banken zur Mithilfe	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	854	Phase 3
HB/083/05	30.04.10	Anleihen: Es gibt wieder Käufer	Wirtschaft und Politik	15	Ja	Bericht	389	Phase 3
HB/083/06	30.04.10	Die Geduld der Märkte hat Grenzen	Sonderseite	18	Ja	Interview	1249	Phase 3
HB/083/07	30.04.10	Der Euro erholt sich nur kurz	Finanzmärkte	50	Nein	Bericht	202	Phase 3
HB/084/01	03.05.10	Deutschland hilft!	Titelseite	1	Ja	Kommentar	359	Phase 3
HB/084/02	03.05.10	Ökonomen fordern klare Haltung der EZB	Sonderseite	4	Ja	Bericht	397	Phase 3

HB/084/03	03.05.10	Europa verordnet Griechenland harte Jahre	Sonderseite	4	Ja	Bericht	743	Phase 3
HB/084/04	03.05.10	Politik drängt auf symbolischen Beitrag der Banken	Sonderseite	4	Ja	Bericht	580	Phase 3
HB/084/05	03.05.10	Griechen machen Wut über Sparprogramm gewaltsam Luft	Sonderseite	5	Ja	Bericht	571	Phase 3
HB/084/06	03.05.10	Ich kaufe griechische Anleihen, weil ...	Sonderseite	6	Ja	Interview	1860	Phase 3
HB/084/07	03.05.10	Jetzt beginnt der Countdown	Meinung	10	Ja	Kommentar	362	Phase 3
HB/084/08	03.05.10	Die Spekulationsgeschäfte des Herrn Döbrindt	Meinung	12	Ja	Kommentar	422	Phase 3
HB/084/09	03.05.10	Wie die Schweiz über Nacht ihre Griechen-Kredite entsorgte	Finanzen	39	Ja	Bericht	462	Phase 3
HB/084/10	03.05.10	Das griechische Dilemma trübt die Stimmung an der Börse	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	559	Phase 3
HB/084/11	03.05.10	Warum Chartanalysen in turbulenten Griechenland-Zeiten wie jetzt (fast) keinen Sinn machen	Finanzmärkte	46	Ja	Interview	457	Phase 3
HB/085/01	04.05.10	Griechenland steht vor Zerreißprobe	Sonderseite	4	Ja	Bericht	665	Phase 3
HB/085/02	04.05.10	Merkel dringt auf strengere Regeln für den Euro	Sonderseite	5	Nein	Bericht	256	Phase 3
HB/085/03	04.05.10	EZB kommt Griechen erneut entgegen	Sonderseite	5	Nein	Bericht	249	Phase 3
HB/085/04	04.05.10	Das Schweigen der Währungshüter	Meinung	8	Ja	Kommentar	716	Phase 3
HB/085/05	04.05.10	Merkel führt die Bürger in die Irre	Meinung	8	Ja	Kommentar	390	Phase 3
HB/085/06	04.05.10	Es gibt eine Alternative zur Neuverschuldung	Meinung	9	Ja	Kommentar	684	Phase 3
HB/085/07	04.05.10	DIE MEINUNG UNSERER LESER ZU "DEUTSCHLAND HILFT!"	Meinung	11	Ja	Kommentar	1302	Phase 3
HB/085/08	04.05.10	Die Telekom steht zu ihrer griechischen Tochter	Unternehmen & Märkte	26	Ja	Bericht	702	Phase 3
HB/085/09	04.05.10	Nicht mit den Fingern auf die Gläubiger zeigen!	Finanzen	34	Ja	Interview	932	Phase 3
HB/085/10	04.05.10	Kleine Hilfe aus Österreich für Griechenland	Finanzen	38	Ja	Bericht	801	Phase 3
HB/085/11	04.05.10	Rätselraten um Ackermanns Hilfspaket für die Hellenen	Finanzen	39	Ja	Bericht	405	Phase 3
HB/085/12	04.05.10	Anleger suchen ihr Glück im Gold	Finanzmärkte	44	Ja	Bericht	232	Phase 3
HB/086/01	05.05.10	Berlin gibt sich großzügig in Athen	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	601	Phase 3
HB/086/02	05.05.10	Berlin lernt dazu, wenn auch spät	Meinung	6	Ja	Kommentar	417	Phase 3
HB/086/03	05.05.10	Die Griechenland-Krise ist eine Chance für Europa	Meinung	7	Ja	Kommentar	921	Phase 3
HB/086/04	05.05.10	Wir brauchen einen sachlichen Diskurs	Meinung	8	Ja	Kommentar	2041	Phase 3
HB/086/05	05.05.10	Gentlemen's Agreement mit Ackermann	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	557	Phase 3
HB/086/06	05.05.10	Bis an die Schmerzgrenze	Sonderseite	14	Ja	Bericht	717	Phase 3
HB/086/07	05.05.10	Gewerkschaften testen Papandreous Schlagkraft	Sonderseite	14	Ja	Bericht	400	Phase 3
HB/086/08	05.05.10	Der Trendforscher: "Eine globale Katastrophe ist möglich"	Geldanlage	44	Ja	Interview	261	Phase 3
HB/086/09	05.05.10	Sorgen um südeuropäische Länder ziehen Märkte deutlich ins Minus	Finanzmärkte	46	Ja	Bericht	528	Phase 3
HB/087/01	06.05.10	Angriffskrieg gegen die Euro-Zone	Titelseite	1	Ja	Bericht	1226	Phase 3
HB/087/02	06.05.10	Schwarzer Mittwoch, schwarze Stadt	Sonderseite	4	Ja	Bericht	1091	Phase 3

HB/087/03	06.05.10	Am Markt zählt nur noch Sicherheit	Sonderseite	5	Ja	Bericht	359	Phase 3
HB/087/04	06.05.10	Zuspitzung zur falschen Zeit	Meinung	6	Ja	Kommentar	416	Phase 3
HB/087/05	06.05.10	Gewalt der Minderheit	Meinung	7	Ja	Kommentar	334	Phase 3
HB/087/06	06.05.10	Hier wird dir geholfen	Meinung	7	Ja	Kommentar	190	Phase 3
HB/087/07	06.05.10	Die Euro-Krise erzwingt jetzt die politische Union	Meinung	8	Ja	Kommentar	462	Phase 3
HB/087/08	06.05.10	Wahlkampf: SPD nutzt die Griechenland-Krise	Wirtschaft und Politik	10	Ja	Bericht	572	Phase 3
HB/087/09	06.05.10	Merkel brüskiert die Großbanken	Wirtschaft und Politik	10	Ja	Bericht	763	Phase 3
HB/087/10	06.05.10	Selbst die Schwächsten hängen jetzt den Euro ab	Finanzmärkte	44	Ja	Bericht	597	Phase 3
HB/088/01	07.05.10	Die Stunde der Spekulanten	Titelseite	1	Ja	Bericht	288	Phase 3
HB/088/02	07.05.10	Die Märkte ignorieren Merkel, Trichet & Co.	Sonderseite	4	Ja	Bericht	952	Phase 3
HB/088/03	07.05.10	Als ob eine träumende Gesellschaft auf einmal erwacht	Sonderseite	4	Ja	Bericht	477	Phase 3
HB/088/04	07.05.10	Euro-Zone beugt gegen Staatspleiten vor	Sonderseite	5	Ja	Bericht	389	Phase 3
HB/088/05	07.05.10	Das Krisenlexikon	Sonderbeilage	6	Ja	Bericht	6000	Phase 3
HB/088/06	07.05.10	Fatalismus ist beim Euro fehl am Platz	Meinung	14	Ja	Kommentar	667	Phase 3
HB/088/07	07.05.10	Merkel muss die Wahrheit sagen	Meinung	14	Ja	Kommentar	432	Phase 3
HB/088/08	07.05.10	Volkswirte sorgen sich um die Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank	Finanzen	42	Ja	Bericht	618	Phase 3
HB/088/09	07.05.10	Bei der EZB ist alles und nichts möglich	Finanzen	42	Ja	Bericht	653	Phase 3
HB/088/10	07.05.10	Athen ängstigt Commerzbank nicht	Finanzen	45	Ja	Bericht	301	Phase 3
HB/088/11	07.05.10	Was eine neue Ratingagentur für Europa bringt	Finanzen	46	Ja	Bericht	1009	Phase 3
HB/088/12	07.05.10	Finanzvorstand Wemmer will Kapitalanlagen in Griechenland niedrig halten	Finanzen	46	Ja	Bericht	163	Phase 3
HB/088/13	07.05.10	Konjunktursorge belastet die Preise	Finanzmärkte	50	Ja	Bericht	218	Phase 3
HB/088/14	07.05.10	Die Anleger bleiben nervös und verkaufen Aktien	Finanzmärkte	50	Ja	Bericht	483	Phase 3
HB/089/01	10.05.10	Investoren fürchten den nächsten Crash	Sonderseite	4	Ja	Bericht	330	Phase 4
HB/089/02	10.05.10	Euro-Zone setzt auf Solidarität in der Krise	Meinung	10	Ja	Kommentar	682	Phase 4
HB/089/03	10.05.10	Griechische Parteien in der Zerreißprobe	Wirtschaft und Politik	16	Ja	Bericht	731	Phase 4
HB/089/04	10.05.10	Ist es gut, wenn die EZB Staatsanleihen kauft?	Finanzen	32	Ja	Interview	1571	Phase 4
HB/090/01	11.05.10	Ausgespielt?	Titelseite	1	Nein	Bericht	410	Phase 4
HB/090/02	11.05.10	Deutschland gegen den Rest der EU	Sonderseite	4	Ja	Bericht	590	Phase 4
HB/090/03	11.05.10	Regierungen: Der Bund trägt bis zu 144 Milliarden Euro des Hilfspakets	Sonderseite	5	Ja	Bericht	365	Phase 4
HB/090/04	11.05.10	Der Euro wird zur weichen Währung	Sonderseite	8	Ja	Interview	1928	Phase 4
HB/090/05	11.05.10	Noch haben wir die Krise nicht gebannt	Meinung	10	Ja	Kommentar	718	Phase 4
HB/090/06	11.05.10	Anlegern fehlt noch das Vertrauen	Meinung	12	Ja	Kommentar	314	Phase 4
HB/090/07	11.05.10	Griechisches Kabinett billigt Rentenreform	Wirtschaft und Politik	19	Ja	Bericht	291	Phase 4
HB/090/08	11.05.10	Staaten unter dem Hammer	Recht und Steuern	20	Ja	Bericht	537	Phase 4

HB/090/09	11.05.10	Die Risikoprämien für die europäischen Banken schrumpfen drastisch	Finanzen	34	Ja	Bericht	564	Phase 4
HB/090/10	11.05.10	Insider als Kontraindikator	Geldanlage	39	Ja	Bericht	346	Phase 4
HB/090/11	11.05.10	Für Bonds der Südländer gibt es wieder Käufer	Finanzmärkte	40	Ja	Bericht	416	Phase 4
HB/090/12	11.05.10	Abgehängt - Athens Pleitepremier	Namen des Tages	54	Ja	Kommentar	679	Phase 4
HB/91/01	12.05.10	Clash der Kulturen	Titelseite	1	Ja	Bericht	1055	Phase 4
HB/91/02	12.05.10	EU greift in nationale Etatplanung ein	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	798	Phase 4
HB/91/03	12.05.10	Euro-Rettungsschirm: Bundestag schockiert über das Volumen	Wirtschaft und Politik	15	Ja	Bericht	321	Phase 4
HB/91/04	12.05.10	Griechenland: Kurze Atempause durch Kredit	Wirtschaft und Politik	15	Ja	Bericht	311	Phase 4
HB/91/05	12.05.10	Ein Abend ohne Griechenland	Finanzen	31	Ja	Bericht	458	Phase 4
HB/91/06	12.05.10	Rettungsschirm schützt Bonds der Südländer	Finanzmärkte	38	Ja	Bericht	409	Phase 4
HB/92/01	14.05.10	EZB-Präsidentschaft: Merkel verwirrt europäische Partner	Nachrichten des Tages	3	Nein	Bericht	169	Phase 4
HB/92/02	14.05.10	5,5 Milliarden Euro hat Griechenland als erste Finanzspritze zur Rettung seiner Staatsfinanzen erhalten.	Meinung	9	Nein	Bericht	83	Phase 4
HB/92/03	14.05.10	EU testet Geldtransfer nach Athen	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	603	Phase 4
HB/92/04	14.05.10	Ich war die ganze Nacht in Kontakt mit Ben	Finanzen	26	Ja	Interview	1450	Phase 4
HB/093/01	17.05.10	Herr Premierminister, ist Griechenland noch zu retten?	Titelseite	1	Ja	Interview	3073	Phase 4
HB/093/02	17.05.10	Mit geordneter Insolvenz den Euro retten	Essay	10	Ja	Kommentar	1658	Phase 4
HB/093/03	17.05.10	Deutsche Privatanleger stürmen die Filialen von Goldhändlern	Geldanlage	39	Ja	Bericht	487	Phase 4
HB/093/04	17.05.10	Der Euro-Wechselkurs: Er fällt und fällt und fällt	Finanzmärkte	40	Ja	Bericht	553	Phase 4
HB/094/01	18.05.10	Europäer zögern mit Verboten zur Regulierung der Finanzmärkte	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	526	Phase 4
HB/094/02	18.05.10	Aktuelles Wirtschaftswissen für den Unterricht	Bildung	30	Ja	Bericht	263	Phase 4
HB/094/03	18.05.10	Vor jedem Zahltag: Das große Zittern der Südländer	Finanzen	37	Ja	Bericht	622	Phase 4
HB/094/04	18.05.10	Bonds aus Griechenland und Portugal fallen weiter	Finanzmärkte	40	Nein	Bericht	162	Phase 4
HB/095/01	19.05.10	Rettungsplan für den Euro	Sonderseite	1	Ja	Bericht	454	Phase 4
HB/095/02	19.05.10	Papandreou greift hart durch	Nachrichten des Tages	2	Ja	Bericht	476	Phase 4
HB/095/03	19.05.10	Rettungsplan für den Euro	Sonderseite	4	Ja	Bericht	922	Phase 4
HB/095/04	19.05.10	US-Senat will nicht für Athen zahlen - hat aber keine Alternative	Wirtschaft und Politik	10	Ja	Bericht	330	Phase 4
HB/095/05	19.05.10	Größter Preisanstieg in der Euro-Zone seit Dezember 2008	Wirtschaft und Politik	12	Nein	Bericht	109	Phase 4
HB/095/06	19.05.10	Die griechische Tragödie	Finanzen	30	Ja	Kommentar	152	Phase 4
HB/096/01	20.05.10	Rückkehr einer Kanzlerin	Sonderseite	1	Ja	Bericht	1341	Phase 4
HB/096/02	20.05.10	Die Finanzkrise erreicht ihr gefährlichstes Stadium	Meinung	9	Ja	Kommentar	732	Phase 4
HB/096/03	20.05.10	IWF-Chef: Konjunkturpakete sind alternativlos	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	501	Phase 4

HB/096/04	20.05.10	Griechische Steuerfahnder immer strenger	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	405	Phase 4
HB/096/05	20.05.10	Griechenland zahlt 8,5 Milliarden Euro schwere Anleihe zurück	Finanzen	34	Nein	Bericht	117	Phase 4
HB/096/06	20.05.10	Griechenlands Wunderwaffe in der Krise	Namen des Tages	54	Ja	Kommentar	717	Phase 4
HB/097/01	21.05.10	Rüpel Europas, gebt Gas!	Meinung	7	Ja	Kommentar	167	Phase 4
HB/097/02	21.05.10	Die Vereinigten Staaten von Europa (geb. Mai 2010)	Essay	8	Ja	Kommentar	1893	Phase 4
HB/097/03	21.05.10	Merkel, die Märkte und der Frust	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	706	Phase 4
HB/097/04	21.05.10	Bundestag: Die Mehrheit für das Hilfspaket steht - auch ohne die SPD	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	472	Phase 4
HB/097/05	21.05.10	In Griechenland bröckelt die Streikfront	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	452	Phase 4
HB/097/06	21.05.10	Wer Glanz will, muss tief in die Tasche greifen	Sonderseite	49	Ja	Kommentar	600	Phase 4
HB/098/01	25.05.10	Die Politiker belohnen die Schuldensünder in Europa	Sonderseite	5	Ja	Interview	1059	Phase 4
HB/098/02	25.05.10	Eine Krise an der Grenze zwischen zwei Kulturen	Meinung	13	Ja	Kommentar	582	Phase 4
HB/098/03	25.05.10	Die EZB kauft weiter Euro-Anleihen in Milliardenhöhe	Finanzen	41	Ja	Bericht	441	Phase 4
HB/099/01	26.05.10	Profiteur Deutschland	Titelseite	1	Ja	Kommentar	293	Phase 4
HB/099/02	26.05.10	Griechen laufen Sturm gegen Kommunalreform	Wirtschaft und Politik	13	Ja	Bericht	449	Phase 4
HB/099/03	26.05.10	Von Seitenhieben und anderen Querelen	Finanzen	36	Ja	Bericht	803	Phase 4
HB/099/04	26.05.10	Griechenland infiziert Spanien und die gesamte Wirtschaft	Finanzmärkte	40	Ja	Bericht	531	Phase 4
HB/100/01	27.05.10	Die Euro-Zone sollte Deutschland folgen	Meinung	8	Ja	Kommentar	716	Phase 4
HB/100/02	27.05.10	Griechische Korruption: Minister jagt Finanzbeamte aus dem Amt	Wirtschaft und Politik	12	Ja	Bericht	470	Phase 4
HB/100/03	27.05.10	Schuldenlast schwächt Europas Wirtschaft	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	747	Phase 4
HB/100/04	27.05.10	Deutsche Banken können Griechenland-Verluste laut OECD verkraften	Finanzen	33	Nein	Bericht	71	Phase 4
HB/100/05	27.05.10	Die Talfahrt des Euros geht weiter - Investoren wollen endlich Klarheit	Finanzmärkte	40	Ja	Bericht	603	Phase 4
HB/101/01	28.05.10	Versicherer Ageas verkauft Staatsanleihen	Nachrichten des Tages	3	Ja	Bericht	153	Phase 4
HB/101/02	28.05.10	Im Strudel der Schuldenkrise	Finanzen	32	Ja	Bericht	579	Phase 4
HB/101/03	28.05.10	EZB: Euro würde zweiten Fall wie Griechenland nicht überleben	Finanzen	32	Nein	Bericht	98	Phase 4
HB/101/04	28.05.10	Griechische Finanzinstitute rutschen in die Verlustzone	Finanzen	33	Ja	Bericht	407	Phase 4
HB/101/05	28.05.10	Den Schummlern der Euro-Zone keine Chance mehr	Namen des Tages	62	Ja	Bericht	435	Phase 4
HB/102/01	31.05.10	Lernen vom Erbfeind	Meinung	6	Ja	Kommentar	688	Phase 4
HB/102/02	31.05.10	Merkel sucht Mr. Wirtschaft ... und findet nur Parteipolitiker	Wirtschaft und Politik	14	Ja	Bericht	838	Phase 4
HB/102/03	31.05.10	Griechenland-Krise war gestern - an den Börsen kehrt der Mut zurück	Finanzmärkte	38	Ja	Bericht	566	Phase 4

Detaillierte Aufschlüsselung der Analyseeinheiten

Kategoriensystem 3 Grundgesamtheit für das Format Wochenzeitung "Die Zeit"

Signatur	Datum	Überschrift	Ressort	Position	Quelle	Art	Länge	Kernereignis
Zeit/010/01	04.03.10	Nicht schon wieder!	Wirtschaft	21	Ja	Interview	1553	Phase 1
Zeit/010/02	04.03.10	Diese Griechen!	Feuilleton	39	Ja	Kommentar	1423	Phase 1
Zeit/011/01	11.03.10	Pfand von den Griechen	Wirtschaft	33	Ja	Kommentar	700	Phase 1
Zeit/011/02	11.03.10	Mr. Euro	Wirtschaft	21	Ja	Kommentar	1423	Phase 1
Zeit/011/03	11.03.10	Sozialisten retten das Vaterland	Politik	5	Ja	Bericht	1090	Phase 1
Zeit/011/04	11.03.10	Retten wir uns selbst	Politik	1	Ja	Kommentar	841	Phase 1
Zeit/012/01	18.03.10	Pleite - und dann?	Kinderzeit	45	Ja	Bericht	949	Phase 1
Zeit/012/02	18.03.10	Die dritte Stufe der Eskalation	Wirtschaft	23	Ja	Kommentar	2525	Phase 1
Zeit/013/01	25.03.10	Der Vertrag wird nicht verletzt	Wirtschaft	34	Ja	Interview	1254	Phase 2
Zeit/013/02	25.03.10	Was passiert, wenn...wir die Wirtschaftspolitik europaweit koordinieren?	Wirtschaft	26	Ja	Kommentar	250	Phase 2
Zeit/013/03	25.03.10	Prügel für den Streber	Wirtschaft	25	Ja	Kommentar	1675	Phase 2
Zeit/014/01	31.03.10	Europa, hilf!	Wirtschaft	27	Ja	Bericht	501	Phase 2
Zeit/014/02	31.03.10	Zucht für Zocker	Politik	2	Ja	Kommentar	475	Phase 2
Zeit/014/03	31.03.10	Wir sind normal. Das ist auch nicht recht	Politik	2	Ja	Interview	1703	Phase 2
Zeit/015/01	08.04.10	Not mit Ansage	Wirtschaft	23	Ja	Kommentar	301	Phase 2
Zeit/016/01	15.04.10	Euros nach Athen	Politik	1	Ja	Kommentar	796	Phase 2
Zeit/017/01	22.04.10	Europa soll es richten	Wirtschaft	33	Ja	Kommentar	895	Phase 2
Zeit/018/01	29.04.10	Sieben Fragen zu Griechenland	Wirtschaft	25	Ja	Bericht	1674	Phase 3
Zeit/018/02	29.04.10	Genau prüfen	Wirtschaft	24	Ja	Interview	733	Phase 3
Zeit/018/03	29.04.10	Euros in die Ägäis	Politik	14	Ja	Kommentar	486	Phase 3
Zeit/018/04	29.04.10	Der letzte Sirtaki	Politik	1	Ja	Kommentar	855	Phase 3
Zeit/018/05	29.04.10	Das darf doch nicht wahr sein	Wirtschaft	37	Ja	Kommentar	564	Phase 3
Zeit/019/01	06.05.10	Tragödie, griechisch	Politik	14	Ja	Kommentar	190	Phase 3
Zeit/019/02	06.05.10	Auf ihr Wort	Wirtschaft	34	Ja	Kommentar	1358	Phase 3
Zeit/019/03	06.05.10	Die Folgen für Wertpapiere und Versicherungen	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	758	Phase 3
Zeit/019/04	06.05.10	Die Euro-Attacke	Politik	14	Ja	Meinung	490	Phase 3
Zeit/019/05	06.05.10	Und in zwei Jahren?	Wirtschaft	23	Ja	Kommentar	1275	Phase 3
Zeit/019/06	06.05.10	Wund, aber stark	Politik	2	Ja	Bericht	956	Phase 3
Zeit/019/07	06.05.10	Es geht uns schlecht, Gott sei Dank!	Politik	4	Ja	Kommentar	1307	Phase 3
Zeit/019/08	06.05.10	Was hat das Monster diesmal getan?	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	1271	Phase 3
Zeit/019/09	06.05.10	Athens Apfelkörbe	Politik	11	Ja	Kommentar	517	Phase 3
Zeit/020/01	12.05.10	Wiedergefunden: Ein griechisches Gedicht	Leserbriefe	94	Ja	Kommentar	148	Phase 4
Zeit/020/02	12.05.10	Wer führt Europa?	Wirtschaft	25	Ja	Kommentar	686	Phase 4
Zeit/020/03	12.05.10	Der neue Teuro	Wirtschaft	25	Ja	Kommentar	625	Phase 4
Zeit/020/04	12.05.10	Der sture Franzose	Wirtschaft	26	Ja	Kommentar	1509	Phase 4
Zeit/020/05	12.05.10	Warum sollte ich Fehler gestehen?	Wirtschaft	27	Ja	Interview	1643	Phase 4
Zeit/020/06	12.05.10	Sie schießen aus der Hüfte	Wirtschaft	36	Ja	Bericht	1078	Phase 4

Zeit/020/07	12.05.10	Athen, du Ärmste	Feuilleton	49	Ja	Kommentar	2271	Phase 4
Zeit/020/08	12.05.10	Wenige Herren mit vielen Milliarden	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	1083	Phase 4
Zeit/021/01	20.05.10	Kurz und gut	Wirtschaft	35	Ja	Kommentar	777	Phase 4
Zeit/021/02	20.05.10	Pläne gibt es viele	Wirtschaft	24	Ja	Bericht	1216	Phase 4
Zeit/021/03	20.05.10	Gegen die fünfte Gewalt	Wirtschaft	23	Ja	Kommentar	1298	Phase 4
Zeit/021/04	20.05.10	Wie solide darf's denn sein?	Politik	7	Ja	Bericht	1435	Phase 4
Zeit/021/05	20.05.10	Das sparen wir uns	Politik	3	Ja	Kommentar	1827	Phase 4
Zeit/022/01	27.05.10	VERSTEHEN SIE DAS, HERR SCHMIDT?	Zeitmagazin	18	Ja	Interview	1730	Phase 4
Zeit/022/02	27.05.10	DAS REGT MICH AUF	Leserbriefe	92	Ja	Kommentar	194	Phase 4
Zeit/022/03	27.05.10	Zockerdeals verbieten	Leserbriefe	91	Ja	Kommentar	800	Phase 4
Zeit/022/04	27.05.10	Verboten und verkauft	Wirtschaft GELD SPEZIAL	36	Ja	Kommentar	1131	Phase 4
Zeit/022/05	27.05.10	Es ist mir fast peinlich	Wirtschaft	33	Ja	Interview	633	Phase 4
Zeit/022/06	27.05.10	Zu viele Schwaben	Wirtschaft	23	Ja	Kommentar	378	Phase 4
Zeit/022/07	27.05.10	Das kranke Haus	Politik	6	Ja	Kommentar	1405	Phase 4
Zeit/022/08	27.05.10	Nicht ohne Volk!	Politik	5	Ja	Kommentar	1705	Phase 4
Zeit/022/09	27.05.10	Die Geschichte wiederholt sich	Wirtschaft	32	Ja	Bericht	1142	Phase 4
Zeit/022/10	27.05.10	An die Arbeit, Herkules!	Wirtschaft	33	Ja	Bericht	607	Phase 4
Zeit/022/11	27.05.10	Gebt Europa eine Chance!	Politik	1	Ja	Kommentar	902	Phase 4
Zeit/022/12	27.05.10	Das Kapital macht die Regeln	Politik	4	Ja	Interview	1949	Phase 4

Detaillierte Aufschlüsselung der Analyseeinheiten

Kategoriensystem 4 Grundgesamtheit für das Format Wirtschaftsmagazin "Wirtschaftswoche"

Signatur	Datum	Überschrift	Ressort	Position	Quelle	Art	Länge	Kernereignis
WiWo/009/01	01.03.10	Die bössartigen Vier	Einblick	3	Ja	Kommentar	536	Phase 1
WiWo/009/02	01.03.10	Es reicht!	Geld & Börse	92	Ja	Bericht	6132	Phase 1
WiWo/009/03	01.03.10	Neue Feuerwehr	Denkfabrik Der Volkswirt Konjunktur		Ja	Kommentar	738	Phase 1
WiWo/010/01	08.03.10	Allein gegen die Inflation.	Politik & Weltwirtschaft	20	Ja	Bericht	1060	Phase 1
WiWo/010/02	08.03.10	Fass ohne Boden	Denkfabrik Der Volkswirt Konjunktur	42	Ja	Kommentar	802	Phase 1
WiWo/010/03	08.03.10	Inflation ist Enteignung	Geld & Börse	96	Ja	Interview	1278	Phase 1
WiWo/010/04	08.03.10	Kein Flirt ohne Heirat!	Politik & Weltwirtschaft Titel	24	Ja	Interview	2264	Phase 1
WiWo/010/05	08.03.10	Wo kein Wille, da kein Weg	Politik & Weltwirtschaft Titel	22	Ja	Kommentar	626	Phase 1
WiWo/010/06	08.03.10	Zu glattes Eis	Konjunktur- Kommentar Der Volkswirt Konjunktur	36	Ja	Kommentar	390	Phase 1
WiWo/011/01	15.03.10	Hellas in Berlin	Einblick	3	Ja	Kommentar	540	Phase 1
WiWo/011/02	15.03.10	In die Trickkiste	Denkfabrik Der Volkswirt Konjunktur	43	Ja	Bericht	763	Phase 1
WiWo/011/03	15.03.10	Neue Wächter	Politik & Weltwirtschaft	22	Ja	Bericht	2344	Phase 1
WiWo/012/01	22.03.10	Alle Regierungen pleite	Geld & Börse	90	Ja	Interview	1245	Phase 1
WiWo/012/02	22.03.10	Die eiserne Kanzlerin	Einblick	3	Ja	Kommentar	531	Phase 1
WiWo/012/03	22.03.10	Gold - das bessere Geld.	Geld & Börse Titel	81	Ja	Bericht	3906	Phase 1
WiWo/012/04	22.03.10	Regelbruch mit Ansage	New Economics Der Volkswirt Konjunktur	34	Ja	Bericht	354	Phase 1
WiWo/012/05	22.03.10	Sturz aus dem Himmel	Politik & Weltwirtschaft	18	Ja	Bericht	1632	Phase 1
WiWo/013/01	29.03.10	EZB auf schiefer Bahn	Konjunktur- Kommentar Der Volkswirt Konjunktur	38	Ja	Kommentar	356	Phase 2
WiWo/014/01	03.04.10	Teure Spekulantenjagd	Börsenkommentar Geldwoche	96	Ja	Kommentar	397	Phase 2
WiWo/014/02	03.04.10	Trojanisches Pferd	Konjunktur- Kommentar Der Volkswirt Konjunktur	34	Ja	Kommentar	367	Phase 2
WiWo/015/01	12.04.10	Bremsklotz Europa	Konjunktur- Kommentar Der Volkswirt	42	Ja	Kommentar	341	Phase 2
WiWo/015/02	12.04.10	Neuer Pakt für Europa	Denkfabrik Der Volkswirt	43	Ja	Bericht	742	Phase 2
WiWo/015/03	12.04.10	Alte neue Feuerwehr	Der Volkswirt	40	Ja	Kommentar	288	Phase 2
WiWo/015/04	12.04.10	Mausetotes Modell	Börsenkommentar	104	Ja	Kommentar	394	Phase 2

WiWo/016/01	19.04.10	Rettet uns vor diesen Hilfen!	Politik & Weltwirtschaft Sonderbeilage Finanzkrise	26	Ja	Bericht	1048	Phase 2
WiWo/016/02	19.04.10	Verlorene Souveränität	Leserforum	116	Ja	Kommentar	80	Phase 2
WiWo/017/01	26.04.10	Ab in den Bankrott!	Konjunktur-Kommentar Der Volkswirt Konjunktur	34	Ja	Kommentar	374	Phase 3
WiWo/017/02	26.04.10	Opfer der Spekulation	Leserforum	112	Ja	Kommentar	174	Phase 3
WiWo/018/01	03.05.10	Alle pleite.	Politik & Weltwirtschaft Titel Sonderbeilage Finanzkrise	18	Ja	Bericht	1810	Phase 3
WiWo/018/02	03.05.10	Bankrotte Staaten	Einblick	3	Ja	Kommentar	510	Phase 3
WiWo/018/03	03.05.10	Ende mit Schrecken	Konjunktur-Kommentar Der Volkswirt Konjunktur	31	Ja	Kommentar	350	Phase 3
WiWo/018/04	03.05.10	Hypothek aus Hellas	Börsenkommentar Geldwoche	130	Ja	Kommentar	390	Phase 3
WiWo/018/05	03.05.10	Kampf um die Rettung	Politik & Weltwirtschaft Sonderbeilage Finanzkrise	24	Ja	Bericht	545	Phase 3
WiWo/018/06	03.05.10	Vertrag reicht aus	New Economics Der Volkswirt Konjunktur	31	Ja	Bericht	384	Phase 3
WiWo/018/07	03.05.10	Wie die Mafia	Leserforum	144	Ja	Kommentar	90	Phase 3
WiWo/019/01	10.05.10	Die Fehlbaren	Unternehmen & Märkte	89	Ja	Kommentar	1282	Phase 4
WiWo/019/02	10.05.10	Einig in Uneinigkeit.	Politik & Weltwirtschaft Titel	18	Ja	Bericht	2400	Phase 4
WiWo/019/03	10.05.10	Im Süden Euro light?	Politik & Weltwirtschaft	23	Ja	Bericht	766	Phase 4
WiWo/019/04	10.05.10	Vorwärts, nicht zurück	Einblick	3	Ja	Kommentar	524	Phase 4
WiWo/019/05	10.05.10	EZB am Scheideweg	Konjunktur-Kommentar Der Volkswirt Konjunktur	34	Ja	Kommentar	403	Phase 4
WiWo/019/06	10.05.10	Knacks im Geschäftsmodell	Denkfabrik Der Volkswirt Konjunktur	38	Ja	Kommentar	785	Phase 4
WiWo/020/01	17.05.10	Der Weuro	Einblick	3	Ja	Kommentar	502	Phase 4
WiWo/020/02	17.05.10	Endspiel um den Euro	Politik & Weltwirtschaft Titel	20	Ja	Bericht	4138	Phase 4
WiWo/020/03	17.05.10	Merkels Waterloo. Der Euro.	Politik & Weltwirtschaft Titel	16	Ja	Bericht	1440	Phase 4
WiWo/020/04	17.05.10	Mitglied Nr. 17	Politik & Weltwirtschaft	30	Ja	Kommentar	544	Phase 4
WiWo/020/05	17.05.10	Wohin jetzt mit dem Geld?	Politik & Weltwirtschaft	34	Ja	Bericht	1944	Phase 4
WiWo/020/06	17.05.10	Beide Augen zgedrückt	Leserforum	108	Ja	Kommentar	127	Phase 4
WiWo/020/07	17.05.10	Fass ohne Boden	Leserforum	108	Ja	Kommentar	101	Phase 4
WiWo/020/08	17.05.10	Freispruch für Drogenhändler	Leserforum	108	Ja	Kommentar	96	Phase 4

WiWo/020/09	17.05.10	Schleier wegziehen	Denkfabrik Der Volkswirt Konjunktur	42	Ja	Bericht	709	Phase 4
WiWo/021/01	22.05.10	Dem Euro-Raum eine Chance	DenkfabrikDer VolkswirtKonjunktur	40	Ja	Kommentar	792	Phase 4
WiWo/021/02	22.05.10	Schieflage bleibt	Geldwoche	176	Nein	Bericht	135	Phase 4
WiWo/021/03	22.05.10	Export treibt den Aufschwung voran	Der Volkswirt Konjunktur	35	Ja	Bericht	382	Phase 4
WiWo/021/04	22.05.10	Merkels Hexenjagd	Börsenkommentar Geldwoche	172	Ja	Kommentar	401	Phase 4
WiWo/021/05	22.05.10	Schwerer Weg	New Economics Der Volkswirt Konjunktur	34	Ja	Bericht	421	Phase 4
WiWo/022/01	31.05.10	Inflationsbefürchtungen sind Hysterie	Politik & Weltwirtschaft	24	Ja	Interview	812	Phase 4
WiWo/022/02	31.05.10	Offene Flanke	Politik & Weltwirtschaft	26	Ja	Interview	1322	Phase 4
WiWo/022/03	31.05.10	Spinnen die Deutschen?	Einblick	3	Ja	Kommentar	526	Phase 4
WiWo/022/04	31.05.10	Wann geht's los? Inflation. Gefahr oder Panikmache?	Politik & Weltwirtschaft Titel	20	Ja	Bericht	1813	Phase 4

ABSTRACT

Die Magisterarbeit befasst sich mit der *journalistischen Qualität im Wirtschaftsjournalismus*. Ausgangspunkt ist dabei das Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit, das dem Ressort Wirtschaft im aktuellen Forschungsdiskurs attestiert wird. Anhand der Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise 2010 in deutschen Qualitätsmedien als wichtiges Wirtschaftsereignis und daher Fallbeispiel der Arbeit, wurde dieser Befund im Rahmen einer Medieninhaltsanalyse überprüft. Das Forschungsziel war dabei die Überprüfung ausgewählter Qualitätskriterien, um in weiterer Folge Aussagen bezüglich der journalistischen Qualität in den untersuchten Medienformaten (F.A.Z., Handelsblatt, Die Zeit, Wirtschaftswoche) treffen zu können.

Mittels der grundsätzlichen Zweiteilung zwischen Theorie und Empirie umfasst der theoretische Teil, der zunächst den Forschungskontext Wirtschaftsjournalismus absteckt, vier zentrale Themenbereiche, die aufeinander aufbauen und zur Empirie überleiten. Hierzu zählen die Grundlagen und wenigen vorhandenen Theorie zum Wirtschaftsjournalismus, die Auswertung zahlreicher aktueller Studien, die sich mit der Krise im Wirtschaftsjournalismus befassen und daran anknüpfend redaktionelle Einflussfaktoren und Auswahlmechanismen, um so die attestierte Krise anhand der inneren Funktionsweise des Journalismus in einen größeren Kontext stellen zu können. Des Weiteren stehen journalistische Qualitätskriterien im Zuge der normativen Annäherung des Soll-Zustands im Fokus.

Das Forschungsdesign des empirischen Teils fußt dabei auf einer standardisierten Medieninhaltsanalyse. Die Berichterstattung zur Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten wird im Untersuchungszeitraum vom 01.03.2010-31.05.2010 auf die, aus der Theorie abgeleiteten Qualitätskriterien Relevanz, Aktualität, Transparenz und Vermittlungsstrategie hin überprüft. Im Zuge dessen konnte gezeigt werden, dass die Euro- und Griechenlandkrise in den ausgewählten Medienformaten stark thematisiert wurde und die Berichterstattung dabei sehr aktuell auf Kernereignisse einging. Ferner wurde eine angemessene Quellentransparenz beachtet und eine adäquate Vermittlungsstrategie praktiziert. In Summa können diese Ergebnisse als jeweilige Facetten journalistischer Qualität eingeordnet werden, was durch die immense Komplexität und Vielschichtigkeit des journalistischen Qualitätsbegriffs zu begründen ist.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name	Femke Ellerbroek
Adresse	Am Sandwall 12, DE-26506 Norden Femke.Ellerbroek@gmail.com
Geburtsdatum/-ort	25.07.1985, Norden (DE)
Familienstand	ledig

Akademische und schulische Ausbildung

Ab Oktober 2009	Magisterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Universität Wien
März 2006-Juni 2008	Bakkalaureatsstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Universität Wien
1998-2005	Abitur, Ulrichsgymnasium Norden (DE)

Berufserfahrung

Oktober 2010-Februar 2011	e-fundresearch.com GmbH, Wien, Österreich
Januar 2009-Juni 2009	Talend, Paris, Frankreich
Oktober 2008-Dezember 2008	Weber Shandwick, Berlin, Deutschland
Juni 2006-Juni 2008	Manpower Eventabteilung, Wien, Österreich
August 2005-Januar 2006	Cumberland Hotel, Bournemouth, Großbritannien

Sprachkenntnisse

Deutsch	Muttersprache
Englisch	fließend
Französisch	fließend
Spanisch	Basiskenntnisse

Soziales Engagement

Oktober 2010-Juni 2011	Ehrenamtliche Mitarbeiterin beim Wiener Hilfswerk, Hausaufgaben – und Lernhilfe für Schüler/innen mit Migrationshintergrund
------------------------	---